

Name: Müller, Josef Dr.StMin.	ZS Nr. 659	Bd IV	Vermerk: (EUROP. PUBL.)
katalogisiert Seite: 1-52 Sachkatalog: Vatikan Widerstand II - 1.Wehrm. Friedensbemühungen B I Abwehr III - 7 Fall - Seelöwe Ostfeldzug	Personen: Müller, Josef Dr.StMin. Beck, Ludwig.GO Canaris, Wilhelm,Adm. Oster, Hans Paul.GenMaj. Halder, Franz.GO I Dohnanyi, Hans v.RGRat. Gerdeler, Carl.Obgm. I Leiber, Robert Dr.Pater Pius XII, Papst Kaas, Ludwig.FrakVors. d.Zentrums Huppenkothen, Walter.SS-Staf.,RegDir.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Name: Müller, Josef Justizminister	ZS Nr. 659	Bd. IV, T. 2	Vermerk: (Befragungen 1969-1974)
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
Fritschkrise Widerstand II - 1.03	Deutsch, Harold. Prof.Dr. Leiber, Robert Pater Meyer, Augustin Abt v. Metten Müller, Josef Justizminister		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
<p>Die von Prof. Dr. Harold Deutsch geführten Interviews bildeten die Grundlage für sein Buch "Das Komplott" (Bibl.Sign. S 615). Es handelt sich dabei um Transkriptionen von Tonbandaufnahmen, die im IfZ-Archiv (Stahlschrank 8) vorliegen. Die Abschriften sind z.T. korrigiert.</p>			
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

25-65914-3
11/9/63

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4649/71	Red. 25
Rep.	Ref.

Dr. Müller

Ausgang Zeitbestimmung

Bei dem ersten Besuch, den ich im Zusammenhang mit diesen Bemühungen in Rom unternommen habe, war ich zusammen mit Kaas, und ich möchte auch annehmen Schönhöfer, denn er war fast immer dabei. Wir waren in einer kleinen Gartenweinwirtschaft in der Nähe von der kleinen Quo Vadis-Kapelle. Also Via Apia. Da kann ich mich heute noch daran erinnern - diese Weinwirtschaft - und da haben Kaas und ich uns unterhalten über den Polenfeldzug, der da noch im Gange war. Und deswegen kann ich das ungefähr zur zeitlichen Bestimmung heranziehen, weil der Polenfeldzug da noch nicht abgeschlossen war, sondern noch im vollen Gange. Das ist vielleicht zuviel gesagt, weil es ja ziemlich rasch gegangen ist, aber so, daß ich annehmen möchte, daß mindestens 14 Tage nach Kriegsausbruch vergangen waren. Das ist also die zeitliche Bestimmung. Nun könnte es sein, daß die erste Aussprache am Tirpitz-Ufer sogar erst später war. Ich glaube aber nicht, denn der manchmal genannte Schmidhuber hat damals gebeten um eine Empfehlung, weil er nach Rom gehen sollte - er war bei Heinz Luft - und ich glaube, ich habe ihm diese Empfehlung lieber schriftlich gegeben und zwar zu Schönhöfer und genauso hatte mich Dr. Hartmann gebeten, Krausnick, den Sie vielleicht irgendwie kennen. Er war hier, ist vor 2 oder 3 Jahren gestorben.

Dr. Krausnick Jurist?

Dr. Müller

Nein, kein Jurist. Er war im ersten Krieg schon, er war so Berliner Sezession und Berliner Rundfunk damals im Beginn und war im ersten Krieg schon für den militärischen Nachrichtendienst im Deutschen tätig. Er ist dann wieder herangeholt worden, wobei man angenommen hat, daß er in der Hauptsache in Künstler- und solchen Kreisen drünten rumhört und teils politische, teils allgemein-militärische, keine detail-militärischen aber allgemein-militärische Nachrichten gibt. Und dem habe ich auch eine Empfehlung für Schönhöfer mitgegeben. Ich habe alle die Leute an Schönhöfer hingesteuert. Nun darf ich zurückkommen auf die erste Unterhaltung mit Oster, von der ich Ihnen schon erzählt hatte. Also um diese Zeit, ich kann es aber sehr schwer bestimmen, denn es könnte sein, daß

meinetwegen - der Polenfeldzug dürfte doch ungefähr 6 Wochen gedauert haben.

Dr. Krausnick Nein, 3 bis 4, 18 Tage, aber praktisch hat er bis Ende September gedauert.

Dr. Müller Bis Ende September. Also wie gesagt, das ist sicher, daß der noch nicht zu Ende war, so wie ich es in Erinnerung habe. Da wurde ich nach Berlin gebeten.

Prof. Deutsch Brieflich?

Dr. Müller Nein, telefonisch und zwar hat mich entweder Schmidhuber oder einer an der hiesigen Abwehrstelle, es könnte auch Ikrat oder schon der Oberst Hund gewesen sein. Ist mir zu unsicher jetzt zu bestimmen. Die hatten mir's übermittelt, ich möchte doch nach Berlin kommen zum Admiral Canaris. Das wäre für mich noch nicht bestimmend gewesen, denn ich hatte damals überhaupt noch keine richtige Vorstellung von Admiral Canaris und Abwehr usw., aber bestimmender war für mich, daß mich der Rechtsanwalt Dr. Etscheid angerufen hat, mit dem ich sehr befreundet war. Der hat einen gewissen politischen Salon gehabt, wenn man so sagen will, und da haben sich alle mögliche Leute getroffen und da hatte ich soundso viele Leute, Diplomaten getroffen wie François-Poncet oder den englischen Botschafter, dann den südafrikanischen Botschafter usw. Die habe ich alle bei Etscheid getroffen, und ich wußte, daß Etscheid auch mit Halder sehr gut bekannt war, und ich glaube sogar, daß ich Frau Halder, die ja später mit mir im KZ war, ebenso wie ihr Mann, einmal dort bei ihm auch gesehen hatte. Halder war mir ein viel klarerer Begriff als Generalstabschef als Canaris. Soweit war ich nicht bewandert in diesen Dingen, daß ich die Persönlichkeit Canaris und die Funktionen Canaris kannte. Ich wohnte immer in Berlin Kaiserhof, alte Tradition, bin auch dort geblieben, um so mehr wegen einer Information von Rattenhuber, den Führer vom Begleitkommando von Hitler, mit dem ich sehr viel beisammen war, mit dem ich hier in München eine, sagen wir einmal Bierbruderschaft hatte. Mit dem war ich öfters dort, und von Rattenhuber wußte ich, wer im Kaiserhof von den Kellnern oder von den ganzen Leuten für den SD arbeiteten. So ging ich nie aus dem Kaiserhof raus, obwohl Canaris und später auch Oster immer die Meinung vertraten, ich soll doch nicht dauernd unter den Leu-

ten da drinnen sitzen. Ich habe aber Canaris gesagt, ich fühle mich da sicherer als in irgendeinem anderen Lokal von Euch, wo ich nicht weiß, wer von Euren Leuten für den SD gerade arbeitet, denn hier weiß ich es zuverlässig, weil der Rattenhuber sich dort mit mir so unterhält, daß er bestimmt will, daß kein Dritter davon hört. Denn der Rattenhuber hat auf alle möglichen Leute geschimpft, nur nicht auf Hitler, aber auf alle anderen, so daß es mir klar war, daß der sich selbst und mich besser absichert als mich Canaris je absichern könne. Ich bin später in meiner Bewertung bestätigt worden, weil die Leute von Canaris tatsächlich gelegentlich dann in ziemliche Schwierigkeiten gekommen sind, denn man weiß ja, wie stark der SD damals die Überwachung durchgeführt hat. Ich habe noch in Erinnerung, daß ich da, ich weiß nicht, habe ich den Rattenhuber einen Tag vorher getroffen oder den Eigenschink, der ein Vetter von Rattenhuber war, den verstorbenen Bankier Eigenschink, den habe ich zuerst ausgefragt über Canaris. Und der hat mir dazu geraten, hinzugehen. Mit Etscheid habe ich mich auch schon abgesprochen vorher. Etscheid hatte aber nur schwachen Kontakt mit Oster, die beiden mochten sich nicht sehr, dagegen engeren Kontakt mit Piekenbrok im Bereich Abwehr. Sie wissen, Piekenbrok war Leiter I damals und so daß ich den Namen zuerst hörte und noch nicht einmal den Namen Oster. Ich bin dann zu einer Zeit, die mir dann durchgegeben wurde, zum Tirpiz-Ufer, ich glaube 78 war es, es waren ja 2 Häuser 78 und 80, wenn ich mich nicht täusche, ich glaube 78 war es, und ins Vorzimmer von Canaris, das gleichzeitig Vorzimmer von Oster war. Zwischen dem Zimmer von Canaris und diesem Vorzimmer war noch sein Adjutantenzimmer, wo dieser Verwandte von Ribbentrop drinnen saß, der Major, glaube ich war er, Henkel oder irgendeiner von den. Der war ja ein anständiger Kerl, wenngleich er nicht unbedingt als Erfinder des Pulvers gelten konnte. Von diesem Vorzimmer aus wurde ich dann ins Zimmer Oster lanciert. Oster hat mich begrüßt, sich vorgestellt, wie gesagt, ich hatte von Osters Existenz noch kaum eine Vorstellung bis dahin. Er hat dann auch die Unterhaltung begonnen. Ich war aber natürlich etwas verwundert, weil ich ja zum Admiral Canaris bestellt war und der Oberst Oster hat mich in Empfang genommen gehabt und habe immer noch gewartet, was

jetzt mit dem Admiral sein würde. Und Oster ist ziemlich rasch in medias res gegangen und sagte mir, wir haben Sie gebeten, auch der Admiral, der Admiral wird selbst, wenn wir uns unterhalten haben, noch mit Ihnen sprechen. Was ich Ihnen sage, sage ich Ihnen im Einvernehmen mit dem Admiral. Wir kennen Sie besser, als Sie uns kennen. Davon gehe ich von vornherein aus, sagte Oster. Wir haben über Sie unsere Informationen und zwar sehr genaue Informationen eingezogen. Wir wissen, daß Sie kirchliche Kreise nicht nur in Deutschland sondern auch in Österreich beraten und auch in Holland waren zusammen mit dem Abt von Metten. Also er überraschte mich durch ziemlich klare Detailinformationen über mich selbst und sagte dann, wir sind auch informiert über Ihr Verhältnis zum jetzigen Papst. Wir wissen, daß Sie ihn kennen, seitdem er Nuntius in München war, und wir kennen auch Äußerungen von ihm von der Zeit, in der er Kardinalstaatssekretär war, daß er Sie sehr schätzt und Ihren Ratschlag gerne hört und daß Sie ihn beraten haben sowohl in wirtschaftlichen kirchlichen Angelegenheiten der deutschen österreichischen Kirche wie auch in wirtschaftlichen Angelegenheiten des Vatikans selbst, daß Sie aber auch mit dem Papst schon politische Fragen besprochen haben. Er sagte mir dann noch, was wahr war, daß ich in Rom getraut sei usw., und wir unterhielten uns über das eine oder andere allgemeiner Art. Die Unterhaltung verlief, eine Länge wie sie bei einer ersten Unterhaltung sonst nicht üblich ist, vielleicht von 2 1/2 bis 3 Stunden. Im Verlauf der Unterhaltung kam übrigens Dohnanyi dann dazu. Der hat mich fast etwas gestört, weil Dohnanyi - wir sind später sehr, sehr gute Freunde geworden - aber der saß so etwas abseits und hatte eine Haltung eingenommen, so wie man es von einem Staatsanwalt gewöhnt war. Er hatte eine scharfe Bille noch dazu, so daß ich irgendwie ein Unbehagen hatte, das sich erst behoben hat dann während der Unterhaltung, so daß Oster in der Einleitung weit mehr geredet hat, als ich geredet habe. Es war nicht, weil ich zum Oster kein Vertrauen gehabt habe, sondern weil es mir unbequem war, daß da der Dritte mit dem Staatsanwaltblick dabeisaß. Oster, nachdem er das eingeleitet hatte, was sie über mich wußten, ging dann weiter und sagte, wir möchten annehmen, daß Sie nicht ungern einmal wieder nach Rom gingen. Wir glauben zu wissen, daß auch andere Freunde

von Ihnen, wie der Prälat Kaas und der Privatsekretär vom Papst, der Pater Leiber, Sie nicht ungern in Rom sehen würden. Sie können aber nur mit unserer Hilfe reisen, denn in der Kartei des Einwohnermeldeamtes München für Sie befindet sich ein Eintrag, daß Sie ins Ausland nur reisen dürfen nach vorheriger Mitteilung an das Reichssicherheitshauptamt durch die Paßbehörde und daß also Auslandsreisen von Ihnen tunlichst zu inhibieren sind. Ich habe übrigens später dann auch diese Karte von mir bekommen, wenn es Sie interessiert, zeige ich sie Ihnen einmal, und es ist tatsächlich ein Eintrag drinnen in dem Sinn, wie es Oster gesagt hatte. Und dann sagt er, wären Sie bereit zu reisen? Dann habe ich Oster gesagt, ich glaube, Sie begehen einen Irrtum. Gerade bei dem Vertrauensverhältnis, von dem Sie gesprochen haben zwischen meinen Freunden in Rom und vor allem zwischen dem Papst und mir bin ich für Ihre Zwecke nicht verwendbar, denn ich würde da in einen Gewissenskonflikt kommen, und so gern ich nach Rom ginge, so sehr muß ich bedauern, Ihr Angebot, wie ich mich ausgedrückt habe, nicht annehmen zu können und zwar aus Gewissensgründen. Und dann hat Oster gesagt, nun Dr. Müller dann werde ich Ihnen jetzt etwas sagen, womit ich sehr großes Vertrauen bei Ihnen voraussetze, denn wenn ich Sie nicht so genau kennen würde auf Grund unserer Unterrichtung, würde ich das, was ich Ihnen jetzt sage, nicht sagen können, weil ich mich damit einer absoluten Gefahr aussetze. Ich bin kein Feigling, genauso wenig wie wir von Ihnen wissen auf Grund Ihrer Vergangenheit auch während des ersten Krieges, daß Sie kein Feigling sind, aber Sie wissen ja, was heute Reichssicherheitshauptamt und diese Institutionen bedeuten. Sie haben ja mit ihnen in Ihrer Tätigkeit für die Kirche immer Karambolagen gehabt. Wir hier sind als Mitglieder der Abwehr wohl nicht in akuter Gefahr, aber wir müssen damit rechnen, daß wir hier noch mehr überwacht werden wie andere vom Reichssicherheitshauptamt, wenngleich sie sich noch immer zusammenehmen. Nach dieser Einleitung - es mögen noch ein paar Sätze mehr gewesen sein - sagte mir Oster dann, Dr. Müller, Sie befinden sich hier in der Zentralen Leitung der deutschen Abwehr. Wir hoffen sogar, daß Sie eines Tages selbst zu dieser Zentralen Leitung gehören werden. Diese Zentrale Leitung der Abwehr

ist gleichzeitig die Zentrale Leitung für die deutsche Militäropposition unter dem Generalobersten Beck.

Dr. Krausnick direkt Militäropposition unter Generaloberst Beck?

Dr. Müller Ganz klar, ganz klar, Militäropposition unter Generaloberst Beck. Und wenn Sie mit uns arbeiten und für uns nach Rom gehen, so brauchen Sie keinerlei Befehle entgegenzunehmen von der Abwehr, von irgend jemanden. Es wird Ihnen sogar der Admiral selbst erklären, daß Sie auch von ihm keine Befehle entgegenzunehmen brauchen. Für uns alle ist aber ein Wunsch des Generalobersten Beck einem Befehl gleichzustellen. Und wenn Sie mit uns arbeiten, erkennen Sie nur an als Ihren tatsächlichen Chef den Generaloberst Beck. Es wird Sie wundern, weil ja Generaloberst Beck nicht mehr aktiv im Dienst ist. Er ist aber der von uns allen, die im Bereich der Militäropposition gegen Hitler arbeiten, der anerkannte Leiter oder Führer. Die Bitte, die ich an Sie gestellt habe und stelle, nach Rom zu gehen, ist eine Bitte, die der Generaloberst Beck an Sie stellt. Der Generaloberst Beck kennt den Papst aus der Zeit, in der der Papst Nuntius in Berlin war. Auch der Admiral und ich kennen aus dieser Zeit den Papst. Wir sind ihm damals wiederholt begegnet, wenn er ausgeritten ist. Der Papst, als er Nuntius war (später hat er dann sogar ein elektrisches Pferd gehabt in seinen Räumen), hat gern den Reitsport gepflegt, genauso wie Oster, Canaris und Beck. Und er sagte dann, wir glauben auch, daß sich der Papst sicher an den Generaloberst Beck und an uns erinnert, wenn Sie ihn darauf ansprechen. Und der Wunsch, den wir haben, den der Generaloberst Beck Ihnen übermitteln läßt, ist der, daß Sie mit dem Papst Fühlung nehmen, um festzustellen, ob er seinerseits bereit ist, Fühlung zu nehmen mit der englischen Regierung, um festzustellen, ob die englische Regierung ihrerseits bereit ist, mit der deutschen Militäropposition in Vorbesprechungen für einen Friedensschluß einzutreten. Wir müssen das ganz klar wissen, bevor wir gegen Hitler handeln, weil ja ein Umsturz während eines Krieges, wenn er vom außenpolitischen Gegner ausgenützt wird, eine große Verantwortung gewissensmäßig bedeutet. Es ging in der Unterhaltung nicht immer zielstrebig, denn Oster ist kein Dialektiker gewesen. Er ist ein richtiger Kerl gewesen, aber nicht einer, der meinetwegen einen

exakten Schriftsatz in einer Unterhaltung niederlegt. Es ging dann so die Unterhaltung hin und her. Er führte dann den Dohnanyi ein und sagte mir, Sie sind ein bekennnistreuer und praktizierender katholischer Christ. Wir hier sind evangelische Christen, sowohl Beck, wie Canaris, wie ich, wie Dohnanyi, und der Schwager Dohnanyis ist Pastor Bonhoeffer, den Sie auch kennenlernen werden. Wir gehören zur bekennenden Kirche. Das hat auch gestimmt, nur Piekenbrok war in dem Bereich Katholik, das wußte ich schon von Etscheid. Und Oster sagte dann, wir sind uns doch darüber klar, daß die beiden Kirchen den Abwehrkampf gegen Hitler gemeinsam führen und sich nicht einzeln aufreiben lassen. Wir würden uns gerne mit Ihnen unterhalten, wenn Sie jetzt mit uns zusammengehen, und mit Ihnen überlegen, wie wir den Abwehrkampf des Christentums gegen diesen Verbrecher und gegen seine Gangster möglichst gemeinsam führen. Sowohl Canaris wie Oster, wenn wir so beisammen waren, haben überhaupt den Namen Hitler kaum in den Mund genommen, sondern immer nur der Verbrecher gesagt. Auch die im Dritten Reich oft gebräuchlichen Ausdrücke wie "Gröfaz" usw. sind kaum gebraucht worden, sondern nur der Verbrecher. Vor allem Canaris hat kaum anders von Hitler gesprochen. Nun kamen wir dann zu einer grundsätzlichen Unterhaltung, weil Oster dann auch das Thema aufgeworfen hat, daß die Kirchen, die ja nur eigentlich einen Abwehrkampf kämpften, ihrerseits Hitler nicht beseitigen könnten; daß das Gebet notwendig sei, aber daß ein solcher Verbrecher wie Hitler nur mit Gewalt beseitigt werden könne. Und die einzigen, die Gewalt gegen Gewalt setzen könnten, seien die Leute der Militäropposition. Die Waffenträger hätten nicht nur das moralische Recht, sondern auch die moralische Verpflichtung, diesen Mann zu beseitigen, wenn nicht das ganze Volk schuldig werden solle. Daß man nicht von irgend jemand draußen erwarten könnte, daß er ein Attentat mache, weil da der Terror so stark sei, daß der einzelne verzweifeln müßte. Daß aber die Waffenträger dann fürs Volk handeln müßten, um das Recht wiederherzustellen. Das könne nur geschehen, wenn gleichzeitig die Voraussetzung geschaffen würde dadurch, daß man wisse, daß man damit auch den Frieden wieder herstellen könne. Und er sagte dann weiter, wenn Sie mit uns gehen, da sind Sie sich ja darüber klar, daß Sie Ihr Leben einsetzen für die Wieder-

herstellung des Rechtes und des Friedens und daß Sie dann auch das Risiko eingehen, am Galgen zu enden. Bei anständigen Völkern riskiert derjenige, der gegen das Staatsoberhaupt angeht, die Kugel. Hitler hat für uns den Galgen aufgerichtet. Als Soldaten hätten wir naturgemäß lieber die Kugel als den Galgen. Als Kämpfer für das Christentum und für den Frieden müssen wir auch das Risiko eingehen, am Galgen zu enden, wenn auch der Tod am Galgen sonst als ehrlos gilt. Dieses waren seine Einleitungen, die natürlich auch in Wechselunterhaltung geführt worden sind. Ich weiß, daß ich in dem Rahmen erzählt habe von einer Unterhaltung, die ich mit Kardinalstaatssekretär Pacelli im Jahre 38 schon hatte, bei der ich davon ausgegangen bin, daß Hitler bestimmt das deutsche Volk in den Krieg führt. Nein, ich glaube, das war 36 schon und habe es begründet darauf, daß ich Hitler und eine Reihe dieser Leute kannte aus der Münchner Zeit und daß die keinen anderen Ausweg mehr finden würden als den Krieg, als die Gewaltlösung, denn sie würden lieber das ganze Volk vor die Hände gehen lassen, als daß sie selbst freiwillig abtreten würden. Also sprach ich davon, daß ich damals diese Unterhaltung mit dem Kardinalstaatssekretär geführt hatte, und Oster sagte mir dann verschiedenes noch über die Kriegssituation, wie sie beurteilt würde von Beck. Hier nannte er auch Halder und daß sie wüßten, wenn ich nach Rom ginge, dann würde ich bestimmt auch durch meine Freunde in allen römischen Kreisen immer mich auf dem laufenden halten können über diese Kriegssituationen, die Entwicklung, die zu erwarten sei. Ich müßte dann eben sehen, wie man das praktisch durchführen würde in Berichten, die an Beck gehen würden. Von den Berichten würden normalerweise nur er und Dohnanyi Kenntnis haben. Canaris wolle selbst nicht so weit eindringen in Einzelheiten, während es Canaris interessieren würde, daß er von mir immer auch etwas hören würde über die allgemeinen Friedensmöglichkeiten. Dann kam Oster ziemlich eingehend noch auf Beck zu sprechen, auf seine Persönlichkeit. Vor allem darauf, wie tief Beck ethisch fundiert sei, und in dem Zusammenhang sagte er auch dann, der Generaloberst läßt Sie bitten, dem Papst zu sagen, daß, wenn es seine Heiligkeit für notwendig erachten sollte, der Generaloberst Beck selbst nach Rom kommt zu

diesen Verhandlungen. Er würde sofort kommen und es sich zur Ehre anrechnen. Es frage sich nur, ob das zweckmäßig sei. Die Entscheidung darüber möchte der Generaloberst bei seiner Heiligkeit lassen. Aber eines sollen Sie wissen, sagte Oster zu mir, früher wäre auch nach Meinung von Beck es kaum möglich gewesen, daß zu dem Zweck von Friedensgesprächen ein preußischer Offizier in den Vatikan gegangen wäre. Das ist heute ganz anders geworden. Mit ihm, mit dem Papst, verbindet uns nicht nur die Gemeinsamkeit der ethischen und der christlichen Grundlagen. Wir sind auch auf Grund der Kenntnis der Persönlichkeit des Papstes Pius XII. überzeugt, daß er der einzige in dieser Welt jetzt ist, der den Frieden wieder herstellen kann, weil er eine so überzeugende und überragende Persönlichkeit mit außergewöhnlichen diplomatischen Fähigkeiten ist. Andere Einzelheiten habe ich im Moment nicht gegenwärtig, aber vielleicht kommen wir nachher einmal wieder drauf zurück. Nach diesen Unterhaltungen erklärte ich mich bereit zur Zusammenarbeit mit Generaloberst Beck, Canaris, Oster und Dohnanyi, der mittlerweile in die Unterhaltung mit einbezogen war, die im, sagen wir, zweiten Drittel vielleicht schon zwischen dreien geführt wurde und nicht wie einleitend zwischen zweien. Und dann hat Oster vorgeschlagen, daß wir uns das Ehrenwort geben, und zwar, wie er sich ausgedrückt hat, das echte, gute, alte soldatische Ehrenwort. Zwar hat er dann mir die Hand hingehalten und gesagt, wir geben uns das Wort darauf bis zur letzten Konsequenz, entweder er oder wir. Dieses Ehrenwort habe ich gegeben, und danach sagte Oster: Sind Sie einverstanden, wenn wir uns noch ein weiteres Ehrenwort geben, wenn einer platzt, geht er allein an den Galgen. Das habe ich auch gegeben. Und dann bin ich nach Rom gereist.

Prof. Deutsch Canaris kaum auch hinein?

Dr. Müller Ich kann nicht garantieren, war es schon bei dieser Aussprache oder beim nächsten Mal. Wann es auch war, ich wurde zu Canaris in sein Zimmer gebeten, wo er allein war. Er sagte mir dann, ich bin im Detail unterrichtet über Ihre Unterhaltung mit Oster, und ich freue mich, daß wir zusammenarbeiten. Ich habe dem Leiter der Abwehrstelle München, Oberst oder Oberstleutnant - ich glaube, er war damals schon Oberst - Hunt die Weisung gegeben, Sie zu betreuen, Sie zur Abwehr-

stelle München einzuberufen. Sie werden dort geführt und dort betreut, geführt gegenüber dem SD, weil wir gegenüber dem SD Sie nicht direkt zu uns nehmen können, sondern Sie im Bereich der Abwehrstelle München führen. Aber, sagte Canaris, ich habe dem Hunt erklärt, daß keiner der Offiziere der Abwehrstelle München, auch Hunt, Ihnen einen Befehl geben kann. Das wurde übrigens auch dem Sentner damals schon mitgeteilt. Das hat einmal zu Verwicklungen geführt, weil die Abwehrstelle München gerne mich stärker eingruppiert hätte, besonders als die Schwierigkeiten auftraten und sie mich schon stark in Schutz nehmen mußten. Ich wurde - ich weiß allerdings nicht mehr genau, das läßt sich aber unschwer feststellen - als Oberleutnant, ich war am Ende des ersten Weltkrieges Leutnant, einberufen in die Abwehrstelle München, intern aber der Zentralen Leitung unter Canaris eingegliedert. Damit also hatte ich es nicht mehr notwendig, hier Paßgeschichten usw. zu machen, weil ich meine ganzen Ausweise dann bekommen habe, und konnte reisen, wann ich wollte. Ich habe auch immer schnell mein Visum bekommen, weil ich mittlerweile auch unten durch meine Freunde den Italienern hatte sagen lassen, daß der Generalkonsul mir immer das Visum erteilt, so daß ich nie Schwierigkeiten bekommen habe.

Prof. Deutsch

Erzählen Sie uns bitte über Ihre Unterredungen mit Kaas und Schönhöfer.

Dr. Müller

Nein, um klarzustellen: Schönhöfer ist ein alter Freund von mir gewesen. Er war mein Trauzeuge, als ich in Rom getraut wurde. Nicht, wie im Bericht vom Reichssicherheitshauptamt an Hitler stand, den die Amerikaner dann bekamen, durch den Papst, sondern, auf Einladung des damaligen Generalstaatssekretärs, am Gründonnerstag 34 in der Krypta von Sankt Peter durch den jetzigen Weihbischof Neuhäusler, der den Schönhöfer als Trauzeugen mitbrachte. Der andere Trauzeuge war der zufällig in Rom anwesende Kaplan meines Bruders, der jetzt im Fränkischen Pfarrer ist. Schönhöfer und ich, wir waren viel beisammen, auch wie ich damals mit dem Benediktiner Abt von Metten unten war, usw. Wir sind also wirkliche Freunde gewesen. Aber über die Internas der Friedensgespräche wußte Schönhöfer nichts, denn da war eben vereinbart, daß es wirklich nur un-

ter uns bleibt. Unter uns ist in diesem Fall Beck, Oster, Dohnanyi, später sogar nur Beck und ich, also vor allem 42/43. Vor dem Treskow Attentat, da hatte Beck den Wunsch sogar gehabt, daß über die damalige Friedensvorbereitung, Waffenstillstandsvorbereitung ich auch mit niemand anderem reden solle. Er hat sogar Dohnanyi an der Gartentüre weggeschickt, weil er allein die Unterhaltung führen wollte. Auf der anderen Seite habe ich über die reinen Friedensbedingungen nur gesprochen mit Leiber, weil der Papst vorgeschlagen hat, daß wir uns so verhalten sollten, daß jeder von uns sagen könne, wir haben uns nicht mehr (nach Kriegsbeginn) getroffen. Und ich habe dem Papst durch Leiber schon sagen lassen, ich sei zu dem Zweck da zu erforschen, ob er zu dem angegebenen Zweck bereit sei. Der Papst hat dann seine Bereitschaft erklärt. Er hat aber vorgeschlagen, daß wir uns von dem Moment an nicht mehr persönlich treffen sollten, gerade weil man nicht wisse, was alles möglich sei, und wir wollten aber - diesen Ausdruck habe ich genau im Gedächtnis - Leiber als unseren gemeinsamen Mund behandeln. So daß also das, was über den Frieden gesprochen wurde, vom Papst mit Osborne besprochen wurde, von mir mit Leiber, der dem Papst Fragen vorlegte, Antworten zurückbrachte. Meine Antworten auf Fragen, die der Papst gestellt hat, im Rahmen seiner Gespräche mit Osborne wieder zurückgebracht hat, das war also nur abgestellt auf uns drei. Mit Wissen des Papstes habe ich mich aber auch mit dem Prälaten Kaas, mit dem er sich ja sehr häufig und sehr eingehend beraten hat, getroffen. In der Zeit später, als Verwicklungen auftraten, habe ich mich mit ihm unten in den Ausgrabungen getroffen. Vor dem habe ich ihn immer besucht in seinem Palast Santa (irgendeinen Heiligennamen, Marta glaube ich) in den Vatikanischen Gärten, also rückwärts von der Peterskirche links. Da war ich ziemlich häufig am Abend und habe mich mit ihm besprochen. Wir sind auch gelegentlich dann ausgegangen in die Biaria Albrecht, weil der Kaas ganz gern dazwischen einmal ein Bier mitgetrunken hat.

Prof. Deutsch

Dieses andere Treffen in diesem Weingarten-Lokal?

Dr. Müller

Das war ein Ausflug, den der Kaas da vorgeschlagen hatte, weil wir dort draußen allein waren, denn in der Biaria mußte man

immer damit rechnen, daß der SD Leute drinnen hat. Denen wollte man nicht direkt ausweichen, das war ja denen auch bekannt, daß ich mit Kaas früher befreundet war, in der Zeit, in der er Zentrumsfraktionschef war. Befreundet ist da zuviel gesagt. Die Freundschaft ist erst später gekommen. In dieser Zeit war ich zum mindesten mit ihm gut bekannt. Mit Brüning war ich in der Zeit schon sehr gut befreundet.

Prof. Deutsch Aber dieses Treffen in dem Weingarten war wohl nicht die erste Eröffnung Ihrerseits in bezug auf diese ganze Friedenssacharbeit?

Dr. Müller Ja, aber es kann sein, daß es schon auf der ersten Reise war. Ich möchte annehmen, daß es bei der ersten Reise war, aber vielleicht das zweite Gespräch. Vielleicht, daß wir uns das erste Mal kurz bei ihm unterhalten haben; ich habe ihn ja besucht. Es kann also sein, daß er da beim ersten Mal schon vorgeschlagen hat, daß wir miteinander rauskären. Denn er hatte einen Wagen, während ich keinen zur Verfügung hatte. Ich hätte natürlich vom Oberst Helferich, später leicht, im Anfang noch nicht, einen Wagen haben können. Das ist sogar mir dann einmal vorgehalten worden bei den Vernehmungen im Reichskriegsgericht, daß mich einmal ein vatikanischer Wagen mit Diplomatenzeichen abgeholt hatte am Flughafen draußen. Bei aller Vorsicht hat man halt einmal sogar es so gemacht, daß man gezeigt hat, daß man nichts dahinter findet. Das ist übrigens auch eine Meinung von Canaris gewesen, wenn so was ist, dann soll man ja nicht geheimnisvoll tun, denn sonst fällt man weit mehr auf, als wenn man mit einer gewissen Selbstverständlichkeit sich sozusagen unter den Linden grüßt.

Prof. Deutsch Also ist die erste Eröffnung Ihrerseits gegen Kaas gewesen, nicht gegen Leiber?

Dr. Müller Nein, die erste Eröffnung war bestimmt gegen Leiber. Das war ganz klar. Ich wußte nur um das besondere Vertrauensverhältnis des Papstes zu Kaas. Der Kaas war auch derjenige, der einen Schlüssel zur Wohnung vom Papst hatte. Der also ohne Anmeldung ohne weiteres in die Wohnung gehen konnte. Das wußte ich vorher schon, und das Vertrauensverhältnis ging schon auf die frühere Zeit zurück. Und dann war mir von vornherein klar, wenn ich etwas offiziell mit dem Papst

absprechen will, dann geht es nicht mit Kaas. Bei Kaas kann ich das inoffiziell, aber offiziell ging es nur mit Leiber.

Prof. Deutsch

Leiber war Privatsekretär allgemein oder nur für deutsche Fragen?

Dr. Müller

Er war Privatsekretär des Papstes. Ich weiß im einzelnen die Aufteilung der Geschäfte nicht, aber alles Deutsche, alle deutschen Fragen gingen über ihn. Er hatte aber auch sonst sehr weitgehende Informationen über die ganzen Situationen und sagen wir einmal, das wußte ich schon von früher, daß der Papst zu ihm wirklich ein außergewöhnlich großes Vertrauen hatte.

Prof. Deutsch

Wo war der Treffpunkt zwischen Ihnen und Pater Leiber? War es immer derselbe?

Dr. Müller

In jener Zeit in der Universität Gregoriana. Das ist also die Jesuiten-Universität an der Piazza della Pilota. Später, als die Verwicklungen eintraten nach Thema "Braune Vögel" usw., da hat der Jesuitengeneral dem Leiber Schwierigkeiten gemacht, weil ja da ein Jesuit wegging, das habe ich Ihnen ja schon geschildert, ein belgischer Jesuit. Der Jesuitengeneral Graf Ledochowsky war ja Pole, und es wäre absolut falsch zu sagen, nazifreundlich. Aber der stand unter der Vorstellung der früheren polnischen Oberschicht, die ja immer einen gewissen Westtrend bis Paris hatte, etwas über zu Berlin, aber stärker Paris. Und da war die Vorstellung tatsächlich, daß Hitler das kommunistische Rußland niederkämpfen würde und daß dann die weitere Entwicklung abgewartet werden müßte. Aber das sage ich Ihnen nur zu Ihrer Information, denn es könnte leicht zu Mißverständnissen führen, die unangebracht sind. Aber es gab zweifelsohne doch dort gerade in Polen eine Schicht, zwar gerade die Schicht, die dann schwer unter Hitler gelitten hat, die ursprünglich gehofft hat, daß sie in einer Anlehnung an Europa gegen den Kommunismus sich behaupten könnte.

Prof. Deutsch

Diese erste Eröffnung an Pater Leiber, ist es Ihr Eindruck, daß diese auch vor dem Ende des Polenfeldzuges vollbracht wurde?

Dr. Müller

Ja, ja. Sehen Sie, ich war damals sehr häufig in Rom. Deswegen läßt sich das ganz aus dem Gedächtnis schwer darstel-

len, wenn man keine Anhaltspunkte hat. Aber ich erinnere mich, daß ich einmal in sieben Tagen dreimal in Rom, zweimal in Berlin und einmal in München war. Ich bin mit dem Flugzeug hin und her geflogen. Ich habe meinen Koffer jeweils mir nur an den Flughafen hier bringen lassen, bin weitergefliegen nach Berlin und in Berlin vielleicht dann über Nacht geblieben und dann wieder zurück über München nach Rom und habe mir nun wieder Koffer an den Flughafen hier bringen lassen, um die Wäsche auszuwechseln. Das ging immer hin und her, weil das alles eben sehr rasch gehen sollte. Ohne Gedächtnisstütze ist es natürlich schwer, jetzt das auseinanderzugliedern, denn wenn Sie meinetwegen in einer Woche dreimal in Rom waren, geht das natürlich im Gedächtnis ziemlich ineinander über.

Prof. Deutsch

Sicher. Aber vielleicht würde dies hierbei behilflich sein, daß, wenn dieses Treffen mit Kaas und mit dem Pater Schönhöfer in dem Weinlokal vor Ihrer Einberufung in die Abwehr geschehen wäre, Sie doch Schwierigkeiten mit dem Reisen gehabt hätten.

Dr. Müller

Nein, nein, ich bekam schon für die erste Reise ja schon von der hiesigen Abwehr auf Weisung von Canaris Paß und die ganzen Geschichten.

Prof. Deutsch

Die Eröffnung von Oster muß doch vor dem Treffen gewesen sein.

Dr. Müller

Ja, logischerweise muß die Eröffnung von Oster vor dem Treffen gewesen sein.

Dr. Krausnick

Sie sagten vorhin - ich glaube, einen Satz haben Sie nicht fortgesetzt -, im Bericht des Reichssicherheitshauptamts heißt es, Sie seien vom Papst persönlich getraut.

Dr. Müller

Ja. Das stimmt aber nicht.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4640/27	Bosl. - 1
Rep.	Kat.

Duplicate

ES-65814-77

Dr. Krausnick

Also die Unterhaltung fand statt zwischen Ihnen und Canaris?

Dr. Müller

Es fand eine Unterhaltung statt zwischen Canaris und mir und zwar, bevor Hitler nach Hendaye fuhr. Ich kann aber nicht genau sagen, welchen Zeitabstand vorher, aber es war einige Zeit vorher schon, und zwar hat Canaris mir damals gesagt, daß Hitler die Absicht habe, Spanien in den Krieg hereinzuziehen und sich zumindest von Franco das Recht zum Durchmarsch nach Gibraltar geben zu lassen. Ich wußte einiges über Spanien, weil ich in Rom doch einige Informationen immer wieder bekam über die spanische innerpolitische Situation und zwar dadurch, daß beim Schönhöfer in der Propaganda ein junger spanischer, sehr tüchtiger und sehr agiler Geistlicher saß, dessen Namen ich aber nicht mehr richtig weiß. Schönhöfer wird sich an ihn erinnern. Und dadurch hörte ich immer wieder einmal von verschiedenen internen Vorgängen in Spanien. Ich interessierte mich auch sonst, weil ich wußte, daß damals auch zwischen Spanien und dem Vatikan einige Schwierigkeiten bestanden haben wegen der Ernennung der Bischöfe. Das blieb mir deswegen im Gedächtnis, weil mich im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen 39/40 einmal Oster und Dohnanyi im Auftrag von Beck baten, festzustellen, was der Papst sich erwarten würde, wenn man sich brutal ausdrücken darf, als Anerkennung für die Friedensvermittlung. Und mir sprach damals Dohnanyi davon, daß die evangelische Kirche damit rechnete, weil sie doch sehr große Verluste hatte und in Schwierigkeiten geraten war, auch mit finanziellen Schwierigkeiten rechnete, daß irgendwie einmal eine Art Kirchenvertrag oder Konkordat dann zustande käme. Zur Regelung soll ich auch fragen und auf der anderen Seite hatte ich mit Kaas mich einmal unterhalten und dabei die Meinung gewonnen - ich will nicht sagen, daß der Kaas sie mir suggeriert hat, aber ich habe die Meinung gewonnen, daß eigentlich die Ordnung des Vatikanstaates, d. h. die geographische Situation des Vatikanstaates durch die moderne Kriegsentwicklung nicht mehr den Situationen gerecht würde, daß man ein etwas vergrößertes Territorium haben müßte, um mindestens einen Flugplatz im Vatikanbereich zu haben. Auf Grund der wirtschaftlichen Situation Italiens usw. sei es angezeigt, daß vielleicht die großen Orden im Vatikanterritorium - also nicht exterritorial wie es da oder dort ist, sondern im Vatikanterritorium - dann eine Zentrale haben könnten. Die Frage war also, ob man nicht eine Art Korridor zum Meer schaffen könnte. Auf all diese Dinge

ging aber der Papst nicht ein als ich ihn durch Leiber fragen ließ, weil es eine offizielle Bitte von Beck war, sondern erklärte nur, daß er angesichts der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse oder des Kirchenkampfes gerne sehen würde, wenn der Papst auf 10 - 15 Jahre hinaus die Besetzung der deutschen Bischofstühle unabhängig vom Staat vornehmen könnte. Am liebsten also immer auf befristet. Ich erinnere mich, daß Leiber sogar in dem Zusammenhang hingewiesen hat, daß eigentlich die Zusammenarbeit mit Amerika auf kirchlichem Gebiet ganz gut klappte, obwohl dort eine gewisse Trennung von Kirche und Staat vorhanden ist. Aber gerade durch eine gewisse Großzügigkeit und Freizügigkeit und Unabhängigkeit des Staates wie der Kirche hätte man einen ganz vernünftigen modus vivendi. Und da ist angeklungen, das Thema Spanien, weil es dort immer noch den Gegensatz gegeben hat, weil Franco die Rechte der spanischen Krone beansprucht hat für die Bischofsnennungen. Da wäre Pius XII. nicht ungern herausgekommen aus dem Konflikt und aus der Entwicklung mit irgendeinem modus vivendi. Und also in dem Fall modus vivendi gebraucht als technischer Ausdruck für einen Zustand, der nicht konkordatsmäßig geregelt ist. Mir hat selbst Kardinalstaatssekretär Pacelli einmal erklärt, daß er beim deutschen Konkordat weit vorgeboten habe in der Annahme, daß Hitler das gar nicht akzeptieren würde, daß man aber dann zu einem vertragsmäßigen modus vivendi kommen würde oder zu einem regulierten, wollen wir besser sagen modus vivendi kommen würde. Und das hat alles in diesen spanischen Geschichten mitgespielt, so daß ich immer mich informiert habe. Auf der anderen Seite war manchmal die Rede, daß in Spanien der Don Juan vielleicht doch den Vorstoß unternehmen könnte. Franco hatte gewisse Schwierigkeiten. Man sprach um diese Zeit davon, daß in Spanien vielleicht ein Direktorium von drei oder vier Generälen evtl. Franco ablösen würde als Zwischenstadium zu einer monarchistischen Lösung.

Auch im kirchlichen Bereich sind die damaligen Verhältnisse in Spanien nicht unbedingt freundschaftlich beurteilt worden, weil doch noch sehr viele gefangen gehalten wurden und weil man nicht gerade Spanien - auch Gott wie soll ich sagen - als Vorbild der christlichen Behandlung von Gegnern bezeichnen konnte. Über diese Dinge, wie ich sie jetzt hier erzählt habe, habe ich mich ^{mit} Canaris ein-, zweimal unterhalten, vielleicht auch einige Male und auch im Zusammenhang mit seiner Einstellung zu Franco, denn er sprach nicht nur von seiner Freundschaft mit Franco. Wenn ich mich nicht täusche, hatte er sogar ein Franco-Bild oder eine Widmung von Franco in

seinem Amtszimmer hängen, zumindest in dem Bereich, in den ich gekommen bin, so daß wir uns da - sagen wir einmal - auch unterhalten haben oft über das notwendige Maß hinaus, auch über diese Situation, von Rom aus betrachtet, vom kirchlichen Bereich aus gesehen, von Don Juan her gesehen. Aber nun komme ich zurück auf das Thema Gibraltar. Ich habe diesen - da erinnere ich mich heute noch ganz plastisch dran - diesen in der Propaganda Fidei tätigen Spanier, der so lebhaft war, scherzweise gesagt, nun wenn Ihr jetzt den Besuch bekommen würdet, den deutschen Besuch und die Deutschen als Ehrengäste von Euch da wären, um Gibraltar zu besetzen, worauf der - die Gesten sehe ich heute noch - mir vormachte die Übung, die die Spanier ja schon zur napoleonischen Zeit sich angeeignet hätten in der Beseitigung unliebsamer Ehrengäste. Und also deutsch gesagt Guerilla-Krieg, der da fällig würde. Auch darüber habe ich dann mich mit Canaris unterhalten, und es war auch seine Meinung, daß Hitler es wohl so wie bei Mussolini versuchen würde, denn er hat ja Mussolini eigentlich durch Bluff in den Krieg hereingeholt, schon durch diese Parade, die er dem Mussolini produziert hat in Berlin. Schlußergebnis war, daß er mich bat, doch den Versuch zu unternehmen, an Franco eine Nachricht zu lancieren über den Vatikan oder sonstwie. Franco möge, gleichgültig was Hitler sagen würde, sich nicht entscheiden, bevor er mit Canaris sich unterhalten habe. Ich darf bemerken, der Colving weitete das noch aus und sagt, der Krieg sei verloren usw. Das ist etwas sehr primitiv, denn ich möchte den kennen, der in einer solchen Geschichte über zweite, dritte und vierte Möglichkeiten dann sagt, der Krieg ist verloren, wenn ein Angriff bevorsteht. Gut, wir wollten sehen, ob wir das nicht hinalancieren könnten, daß Franco sich erst entscheiden solle, nachdem er sich mit Canaris unterhalten habe. Ich weiß, daß Canaris Wert darauf gelegt hat, daß Franco das wüßte, weil Hitler - bitte nach seiner Darstellung - sich mit ihm, Canaris, offensichtlich darüber unterhalten hatte, daß doch Canaris bei seinem Einfluß auf Franco in Hitlerschem Sinne Franco beeinflussen solle. Wozu, nach dieser Unterhaltung oder aus dieser Unterhaltung zu schließen, Canaris nicht unbedingt geneigt hat. Ich erinnere mich ferner, daß Canaris mir in einer Unterhaltung in diesem Zusammenhang dann die Kriegssitu-

ation so entwickelte, daß Hitler dann, wenn er in Gibraltar sitzen würde, ja das nur wolle, um von da nach Afrika rüber zu gehen, um mit seiner großen Phantase dann und in einigen Zügen auf der Landkarte dann von Gibraltar aus Nordafrika zu besetzen. Denn ich habe ja schon wiederholt gesagt, daß Canaris immer von dem Verbrecher gesprochen hat, der den Krieg verbrecherischichtsinnig begonnen und dilettantisch geführt habe. Er traute dem Dilettantismus von Hitler das zu, daß er auf der einen Seite über den Kaukasus und auf der anderen Seite über Gibraltar die sogenannte große Zange machen könne. In dem Zusammenhang wiederum hat Canaris gesagt, es führt nur dazu, daß Deutschland und Europa ausblutet und dann als Anhängsel von Rußland da ist, ohne daß irgend noch eine Verteidigungssubstanz in diesem Europa ist. Nun, ich habe in Rom mehrfach dann - allerdings in kurzen Zeitabständen - versucht, irgendwie das nach Spanien zu lancieren. Einmal habe ich es versucht über diesen Geistlichen da von der Propaganda Fidei, ohne konkret zu wissen, wie weit dessen Informationsmöglichkeit reichte, und habe aber dann auch über meine Möglichkeit, die mir gegeben war, versucht, es an Serrano Suñer hinzubringen. Ob Serrano Suñer das dann Franco mitgeteilt hat oder nicht, das weiß ich nicht. Ich selbst habe auch nach 45 die Meinung vertreten, daß es gar keinen Sinn hat, hier nachzuforschen, und zwar deswegen, weil angesichts der Entwicklung solche Vorgänge an Bedeutung verloren hatten, schon angesichts der Entscheidung von Franco.

Prof.Deutsch

In welcher Weise haben Sie versucht, dies an Serrano Suñer zu bringen?

Dr. Müller

Das weiß ich heute nicht mehr. Ich glaube aber, daß es über italienische Leute gegangen ist.

Prof.Deutsch

Er hat mir, wie Sie sich vielleicht erinnern werden, gesagt, er hätte von keiner Seite irgendeine solche Botschaft bekommen, die von Deutschland gekommen wäre.

Dr. Müller

Also ich weiß heute auch nicht mehr, durch wen und wieso und zwar deswegen, weil ja dann mittlerweile das andere abgerollt war. Dann ist es uninteressant geworden, und Spanien wurde dann nur einmal wieder in der Sache im Zusammenhang mit Information über die Landung in Nordafrika, denn da nahm

man ja schon etwas eher an, vielleicht sogar schon gute Zeit vorher an, daß eine Landung kommen würde, und da ist Hermann Keller sogar zum Vortrag zu Hitler von Heydrich gebracht worden und hat berichtet, daß die Amerikaner in Dakar landen würden, und bei uns gingen andererseits damals Nachrichten ein, daß eine Landung im spanischen Bereich oder sagen wir einmal im Westen, und das hat natürlich in dem Fall uns alle interessiert.

Prof. Deutsch

Da ist ein Punkt in einem Band, Herr Staatsminister, wo nicht ganz sicher ist, was Sie meinen. Sie sprechen von dem Reichspressekammerpräsidenten Amann in bezug auf den Fall einer katholischen Zeitung.

Dr. Müller

Amann hat damals ein Großteil der konfessionellen Tageszeitungen gewaltsam weggenommen. Der Vorgang ist folgender: die Partei sowohl wie Reichssicherheitshauptamt und die Funktionäre führten den Kampf gegen die Kirche. Gerade im Reichssicherheitshauptamt saßen ein oder zwei frühere Geistliche, die die Verhältnisse kannten, die haben die Kirche bekämpft, vor allem eine Zeitlang bekämpft durch Angriffe auf die Klöster und andere kirchliche Institutionen und zwar Hauptkomplexe Devisenvergehen und Sittlichkeitsvergehen. Aus dem Devisenvergehen heraus gewannen die Staatsanwaltschaften und die Organe des Reichssicherheitsdienstes Anhaltspunkte, womit sie dann Sittlichkeitsprozesse fundieren konnten. Die Devisengeschichten waren so, daß einige durch die Naivität von Geistlichen ausgelöst waren. Ein konkreter Fall bezog sich auf einen österreichischen Frauenorden, der in der Krankenpflege war. Er hatte Schwestern abgestellt an ein bayerisches Krankenhaus, in der Nähe von Regensburg, in Donaustauf glaube ich, war es, und da bekamen die Schwestern dann irgendwelche Entschädigungen und haben versucht, das ihrem Mutterkloster nach Österreich zu geben. Daraus wurde ein großes Verfahren gemacht. Die Schwestern, wenn sie dann in solchen Verhandlungen standen, waren ihnen natürlich nicht gewachsen, und das ging dann groß in die Presse rein und zwar als Devisenschieber. Im Bereich des Rheinlandes in der Nähe der Grenze war auch ein Bruderorden, ich glaube, die Waldbreitbacher Brüder waren es. Die haben ähnliche Seelsorge-Zusammenhänge glaube ich nach Holland rüber. Die hatten da auch Gelder bekommen

und zum Teil haben natürlich die Klöster versucht, auf die Weise auch ihre Schulden zu reduzieren. Das wurde groß herausgenommen, und damit wurde die Kirche dann in der Öffentlichkeit herabgesetzt, und diese Klosterleute wurden als Devisenschieber dann genommen, um sie zu entehren. Das war ein Verfahren, das übrigens schnell bemerkbar war, so z.B. auch in unserem Verfahren. Auch in bezug auf Dohnanyi waren einige kleinere Devisengeschichten, wie er nach Kopenhagen gegangen war oder seinen Schwager Dietrich Bonhoeffer nach Schweden geschickt hat. Die Devisenbeschaffung für diese Reisen wurde dann der Aufhänger für Untersuchungen, weil man die Taktik gehabt hat, immer zuerst die Leute im öffentlichen Ansehen herabzusetzen, um sie dann zu fassen. Und gerade diese Klosterleute und überhaupt die Geistlichen waren häufig solchen Vorgängen nicht gewachsen, und wenn man immer in sie hineingeredet hat von den Vernehmenden aus, daß sie schuldig seien, haben sie sich auch soundso oft auch schuldig bekannt, ohne schuldig zu sein, de facto. Genauso ist man vorgegangen dann in der Sittlichkeitsache. Mag sein, daß da oder dort einmal was vorkommt, aber es wurde sehr vergrößert. Ich denke an einen Fall, wo in einem Kloster, das ein Seminar hatte, ein Pater verhaftet werden sollte, ein anderer verhaftet wurde, lediglich deswegen, weil sie am Abend im Zimmer auch Schüler da hatten und den Schüler dann zur Belobigung im Gesicht abgetatschelt hatten. Und es wurde ein Verfahren eingeleitet wegen Homosexualität, weil man ja den homosexuellen Paragraphen sehr sehr weit geführt hat. Es ist gegen die beiden Kirchen hier vorgegangen worden. Mit mir war im Militärgefängnis z.B. ein evangelischer Geistlicher, der Familie hatte, der auf dem Weg zur Front angesprochen wurde von einem Jungen, der zufällig Holländer war, und er ist auch mit dem dann mitgegangen, mit dem Schlußergebnis, daß er wegen Homosexualität zum Tode verurteilt wurde. Und er ist tatsächlich hingerichtet worden. Und nun, was ich hier wiedergegeben habe, ohne daß das wesentlich oder bedeutungsvoll ist. Ich habe tatsächlich fertiggebracht dann, daß Amann sich selbst dafür eingesetzt hat, daß diese Verfahren nicht in dem Ausmaß mehr durchgeführt wurden. Bei den Devisengeschichten hat sogar Schacht einmal mitgeholfen, daß da oder durch Etscheid auch nach Rom eine Mitteilung gegeben, daß die Klöster durch irgendwel-

ches, durch Zurverfügungstellung von Auslandsdevisen aus den ganzen Devisenverfahren hätten herauskommen sollen können. Allerdings war schon zu einem Zeitpunkt, in dem man nicht mehr das unbedingte Vertrauen haben konnte, daß Schacht sich gegenüber dem Reichssicherheitshauptamt durchsetzen konnte, auch wenn er den besten Willen hatte. Die beiden Sittlichkeitsgeschichten und diese ganze Sache habe ich dann vor allem durch einen Mann der Reichspressekammer, Willy hat er geheissen, den ich gut kannte, der seinerseits wieder an einem Stammtisch von Leuten, die früher im Kloster Metten waren, war. Amann das mitteilen lassen, daß in seinen, in den von ihm übernommenen früheren katholischen Zeitungen, aber mußte eintreten in einem Punkt. Ich habe auf einen konkreten Fall hingewiesen, Würzburg, Fränkisches Volksblatt, das auch gewaltsam übernommen worden war, und da hatten wir durch einen Domkapitular Leier dafür gesorgt, daß die Leute wegen der Berichterstattung dieser Klostersgeschichten die Zeitung abbestellt haben. Darauf will sie nun Amann hinweisen, daß er große finanzielle Verluste dadurch erleiden würde, und er hat seinerseits dann jemand beauftragt, der dann Goebbels bearbeitet hat, weil Goebbels diese Propaganda gegen die, auch gegen die Kirche gesteuert hat, mit dem Material, das ihm geliefert worden war vom Reichssicherheitshauptamt und der kirchlichen Abteilung im Reichssicherheitshauptamt, also diesem früher Geistlichen, daß Goebbels bearbeitet wurde, dann doch diese Berichterstattung einzustellen, und damit sind auch die Prozesse zum Teil dann für die Goebbels-Propaganda und damit für die Nazi-Propaganda uninteressant geworden und sind zum Teil dann gar nicht mehr durchgeführt worden. Die Reise im Jahr 38 fand statt unmittelbar nach der Besetzung Österreichs durch Hitler. Und zwar so, daß noch sogar Truppenbewegungen im Gange waren. Da war allerdings Hitler schon in Wien, denn ich erinnere mich, daß ich in Wien gesehen habe, wie Juden gesammelt wurden usw., und Wien war schon besetzt, aber nicht lange nachher. Es war aber damals schon dieser Aufruf, den Kardinal Initzer mit Heil Hitler unterschrieben hatte, da, weil der schon eine Rolle spielte - ich ziehe das heran zur zeitlichen Bestimmung -, weil der bei dem Besuch von mir bei Initzer eine Rolle mitgespielt hat. Kurz zusammengefaßt war es so, daß der damalige

Kardinalstaatssekretär Pacelli mich wissen ließ, möglicherweise über den Weihbischof Neuhausler, ich möchte fast sagen, wahrscheinlich, daß er es gerne haben würde, wenn ich nach Wien ginge, um sofort den Versuch zu unternehmen, Initzer vom Kirchenkampf bei uns in Deutschland zu unterrichten und ihn zu stärken, sagen wir einmal, ihn dazu zu bringen, daß er etwas pessimistischer gegenüber Hitler würde, sein sollte. Es kann übrigens auch sein, daß Schönhöfer den Wunsch übermittelt hat. Ich bin mir im Moment über den Boten nicht ganz klar. Ich hatte damals Schwierigkeiten, weil Auslandsreisen von mir immer mit ziemlich großen Schwierigkeiten versehen waren, auch wenn ich als Anwalt ins Ausland bin, und bin deswegen damals als Syndikus der Deutschen Allgemeinen Treuhand hingefahren. Daß es noch in der Schlußphase der Besetzung war, dafür gibt es für mich eine nicht wichtige, aber doch in bezug auf die Beurteilung der österreichischen Verhältnisse nicht uninteressante kleine Episode. Ich habe damals selbst miterlebt, nicht direkt mit Augen gesehen, aber am Abend schon dann mitgeteilt bekommen, daß Himmler mit seinem Auto und großem Gefolge an einer österreichischen Truppe, die offenkundig herausgezogen wurde aus ihrer Garnison, vorbeifahren wollte, vorbeigefahren ist. Der österreichische Major, der die Truppe kommandierte, hat nicht salutiert und keinerlei Veranlassung gesehen, von dem Hitler in seinem Auto Kenntnis zu nehmen, vom Himmler im Auto. Der hat sich in seinem Auto aufgestellt und den Major angeschnauzt: "Kennen Sie mich nicht? Ich bin der Reichsführer-SS Heinrich Himmler", worauf der Major auf seinem Pferd sitzend herüberlangt und Himmler berührt, man kann sagen, auf die Schulter klopft, aber er hat ihn zumindest berührt und hat dabei erklärt: "Charmant, charmant, Kamerad, noch nicht die Ehre gehabt." eine seltene Episode gewesen, sagen konnte, daß Österreich selbst in der schwersten Situation noch Menschen gehabt hat, die mit solcher Situation mit einem gewissen Charme fertig werden. Und nun, um zurückzukommen auf den Vorgang Himmler, es kann nämlich sein, daß diesen Vorgang mir sogar der Rattenhuber erzählt hat, der Führer vom Geleitkommando von Hitler, den ich damals gesehen habe, der mit Hitler nach Wien gekommen war; der mir auch erzählt hatte den Vorgang des Besuches Initzer bei Hitler. Es ging vorher schon darum, ob die Glocken läuten sollten und was da alles los sei, und um es

gleich zu sagen, Initzer, ein grundanständiger Mensch, ist aber politisch viel zu gutgläubig gewesen, man kann sagen, gutgläubig wie ein Kind. Und so waren auch diese ganzen Vorgänge zu verstehen, und er ist dabei leider hereingefallen auf Seyß-Inquart, der vorher in Wien der Vorsitzende der katholischen Aktion war, an den infolgedessen Initzer sofort geglaubt hat als den geeigneten Berater und Verbindungsmann. Nun Unterhaltung mit Initzer. Ich wollte und konnte, gerade weil ich von Rattenhuber schon etwas wußte über die Unterhaltung zwischen Hitler und Initzer und weil ich immer davon ausgegangen bin, daß gutmütige Menschen in solchen Situationen gefährlicher werden können wie direkte Gegner, infolgedessen konnte und wollte ich nicht gleich sagen, ich habe von Rom den Wunsch oder den Auftrag - oder, oder, oder, also in irgendeiner Formulierung -, Sie zu besuchen, sondern habe mich eingeführt, einführen lassen durch den Abt des Schottenstiftes, Peiwel. Das Schottenstift ist in Wien, die Benediktiner-Abtei in Wien. Und der war sehr hoch angesehen und auch bei Initzer. Durch den ließ ich mich anmelden, und zwar hat Peiwel ihm, Initzer, mitgeteilt, daß ich doch viele Erfahrungen hätte, Fragen im kirchlichen Bereich, und daß ich vorher schon soundso oft bei Peiwel war im Zusammenhang mit der Sanierung dieser Benediktiner ... usw., also kurz und gut, ich habe dann aber das Gespräch gebracht auf das Auffallende dieses Aufrufs und daß der beste Anlaß war und habe dem Kardinal Initzer klarzumachen versucht, daß dieser Aufruf bei uns in Deutschland in katholischen Kreisen nicht verstanden würde, daß vor allem die Tatsache nicht verstanden würde, daß er handschriftlich Heil Hitler hingeschrieben hatte. Kardinal Initzer hat mir dann den Vorgang erzählt und war absolut glaubwürdig. Es war bei ihm eine Deputation erschienen, er erwartete heimlich den von Hitler gleich eingesetzten ... Und es waren aber drittrangige Leute erschienen bei Initzer von der Gauleitung, aber dabei der Schwiegersohn des katholischen Kirchenmalers Vogel, Himmelreich. Und der ist zuerst früh noch zur Kommunion gegangen, hat dadurch einen gewissen Eindruck gemacht, weil oder ostentativ, so daß man es erfahren hatte, und dann wie die Unterhaltung war, war Initzer noch vorsichtig und wollte nicht diesen Aufruf unterschreiben, dachte somit da noch nicht im entferntesten daran, Heil Hitler hinzuschreiben. Wie die Herren draußen

waren ...

Prof. Deutsch

... der Aufruf wurde der ihm vorgeschlagen, gerade ... ?

Dr. Müller

Er wurde ihm schon fertig hinge... . Und dann gingen sie
treu und brav, ging dieser Dr. Himmelreich zurück und hat
sich dann vor den Kardinal hingekniet und gesagt: Ich bitte
Eure Eminenz nicht nur um den Segen für meine Familie und
mich persönlich, sondern auch um den Segen für die Aufgabe,
die ich im Dienste der Kirche und des Staates zu erfüllen
habe. Und das hat - deswegen sage ich, ein grundauständiger
Mensch, aber zu gutgläubig war Initzer - das hat ihn dann
aufgeweicht, wenn ich so sagen will, und da hat er sich noch
einmal unterhalten und dann unterzeichnet und hat dann sogar
noch, weil der da noch ihn bearbeitet hat, das Heil Hitler
noch hingeschrieben. Also mir so erzählt ...

Prof. Deutsch

Er hatte sich bis dahin geweigert zu unterschreiben?

Dr. Müller

Er hatte sich bis dahin geweigert ... , die ihn beeindruckt
hat. Ich habe dann anzusetzen versucht, die Unterhaltung
hat 2 1/2 - 3 Stunden gedauert, anzusetzen versucht, um ir-
gendwie Initzer dahin zu bringen, daß ich mit ihm konkret
werden könnte über die verschiedenen Maßnahmen und Gegen-
maßnahmen. Und er hat mir dann dargestellt, daß er sehr gut
beraten sei, denn der Seyß-Inquart, der doch jetzt die große
Rolle in Österreich übernommen habe für Hitler, der sei ja
der Vorsitzende seiner katholischen Aktion, und der habe
alles vorbereitet, auch die Unterhaltung mit dem Führer.
Und als ich das erste Mal ansetzte, ihm zu sagen, daß man
doch vorsichtig sein müsse, denn wir hätten gelernt, sehr
vorsichtig auch das, was Hitler sage, zu bewerten. Da antwor-
tete er dann, ja glauben Sie nicht an den Führer, Herr Doktor,
worauf ich antwortete, Eminenz, hat Ihnen nicht der Kardi-
nalstaatssekretär Pacelli etwas mitgeteilt, was Sie veranlas-
sen wird, selbst die Frage zu beantworten? Denn ich wußte,
daß der Kardinalstaatssekretär erzählt hatte von einem Vor-
gang, der sich vorher und irgendwann bei uns abgespielt hat,
auf den ich vielleicht komme. Und ich wollte damit auch Kar-
dinal Initzer bedeuten, daß ich um seine Aufgabe mit dem
Kardinalstaatssekretär wußte. Darauf sagte er, ja, das ^{alles} war
die Macht, das ist mehr oder minder schon mit Rom abgesprochen.
Nun war einer der Wünsche, der mir mitgeteilt worden war vom
Kardinalstaatssekretär, daß ich Initzer dahin bringen soll-

te, daß man nicht ganz einfach den ganzen katholischen Verein und das alles fallen lassen solle, und wir wußten, daß so etwas wahrscheinlich wiederkommt, weil das schon 33/34 in Deutschland eine große Rolle gespielt hatte, als Papen betrieben hatte, daß er zum ... des katholischen Vereinswesens bestellt werden wolle, daß dann höchstens einige Bischöfe Widerspruch einlegen würden. Nachher hat das Reichssicherheitshauptamt selbst festgestellt gehabt, daß es so gewesen sei, daß höchstens einige Bischöfe, es waren genannt drei bis vier Bischöfe, Widerspruch einlegen würden. Da nun Papen auch dort tätig war in Österreich schon in der Vorbereitung, nahmen wir, in dem Fall kann ich ruhig sagen, sowohl Kardinalstaatssekretär Pacelli wie ich auf Grund unserer früheren Gespräche an, daß das sicher sofort wieder versucht wird. Und eine Grundauffassung des Kardinalstaatssekretärs Pacelli war, es hat ja auch mitgespielt beim Abschluß des 33er Konkordats, daß die katholischen Vereine weitestgehend gesichert werden sollten, wenn man so sagen will, als Außenbastionen, damit der Angriff auf das Zentrum der Kirche möglichst lange hinausgezogen werden müsse, solange noch um jede einzelne Bastion gekämpft wird. Das versuchte ich dem Kardinal Initzer so langsam näherzubringen, der dann wieder eingesetzt, ja, ich habe es doch in Rom versprochen. Und dann sage ich, ja, aber Eminenz, ich kann mir nicht vorstellen, daß Kardinalstaatssekretär Pacelli damit einverstanden sein soll. Ja, aber ich habe so im Vatikan gesprochen. Und wenn nicht mit ihm, dann habe ich vielleicht mit dem Tardini gesprochen. Sehr temperamentvoll. Und dann sagt er wieder, ja, sagen Sie, Dr. Müller, glauben Sie nicht an den Führer? Worauf ich sagte, Eminenz, der Kardinalstaatssekretär hat Ihnen doch sicher etwas erzählt, denn Sie waren ja nicht der erste Kardinal, der mit Hitler sich unterhalten hat, Eminenz. Denn gleich im Anfang hat ja doch schließlich Hitler versucht, den Kardinal Faulhaber in ähnlicher Weise zu bearbeiten wie Sie, dadurch daß er ihm klargestellt hat, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei versagt hätten im Kampf gegen den Kommunismus und gegen Rußland und daß er die Sendung habe, diesen Kampf zu bestehen. Er hat dann Heß noch zu gezogen und hat merkwürdig Eindruck zu machen versucht und hat offenkundig auch wenigstens für einige Wochen Eindruck gemacht, weil tatsächlich der Kardinal

daran geglaubt hat, daß Hitler es ernst meinen würde mit dem Kampf gegen den Kommunismus und die Gefahr des Kommunismus höher gestellt hat als die Gefahr Hitler. Und ich wußte es damals, weil damals nicht nur der jetzige Weihbischof Neuhäusler, sondern auch der damalige Domdekan oder Domprobst und spätere Weihbischof Schnagl mit mir gleich über diese Unterhaltung zwischen Kardinal Faulhaber und Hitler gesprochen hatten. Und nun, wenn ich das jetzt einfügen darf, nun gab es damals einen Vorgang, der bedeutungsvoll erschien und der sofort auch Kardinal Faulhaber so überzeugt hat, daß er sofort den Kampf aufgenommen hat, den er ja dann in sichtbarster Weise durch die Adventspredigten 33 geführt hat. Also ohne Zaudern, wenn Sie sich erinnern, die Adventspredigten waren ja doch für viele in Deutschland ein Faunal. Der Vorgang war so, Hitler hat damals auf einer Ordensburg, ich glaube, es war Sonthofen, das weiß Neuhäusler wahrscheinlich noch, erklärt, ich werde die katholische Kirche zertreten, wie man eine Kröte zertritt. Das wurde uns bekannt durch einen Teilnehmer - Ordensjunker haben sie, glaube ich, geheißten -, und Neuhäusler und ich gaben die Mitteilung nach Rom und zwar an Kardinalstaatssekretär Pacelli. Es wurde das dann im Rahmen der Konkordatsverhandlungen, als schon die Schwierigkeiten waren, zur Begründung dafür, daß von Rom aus dann etwas härter verfahren wurde, dem Papen mitgeteilt. Nun ist natürlich der Kausalzusammenhang sehr schwer nachzuweisen. Aber nicht viel später fielen zwei SS-Leute, ich glaube sogar, beide Ordensjunker, aus dem fahrenden Schnellzug heraus und waren tot. Wenigstens einer war sicher tot, nämlich der, der uns die Mitteilung hat zukommen lassen über einen Mittelemann. Der Kardinalstaatssekretär Pacelli, um Initzer dahin zu bringen, daß er etwas skeptischer wird, hat auf diesen Vorgang mit Kardinal Faulhaber hingewiesen.

Prof. Deutsch Bei einer Besprechung im Vatikan?

Dr. Müller Wie Initzer damals (er war ja nach Rom zitiert worden) beim Kardinalstaatssekretär war. Ob er ihm nun in jener Zeit alles angegeben hat, weiß ich nicht, aber auf diesen Vorgang hat er sicher hingewiesen, um Initzer zu einem Skeptizismus zu bringen. Deswegen habe ich mindestens fünf, sechsmal immer wieder gesagt, ja, Eminenz, hat Ihnen nicht Kardinalstaatssekretär Pacelli etwas mitgeteilt, was Sie veranlassen wird,

selbst die Frage zu beantworten. Denn er hat immer wieder gesagt, er glaube es nicht. Und dann hat Initzer darauf gesagt, ja, wissen Sie, Dr. Müller, Sie sind zwar ein Bayer, aber in diesen Dingen, da denken Sie halt doch wie ein Preuß, da seid Ihr auch verdorben. Denn Initzer hatte keine sonderliche Liebe zu Preußen. So sagte er, Ihr versucht halt alles mit dem Verstand zu machen und was Euch nicht gegangen ist, vielleicht bringen wir das fertig, wir Österreicher, mit Gottes Hilfe. Denn der Führer ist ein Österreicher, und ich bin ein Österreicher, und beim Österreicher geht es halt vom Herzen zum Herzen. Und Ihr mit dem Verstand, Ihr kommt halt nicht durch. Und hat dann geglaubt, daß man mit dem Gefühl das Ganze bewältigen könne. Ich habe dann nur am Schluß ihm doch noch etwas zugesetzt, so daß er später selbst daran angeknüpft hat an diese Unterhaltung und gesagt hat, daß er sehr dankbar gewesen sei tatsächlich, daß ich mit ihm gesprochen hätte. Ich habe dann nämlich, wie ich mir keinen Ausweg mehr gewußt habe, ihm gesagt, Eminenz, jetzt will ich Ihnen erzählen, und Sie können meine Erzählung ergänzen, wie Ihr Besuch bei Hitler war. Und habe ihm genau angegeben, wann, wie, weil ich nämlich durch Rattenhuber alles wußte, den ganzen Vorgang. Und da hat er dann erstaunt dreingeschaut, weil er das bestätigen mußte, den Vorgang. Und habe ich gesagt, so, Eminenz, und was Sie nicht wissen, das sage ich Ihnen jetzt noch, wie Sie zur Türe draußen waren, hat er geradeheraus über Sie gelacht, weil er nämlich Ihre Gutmütigkeit für Dummheit gehalten hat und Sie behandelt hat als einen gutmütigen, dummen Menschen, den man so leicht reinlegen kann. Und das hat ihm doch etwas zu denken gegeben, und damit sind wir auseinandergegangen. Ich habe da meine ursprünglichen Bedenken, daß ich nicht zu weit vorgehen wollte, fallen lassen, weil mir wichtiger war, ihn vielleicht doch dahin zu bringen, daß er wieder erstens selbst gerade Haltung bezieht und zweitens den Klerus besser in die Hand bekommt.

Prof. Deutsch Darf ich fragen, ist diese Zusammenkunft zwischen Hitler und dem Kardinal historisch anderswo beschrieben?

Dr. Müller Das weiß ich nicht.

Prof. Deutsch Können Sie das ganz kurz vielleicht tun?

Dr. Müller

Ich kann mich nicht mehr an die Details erinnern. Ich wußte nur, ich glaube, Seyß-Inquart hat das Ganze vorbereitet gehabt, und ich habe damals sogar bedauert, das hat Initzer imponiert, die ganze Zeit gewußt, wann, wie und wieso. Aber an diese Details kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern.

Prof. Deutsch

Könnten wir vielleicht jetzt auf den zweiten Besuch in Wien kommen?

Dr. Müller

Ich war öfters in Wien. Ich glaube, daß ich sogar in der Zwischenzeit auch bei Kardinal Initzer wieder war. Wir sind ja nicht etwa gegnerisch dabei am Schluß auseinandergesgangen. Ich habe über diesen Besuch bei Kardinalstaatssekretär Pacelli dann in Rom unmittelbar Bericht erstattet. Und wobei das Netze war, kennzeichnend für das Temperament des Kardinalstaatssekretärs Pacelli und auch für seine diplomatische Fähigkeit, als ich ihm sagte, daß Initzer sich auf ihn berufen hatte und auf den Vatikan, daß [er] das abgesprochen hatte und sagte, das ist unmöglich, unmöglich, völlig unmöglich. Er kann es auch nicht mit jemand anderem besprochen haben, auch wenn der Name Tardini fällt, auch mit Tardini kann er nicht darüber gesprochen haben, denn ich habe das Ganze so geregelt gehabt, daß er von mir weg nur noch einen ganz kurzen Imbiß nehmen konnte und mußte ins Flugzeug gehen. Also, wie gesagt, ich war dann einige Male, vielleicht kann ich sogar sagen, mehrfach dann noch bei Kardinal Initzer und, wie gesagt, er hat schon vielleicht 1/2 Jahr später das Ganze anders beurteilt. Ich vertrat immer die These, nebenbei bemerkt, daß meinem Freund Schuschnigg, die Abstimmung gelungen wäre, vor dem Einmarsch Hitlers. Allerdings nicht mit so großer Majorität wie Hitler nachher. Deswegen habe ich ja dann bei meiner Verhandlung in Rom eine Volksabstimmung in Österreich zugestanden im Auftrag von Beck, weil wir diese Volksabstimmung nicht annehmen wollten, die unter dem Eindruck Hitlers mit Militärmusik usw. stattgefunden hatte. Da war zweifelsohne ein gewisser Enthusiasmus da, der wohl für Hitler war, aber zum großen Teil auch aus dem Großdeutschen heraus kam, denn man muß ja wissen, daß ja 19 schon eigentlich damals Österreich zu Deutschland ursprünglich wollte und daß das aber durch

die Alliierten verhindert wurde. Schon ein halbes Jahr darauf war es völlig umgeschlagen, bei vielen Menschen und auch bei Initzer bestand absolute Klarheit, auch im Kampf gegen Hitler und den Maßnahmen gegen Hitler. Es waren wie überall einige schwache Leute da, auch im kirchlichen Bereich.

Prof. Deutsch

Ich war im August 38 da und kann auch bezeugen, daß schon viel umgeschlagen hatte. Aber in bezug jetzt auf Ihren Besuch etwa 1942?

Dr. Müller

Ich habe also von 38 an, weil Kardinalstaatssekretär Pacelli mich darum gebeten hatte, die österreichischen Bischöfe fast alle besucht. Die wußten auch, daß ich eine gewisse Vertrauensposition hatte. Manchmal war der Weihbischof Neuhausler dabei, manchmal der Abt von Metten, einmal der Pater Johannes von Ettal. Irgendeiner von denen dann immer. Und da habe ich versucht, die zu beraten und ihnen zu helfen, und zwar meistens gestützt auf die formellen Legitimationen gegenüber der NSDAP und den Organen auf eine Treuhand, die ich beraten habe. Und da im Zusammenhang mit diesen Beratungen war es so, daß die Kirchenpresse eine Rolle gespielt hat. Denn die Tageszeitungen waren ja alle schon in nationalsozialistischen Händen. Dagegen konnte man eine Zeitlang doch die Kirchenzeitungen durchhalten oder Sonntagsblätter. Ich habe auch hier ziemlich viele Stellen dabei beraten. Dabei haben mir zwei Leute viel geholfen, von denen der eine der Geschäftsführer der, ich glaube, der Reichspressekammer selbst war, und der andere war ein Münchner Rechtsanwalt. Dieser Geschäftsführer, mit dem ich befreundet war, war ein gewisser Dr. Willi. Der war an einem Stammtisch - diese Nebenepisoden sind manchmal bedeutsamer gewesen, als man denkt -, an einem Stammtisch von früheren Mettener Schülern, darunter der Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten in Berlin, Dr. Geißler, der ein anerkannt guter Journalist war. Er war sehr anständig, praktizierender Katholik und hat trotzdem seine Position halten können, wegen seiner Fähigkeiten. Er ist leider in den letzten Tagen des Krieges dann durch eine Bombe hier in München noch getötet worden. An diesem Stammtisch spielten wir Karten und haben wir auch das eine oder andere besprochen. Gerade mit dem vorher erwähnten Willi habe ich da sehr viel besprechen können. Auf der kirchlichen Seite haben damals noch sehr viele gearbei-

tet und zwar mit Erfolg gearbeitet, der damalige Domvikar und spätere Domkapitular Dr. Adolf in Berlin und dann auch der Bischof Imken. Also man hat da noch ganz gut gearbeitet und hat manche Ansatzpunkte gefunden und zwar vor allem bei dem Willi. Bei Willi war es noch so: wenn ich irgendwie was gehabt habe, habe ich ihm immer, wenn er nicht "gezogen" hat, gesagt, Du, dann schicke ich den Neuhäusler wieder einmal zu deiner Mutter hin, denn Willis Mutter war eine sehr fromme Katholikin. So haben wir manches halt besprochen, ohne hochfeierliche Intervention. Nun habe ich den Willi immer bearbeitet, weil ich wiederum dauernd angegangen wurde vom Fürstbischof Hefter bzw. seinem damaligen Weihbischof Rohrachner, Dr. Rohrachner, der jetzt Erzbischof in Salzburg ist, aber auch vom Bischof Rusch von Innsbruck. Nicht vom Bischof selbst, aber von einem, der mich besucht hat für den Fürst-erzbischof von Salzburg. Die hatten keine Kirchenzeitung und waren infolgedessen schlechter zu haben wie die anderen. hatten einen sehr guten Namen damals, er war alles andere als ein Nazi, aber er war früher großdeutsch. Es war bekannt. Und er war selbst Jäger. Man hatte ihm von Rom aus sogar nahegebracht, daß er damals Kardinal, vor Initzer Kardinal in Wien werden sollte. Das hat er abgelehnt und hat dabei in internen Kreisen hingewiesen auf seine Jagdleidenschaft, so daß er ziemliche ... sehen hatte. Willi wollte eigentlich helfen. Dann sagte er einmal zu mir, Du, paß auf, wir haben jetzt eine neue Verordnung von Amann herausen, wegen der Papierknappheit müssen wir ... [Unterbrechung auf dem Band].

Dr. Müller

Und dadurch erinnere ich mich auch an die Einzelheiten, sie sind für mich Gedächtnisstützen für die jeweiligen Besuche. In Wien ist dann der Weihbischof Neuhäusler, der - soweit ich mich erinnere - mit mir im Schottenstift gewohnt hat, also bei dem vorher erwähnten Abt Beigl, mit mir an einem Vormittag zu dem Prälaten Wagner gegangen. Er hatte ungefähr die Funktion, die Neuhäusler hier in München beim Kardinal Faulhaber hatte, in Wien beim Kardinal Initzer, also die wirtschaftliche und politische Beratung und Überarbeitung. Wir haben uns mit dem Prälaten Wagner unterhalten, der aber für so eine Aktion nicht den richtigen Schwung hatte. Denn so etwas kann man ja nur durchführen, wenn jemand da ist,

der sozusagen zügig mitarbeitet und nicht mit Hemmungen hin und Hemmungen her und wenn möglich schon mit vorpräparierten Verträgen. Und dann hat er auch noch bei einem Telefongespräch, das er gerade geführt hat, so mit Anfangsbuchstaben gearbeitet. Das war damals eigentlich eine politische Torheit, denn damit hat man die Mithörenden erst recht aufmerksam gemacht auf geheimnisvolle Geschichten. Als wir dann vom Prälaten Wagner fortgegangen waren und vor dem Stephansdom standen, habe ich dem Weihbischof Neuhäusler gesagt, daß ich es doch für besser halte, wenn er allein zu der Besprechung beim Kardinal gehen würde, die der Wagner mit dem Kardinal telefonisch vereinbart hatte. Es sei nicht notwendig, daß wir beide da wären, besonders da er auf der anderen Seite ja als der Vertrauenswürdigere von vornherein erscheinen mußte. Das Ende ergebnis war dann aber einige Wochen später ziemlich unangenehm. Ich kam nach Berlin, ging beim vorhin erwähnten Dr. Geißler vorbei, von der Münchner Neuesten, um mit ihm an einem Abend ins, ich glaube Kochbräu - oder wie das geheißen hat - zu gehen, also wo dieser Stammtisch war. Geißler sagte mir, Du, paß auf, ich muß dir mitteilen vom Willi, wenn du da bist, kann er nicht kommen, deinetwegen nicht, und du darfst auch nicht zu ihm ins Büro gehen, denn sonst muß er dich verhaften. Da ist irgend etwas Unangenehmes passiert, das will er dir aber selbst sagen. Auch unter keinen Umständen darfst Du ins Büro gehen, denn es ist eine Weisung von Heydrich da, daß er dich verhaften muß. Wir haben uns dann drüber unterhalten, denn ich war ja Wehrmachtangehöriger, und in dem Fall war das Verhaften doch nicht so leicht, wobei man nur sagen konnte, ja, er hätte mich halt vorläufig festnehmen können und dann ein Verfahren bei der Wehrmacht durchführen können. Allerdings am nächsten Tag konnte ich mir schon vorstellen - weil das zusammenhing mit Politik und mit meiner Anwaltstätigkeit -, daß es da schon möglich gewesen wäre, daß ich zum mindesten bei der Wehrmacht auch wohl noch Schwierigkeiten bekommen hätte, wenn Heydrich vorgegangen wäre. Es war nämlich ein Bericht da von der, ich glaube, Leitstelle hat es damals geheißen, des Reichssicherheitshauptamtes in Wien, an deren Spitze ein gewisser Huber stand. Die hatte ungefähr folgenden Wortlaut (Willi hat es mir zu lesen gegeben, gleich bei der Begrüßung):

Am soundsovielten fand bei Kardinal Initzer eine Besprechung statt, an der teilgenommen haben: der Kardinal, Kanonikus Wagner, der Kanonikus Neuhaus von München (gemeint war natürlich Neuhäusler), Prälat Mörtinger (der damals der Presse-referent im Ordinariat war und, glaube ich, auch sogar der Lizenzträger. Ich weiß nicht, ob noch jemand erwähnt war sonst, und dann ging es weiter) und der Rechtsanwalt Dr. Joseph Müller aus München. Von Dr. Müller ist allgemein bekannt, daß er der wirtschaftliche und politische Berater des schwarzen Ministerpräsidenten ^{Müller} Döll von Bayern war und auch nach 33 eine für die Partei untragbare Rolle spielt als politischer Berater des Kardinals Faulhaber, mit dessen politischem Referenten er sich nahezu jeden Tag trifft. Bei dieser Besprechung hat Dr. Müller mitgeteilt, daß er auf Grund seiner guten Beziehung zu dem Geschäftsführer der Reichspressekammer, Dr. Willi, es durchsetzen könnte, daß entgegen den Weisungen von höchster Stelle das kleine katholische Kirchenblatt Wien gerettet werden könne, wenn es übertragen werden würde auf die Diözesen Klagenfurt, Salzburg, Innsbruck. Von Dr. Müller ist bekannt, daß er die Bischöfe berät und offenkundig diesen Bischöfen zu einem Propagandaorgan verhelfen will. Wir machen an höchster Stelle davon Mitteilung und nehmen an, daß entsprechende Weisung ergeht. Unser Gewährsmann ist absolut vertrauenswürdig. Das hat mir Willi zu lesen gegeben, und er hat sich gewundert, daß ich dann gelacht habe dazu, und ich habe ihm gesagt, Du, paß auf, da haben wir beide wieder einmal Glück gehabt miteinander. Denn unter uns, ich war zwar in Wien, aber ich war zu deinem und meinem Glück überhaupt nicht bei der Besprechung dabei, weil ich schon vorher die Nase voll gehabt habe, weil die sich zu deppertangestellt haben. Er sagte nämlich vorher noch, das habe ich vergessen, Du, der Heydrich hat Weisung gegeben, wenn du in unser Haus gehst, mußt du festgenommen werden. Und dann sagte ich ihm, ich schlage dir jetzt trotzdem vor, daß du mich bestellst, weil du eben gehört hast, daß ich mich gerade dienstlich aufhalten würde in Berlin, und die Geschäftsstelle von dem Willi war in der Nähe des Tirpitzufers, also ganz nahe bei der Abwehrstelle. Und da habe ich gesagt, Du kannst ja dann anrufen, und dann komme ich von der Abwehr rüber. Ich werde aber zur Vorsicht dann meinen Leuten in der Abwehr sagen,

daß ich da hingehge und daß sie ein bißl obacht geben, ob ich auch wieder rausgehe aus deinem Haus. Und dann habe ich ihm gesagt, ich schlage dir dann vor, daß du mich sofort einvernimmst vor einem Zeugen, den du dir schon in dein Zimmer setzt, damit ja nicht nachher was konstruiert werden kann, sondern schon wenn ich reingehe, hast du jemanden Gescheites dasitzen und fängst gleich mit der Vernehmung an, nachdem du ein, zwei Sätze sagst und wirst mich fragen, wann ich das letzte Mal den Kardinal Initzer gesehen habe, worauf ich sagen könnte, vor Jahren. Und dann wirst du mich fragen, ja, waren Sie nicht am soundsovielten bei Kardinal Initzer, worauf ich sagen werde, nein, und du fragst weiter, haben Sie nicht teilgenommen an einer Besprechung bei Kardinal Initzer, an der andere Herren beteiligt waren. Du kannst es ja so gestalten, daß es nachher nicht rauskommt, daß ich es schon vorher wußte, wer da alles dabei war, und ich werde wiederum sagen, nein, und dann kannst du ja noch mir Vorhalt machen, und ich werde sagen, ich bin bereit, dafür sofort eine eidesstattliche Versicherung zu diktieren oder mich durch irgendeine gerichtliche Instanz vereidigen zu lassen. Und so haben wir es praktisch dann tatsächlich durchgeführt, und die Sache war behoben.

Prof. Deutsch

Haben Sie das alles auch getan mit der eidesstattlichen Versicherung usw.?

Dr. Müller

Nein, wir haben nur formell das Protokoll aufgenommen und haben es unterzeichnet.

Prof. Deutsch

Herr Minister, wir haben uns verschiedentlich über das Verhältnis des deutschen Widerstandes zu den Widerstandsbewegungen in anderen Ländern Europas unterhalten. Sie hatten auch in dieser Beziehung verschiedene sehr wichtige und interessante Erfahrungen. Können Sie uns jetzt bitte darüber erzählen?

Dr. Müller

Ich habe naturgemäß nur Einblick gewonnen in einen Teilsektor. Es versteht sich von selbst, daß gerade im Abwehrbereich Kontaktmöglichkeiten sehr weitgehender Art gegeben waren. Ich habe einige, nicht viele, unmittelbare Erlebnisse gehabt. Ich habe aber auch auf Weisung von Canaris gerade durch den Freiherrn Karl-Ludwig von Gutfenberg und durch Justus Delbrück, die beide im Vorzimmer von Canaris und Oster saßen und eingehende Berichte zu sichten hatten, vor allem eingehende politische Situationsberichte, Einblick bekommen in alle Berichte. Sagen wir einmal, in so viele Berichte, wie für mich interessant sein konnten, die sich befaßt haben mit Friedensmöglichkeiten bzw. mit politischen Situationen, die zu beachten gewesen wären im Falle eines Umsturzes und im Falle der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen. Ich erinnere mich z.B., daß ich da einen großen Bericht in der Hand hatte über die Kollaboration verschiedener Leute der Loge, namhafte Leute der Loge in Frankreich mit den Deutschen über Kollaboration von französischen Wirtschaftskreisen mit deutschen Wirtschaftskreisen. Ich erinnere mich, daß ich nahezu alles bekommen habe, was die Verbindungen der Kirchen im Ausland betraf, und zum Beispiel, was in der Schweiz vor sich ging, vor allem im Zusammenhang mit der Ökumene. Hier war mitunterrichtet der, nicht nur der Name, sondern vor allem auch der Pastor Bethge, der jetzt in England ist. Es würde sich auch für Sie lohnen, mit ihm einmal zu sprechen.

Prof. Deutsch

Ich habe ihm auch früher geschrieben, aber zu der Zeit war er gerade auf Urlaub, und er schrieb mir einen sehr netten Brief. Aber ich konnte ihn zu der Zeit nicht treffen. Ich hoffe, daß dazu noch Möglichkeiten aufkommen.

Dr. Müller

Er ist nicht nur nett, sondern auch ein Mann, der wirklich sehr seriös ist. Denn Sie müssen ja davon ausgehen, daß nach 45 sehr viele gesprochen haben, die nicht allzuviel zu

bieten hatten, die aber auf einmal im Widerstand drinnen waren wie z.B. auch der Soltikow, wie die ganzen geheißten haben und daß dann Schmidhuber in der Berichterstattung für die Nachrichten, die er sowohl den Amerikanern, die französischen Nachrichten, die er uns gegeben hat, das waren alles Dinge, wo man sagen konnte, ein Bruchteil Wahrheit, ein Bruchteil Kombination und ein ziemlich großer Bruchteil Phantasie. Aber uns ging es darum, das seriös zu klären, und deswegen bearbeiteten diese Dinge auch Delbrück und Karl-Ludwig von Guttenberg, solange er da war, später ist er eine Zeitlang dann zu dem österreichischen General, der da unten in Dalmatien war, vielleicht fällt mir der Name wieder ein, geschickt worden. Justus Delbrück gehörte ja zu der bekannten evangelischen Familie Delbrück.

Prof. Deutsch

Glaise Horstenau.

Dr. Müller

Glaise Horstenau habe ich gemeint, ja. Und da habe ich selbst, auf Wunsch von Oster, mit Karl-Ludwig Guttenberg, mit dem ich von früher her sehr befreundet war, gesagt, daß es zweckmäßig sei, daß einer von uns eine Zeitlang nicht im Vordergrund stehen würde. Dann ist er zu Glaise Horstenau gegangen. Er ist später zurückgeholt worden. Er war ein prachtvoller Mensch. Als er von dem Oberstkriegsgerichtsrat Röder vernommen wurde, der ihn einmal vorgeladen hatte, um irgendwelches (so wie er den Gisevius auch vorgeladen hat) Belastungsmaterial zu bekommen, da hat er sich ganz ausgezeichnet gehalten. Und nun, um etwas näher darauf einzugehen auf diese Kontakte: Ich selbst war vorsichtig in der Kontaktnahme mit Widerstandsbewegungen, und zwar deswegen, weil ich nicht nur selbst die Auffassung vertrat, sondern sie auch gebilligt erhielt von Canaris, daß ich den Kontakt mit Nachrichtendiensten vermeiden sollte. Denn es war klar, daß ich, gerade weil ich von Beck vorgesehen war nachher zum offiziellen Vertreter in Rom, daß ich nicht in die Reichweite von anderen Nachrichtendiensten kommen wollte, soweit das nicht unbedingt notwendig erschien. Aber auch da, nicht in persönliche Unterhaltungen, sondern höchstens um zu klären, wenn irgend etwas aus dem Bereich eines Nachrichtendienstes an die Zentrale Leitung der Abwehr gelangt war durch die Agenten, um zu klären, ob da irgend etwas für mei-

nen Sektor derzeitiger Friedensmöglichkeiten interessant sein könnte oder nicht. Aber sonst war es eine, ich kann ruhig sagen, ein Gentleman-Agreement, daß ich nicht in die Reichweite von Nachrichtendiensten gebracht werde durch irgendwelche Nachrichten, die etwa weitergegeben werden könnten durch Leute, die es nicht überblicken, was sie damit anrichten können, daß ich auf der anderen Seite solche Kontakte nicht suchen würde. Ich hatte es auch gar nicht notwendig, denn ich hatte in Rom so viele Möglichkeiten, Informationen aus den beiden Diplomaten, der beim Vatikan wie bei der vom Quirinal akkreditierten, zu bekommen, daß nachrichtendienstliche Meldungen für mich, sagen wir einmal, drittrangige Bedeutung hatten. Wohl stand schon gelegentlich, welche rankamen durch Offiziere, die auch im italienischen Bereich tätig waren und in Kontakt kamen, denn schließlich und endlich ist ja das Bestreben aller Nachrichtendienste, Kontakt zu gewinnen mit Leuten, die auf der anderen Seite arbeiten. Aber ich vermied es, solche Kontakte zu nehmen. Auf der anderen Seite war es so, daß wir doch das Bestreben hatten zu klären, mit welchen Kräften in den Staaten und Völkern wir zu tun haben würden im Falle eines Umsturzes. So kamte ich ziemlich genau auch die Zusammenhänge im französischen Bereich, obwohl ich es abgelehnt habe, während des Krieges in ein von Hitler besetztes Gebiet zu gehen. Ich war ja wohl in Preßburg und in Budapest und war in Rom, und das einzige Land, bei dem ich nur unmittelbar hinging aus ganz bestimmten Gründen, das von Hitler feindselig besetzt war, war Prag, war die Tschechoslowakei. Die Tschechei ist besser, die Slowakei war ja nicht feindselig von ihm besetzt, aber quasi feindselig. Und ich habe dies sogar nachher etwas bedauert, weil Canaris es unbedingt wollte, daß ich noch bis nach Rumänien, Bulgarien gehen sollte, um meinen Blick zu weiten, und daß ich noch nach Nordafrika gehen sollte. Er hat mir sein Flugzeug zur Verfügung gestellt dafür und immer unter dem Gesichtspunkt, daß ich den Blick weiten sollte, weil er annahm, daß ich ja im Moment des Umsturzes dann den Überblick gewinnen müßte über die Kräfte, die wirksam sein könnten. Deswegen bekam ich z.B. auch gerade diesen Bericht über die Loge in Frankreich oder bekam Berichte auch über die Verbindungen mit den nordischen Staaten. Z.B. dann,

als Dietrich Bonhoeffer nach Schweden ging zum Treffen, war ich erstens im allgemeinen von Canaris unterrichtet, zweitens von Dohnanyi im Detail, und drittens habe ich mich mit Dietrich Bonhoeffer und Bethge unmittelbar immer wieder besprochen in der Vorbereitung des ganzen Vorganges. Beck wollte vor allem, daß Dietrich Bonhoeffer dem englischen Bischof von Chichester mitteilte, daß im Fall eines Umsturzes der Papst eine Friedensvermittlung unternehmen würde, daß dies nicht etwa nur von katholischen Kreisen getragen sei, sondern auch genauso von evangelischen Kreisen, weil das anständige Deutschland - wir sagten ja damals immer nicht Militäropposition, sondern das anständige Deutschland - gerade getragen würde von den weltanschaulich fundierten christlichen Kreisen. Wir hatten die Vorstellung, daß wir gerade mit Widerstandskreisen in den anderen Völkern zu einer Gemeinsamkeit des Denkens kommen könnten aus der Tatsache, daß auch dort in diesen Kreisen doch Kräfte ähnlicher Art tätig waren wie bei uns, vor allem auch im Bereich des Weltanschaulichen, denn sicher bekämpften die Widerstandskreise in diesen Ländern Hitler auch vom Staatsdenken aus.

Dr. Krausnick Vom nationalen Standpunkt!

Dr. Müller Vom nationalen Standpunkt aus, weil er die Länder besetzt hatte. Aber der Widerstand war doch auch in den Kreisen stark getragen aus dem Weltanschaulichen heraus. Ich will nicht sagen, allein aus dem Christlichen, aber doch auch stark von christlichen Kräften, aber darüber hinausgehend auch von Kräften wie z.B. in dem Fall von jungen Kräften, die auch die Freiheit des Denkens behaupten wollten gegen den Diktator. Und deswegen haben gerade die beiden Genannten, die diese Berichte vorsichten mußten, das als Motto für ihre Sammlungstätigkeit gehabt. Andererseits war es so, daß ich ja die Möglichkeit hatte, gerade dadurch, daß ich in Rom war, soundsoviele Berichte auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Ich habe ja einige schon erwähnt, sogar Berichte, die eingegangen waren in Rom, wie bei Iwo Zeiger, aber auch bei anderen, sogar über Rußland und die Japaner über Moskau gefahren sind oder einmal, als eine schwedische Journalistin nach Rom kam und einen Bericht bestätigt hatte, den wir auch in der Zentralen Leitung der Abwehr bekommen hatten. Dies war,

daß Stalin an einem gewissen Tag 26 Kirchen in Moskau geöffnet hatte, was uns ziemlich beschäftigt hat, und zwar deswegen, weil wir gerne das Motiv dafür festgestellt hätten, ob es ein rein taktischer Vorgang ist. Hier konnte Rom schon feststellen, daß sich tatsächlich sowasoviele Russen, auch des russischen Adels, habensprechen lassen und dann nach Rußland gegangen sind aus vaterländischem Denken. Das alles hat auf uns eingewirkt, weil wir da ein Gefühl dafür haben wollen. Bei Frankreich war es nicht uninteressant. Ich bekam wiederholt Berichte über de Gaulle in London über Rom, auch Canaris bekam Berichte. Auf der anderen Seite war doch damals der General in deutscher Haft, Giraud, und wir kamen zur Meinung, gerade Canaris und ich in dem Fall, daß vom deutschen Standpunkt aus der Giraud interessanter sein würde als de Gaulle. Gerade Canaris hat die Meinung vertreten, daß im Falle eines Umsturzes im ganzen europäischen Bereich der de Gaulle sich in Frankreich selbst schwerer tun würde, weil er in dem Sinn Emigrant war, und Emigranten tun sich, wie die Geschichte zeigt, manchmal schwer, zur Macht zu kommen. Wir waren auch der Meinung, daß mit de Gaulle schwerer zu operieren wäre wie mit Giraud. Und ich weiß nicht die Internas, aber ich persönlich hatte eigentlich kaum einen Zweifel daran, daß, soweit es im Bereich des Möglichen lag, Canaris schon die Flucht von Giraud gefördert hat. Ich habe nachher einen Bericht bekommen, den ich aber leider nicht mehr habe, weil die Amerikaner, als sie bei mir Einblick in so einen Bericht bekommen haben, ihn erbeten haben für einige Tage, und ich habe die Berichte nicht mehr gesehen. Aber damals hatte ich einen Offizier da, der behauptete, auf Weisung von Canaris die und die Hilfestellungen für Giraud geleistet zu haben. Sicher war es, daß Giraud aus eigener Kraft allein die Flucht nicht machen konnte, und ebenso sicher ist es aber, daß Canaris den Befehl, den Giraud zu verfolgen, vor allem erst dann an die Grenzstationen gegeben hat, als Giraud bereits über der Grenze war. Wir waren nachher nur etwas enttäuscht, denn wir erwarteten mehr Aktivität von Giraud, als dann gegeben war. Auf der anderen Seite haben wir dann aber festgestellt, daß der Hermann Keller die Finger auch da irgendwie drinnen hatte. Details habe ich nicht mehr genau in Erinnerung. Aber Sie können sich ja vorstellen, daß in der Zentralen Leitung der Abwehr während ei-

nes Krieges enorm viel zusammenläuft, auch auf politischem Gebiet, daß jede Reise, ich war doch häufig, jede Woche mindestens ein, zwei Tage in Berlin, wenn ich nicht gerade wo anders war, soundsoviel Neues ergeben hat, was man gerne festgehalten hätte, aber ich habe das Prinzip gehabt, kein Tagebuch zu führen, sondern alles im Gedächtnis zu behalten und höchstens mit stenographischen Stichworten, die für einen anderen unverständlich waren, Gedächtnisstützen mir zu schaffen. Aber auch das ist ja dann zwischen meiner Verhaftung und der Verhaftung meiner Sekretärin restlos vernichtet worden, worüber ich damals erfreut war, heute nicht mehr so erfreut bin. Nun, ich habe einen Grund angegeben, weswegen wir diese Beziehungen pflegen wollten. Ich möchte es auf den Nemmer bringen, wir rechneten für den Fall des Umsturzes mit, da wir selbst ja eine Widerstandsbewegung darstellten, wenn auch nicht eine, wie manchmal getan wird, organisierte Widerstandsbewegung. Eine Organisation in dem Sinne gab es nicht, sondern es gab einen Mann, auf den alles abgestellt war, und der Mann war Beck, denn selbst Goerdeler ist nicht als der Leiter einer Widerstandsbewegung anzusehen, er war ein Motor, manchmal ein etwas zu laut gehender Motor, aber ein wesentlicher Motor des Widerstandes, aber nicht so, daß man sagen kann, einer Organisation. Wichtig war Beck, und es war ja in Deutschland, historisch gesehen, wie nach dem Krieg viele, die jetzt gehört hatten, daß man besser stehen würde mit Widerstand, auf einmal den Canaris als das Haupt der Widerstandsbewegung angenommen haben, gesagt haben, ich habe zu Canaris gehört. In Wirklichkeit hat Canaris jede Deckung, jeden Schutz gegeben im Bereich des Widerstandes. Aber er selbst, was ich ja wiederholt schon gesagt habe, hat sich in dem Punkt abhängig gemacht von Beck. Kennzeichnet ja das, was dann so verhängnisvoll wurde am Tag unserer Verhaftung - die paar Unterlagen, die von dem Oberstkriegsgerichtsrat Röder bei Dohnanyi gefunden wurden und auf denen das Abzeichen Beck drauf war, also das sogenannte Nadelöhr, wie wir uns immer ausgedrückt haben, das umgekehrte O -, was der SD in Zusammenhang brachte mit Oster. Das ist ja noch mir vorgehalten worden bei den Vernehmungen dann im Reichssicherheitshauptamt, als ich schon in der Prinz-Albrecht-Straße war, bei diesen ausgear-

beiteten Plänen für die Besetzung der Gebäude usw., auch da war das Nadelöhrzeichen drauf, und Oster selbst hat seinerseits nichts gesagt, und ich habe auch natürlich nicht eine Andeutung gemacht, daß das Zeichen Beck war, weil ich ja damit Oster nicht entlastet, sondern nur belastet hätte. Aber die sind davon ausgegangen, daß das Signum Oster ist und nicht das Signum Beck, und bei diesen Unterlagen war ja ein Schreiben dabei, daß Dietrich Bonhoeffer mit mir nach Rom reisen sollte, denn in der Woche meiner Verhaftung sollte ich nach Rom reisen, am Ende der Woche, in der ich verhaftet wurde, in der Oster kalt gestellt wurde und in der Dohnanyi und Bonhoeffer verhaftet wurden und unsere Frauen.

Dr. Krausnick Wann war dies?

Dr. Müller Am 9. April 43 sind wir miteinander verhaftet worden und dann den Vorgang, den kennen Sie ja, den haben Sie sicher schon bei Ihren Dokumenten.

Dr. Krausnick Nein.

Dr. Müller Der Vorgang der Kaltstellung Osters durch dieses eine Dokument mit dem Nadelöhr, also dem Zeichen, daß Beck einverstanden war, daß Dietrich Bonhoeffer mit mir nach Rom reist. Nun, um das bei Bonhoeffer zu erwähnen, Dietrich Bonhoeffer war vor allem damit befaßt und sollte von Beck aus damit befaßt sein, diesen Kontakt zur Ökumene zu halten, den Kontakt zum evangelischen Bereich, und das dadurch, daß Beck wußte, daß Dietrich Bonhoeffer und ich nicht nur zusammenarbeiteten, sondern uns auch persönlich sehr herzlich verstanden haben; es war so, daß ich immer wieder, auch meinerseits, den Wunsch geäußert habe, daß Dietrich Bonhoeffer mich nach Rom begleitet. Dabei war es so, daß wir ausdrücklich von Canaris die Ermächtigung hatten, in Rom, also ich vor allem bei Pater Leiber und bei Kaas und Schulier und Noots, alles zu sagen, was an Berichten auf dem Sektor, also meinem außenpolitischen Sektor, bei uns eingegangen war, schon um zu sagen, bitte, wir wissen das, was wißt Ihr zu diesem Kapitel. Und nun weitere Begründung, warum wir das wollten. Ich habe gesagt, wir rechneten mit der Kameradschaft innerhalb der ganzen Widerstandskreise. Es kam eines dazu, eine Formulierung, die ich gegenüber Beck gebraucht habe, in dem Fall

war ich wirklich der Formulierer auch, während es sonst oft so war, daß Beck und ich Gedanken ausgetauscht haben, direkt oder durch Oster und Dohnanyi, manchmal auch Gisevius, und daß es heute kaum mehr auch in meinem Gedächtnis feststeht, wer nun der Formulierer für irgendeine Erklärung war, die ich meinetwegen in Rom oder sonstwie abzugeben hatte. Aber in diesem Fall erinnere ich mich, daß ich selbst das formuliert hatte, und zwar habe ich diese Aussprache gehabt und diese Formulierung gefunden, nachdem die Atlantik-Charter bekannt geworden war. Damals habe ich in der Unterhaltung mit Beck vereinbart, daß ich nachprüfen würde über Rom, ob wir vom deutschen Widerstand aus davon ausgehen können, daß die Atlantik-Charter auch für uns gilt, also, daß die Befreiung von der Diktatur [auch für uns gilt]. Sie müssen es vielleicht besser wissen wie ich, ich habe sie nur zum Teil noch in Erinnerung, aber es war doch in der Atlantik-Charter die Intervention dargestellt als Befreiungsaktion, und es sind damals sogar auch gelegentlich hinter den deutschen Linien Flugblätter abgeworfen worden in dem Sinn der Befreiung der Völker von Hitler. Liegt jetzt die Atlantik-Charter vor oder nach der unconditional surrender?

Dr. Krausnick

Vor.

Dr. Müller

Die unconditional surrender hat uns ja zu stärkerer Aktivität dann noch hingeführt in dem Sinn der Klärung. Im Zusammenhang mit der Unterhaltung über die Atlantik-Charter und die Ernsthaftigkeit der Befreiung, die Frage, was ich darüber wüßte und was ich darüber erfahren könnte, und die Tatsache, daß ich da nachprüfen sollte, habe ich Beck gegenüber die Auffassung vertreten, daß dieser Krieg eigentlich eine Art europäischer Bürgerkrieg darstellen würde, weil ja die Fronten quer durch alle Völker liefen. Nicht nur bei uns waren in dem Fall eben Militäropposition oder Opposition gegen Hitler, in anderen Völkern waren ja auch Einheiten für Hitler da, wenn Sie an Belgien und wenn Sie an die nordischen Länder denken, Gruppen, auch in den Militärs, die mit Hitler kooperierten, und andererseits die Opposition zu diesen Gruppen in den eigenen Völkern, so daß ich damals die Formulierung gegenüber Beck gebraucht habe, die wir wahrscheinlich auch, wenn der Umsturz gelungen wäre, dann als Grundthese genom-

men hätten, daß dieser Krieg ein europäischer Bürgerkrieg war, in den Amerika und Rußland eingegriffen haben. Wir haben diesen Gedanken wiederholt aufgegriffen, aber verstärkt, wenn ich so sagen will, zu einer Theses, und das ist der Punkt, wo ich nicht sagen kann, war Beck derjenige, der den Gedanken, der in der Unterhaltung zum Ausdruck kam, formuliert hat oder habe ich ihn formuliert, denn zwischen uns hätte es sicher nie ein Urheberrecht gegeben auf einen Gedanken, weil wir zusammengewachsen waren. Denn gerade in diesem Zeitpunkt waren wir ganz klar zusammengewachsen. Verstärkt zu der Theses europäischer Bürgerkrieg, Europa. Und zwar jetzt die Theses so ungefähr formuliert, man muß diesem Krieg, der sinnlos begonnen wurde, noch einen Sinn zu geben versuchen, nachträglich, und zwar ungefähr den Sinn, den der Krieg von 1866 für Deutschland hatte, der ein deutscher Bürgerkrieg war. Deswegen Anschluß an den Gedanken Bürgerkrieg und deswegen meine Entwicklung, europäischer Bürgerkrieg. Und so kamen wir zur Meinung, daß neben den offiziellen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen gleichzeitig der Versuch unternommen werden sollte, auf Grund dieses Denkens, wenn das zu einer Gemeinsamkeit im Denken mit den anderen Mittelstandsbewegungen oder besser gesagt mit den aus den Mittelstandsbewegungen kommenden Regierungen führen sollte, auf Grund dieses Denkens dann mindestens zu einer europäischen Zoll- und Währungsunion zu kommen. Um so mehr, als es uns klar war, daß wir aus eigener Kraft die wirtschaftliche Sanierung Europas, also nicht nur Deutschlands, sondern auch des von Hitler zerstörten Europas, nicht schaffen können. Ich weiß noch, nebenher bemerkt, daß in diesem Zusammenhang sogar bei uns eine Diskussion geführt wurde, die ich nachher mit Kaas und mit Leiber kurz in Rom geführt hatte, weil ich mit Kaas ja gelegentlich auch über personelle Fragen sprach. Weniger mit Leiber, weil der Leiber die Leute nicht so kannte. Wir wollten natürlich nicht fragen bei der englischen Regierung, sind Sie damit einverstanden, daß der oder der die und die Funktionen bei Beck hat. Wir teilten nur mit, daß Beck der sein würde, der nachher Deutschland repräsentieren würde, nach dem Umsturz. Aber wir versuchten auch zu klären, wie man sich zu dem und zu jenem stellen

würde, wobei, nebenbei bemerkt, es interessant war, daß die Einstellung der damaligen englischen Kreise zu Schacht relativ günstig war, während sie z.B. zu Hassell, der ja der Außenminister sein sollte, nicht so positiv gleich war. Und in dem Zusammenhang habe ich dann auch bemerkt, daß wir bei den Unterhaltungen zur Auffassung kamen, daß vielleicht Brüning nicht der gegebene Kanzler wäre, gerade weil es in Deutschland doch Kreise gab, die ihn sehr hoch geschätzt haben, die aber etwas mehr Aktivität erwartet hätten. Man kam dazu stehen, wie man will, ich persönlich bin der Auffassung, daß Brüning wirklich nicht nur ernstem Willen hatte, sondern auch schon kräftig war, daß er aber eigentlich dem alten Hindenburg gegenüber viel zu anständig war. Und deswegen kam - das ist der Grund, warum es mir jetzt eingefallen ist - bei uns die Meinung auf, daß man einmal sondieren sollte, welchen Kredit Brüning bekommen würde, wenn er nach dem Umsturz der Reichstagspräsident sein würde.

Prof. Deutsch

Davon haben wir auch auf einem anderen Band verschiedene Bemerkungen von Ihnen. In bezug auf das direkte Verhältnis zu dem ungarischen Widerstand können wir vielleicht auf dieses Thema kommen?

Dr. Müller

Also spezialisieren wir jetzt. Ich war mehrfach in Preßburg und in Budapest. Wenn ich nach Budapest gegangen bin, bin ich regelmäßig über Preßburg gefahren. Und zwar bin ich gegebenenfalls nach Wien geflogen und von dort mit dem Wagen weitergefahren. Übrigens da auch einige Male mit Schmidhuber. Ich fange bei Preßburg an, weil das instruktiver ist, weil Budapest noch nicht so konkretisiert war. In Preßburg hatte ich eine gute Einführung beim Provinzial der Jesuiten. Der Name fällt mir nicht ein, es war ein sehr tüchtiger Mann, aber auch ein sehr intelligenter und sehr wohlinformierter Mann.

Prof. Deutsch

War dies ein Slowake oder ein Deutscher?

Dr. Müller

Ein Slowake, slowakischer Jesuit, von wirklichem Format. Es war das deswegen auch interessant, weil Tiso, der slowakische Staatspräsident, im Jesuitenkolleg wohnte. Ich habe Tiso nicht selbst gesprochen, aber ich hatte, sooft ich da war, immer die Verbindung über den Provinzial, den ich re-

gelmäßig jeden Abend besucht habe, wenn ich in Preßburg war. Und es war die Einführung zu ihm vom Jesuitenpater Rösch, der damals hier Provinzial war, gegeben. Ich hatte aber auch den gewissen Kontakt durch den Pater Leiber. Nun trafen sich zwei Interessen in dem Fall. Canaris war interessiert, daß ich einmal Überblick gewinnen sollte über die Slowakei, und zwar deswegen, weil im slowakischen Bereich - es war durch Berichte klargestellt - doch ziemlich viel Nachrichten umliefen, die angeblich aus Rußland kamen. Meistens politischer Art, wenig militärischer, aber gerade politischer Art und zwar die widersprechendsten über innerpolitische Vorgänge in Rußland, einmal sogar von einer Militäropposition in Rußland. Bei der Nachricht hatten Canaris und ich sofort die Meinung, es ist sicher in jeder Diktatur der Ansatz zu einer Militäropposition, aber in Rußland war sie bestimmt nicht da in dieser Zeit. Nachrichten von dem Bereich hat damals der Schmidhuber angeliefert gehabt, und Schmidhubers Berichte waren meistens nicht schlecht, aber sie waren mit sehr viel Phantasie verbrämt. Er hatte einen Major, den ich auch kannte, einen früheren ungarischen Major, der auch nicht schlecht war, der aber vielleicht, sagen wir einmal, ansetzbar wäre als ein Nachrichten-Hereinholer, aber nie als Auswerter von Nachrichten. So hatte ich die Möglichkeit, mich zu unterhalten. Dann weiß ich aber auch, daß einmal gerade Canaris wollte, daß ich einmal sondiere mit dem Jesuiten-Provinzial, ob wir nicht selbst Ansatzpunkte finden könnten, dort für unsere Militärpositionsinteressen, weil der frühere slowakische Wirtschaftsminister, der nachher sogar mit mir in der Haft war und der Kardasch, daß der vielleicht einen Ansatzpunkt für uns finde. Ich habe ihn damals auch sogar getroffen, und nachher haben wir uns in Dachau wiedergefunden, und zwar wurde der mir gerade von dem Jesuitenprovinzial genannt als ein ordentlicher Mann. Es war noch einer da, das fällt mir aber nicht ein, der genannt wurde auch als eine Art Ansatzmöglichkeit. In dem Zusammenhang spielte - sei es, daß Canaris die Nachricht zuerst bekommen hatte, sei es, daß ich in Preßburg es festgestellt hatte - ein vom Nazistandpunkt aus direkt blödsinniges Verhalten eine Rolle. Die Hitlerjugend in Preßburg hatte einen Umzug veranstaltet - es war ein Aufmarsch - und dabei im Sprechchor immer gebrüllt: Christus war ein Judensohn, seine Mutter Marie Kohn. Und das in einem Land, das

mehr oder minder von den Pfarrern beherrscht war. Deswegen wollte Canaris, daß ich denen bedeuten sollte; nicht nur Canaris, sondern Oster, Dohnanyi, wir unterhielten uns ziemlich intensiv darüber, gerade weil wir in Prag keinen richtigen Ansatzpunkt gefunden haben, wie ich nachher sagen werde. Wir unterhielten uns ziemlich intensiv darüber, ob man da nicht einen Ansatzpunkt finden könnte für ein Zusammengehen mit dem anständigen Deutschland, denn ich sprach natürlich auch da nicht von der Militäropposition, sondern von dem anständigen Deutschland und von Generälen. Das Zweite war, daß Canaris die Meinung vertrat, daß diese Slowakei sehr bedeutsam werden könne gerade im Hinblick auf Ungarn. Er war ja sehr eng, das erwähnte ich ja schon, mit Horthy gestanden, schon deswegen, weil beide Mariniers waren, wie man es immer ausgedrückt hat. Ich hatte andere Möglichkeiten, wie ich gleich sagen werde. Es war die Meinung des Jesuitenprovinzials und von ungarischen Jesuiten, daß, wenn die Slowakei zu Ungarn kommen würde (denn die Ungarn hatten sich damals bemüht, die ungarischen Pfeilkreuzlerleute vor allem, die Slowakei zu Ungarn schlagen zu lassen bei einem Friedensschluß), in der Slowakei unweigerlich die soziale Revolution ausgelöst würde. Eine Meinung, die auch bei den ungarischen Magnaten bestand, und zu den Magnaten hatte ja der Canaris stärkere Beziehungen. Das war dann ein Interesse, das ich wahrnahm, das andere Interesse ging von Rom aus. Und zwar ließ mir Pius XII. damals sagen, daß in Ungarn gewisse soziale Gefahren bestanden. Ich kann jetzt aber nicht mehr hundertprozentig sagen, durch wen. Es kann durch Kaas gewesen sein, mit dem ich mich ja über all diese Dinge auch immer unterhalten habe. Ich glaube nicht, daß es mit Leiber war, es könnte aber auch Leiber irgendwie zumindest darum gewußt haben. Aber das kann ich nicht sicher sagen, aber sicher habe ich mit dem General Noots darüber gesprochen. Und damit komme ich zum Thema Budapest. In Budapest waren zweifelsohne auch in sozialer Hinsicht sehr aktiv die Jesuiten, sehr aufgeschlossen, sehr vernünftig. Sie hatten in der Hauptsache die Seelsorge in Budapest. Zu den dortigen maßgebenden Jesuiten hatte ich bestimmte Kontakte. Ich habe aber auch Kontakt genommen zu dem einen Jesuiten, dessen Namen ich auch nicht mehr weiß, durch die sächsische Königinstochter. Im Moment fällt mir der Name nicht ein, sie jetzt in Portugal

mit ihrem Mann. Ihr Mann ist der Erzherzog Albrecht, so, glaube ich, heißt er oder Albert, und ist in Portugal.

Prof. Deutsch Ist er der Sohn vom Erzherzog Friedrich?

Dr. Müller Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, er wäre für einen Teil der Legitimisten der Thronfolger gewesen.

Prof. Deutsch Das ist der Erzherzog Albrecht, der Erzherzog Palatin.

Dr. Müller Nun war es so, sie ist also die Gemahlin vom Erzherzog, wie ja auch die Hohenzollernprinzessin in ihren Darstellungen in einer der Illustrierten angegeben hat. Sie war die Tochter der Königin, aber nicht des Königs. Ich hatte den Kontakt genommen, weil ich bekannt war mit dem Kronprinzen von Sachsen, der ja Jesuitenpater in Berlin war. Und durch meine enge Verbindung mit den Jesuiten habe ich ihn in Berlin besucht und einmal sogar auf Wunsch von Oster bearbeiten sollen, daß er auf Halder stärkeren Einfluß nimmt, weil Halder, ich glaube, im Ersten Weltkrieg, sein Flügeladjutant - wenigstens zeitweilig - war. Und durch den Kronprinzen kam die Schwester des Kronprinzen, die in München wohnte, die Prinzessin Margrit, Anne-Margrit, glaube ich, wenn ich mich nicht täusche, von Südhohenzollern zu mir. Und wir haben ziemlich engen Kontakt gehalten, und die hat mir dann auch die Einführung gegeben, weil ich gerade da ihren Bruder nicht getroffen hatte, zur Erzherzogin. Ich muß sagen, die Unterhaltungen mit der Erzherzogin waren für mich immer mit am instruktivsten. Sie war nicht dafür, daß ihr Mann etwa darauf hin arbeiten sollte, die Monarchie in Ungarn wiederherzustellen, als Monarch dann dazustehen. Sie war sehr sozial aufgeschlossen, war der Meinung, daß Ungarn, wenn nicht Reformen rechtzeitig durchgeführt würden, vor allem Agrarreformen, unweigerlich in revolutionäre Zustände kommen sollte. Es hat natürlich niemand voraussagen können, wie die Revolution ausschauen würde. Aber in der Unterhaltung mit ihr und mit den Jesuiten und mit einem Benediktiner, den ich vorher schon kennengelernt hatte mit dem Abt von Metten (der war auch einmal mit mir dort), war es mir klar, daß sehr große Schwierigkeiten schon durch die Propaganda des Nationalsozialismus ausgelöst würden. Sie gingen zwar die Kirche noch nicht an, aber die Propaganda war natürlich gegen die Kirchen gerichtet und hatte insofern Nahrung, als die Kirche dort noch sehr stark in Großgrundbesitz war.

Denn der Kardinal Minzenty, der auch dort war, wie der Kongreß in Budapest war, wie Kardinalstaatssekretär Pacelli damals in Budapest war, der war Benediktiner gewesen vorher. Der wurde in den anderen Kreisen, auch in den besitzenden geistigen Kreisen, in der Regel als der Bettelmönch bezeichnet, aber auch in den anderen Magnatenkreisen. Die hätten viel lieber jemanden anderen gehabt, aus dem Bereich der reichen Orden. Und gerade da haben die Jesuiten immer hingearbeitet auf irgendeinen sozialen Ausgleich. Und nun hat mich mein Freund, der Generalabt Hoots, seinerseits auch gebeten, ich möchte doch auch den Erzabt der Prämonstratenser - ich habe nur noch den Klang im Ohr, ich weiß nicht, wie er sich schreibt, Gereschin, glaube ich, hat er geheißen - bearbeiten, daß er - der hatte noch zigtausend Hektar Grund und Boden - einen Teil hergeben würde, um eine Sozialreform durchzuführen. Das führe zu weit, es ist aber in einer Unterhaltung für sich nicht uninteressant auf dem kirchlichen Sektor. Wir haben uns sehr gut verstanden. Ich schätzte ihn sehr. Er hat sehr viel fürs Leben übrig gehabt und für die Realitäten des Leben und hat sehr gutes Essen, sehr guten Wein, alles sehr gut geboten, aber er war nicht zu bewegen, sich ernsthaft mit mir über die Abgabe von Grund und Boden für Siedlungszwecke zu unterhalten, und sagte mir immer nur: Ja, ich weiß ja, daß die Römer dich geschickt haben, um mich zu bearbeiten, aber du kannst den Römern sagen, ob sie bereit sind, meine Schullasten zu übernehmen, denn ich kann die Schullasten nur bestreiten, wenn ich den Großgrundbesitz habe, und du mußt wissen - das zeige ich dir, wenn du mit rauskommst -, diese großen Flächen kannst du nur entweder großkapitalistisch bearbeiten oder nach dem Kolchosystem. Dann sollen die dir gleich sagen, ob du Kolchos machen willst oder nicht. Die Unterhaltung war nicht uninteressant, er war ein grundgescheiter Kerl, aber ich habe ihm am Schluß gesagt, wenn du so weitergehst, dann bist du nicht auf die Welt gekommen, um großkapitalistische Unternehmen in der Form von Orden zu gründen. Wenn du so weitermachst, dann holt dein Großkapital der Teufel, und du hast Glück, wenn er dich nicht auch holt. Tatsächlich ist der gute Mann nachher als besitzloser Pfarrer in Siebenbürgen gelandet. Deswegen denke ich häufig an ihn. Aber er hat, damit komme ich auf das Thema Widerstandsbewegung, dann auch einmal mir einen Mann abgestellt, der in der holländischen Widerstandsbewegung eine

ziemliche Rolle gespielt hat. Ich habe Ihnen, glaube ich, schon gesagt, van den Dören oder van den Deuren [hat er sich] geschrieben, der hatte damals etwas mit dem Rundfunk zu tun. Wie oft nach 45 ging es ja so, daß Leute, die wirklich Widerstand geleistet haben, sich schwerer getan haben als Leute, die in die innere Emigration gegangen sind und von den Amerikanern wieder zum Leben erweckt worden sind, so daß er nachher nicht ganz unbeschrieben war, wie ich festgestellt habe. Ich habe ihn nachher einige Male gesehen, ich habe dann aber, ich glaube, zu Beginn dieses Jahres oder im letzten Jahr eine Mitteilung bekommen von seiner Familie, daß er mittlerweile gestorben ist. Er war von Beruf Rechtsanwalt und hat die Prämonstratenser in Holland auch beraten und hat deswegen damals gerade mit dem Erzabt zusammengearbeitet, ich glaube, mit dem Erzabt Gereschin von Budapest bzw. von der Prämonstratenser-Abtei, ich weiß nicht mehr, wie sie geheißen hat. Ich glaube, er war auch - da erkundigte ich mich vorher - zu Besuch schon beim Generalabt Noots. Zumindest war sein Name so bekannt, daß Noots es bei mir befürwortete, daß ich mich mit ihm treffen sollte. Holland gehörte zu den Ländern, in die ich in der Zeit der Besetzung aus Prinzip nicht gegangen bin, so wie Belgien und so wie Luxemburg und Frankreich und gerade, weil ich früher auch freundschaftliche Kontakte hatte. Ich traf also, wie gesagt, diesen van den Deuren dann bei dem Erzabt und dann auf (?), allerdings haben wir uns da nicht unterhalten, sondern wir sind - im wohnte immer im Gellert - unten am Donaukai vor dem Gellert auf und ab gegangen, nein, wir haben uns nicht einmal im Kloster getroffen, sondern der Erzabt hat, damit ja nichts weiter bekannt wird, veranlaßt, daß er vor dem Gellert, am Donaukai draußen, auf seine bestimmten

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6649/71	Best.
Rep.	Kat.

ZS-659/4-57

Prof. Deutsch Sie erzählten mir einmal von einem Treffen mit Canaris im Herbst, ich glaube, es war Oktober/November im Jahre 42 hier in München. Können Sie bitte diese Geschichte etwas ausführlicher erzählen?

Dr. Müller Im Herbst 42 waren Angehörige der Abwehrstelle München und zwar der damalige Hauptmann oder Major Schmidhuber, der frühere portugiesische Konsul und Hauptmann Ikrat verhaftet worden und zwar in Zusammenhang mit Devisenschwierigkeiten, entstanden in Preßburg-Budapest oder Preßburg-Wien und Prag vor allem. Schmidhuber hatte bei der Verhaftung - und er wurde verhaftet in Meran, als er über den Brenner gebracht war und gefesselt worden war - schon erklärt, er werde alle und alles schonungslos preisgeben. Canaris selbst war verwickelt in diese Schwierigkeiten, wegen einer Angelegenheit, die später dann im Reichskriegsgericht unter U 7 erwähnt wurde. Canaris hatte nämlich Juden in den südfranzösischen Lagern Devisen überwiesen oder überweisen lassen und sich dabei, vermittelt durch Dohmanyi, in gewissem Umfange der Hilfe Schmidhubers bedient. Als nun Schmidhuber ankam, traten sofort Schwierigkeiten auf wegen Akten, die damals Schmidhuber mir gegeben hatte, als er nach Meran weggegangen war. In diesen Akten befanden sich Überweisungsbelege. Ich habe dann den Leiter der Abwehrstelle München, Oberstleutnant Ficht, gebeten diese Mappe an sich zu nehmen und Ficht hat, so viel ich weiß, dann diese Canaris unmittelbar belastenden Dokumente beseitigt.

Also war Canaris selbst durch die Verhaftung und durch die Vernehmungen involviert. Ich selbst wurde dann auch, ich glaube zwei oder drei Tage lang, durch einen Oberkriegsgerichtsrat Sauermann, der das Kriegsgericht für die Luftwaffe hatte - Feldgericht z.B.V.

der Luftwaffe hat es glaube ich geheißen - vernommen mit einer Reihe von Anschuldigungen und schon mit ersten Fragen über politische Vorgänge. Wie sich später gezeigt hat, hat Schmidhuber damals ausgesagt, daß ich für eine Generalsclique, deren Namen er nicht kenne (das mußte er sagen im Hinblick darauf, daß er sonst von einem Hochverrat Kenntnis hatte und nicht meldete und selbst den Todesurteil verfallen wäre), in dauernder Verbindung mit den Westmächten gestanden sei und vor allem 39 auf 40 durch den Papst Friedensverhandlungen mit der englischen Regierung geführt habe.

Ich wußte in diesem Moment noch nicht von dieser Aussage. Sie kam aber dann beim Reichskriegsgericht und später durch Huppenkoth, Sonderegger und im Reichskriegsgerichtsverfahren immer wieder zum Ausdruck. Kurzum, die Vernehmungen gingen ziemlich stark ins Detail und gingen in die Tiefe. Ich hatte den Eindruck, als ich Schmidhuber sah, daß er die Nerven verloren hatte. Er zeigte selbst an, ob er sich nicht eine Kugel durch den Kopf jagen sollte, wobei es nur schwierig gewesen wäre, wie er das hätte bewerkstelligen sollen. Als die Vernehmungen vorbei waren, kam kurze Zeit darauf Canaris in die Abwehrstelle München. Wenn ich mich nicht täusche, hatte er damals erstmals oder vielleicht auch ein zweites Mal den Nachfolger des Generals Piekenbrock bei sich und den Oberst Hansen, der Leiter I der Abwehr war. Canaris ließ mir sagen, ich möchte doch auch dabei sein mit den anderen. Nach kurzer Begegnung in der Abwehrstelle, fuhr er ins Hotel Regina und bat mich mitzukommen. Im Regina sah ich beim Hereingehen unten Kaltenbrunner, den Nachfolger Heydrichs. Ich sah den Admiral Brückner. Es waren, glaube ich, noch Hansen, von Bentivegni und Lahousen da.

Prof. Deutsch In der Bar oder waren sie...

Dr. Müller Nein, im Hotel in der Halle zu sehen da oder dort, so lang wir da noch etwas herumstanden. Canaris bat mich dann auf sein Zimmer, untersuchte, als wir im Zimmer waren, die Wand auf Hohlflächen unter Bildern usw., um festzustellen, ob kein Abhörgerät im Zimmer sei, legte seinen Mantel auf das Telefon, damit nicht etwa durch das Telefon abgehört werde und nach diesen Vorbereitungen begannen wir die Unterhaltung über diesen ganzen Komplex Schmidthuber - Ikrat. Was ich gefragt worden war, was die nach meinem Empfinden wissen könnten, wie die ganze Sache ablaufe, inwieweit Oster und Dohnanyi betroffen seien durch diese Aussage Schmidthuber - Ikrat, was die über mich selbst alles wußten usw.; es war eine ziemlich lange, gründliche Unterhaltung. So gegen Schluß der Unterhaltung hat er dann ziemlich abrupt möchte ich fast sagen und ohne Überleitung erklärt: Aber geht Müller, was Oster und Dohnanyi tun, Landesverrat ist das doch nicht. Daraufhin sagte ich ihm: Admiral, was wollen Sie sich noch mit Landesverrat und Paragraphen befassen, das verstehen Sie ja doch nicht, so viel aber wissen Sie, daß Hitler den Hochverrat gleich Landesverrat gesetzt hat, so daß es im Grund genommen gleichgültig ist, weswegen wir in der Bredouille sind, es wird in jedem Fall so ausgelegt werden. Er sagte: Ja, Sie verstehen mich doch, was ich unter Landesverrat meine dabei. Ich sagte: Ja, Admiral ich verstehe Sie, aber ich weiß nicht, ob Sie verstehen, was alles darin liegt. Da sagte er: Sie wissen doch, worauf ich hinauswill. Dann sagte ich: Ja, Admiral, entschuldigen Sie, ich weiß, worauf Sie hinauswollen, aber das, was Sie tun, ist genauso Landesverrat wie das was Oster tut, Dohnanyi tut und was ich tue. Im Zweifelsfalle ist das alles Landesverrat und da kommen wir nicht mehr durch (das) Türchen hinaus,

wenn wir glauben, wir können diese Paragraphen abwürgen. - Weil ich, wie ich schon sagte, immer den Eindruck hatte, Canaris wollte möglichst alles wissen, aber nie Mitwisser im juristischen Sinne sein und deswegen immer irgendwo noch einen Schlitz in der Tür offen haben, um herauszukommen, habe ich ihm auch immer ziemlich kräftig alles gesagt. Dann hat er mich eingeladen, mit zum Essen herunter zu gehen. Worauf ich ihm sagte: Admiral, das ist die größte Dummheit, die wir machen können, denn unten ist doch der Kaltenbrunner und jetzt, wo ich in der Bredouille drinnen bin, wollen Sie doch nicht mit mir aufs Servierbrett gehen, das halte ich für dumm. Da sagte er: Ich halte es für richtig, daß Sie jetzt so bald wie möglich nach Rom fliegen oder fahren, auch wenn Sie im Moment keinen Grund haben, nur damit wir demonstrieren, daß wir zusammenhalten und daß wir uns nicht beirren lassen durch das, was in diesem Prozeß alles erzählt wird. Und gerade deswegen möchte ich auch, daß Kaltenbrunner sieht, daß Sie bei uns sind und zwar werden Sie neben mir sitzen, es wird Burtmer dabei sein und es werden die anderen dabei sein.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4049/71	Best.
Rep.	Kaf.

25-659/4-55

Prof. Deutsch Herr Staatsminister, erzählen Sie uns bitte die Folgen dieser Depesche von Rom nach Brüssel, des "braunen Vogels", wie Sie zuerst davon erfuhren, wie Sie die Reise nach Berlin machten, wo Sie von Canalis und Oster die ganze Sache erfuhren.

Dr. Müller Den Tatsachenablauf habe ich ziemlich gut im Gedächtnis, dagegen können mir Irrtümer unterlaufen in der Zeitangabe. Ich habe in Erinnerung, daß ich einmal, und zwar dürfte es aus Gründen, die nachher ersichtlich werden, bereits nach dem Kriegseintritt Italiens gewesen sein, von der Abwehr Berlin, zentrale Leitung, angerufen wurde mit dem Bemerkten, ich möchte unverzüglich nach Berlin kommen und weder die Bahn noch das Flugzeug zur Reise benutzen, so daß es für mich klar war, daß ich mit dem Wagen fahren sollte. Ich bin dann auch mit einem Wagen gefahren, den der Hauptmann der Abwehr München I Luft, Ikrat, gesteuert hat, der nachher zusammen mit Schmidhuber verhaftet war. Bis Bamberg, in Bamberg über Nacht geblieben und dann am nächsten Tag nach Berlin weiter; dort traf ich nach meiner Erinnerung als ersten Dohnanyi, der mich darauf aufmerksam machte, daß sehr große Gefahr bestehe, daß Oberst Rohleder gegen uns vorgehe. Rohleder war mir in seiner Funktion als Leiter von III f natürlich dem Namen nach bekannt. Einzelheiten gab er mir in der Kürze der Zeit nicht an.

Wir trafen uns, wenn ich mich nicht täusche, entweder auf der Straße oder in irgendeinem Lokal. Sonst sahen wir uns gelegentlich in der Wohnung von Frau Strink ohne Anwesenheit von jemand anderem, aber ich glaube, daß ich diesmal ihn überhaupt nur irgendwo zwischen "dunkel und Du siehst mich nicht" - sagt man bei uns - getroffen habe. Er teilte mir mit, daß ich am zweckmäßigsten an diesem Tag nicht in die Abwehrstelle ginge, da man nicht beurteilen

könne, wie weit Rohleder vorgehen würde; der SD sei bereits dabei im Spiel. Ich möchte am nächsten Morgen sehr frühzeitig, vielleicht etwa schon um 7 Uhr, zu Oster in die Wohnung kommen. Am nächsten Morgen waren Oster und ich allein beim Kaffee. Oster sagte mir, daß wir beide in großer Gefahr stünden, daß er mir in meiner Sache selbstverständlich helfen würde nach allen Kräften, daß er aber selbst so anradiert sei, daß er nahezu gefechtsmatt sei und daß man nicht wisse, wer von uns beiden im Augenblick mehr in der Scheiße sitze (sein Ausdruck), er oder ich. Er deutete mir nur an, daß bei allem was Holland betreffe, er der Gefährdete sei und weniger ich.

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erkundigte er sich nur nach Noots, dem Generalabt der Prämonstratenser, der mit mir befreundet war, bei dem auch damals schon Dohnanyi zu Besuch war. Noots war immer sehr wohl informiert, weil er sowohl am Vatikan wie bei der Quirinal-Botschaft sehr gutes, sehr hohes Ansehen hatte. Es wurde von ihm sogar angenommen, daß, wenn damals ein Umsturz gekommen wäre, er vielleicht Chancen haben könnte, als Nuntius in Berlin bestellt zu werden, gerade weil er als sehr kluge, aber auch entschlossene Persönlichkeit mit weitestgehenden Beziehungen galt. Oster sagte, er wolle von mir keine Details wissen, weil wir beide der Meinung waren, daß wir uns später noch drüber unterhalten könnten, daß es aber besser sei, unser Wissen sei nicht vorbelastet für den Fall, daß wir verhaftet und vernommen werden sollten. Dabei deutete er seinerseits an, daß in diesen Fall Rohleder auch eventuell gegen ihn vorgehen könne. Er habe allerdings nach seiner Unterhaltung mit dem Alten, also mit Canaris, den Eindruck gewonnen, daß der Alte stehe und uns abdecke. Wie weit es Canaris wieder möglich sei, sei offen, jedenfalls habe Canaris

aber gegenüber Hitler bzw. Keitel und den Einschlägigen die ganzen Untersuchungen an sich gezogen. Er wollte selbst die Initiative behalten und sie nicht an den SD abgleiten lassen.

Ich erinnere mich, daß wir auch da nicht ganz konsequent uns nur über den Fall unterhalten hatten, sondern in diesem Zusammenhang bedauert hatten, daß Canaris seinerzeit abgelehnt hatte, für die Abwehr die Exekutive zu übernehmen, so daß die Exekutive, also Verhaftungsmöglichkeiten usw. in den Fall innerhalb der Zuständigkeiten der Kriegsgerichte bzw. SD und Gestapo war. Wir brachen ab, gingen unabhängig voneinander dann ins Tirpitzufer 80, also in die Abwehr. Ich ging rauf ins Vorszimmer der zentralen Leitung. Canaris kam, gab mir ziemlich erregt die Hand und behielt sie so, daß man ihm die Erregung auch äußerlich anmerkte.

Dr. Krausnick Darf ich einen Augenblick bitte einschalten: Ihre Frage an Oster war doch oder Osters Frage an Sie, Herr Minister, war doch gewesen, daß Noots verlässlich sei?

Dr. Müller Ob Noots verlässlich sei, und ich erklärte ihm, er stehe.

Dr. Krausnick Noots sei zuverlässig?

Dr. Müller Ja, er sei zuverlässig, Canaris sprach mich darauf an, jetzt fällt's mir ein, sprach mich dann darauf an, wie weit nun Noots dadrin stehe, worauf ich ihm sagte, "Admiral, das kann ich nicht garantieren, ich weiß es wirklich nicht, was im einzelnen hinter diesen Mitteilungen steht". Nun sagte Canaris, daß um 10 Uhr, wie ich wuste die Kolonne sei (Abwehr Morgenbesprechung) und er gehen müsse. Ich solle mir rasch von Do, also Dohnanyi, den braunen Vogel geben lassen. Ich glaube, daß so überhaupt die Bezeichnung "brauner Vogel" erst in diese ganzen Akten bzw. in die ganzen nach

45iger Ermittlungen gekommen ist. "Brauner Vogel" wurde bekanntlich genannt eine auf braunem Papier mit dem Hoheitszeichen wiedergegebene dechiffrierte Depesche oder Mitteilung. Canaris sagte mir noch, es bestehe außerordentliche Gefahr. "Ich werde tun was sich irgendwie tun läßt, Sie können sich auf mich verlassen", und dann hat er noch gesagt: "Also wir verlassen uns beide darauf, die Hauptsache ist Deine Ruhe, die Du immer hast und die Du auch jetzt hast. Nachher werden wir uns in Ruhe unterhalten." Wir kamen dann nach der Kolonne im Zimmer von Oster zusammen: Canaris, Oster, Dohnanyi und ich. Und ich hatte den sog. braunen Vogel noch da und dann war die Frage, was steckt dahinter? Worauf ich sagte, ich kann mir den Text in einzelnen nicht erklären, da ich im Augenblick nicht den ganzen Vorgang weiß, denn es ist in der Zeit vor Mai, um die ersten Maitage herum, also nicht nur etwa in der Zeit der Offensive, sondern schon vorher, doch eine starke Erregung dagewesen, da immer wieder Handelstermine von beiden Seiten kamen. Auch wir erfuhren Vorbereitungen auf der alliierten Seite, die aber nach unserer Meinung eigentlich noch völlig die Situation verkannten, jedenfalls wußte man nicht, wird ein Termin gehalten werden, der vorgenommen wurde, so daß ich, um es gleich zu sagen, auch da ruhig sagen kann, daß am 10. Mai, unmittelbar vor dem 10. Mai will ich sagen, (am 10. Mai schon, aber unmittelbar vorher) keiner von uns genau wußte, findet nun der Angriff wirklich, wann und wie statt. Ich bin selbst überzeugt, daß Oster tatsächlich erst am 9. abends endgültig sicher war, daß am 10. morgens der Angriff war und ich selbst hatte nur eines in Erinnerung, daß mich mein Freund Hubert Noots, als ich etwa am 1. Mai oder ein oder zwei Tage vorher ihn in Rom traf, die Frage vorlegte, ob nach meiner Überzeugung die Mitteilung richtig sei,

daß am darauffolgenden Mittwoch, ich glaube der 10. Mai dürfte ein Mittwoch gewesen sein -

Prof.Deutsch Nein, es war ein Freitag, glaube ich.

Dr. Müller Ich habe aber in Erinnerung mindestens Mitte der Woche, der Angriff stattfinden würde oder nicht.

Prof.Deutsch Er war ja erst für den 8. angesetzt...

Dr. Müller Das ist im Zusammenhang interessant; ich habe in Erinnerung die Mitte der Woche. Daraufhin sagte ich nur, dafür kann keiner garantieren, weil man nichts weiß. Es geht auf Nerventrommelfeuer weiter, aber ich würde mich jetzt schon darauf einstellen, allerdings kann es vom Wetter und wer weiß welchen Umständen abhängen. Nun, diesen Vorgang hatte ich da in Erinnerung als die Unterhaltung im Zimmer Oster mit Canaris stattfand, wußte aber noch nicht einmal, ob wirklich mein Freund Noots der Landsmann in diesem Fernschreiben ist, da es ja in Rom nicht nur einen Belgier gibt und da ja Nachrichten in solchen Momenten nicht nur über eine oder zwei Leitungen gehen, sondern meistens über wer weiß wie viele. Ich sagte nochmals zu Canaris, es könnte sein, daß das mein Freund ist, ich bin mir aber nicht sicher, ich weiß auch nicht sicher, worauf sich dann eventuell die Mitteilung gründet. Den Vorgang als solchen habe ich, also diese Frage von Noots, ob ich glaube, daß Mitte der Woche der Angriff dann wirklich stattfinden würde, das habe ich nicht im Detail in Berlin beschrieben. In diesen Momenten hatten wir unter uns immer die Praxis, nicht allzu viel einander mitzuteilen, weil jeder selbst seine eigene Verantwortung tragen wollte. Derjenige, der höchstens dann gelegentlich mehr ins Detail ging und stärkeres Wissensbedürfnis hatte, war Dohnanyi, während

Oster und ich uns in der Regel erst unterhalten haben, wenn wir glauben konnten, daß die Partie durchgespielt war. Canaris selbst war so eingestellt, daß er überhaupt nicht das Bedürfnis hatte, Mitwisser zu sein, aber das Bedürfnis, möglichst alles zu wissen, so daß er nicht ungern schon wußte, aber doch Lücken in seinem Wissen hatte, die ihm die Möglichkeit gaben, dann zu operieren.

Nun, nach nicht allzu langer Unterhaltung, denn - es war ja nicht allzu viel Zeit auch in der Unterhaltung zu verlieren - kam es zu folgendem Auftrag von Canaris an mich. Hierbei muß ich sagen, daß es eine Grundvereinbarung von Canaris und mir war, daß ich einen Auftrag nicht annehmen brauchte, wenn ich nicht wollte, vor allem, wenn ich den Eindruck haben sollte, es würde ein solcher Auftrag mich in gewisse Schwierigkeiten in meinem Verhältnis zu dem Papst und den kirchlichen Stellen bringen. Also in jeder gewissen Schwierigkeit konnte ich ohne weiteres sagen: danke schön, müßt Ihr Euch jemand anderen suchen. Aber in diesem Fall war es ein sehr willkommener Auftrag und ein von uns mehr oder minder herausgearbeiteter Auftrag. Es könnte sogar sein, daß die Initiative bei Dohnanyi lag. Der Auftrag läßt sich ungefähr folgendermaßen festhalten: Sie, Müller, fliegen jetzt sofort, heute Mittag noch, nach Rom mit dem gewöhnlichen Flugzeug und mit der normalen Fluglinie (entweder die Italiener oder die Lufthansa befliegen die Linie) und Sie gehen dort zu Oberst Helferich. Oberst Helferich war der Verbindungsoffizier der deutschen Abwehr im italienischen Kriegsministerium mit Büro im italienischen Kriegsministerium. Sie eröffnen dem Oberst Helferich, daß Sie den Sonderauftrag haben, den Mann oder den Offizier festzustellen, der diese Mitteilung an die andere Seite gegeben hat und unternehmen alles, was Sie für notwendig und für zweckmäßig halten. Canaris erklärte mir,

wenn ich irgendwie dabei noch etwas bräuchte oder vorhaben würde, möchte ich ihn anrufen, weil auch Helferich eine direkte Leitung zur Abwehr Tirpitzufer hatte. Canaris gab noch an, daß ich nur mein Gepäck in München an den Flughafen kommen lassen sollte, denn es dürfte keinerlei Verzögerung eintreten. Sobald das Flugzeug über die Grenze sei, würden von ihm die Grenzen gesperrt werden.

Er hat tatsächlich dann alle Grenzen gesperrt und alles Reisegepäck usw. und alles untersuchen lassen und auch in den Zügen schon damit eben die Abwehr Untersuchungen führt und damit etwas geschieht. Denn er hatte ja den Auftrag an sich gezogen, an sich heißt, daß in dem Fall natürlich Rohleder zuständig wurde.

Prof. Deutsch Von Hitler oder von Himmler hatte Canaris bis jetzt nichts über den braunen Vogel direkt gehört?

Dr. Müller Ja, das weiß ich nicht, ich weiß nicht, von wem der braune Vogel stammte. Ich nahm damals an, daß er vom SD stammte, es könnte aber sein, ich halte es für wahrscheinlicher jetzt, daß er vom Forschungsamt kam, in dem Fall wohl gekommen war an die Abwehr wie an den SD, so daß er bei beiden lag.

Und nun bin ich tatsächlich abgereist, Dohnanyi hat mir dann rasch noch, nachdem Canaris aus dem Zimmer war, vielleicht noch in Anwesenheit von Oster, das eine oder andere gesagt. Es könnte sein, daß Oster dabei schon die Bemerkung machte, es darf bei der Untersuchung der Name Momm oder von Momm nicht vorkommen. Momm war damals glaube ich bei einer Offiziersreiterequipe in Rom. Ich ging nicht in Details, es interessierte mich nicht. Mir war es nur wichtig, daß ich wußte: für den Fall, daß der Name fiel, sollte

ich diesen Namen nirgendwie erwähnen. Ich habe dann gehört, der Dohnanyi machte mich noch darauf aufmerksam, daß der SD wohl auf den Botschafter Homosexuelle ansetzen würde.

Dr. Krausnick Den belgischen Botschafter?

Dr. Müller Auf den belgischen Botschafter, da dieser als Homosexueller gelte, daß es sich infolgedessen empfehlen würde, den Botschafter gleich in den Vatikan zu bringen, damit er nicht irgendwie ausgehorcht werden konnte.

Prof. Deutsch Ist das geschehen?

Dr. Müller Ich habe dann in Rom nach der Ankunft sofort Pater Leiber besucht, ihm den Inhalt des sog. braunen Vogels kurz wiedergegeben und ihm gesagt, daß ich selbst die Untersuchungen zu führen hätte und daß ich im Anschluß an ihn zu Helferich gehen würde. Ich nahm nicht an, daß Leiber mit dieser Sache überhaupt etwas zu tun hatte, weil ja in dem sog. braunen Vogel die Bezeichnung "Landsmann" drinnen war, was darauf hindeutete, daß es ein Belgier sei. Ich bat aber Leiber möglichst am gleichen Tage noch dafür zu sorgen, wenn nötig durch persönliche Intervention des Papstes, daß sofort der belgische Botschafter in den Vatikan ziehen würde, um gegen Überraschungsmanöver gefeit zu sein.

Ich muß aber bemerken, daß ich nachher festgestellt habe, daß diese Geschichte mit Homosexualität auf den belgischen Botschafter beim Vatikan nicht zutraf. Es ist festgestellt worden, daß aber wohl bei der belgischen Botschaft beim Quirinal etwas Ähnliches im Amt mitspielte. Ich weiß aber nicht mehr, in welcher Person. Es könnte auch sein, daß dabei ein Botschaftsrat gemeint war, denn so weit ich mich erinnere, hat sich nachher dann herausgestellt,

daß da ein unsicherer Botschaftsrat drinnen war, der mit deutschen politischen Stellen Kontakt hatte, und ich glaube bei dem oder einem aus seiner Umgebung wurde so etwas behauptet.

Nun war die erste Maßnahme in Angriff genommen. Ich ging dann zu Oberst Helferich und erklärte ihm meinen besonderen Auftrag. Er gab mir die Akten, die waren nicht umfangreich, es lag nicht viel darin, ich frag ihn, wen er, wen der SD, auf den belgischen Botschafter und auf den Vatikan und auf in Betracht kommende Persönlichkeiten angesetzt hatten. Es fielen einige Namen, aber Namen, die ich mehr als peripherisch empfand, nicht als Leute mit besonderem Wissen oder mit besonderer Verbindung zum Vatikan oder zum belgischen Botschafter. Klar war es, daß auf Grund dieser Aktenlage und der Mitteilung von Helferich der Name Noots überhaupt nicht auftauchte bei diesen Ermittlungen. Ich habe dann Helferich gebeten, zu warten mit weiteren Maßnahmen bis ich mir einen Eindruck verschafft hätte über die Situation. Ich bin dann anschließend oder am nächsten Tag zu Noots gegangen, ich glaube noch an diesem Abend, und habe bei Noots festzustellen versucht, was er um die ganze Situation wußte, ohne daß ich ihm allerdings Einblick gab in den Inhalt des braunen Vogels usw. um sein Wissen nicht zu belasten für den Fall, daß etwa von irgendeiner Seite an ihn herangegangen werden sollte, was damals noch nicht sehr wahrscheinlich war. Noots erklärte mir schon damals, daß diese Geschichte mit mir nichts zu tun hätte, daß die Mitteilung auf eine andere Quelle zurückginge. Er erinnerte mich an seine Frage, die er an mich gerichtet hatte wegen der Möglichkeit des Angriffes an dem sog. Mittwoch. Er teilt mir dabei aber schon mit, daß Ciano die Finger im Spiele habe und daß Ciano sein Wissen nicht von Noots bezogen habe, sondern von Noots eine Bestätigung haben wollte.

Ich weiß nicht ob er es mir wörtlich erklärte oder darauf hinwies, daß die Informationen, die wichtigsten Zeitinformationen und Termininformationen über den italienischen Nachrichtendienst gekommen seien und zwar glaube ich mich zu erinnern, daß er erwähnte, über die italienische Gesellschaftsspionage und zwar aus dem Bereich Ribbentrops. Nun erschien mir das selbst gar nicht auffällig. Ich war um diese Zeit einmal früher in der in Rom, wo sich alle möglichen Leute immer wieder sahen, wo man wußte, es ist SD da usw., da war ich einmal mit Kaas dort und in der Nähe waren Leute aus dem engsten Kreis von Ley, und die haben dort so viel angegeben, was jetzt alles kommen würde und wieviel, wie stark die deutsche Wehrmacht sei und was los sei und was alles noch für Kriege kommen würden, das einen nicht zu wundern brauchte, daß auch da Nachrichten vorlagen. Es war für mich jeweils nur interessant, in dem Fall den Überblick für uns, also für die zentrale Leitung Canaris, Oster, Dohnanyi und auch vor allem dann in der übergeordneten Beurteilung für Beck zu haben, was so alles gesagt wurde, ohne daß ich im Detail gleich eingreifen konnte und wollte. Ich habe nur bei Noots dann noch festgestellt, daß die italienische Kronprinzessin und der Duce selbst auch noch die Finger in dieser Angelegenheit hatten.

Prof. Deutsch Wenn ich dies richtig verstehe, ist der Sachverhalt Ihrer Meinung nach ungefähr ein solcher, daß Ciano durch Gesellschaftsspionage etwas über die ganze Sache erfuhr, Mussolini die Weitergabe an die Belgier guthieß, und daß dies durch die Kronprinzessin und den belgischen Botschafter geschah?

Dr. Müller Ja, es steht jetzt historisch fest, daß Ciano das wohl mit Zustimmung des Duce der Kronprinzessin mitteilte, vielleicht, daß sogar

der Duce ihr selbst das gesagt hat, weil zu dem Zeitpunkt ja der Duce noch nicht ganz 100 %ig sicher lag. Er ist ja ziemlich explosiv in den Krieg gegangen und nur deswegen, weil Hitler so rasch auf Paris losmarschiert ist. Es fällt mir gerade ein, daß in dem Bericht, den ich dann für Canaris über meine Feststellungen machte, - er mußte ja einen Bericht haben -, ich einen Schlag gegen Ribbentrop führte. Weniger gegen Ciano, denn Ciano haben wir ja immer wieder mal gebraucht und benützt, aber gegen Ribbentrop habe ich den Schlag geführt und gegen die sich überschneidenden Nachrichtendienste dort. Da erinnere ich mich, daß ich die Feststellung aufgenommen habe, daß noch am 28. Mai, also nur Wochen vor dem Kriegseintritt Italiens, die Viat-Uran-Salto-Werke soundseviel unmittelbares Kriegsmaterial an Frankreich geliefert hatten. Ich hatte genaue Angaben darüber erhalten, wieviel es war, und das nahm ich schon deswegen auf, um die Wahrscheinlichkeit zu begründen, daß Ciano hier ein Zwischenspiel eingeschaltet hatte.

Ich habe nur den Duce draußen gelassen und zwar wohlweislich, da es ja sicher war, daß, wenn der drinnen gewesen wäre und ein Bericht etwa ^{von} an zweiter, dritter Stelle an Hitler gekommen wäre, sofort der Duce dann das bekommen hätte, während das Mißtrauen gegenüber Ciano ja bei Hitler und vor allem bei Ribbentrop - der ja dem Ciano nicht annähernd geistig gewachsen war - enorm groß war.

Prof. Deutsch Ich glaube, historisch gesagt, würde man nur sagen, daß es so ziemlich feststeht, daß Mussolini zu einer früheren Zeit eine solche Botschaft von Ciano über die Kronprinzessin zusagte, aber nicht in Bezug auf diese letzte Phase, gerade um den 10. Mai herum.

Es war früher im Jahr oder auch spät im Jahr 39. Sie sind ziemlich sicher, daß Mussolini auch in diesem Falle seine Hand im Spiele hatte?

Dr. Müller In diesem Fall, ja!

Prof. Deutsch Jetzt in diesem Falle geht dann Ciano zum Generalabt Noots, fragt ihn...

Dr. Müller Nein, nein, nicht Ciano, Ciano hat nicht mit Noots gesprochen. Wohl aber hatte die Kronprinzessin ein Gespräch, wobei ich allerdings nicht weiß, mit wem sie dieses Gespräch hatte, aber mit jemandem aus diesem Bereich.

Ob die Frage von Noots nun auf Ciano zurückging, auf diesen Cianovorgang, das weiß ich nicht, denn da haben wir nachher nicht mehr die Details gehabt nach 45. Wir waren zufrieden, daß wir die Erlebnisse hinter uns hatten und unsere Freundschaft gehalten hatte. Es ist leider zu bedauern, daß, als damals die drei Herren vom Witzleben-Ausschuß in Rom waren, um mit Noots die Unterhaltung zu führen, ausgerechnet der Apparat nicht richtig gegangen ist, so daß die ganze Unterhaltung nicht mehr richtig wiedergegeben werden konnte. Dazu kommt, daß Noots auch älter wird. Er sprach früher sehr gut deutsch, aber wenn jemand älter wird, dann läßt bekanntlich auch die Sprachelastizität nach. So daß dies nun dann nicht mehr sehr konkret war, um so mehr, als die Herren eigentlich die historische Unterlage nicht genügend gekannt haben, um klar zu arbeiten, sondern eine Unterhaltung förderten, die mehr oder minder dann versandet ist.

Prof. Deutsch Speziell in bezug auf den "braunen Vogel" würden Sie annehmen, daß die Nachricht, auf welcher Herr von Berg basierte, von der Kronprinzessin an ihn und nicht von dem Generalabt Noots an ihn kam?

Dr. Müller Zumindest weiß ich oder zumindest bin ich dahin informiert worden, und zwar zuverlässig, daß zwischen der ersten Depesche und der zweiten, also der Bestätigungsdepesche, wohl die Unterhaltung zwischen der Kronprinzessin und jemandem aus diesem Bereich stattgefunden hat.

Prof.Deutsch Der "braune Vogel" ist wirklich die Bestätigungsdepesche?

Dr. Müller Die zweite, die zweite Depesche.

Prof.Deutsch Ja, man hat die erste aber nicht abgefangen?

Dr. Müller Doch, beide sind abgefangen, es waren ja zwei, zwei zeitlich auseinander liegende.

Prof.Deutsch Über den Wortlaut der ersten haben wir keine exakte Auskunft?

Dr. Müller Also, ich habe den Wortlaut ungefähr dem Sinne nach, vielleicht auch ziemlich den Wortlaut, so in Erinnerung: Wir werden oder ich werde von einem Landsmann dahin informiert oder ein Landsmann informierte mich dahin, daß ein entweder Offizier oder Mann aus dem deutschen Generalstab ihm mitgeteilt habe, daß, jetzt weiß ich aber nicht mehr genau wie das Wort geheißen hat, Mittwoch oder Mitte der Woche oder am 10. - da könnte ich nicht garantieren -

Prof.Deutsch unmittelbar

Dr. Müller der Angriff auf Belgien bevorsteht. Nein, in dieser Depesche war, glaube ich, schon eine Zeitangabe drin. Und dann war der Satz dort, man wisse nicht, ob es sich um eine Art agent provocateur handle oder um einen Offizier oder Mann, der sein Vaterland verrate. Dann war eine zweite Depesche da, dahingehend, daß diese Nachricht von dem Landsmann bestätigt werde und wohl dem Sinne nach angegeben,

daß sie glaubhaft sei. Und als ich später mich unterhielt, ich weiß es allerdings nicht mehr im Detail, da wurde mir mitgeteilt, daß da eine Unterhaltung auch mit der Kronprinzessin stattgefunden habe darüber. Wenn ich mich nicht täusche, hat ja auch Ciano in seinem Tagebuch irgendeine Andeutung, allerdings, glaube ich, keine Details.

Prof. Deutsch Jetzt in bezug auf Ihre Unterhaltung mit Oberst Helferich, von der Sie uns erzählten: können Sie uns diese bitte wiederholen?

I Müller Ich habe Oberst Helferich nicht an dem ersten Tag gesprochen, sondern da hatte ich ihn nur gebeten, zu warten, bis ich mir eine Meinung gebildet hätte. Ich habe ihn dann wohl jeden Tag besucht, mich mit ihm unterhalten etwa 14 Tage lang. Ich habe ihm von vornherein gesagt, daß ich einen Sonderauftrag hatte, weil im Falle des Sonderauftrages ja allgemein üblich ist, daß dann nicht der Rangunterschied bestimmend ist für die Durchführung eines Auftrages, sondern die Unmittelbarkeit des Auftraggebers und Helferich wußte, daß ich Canaris sehr nahestand..

F ? Deutsch Also Helferich hatte noch keine Botschaft von Canaris?

Dr. Müller Nein, nein, nein, bekam er auch nicht, das ist auch nicht üblich in dem Fall, daß da viel herungesprochen wird. Es war höchstens angemeldet, daß ich komme; es ist auch wahrscheinlich nicht mitgeteilt worden, daß ich ihn besuchen würde am Tage darauf oder sonst wann. Ich möchte fast sagen, es ist sicher durchgegeben worden, daß ich ihn besuchen würde, aber sonst keine Details, das ist auch in solchen Fällen nicht üblich. Dagegen wußte er schon, daß ich Canaris unmittelbar nahestünde. Ich weiß nicht, ob er wußte, daß ich zur Zentralen Leitung gehörte, aber er wußte sicher, daß ich das

unmittelbare Vertrauen von Canaris besaß, so daß es für ihn durchaus glaubhaft war, daß ich auch den Sonderauftrag abwickeln würde. Nun habe ich dann in der Unterhaltung mit Leiber, der ja nach meinem Wissen nicht unmittelbar in dieser Aktion drinnen stand, (dann, als ich überlegte, wie man nun das Ganze ansehen könne), Leiber auch etwas gesprochen von der Rolle, die Hubert Noots möglicherweise dabei gespielt haben könnte und von der Warnung, die Hubert Noots gab. Und da hörte ich, daß ein Jesuit, - ich habe den Namen sogar gewußt, der Name ist mir auch später vorgehalten worden in den Vernehmungen beim Reichskriegsgericht -, belgischer Nationalität nach Nordafrika gereist war und zwar unmittelbar nach dem Kriegseintritt Italiens, aber bereits weit war, förmlich außer Reichweite der Gestapo.

Prof. Deutsch Können Sie sich an das Ziel seiner Reise erinnern?

Dr. Müller Nordafrika, mehr weiß ich nicht mehr. Aus einer Mitteilung Helferichts entnahm ich, daß der Chef des italienischen Nachrichtendienstes auch vom SD mit Ermittlungen befaßt sei. Sein Name ist mir im Moment nicht geläufig, also der Vorgänger von Senise. Von dem Moment an stand es für mich fest, daß der SD nicht zum Ziele kommen könnte, da der italienische Nachrichtendienstchef mir damals - vor allem über meinen Freund Kaas - sofort Mitteilung machte, wenn der SD irgendjemand auf mich ansetzte. Und als ich nun wußte, daß der damit befaßt war, war es für mich klar, daß von dem Moment an das Ganze so verschleiert und vertuscht wurde, daß keine allzu große Gefahr mehr bestand, daß außerhalb des Wissens, das ich mir verschaffte, jemand anderes zu einem besseren Wissen kommen konnte, das also eventuell gegen mich oder meine Freunde hätte stehen können. Das erste Mal griff dieser, sagen wir einmal,

italienische Händler schon ein, als dieser SD-Spitzel, dieser Benediktiner Hermann Keller, auf mich angesetzt wurde. Aber auch sonst war er immer bereit, mich wissen zu lassen, wenn irgendeine Gefahr droht. Ich glaube, daß er es auch war, der mich, etwas später allerdings, (vielleicht noch in dem Jahr, vielleicht das Jahr später), wissenließ, daß er mir empfehlen würde, aus dem Hotel Flora, in dem ich immer wohnte, auszusiehen und in das Hotel Ambassadori zu gehen, weil im Flora der SD die Mappe von, ich glaube, es war Helmut Moltke, aus dem Zimmer gestohlen hatte, deren Inhalt dann in Berlin vom SD später verwandt wurde. Deswegen legte mir der Chef vom italienischen Nachrichtendienst - man sagte immer "der italienische Himmler", aber er war ein grundständiger Kerl - nahe, dann ins Ambassadori zu gehen, da das Ambassadori beschattet wurde vom italienischen Nachrichtendienst und er gebe mir die absolute ehrenwörtliche Zusicherung, daß ich dort nicht behelligt würde, und daß mein ganzes Gepäck nahezu sancto sanctissimo behandelt würde und daß, wenn irgendeine Gefahr dort drohen würde, seine Leute mich sofort abschirmen würden.

Prof. Deutsch Hatte nicht auch Canaris nahe Beziehungen zu diesem Chef des italienischen Nachrichtendienstes?

Dr. Müller Das ist etwas anderes. Ich meine den politischen; deswegen habe ich gesagt: "der italienische Himmler". Zu dem hatte er es nicht, zu dem hatte ich durch verschiedene Leute wie Kaas die Verbindung und auch über einen anderen, vor allem den Pater Schulien, der mit Badoglio in Verbindung stand. Dagegen hatte Canaris sehr enge Freundschaft mit dem Chef der italienischen Abwehr, militärischen Abwehr, also dem General Amé. Mit dem stand er sehr eng und sie haben sich sehr besprochen. Wobei aber Amé politisch nicht ganz -

das trifft allerdings für die spätere Zeit zu - in der Linie lag, in der ich glaubte, eine Lösung zu sehen, nämlich in der Linie Badoglio und dieser Gruppe. Amé lag für den Kronprinzen und deswegen hoffte Canaris auch auf den Kronprinzen, während ich in dem Kronprinzen gar keine Hoffnung sah, weil er mir viel zu frivol war, als daß er in ein letztes Risiko eintrat, auch wenn er gelegentlich bemerkte, daß er mit der Uhr in der Hand warten würde.

Prof.Deutsch Wissen Sie, ob der SD dann diese Spur des belgischen Jesuiten nach Afrika verfolgte?

Dr. Müller Darüber weiß ich nichts. Ich bin jedenfalls dann zurückgekommen und habe den Bericht gemacht, der stark abgestellt war auf Ciano, Vorgänge der italienischen Gesellschaftspionage und Ribbentrop.

Prof.Deutsch Haben Sie noch ein Frage, Herr Dr. Krausnick, zu diesen Punkten?

Dr.Krausnick Nein.

nicht. Ich war damals zeitweise anwesend und habe noch zugezogen meinen früheren Referendar und späteren Rechtsanwalt Kaphan, der damals gerade in Berlin arbeitete; er hat dann noch zugezogen den späteren Rechtsanwalt Jäger von Stuttgart, der nach 45 gerade im Verfahren Schacht Ankläger in Stuttgart war. Schmidhuber hat damals auch gewollt, daß der Exponent dieses Brauereikonzerne in Bamberg - es gehörte nämlich der Bamberger Hofbräu, zum Konzern auch, der Name fällt mir im Moment nicht ein - angesetzt würde, weil er als Aufsichtsratsvorsitzender dieser Bamberger Hofbräu seine Pflichten verletzt habe. Wir erstatteten damals ein Gutachten - Kaphan und ich oder Kaphan für mich -, in dem wir das ablehnten und erklärten, daß die Unterlagen keinen Beweis für ein rechtswidriges Verhalten dieses Mannes geführt hatten, ich erinnere mich nicht mehr an den Namen, aber dieser Brauereidirektor war sehr angesehen in Bamberg, und der spätere Erzbischof Josef Kolb, den ich damals getroffen habe, wie ich da in Bamberg war, hat ihm ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt, was übrigens auch Eidenschink, weniger aber Schmidhuber in gutem Sinn beeinflusste. Man darf ich eine Zäsur einlagen. Im Jahre 1938, schon während die Besetzung Österreichs im Gang war, wurde mir der Wunsch des damaligen Kardinalstaatssekretärs Pacelli überbracht, ich möchte doch nach Wien gehen und den kirchlichen Kreisen dort mit Rat und Tat zur Seite stehen, vor allem den Versuch unternehmen, dem Kardinal Innitzer zur Standfestigkeit zu verhelfen - es waren damals schon die Vorgänge um Hitlers Einzug in Wien und Kardinal Innitzers Verhalten in Rom bekannt geworden. Ich bin hingegangen, in diesem Fall als Berater der Deutschen Allgemeinen Fremdhandgesellschaft, deren Aktienkapital bei Eidenschink, Schmidhuber, der Bayerischen Hypothekenbank war, es wechselte intern manchmal, ich kann jetzt im Moment nicht mehr die genauen Beteiligungsverhältnisse angeben. Dadurch kam auch Schmidhuber seinerseits schon öfters mit nach Wien und Österreich und prüfte, wie weit für ihn Interessantes zur finanziellen Auswertung herausgebracht werden könnte. Ich bekam dann aber Schwierigkeiten, vor allem eben durch die Beratung der kirchlichen Kreise, dadurch, daß ein Geistlicher in Wien im Zusammenhang mit einer Zeitungsgeschichte

einen Bericht gegeben hat an den SD. Es hat mir dabei wieder Rattenhuber geholfen. Ich habe dann vor allem in den Presseangelegenheiten noch den kirchlichen Kreisen in Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt zu helfen versucht und eine Zeitlang helfen können, vor allem durch den Geschäftsführer der Reichspressekammer oder den Bevollmächtigten des Geschäftsführers der Reichspressekammer, Willi. In dieser Zeit hatte ich mit Schmidhuber keine engen oder fast keine Beziehungen, die es hätten notwendig oder angezeigt erscheinen lassen, politische Gespräche zu führen. Auch wenn ich in Berlin durch Freunde, mit denen ich beisammen war, auch bei dem Rechtsanwalt Etscheid, irgend etwas Interessantes erfuhr, habe ich es höchstens mit Eiden-schink besprochen, der mir politisch absolut zuverlässig erschien, nicht aber mit Schmidhuber. Das hatte keine - ich könnte dafür keine Begründung geben, etwa aus seinem Verhalten, aber in dieser Zeit war es ja so, daß man schon sehr genau geprüft hat, wen man etwa etwas sagen kann oder bei wem man zurückhaltend ist, und zwar ohne daß man damit eine Qualifikation politischer Art geben wollte. Nach Kriegsbeginn, und zwar unmittelbar nach Kriegsbeginn, wurde ich, ich glaube, telefonisch, von dem Rechtsanwalt Etscheid [...], der später in Flossenbürg dann unkam, mit dem ich gut befreundet war, bei dem um diese Zeit schon mein Freund Otto Lenz, der früher im Preußischen Justizministerium war und frühzeitig wegen des Nazitrends aus der Justiz ausgeschieden war und Anwalt geworden war, [...]; die beiden hatten ein Sozietätsverhältnis. Ich arbeitete mit beiden als Korrespondenzanwälten zusammen. Ich wußte aus der Zusammenarbeit und aus Einladungen bei Etscheid - wo ich meinetwegen auch François-Poncet und eine Reihe von Diplomaten kennenlernte, denn er war auch Anwalt der ausländischen Missionen und eines Teils der ausländischen Presse - aus der Zusammenarbeit und aus diesen Unterhaltungen wußte ich, daß Etscheid in einem guten Vertrauensverhältnis stand zum General Halder, und auch Frau Halder erzählte ihm mehrfach Vorgänge, die er wiederum eines Freundeskreis, zu dem auch ich gehörte, wiedergab, zu dem aber auch damals Leute gehörten, wie mein Freund Horace (?), damals Generaldirektor von Felten-Guillaume (?).

der mit der Arbeits(?) - Luxen... (?) zusammenarbeitete, Josef Horace(?); Felten-Guillaume(?), gehört zum Arbeits(?) - Konzern. Es war dort ziemlich regelmäßig Hans Globke, der jetzige Staatssekretär, Ministerialrat Münch (?) vom Arbeitsministerium, eine Reihe von Leuten vor allen auch aus dem Reichswirtschaftsministerium, es war dort ein sehr enger Freund von Brüning, Ministerialrat Etbrink (?), auch Krone, Vogge (?) hatten Kontakt damit, Hackes..., nicht Hackesberger (?), der spätere Botschafter in Irland, der Brüning sehr nahestand, jetzt fällt mir der Name im Moment nicht ein; kurz und gut, es überraschte mich nicht, daß Etscheid mich frag, ob ich nicht baldigst nach Berlin kommen könne, militärische Kreise möchten gerne mit mir Fühlung nehmen wegen meiner Beziehungen nach Rom. Ich vermutete zunächst, daß es sich um den Kreis um Halder handeln würde. An Canaris dachte ich noch nicht, obwohl ich nachher festgestellt habe oder gehört habe von Canaris selbst, nicht von Etscheid, daß Etscheid ~~der~~ V-Mann für Canaris war. Um die gleiche Zeit, ich glaube aber, etwas später, bat mich Schmidhuber zu einem Glas Bier hier in Schwabing. Er war in dieser Zeit beim Militär eingerückt, ich glaube, bei der Artillerie, es kann aber auch sein, daß er bei der Luftwaffe war. Er erzählte zunächst davon, dann erzählte er, er habe Kontakt mit den Leuten um Canaris, und Canaris würde gerne mich kennenlernen. Es kann aber auch sein, daß er in dem Zusammenhang irgend jemand von der Münchner Abwehr erwähnte. Jedenfalls glaube ich mich erinnern zu können, daß dann mich ein Offizier der Abwehrstelle München angerufen hat und mich frag, ob ich nicht nach Berlin kommen könne, der Admiral Canaris würde mich gerne kennenlernen. Aus all dem heraus bin ich ohne feste Zielstellung nach Berlin - ich erinnere mich, daß ich im "Kaiserhof" Rattenhuber getroffen habe; ich erzählte Rattenhuber, damals Führer des Begleitkommandos von Hitler ...

Prof. Deutsch:

Wir haben dies schon auf Band, Herr Minister.

Dr. Müller:

Dann lassen wir das.

Prof. Deutsch:

Wir werden mit Schmidhuber weitergehen, wahrscheinlich ist es am besten.

Dr. Müller:

Ja, das müssen wir jetzt aber dann erwägen, was interessiert Sie dann bei Schmidhuber noch? Denn Sie wollten ja ... Schmidhuber wußte, daß ich für ZL nach Rom ging, wobei ich in diesem Augenblick selbst noch nicht wußte, was ZL ist, daß es die Zentrale Leitung ist. Er kannte in diesem Zeitpunkt nach meinem Wissen Oster und Dohnanyi und erst recht Canaris noch nicht. Durch seinen Schwager hatte er aber gewisse Einblicke in die Kreise, den Direktor der Dresdener Bank, dessen Name mir im Moment nicht - Kessler (?), Schwager Kessler(?). Ich selbst war aber durch die Aussprache mit Oster und erst recht durch die beiden Ehrenworte, die ich mit Oster getauscht habe, gehalten, nichts zu sagen über die Verbindung mit dem Generaloberst Beck. Denn die Abwehr ist ja nicht etwa "der Widerstand" gewesen, auch wenn Oster mir selbst sagte, die Zentrale Leitung der Abwehr ist gleichzeitig die Zentrale Leitung der Militäropposition unter Generaloberst Beck. Das war aber nicht bekannt, so daß man nicht jeden, der etwa mit der Abwehr zusammenarbeitete, gleich unter den Begriff "Widerstand" nehmen kann. Im Gegenteil: Es gab sogar eine Abteilung, sagen wir einmal, die Abteilung Rohleder (?) 3 F, die zweifellos ihre Verbindungen zum Reichssicherheitshauptamt hatte. Es saß ja nahezu in jeder Abwehrstelle auch ein Verbindungsmann des Reichssicherheitshauptamtes drin, auch hier in München: der Bauer und dann der andere, der nach dem Krieg hier beim Verfassungsschutz war, jetzt fällt mir der Name nicht ein; was zum Teil schon notwendig war ja durch die Fragen "Gefangenenlager-Betreuung" oder "Gefangenenlager-Untersuchungen" und diese ganzen Geschichten. Nun hat Schmidhuber meines Erinnerns zuerst Dohnanyi durch mich kennengelernt. Dohnanyi hat, wenn ich den italienischen Ausdruck gebrauchen darf, das "ambiente" Schmidhuber gefallen. Vor allem auch Frau Dohnanyi schätzte die weltmännische Art Schmidhubers, die gediegene Art - der Schmidhuber hat ja dann immer gerne auch Geschenke mitgebracht, Kaffee und so weiter -, nur hat keiner daran gedacht, daß Schmidhuber das fein sauberlich aufschreiben würde in Listen, die er dann selbst nach seiner Verhaftung zur Verfügung gestellt hat dem Reichssicherheitshauptamt bzw. dem Roeder, so daß Roeder die Verhaftung Dohnanyis, unsere Verhaftung

zum Teil sogar damit begründete. Schmidhuber brachte Frau Dohnanyi den berühmten Mantel mit, ein Katzenfellmantel mehr oder minder, auch in den Aufzeichnungen drin; da Dohnanyi aber damals die Kinder hatte - ich glaube, drei Kinder hatte -, die gerade in dem Alter waren, wo sie häufig Schuhe gebraucht haben usw., so mit vier oder sechs oder acht Jahren, war natürlich Dohnanyi sehr dankbar für alles, und da sie oben nicht viel zum Essen bekamen, Dohnanyi auch nicht viel ins Ausland kam, war Dohnanyi sehr, sehr dankbar, daß Schmidhuber dann diese Geschichten brachte, und er tat sich besonders leicht, weil er mit Hilfe der Schwester Pia (?) des Bankhauses Eidenschilk portugiesischer Konsul geworden war. So konnte er dann auch immer allen portugiesischen Kaffee offerieren, was er aber auch feinsäuberlich in der Liste aufgeführt hat, so daß nahezu die ganzen Abwehroffiziere dann in der Liste drinnen waren. Und mit mir war er einige Male im Anfang in Rom.

Prof. Deutsch:

Hat er Ihnen auch Geschenke gemacht?

Dr. Müller:

Mir hat er auch Geschenke gemacht. Bei mir allerdings ...(?). Ich bin ja selbst rausgekommen, ich brauchte infolgedessen von ihm nichts Besonderes, aber ich weiß nicht, ob ich mit Kaffee drin war, ich weiß nur, daß bei mir drinnen war, daß er mir Geld gepumpt hatte für slowakische Briefmarken. Ich hab' damals erstens selbst Briefmarken gesammelt, zweitens vor allem einen, den ich in Rom sitzen hatte, den Verwandten eines römischen Offiziers, der Briefmarkensammler war, Briefmarken mitgebracht. Und da hatte ich mir einen Satz gekauft, dafür hat er mir das Geld gepumpt, das ich ihm aber wieder zurückgezahlt habe. Aber er hat auch diese Briefmarkengeschichte dann angegeben, so daß ich, als ich dann vernommen wurde nach seiner Verhaftung zwei Tage lang durch den Oberkriegsgerichtsrat Seuermann vom Gericht der Luftwaffe, [...?], weil nämlich Schmidhuber, was er abtreitet, Offizier der Luftwaffe war; warum er ~~nicht~~ eigentlich nicht zugeben will, daß er Offizier gewesen war, geht mir nicht in den Kopf, höchstens weil er dann nach 45, als er für den amerikanischen Nachrichtendienst und den französischen arbeitete, dort nicht erklärt hat, daß er Offizier war, weil ja da-

mals noch die Abwehroffiziere unter automatischem Arrest
 standen. Das ist der einzige Grund, den ich dafür habe,
 daß er nicht Offizier gewesen sein will. Denn er war sogar
 noch befördert worden, auf Veranlassung seiner, bitte, ei-
 ner Veranlassung von Oberstleutnant Ficht, vom Hauptmann
 zum Major. Ich habe mit ihm dergestalt zusammengearbeitet,
 daß ich die Berichte sogar zum Teil mit ihm in Rom ge-
 schrieben habe, bzw. ihm diktiert habe, wobei z.T. Mate-
 rial von ihm verwandt wurde, z.T. Angaben, die ich auf
 Veranlassung von Oster und Dohnanyi in den jeweiligen
 Bericht mit hinein verarbeiten sollte, damit - man muß ja
 hier bedenken, daß gerade um diese Zeit der Versuch unter-
 nommen wurde, die Generale zum Handeln zu bringen - ich zi-
 tiere nur das Schlagwort X-Bericht -, der wohl noch nicht
 im Anfang entstand, aber im Laufe der Zeit entstand. Man
 war sich noch nicht klar, wie man dann weiterarbeiten wür-
 de, denn Beck war ja entschlossen zu einem Handeln, aber
 Halder wollte man veranlassen zu handeln, infolgedessen
 sollte gerade an die Adresse Halder das eine oder andere
 gebracht werden, was die interessieren würde, so z.B. Be-
 richte, die über Weissacker - Auswärtiges Amt - hereinge-
 kommen waren von Meinungsäußerungen von Ciano, Mussolini
 usw. über Hitler. Ich sollte also damit Anhaltspunkte haben
 und geben für Berichte, die ich wieder dazubachte und
 die infolgedessen in etwas laxerer Form gehalten waren
 wie z.B. der Bericht im November, der also nicht stili-
 stisch durchgearbeitet war, so daß man fast manchmal sa-
 gen konnte, es ist nicht ganz Kraut und Rüben, aber es ist
 schwer verdauliche Kost durcheinandergewürfelt. Das hatte
 alles seinen Sinn, es sollte eben so gestaltet werden, daß,
 wenn das weiter erzählt werden konnte an den einen oder an-
 deren General, ich nenne da auch Hammerstein, ^{-Egmond} (?) Eck-
 wördt, (?) oder Falkenhaus ^{gr} (?), der damals noch relativ
 häufig sogar in Berlin war, um sich zu informieren, dann
 sollte da aus Rom Neuigkeit gebracht werden, die aber,
 wenn ich so sagen darf, mundgerecht gemacht wurde dadurch,
 daß das eine oder andere Wissen, das das Auswärtige Amt
 an uns herangebracht [hatte], mit verwertet wurde. Nun
 war es so: Schmidhuber und ich, wir wohnten damals im
 Hotel Flora, und zwar wohnte ich dort, ich weiß nicht mehr

genau, wie lange, aber relativ den Winter 1939/40 sicher noch. Ich zog erst aus, als der SD in Flora aus dem Zimmer des Helmut Moltke dessen Aktenuappe gestohlen hatte mit Berichten. Als uns das durch Nebe (?) bekannt wurde, entschloß ich mich auszuziehen, umso mehr, als ich durch den damaligen italienischen Himmeler, ich weiß nicht seinen Titel, Bocchini, über Prölat Kass informiert wurde, daß der SD in Flora den Nachtportier gewonnen hatte und daß der mich überwachen würde und Meldungen machen müßte, daß der SD gleichzeitig versucht hätte, vom italienischen Nachrichtendienst Informationen über mich zu bekommen.

Prof. Deutsch:

In dieser Beziehung ist es nicht ganz klar, was die Rolle von Schmidhuber zu dieser Zeit in Rom war. Sie sagen, Schmidhuber wohnte auch zur selben Zeit im Hotel Flora. Hatte Schmidhuber hier nicht nur Abwehranweisungen, denen er in Rom nachging, hatte er auch von Dohnanyi oder Oster irgendwelche Aufträge, welche sich mit Ihren irgendwie deckten?

Dr. Müller:

Von Dohnanyi oder Oster sicher nicht. Denn das wäre gegen den Willen des Generalobersten Beck gewesen, und so weit waren sie zur Treue verpflichtet, daß sie ihm diesen Auftrag nicht gegeben haben. Schmidhuber hat damals gearbeitet, wohl in der geschilderten Weise mit mir zusammen, da oder dort, nicht immer, aber in punkto Friedensgespräche oder Friedensverhandlungen hatte er überhaupt keine Information, auch von mir nicht. Er hat ja erst später überhaupt erst davon erfahren, als Dietrich Bonhoeffer, von ihm eingeladen, am Lido etwas plauderte darüber, daß die Generale etwas beabsichtigen würden oder beabsichtigt hätten, und da nahm Schmidhuber sogar an, daß das - zum Glück ging er auf den General von Hase (?); was aus meiner Vernehmung mir wieder bekannt wurde und aus der Tatsache, daß ich durch den Chefrichter Sack (?) über seine Aussagen informiert wurde im Gefängnis drin, dadurch, daß der Oberstleutnant Maas (?), der Kommandant vom Gefängnis, der zur Militäropposition gehört hat, mir wieder soundsoviele Nachrichten von Sack (?) gebracht hat über neue Vorgänge in meiner Angelegenheit.

Prof. Deutsch:

Wenn Sie den Ausdruck gebrauchen, daß Schmidhuber mit

Ihnen jetzt in - verschiedentlich arbeitete, da meinen Sie nur direkte Abwehrarbeit dann, keine Oppositionsarbeit in Rom?

Dr. Müller:

Abwehrarbeit ist vielleicht auch da - ja, man könnte es vielleicht sogar so bezeichnen: Ich habe Ihnen ja gesagt: bei den Berichten muß man immer auseinanderhalten den allgemeinen Bericht, der ja oft nur Stimmungsbericht war über die italienische Stimmung, oder, wenn ich gerade an den Winter 39/40 denke, die Tatsache, daß die Italiener damals nach Finnland Flugzeuge geflogen haben, damit Finnland im Krieg gegen Stalin unterstützt haben, der in diesem Zeitpunkt mit Hitler verbündet war, so daß solche Berichte z.B. entstanden dadurch, daß Schmidhuber eine Information bekommen hat - gelegentlich habe auch ich etwas davon erfahren - aber das waren so Informationen, wie sie Schmidhuber gebracht hat, oder - nein, das war wieder eine Information, die aus einem anderen Bereich stammte, die ich aber mit verwertet habe auf Veranlassung von Dohnanyi und Oster, daß die Italiener noch unmittelbares Kriegsmaterial schon vor Beginn der Westoffensive noch an Frankreich geliefert haben, so daß Mussolini erst umgeschwächt ist, als Hitler auf dem Marsch nach Paris war.

Prof. Deutsch:

Aber Schmidhuber hat dann zu dieser Zeit - Herbst 39/ Frühwinter 39/40 - keine oppositionelle Aktivität in Verbindung mit Ihnen in Rom geführt?

Dr. Müller:

Schmidhuber war kein Nazi, alles andere als das; das kann man ruhig sagen.

Prof. Deutsch:

Aber Sie haben nicht zusammengearbeitet in militärischer Beziehung in Rom?

Dr. Müller:

Ich möchte sagen, er war oppositionell, soweit kein Risiko darin war; weil er viel zu genußsüchtig war, um aus Idealismus heraus den Tod zu riskieren, das Leben zu riskieren. Er war stolz darauf, ein alter liberaler Genußsüchtiger zu sein. Geschreckt hat mich aber - das führte etwas zu Entfremdung und war für mich eine Warnung - die Tatsache, daß er bei Unterhaltungen leichtfertig umging, meinetwegen bei einer theoretischen Unterhaltung, aber konkret geführten Unterhaltung, daß er bereit sei, jemand anzuzeigen, ein Dienstmädel, wenn es

einen silbernen Löffel gestohlen habe, aber seinerseits große Devisenschiebungen dauernd im Kopf hatte, damals schon, und sich nicht genierte, da weit übers Maß hinaus zu verdienen. Und solche Dinge erschreckten mich aber bestimmend dann, und deswegen kann ich auch klar sagen: er war nicht mit einbezogen in den Bereich Beck, des Generalobersten Beck; das kann ich klar sagen, weil ich geschreckt war dadurch, daß er mir einmal zumutete, ich möchte doch zum SD gehen in München und so wie er eine Agent-Provocateur-Erklärung abgeben. Ist Ihnen klar, was eine Agent-Provocateur-Erklärung ist?

Prof. Deutsch:

Wie ist das buchstabiert, agent?

Dr. Müller:

Agent, a, g ...

Prof. Deutsch:

Oh, agent, oh Agent, ja, ich verstehe jetzt, ja, ja.

Dr. Müller:

Daß er also dann für jedes Gespräch, wenn er jemand gereizt hatte, sagen konnte dem SD gegenüber, er habe als agent provocateur gehandelt, so daß nur der andere mit dem Kopf drin steckt, aber nicht er. - Ich habe das dann Oster mitgeteilt und vorgeschlagen - weil damals schon, ich glaube, Dohnanyi war schon mit in Rom, und Schmidhuber hat immer dann gern honneurs gemacht und Geld ausgegeben, das kann man auch ruhig sagen, allerdings war es nicht sein Geld, sondern Geld der Abwehrstelle München - da habe ich Oster das mitgeteilt, weil ich der Auffassung war, völlig mit ihm übereinstimmte, daß die Abgabe einer Agent-Provocateur-Erklärung beim SD für einen Offizier nach alten Ehrbegriffen ehrwidrig war, so daß auch Oster dann danach trachtete, ihn abzuhängen, auf keinen Fall hereinkommen zu lassen in den Bereich ZL. Er war und blieb immer bei I Luft, und I Luft hat auch später das Verfahren besonders gegen ihn betrieben. Ich kann mich nicht mehr genau an den Namen erinnern, könnte ihn aber bestimmt feststellen, ich glaube, der betreffende Offizier lebt heute in Hamburg, der hat vor allem nachher sich betrogen gefühlt. Aber an den hat Schmidhuber seinerseits, unabhängig von dem, was ich da gesagt habe über die erste Zeit der Arbeit von Berichten, hat er Berichte gegeben, die durch I Luft an

Göring gebracht werden sollten, und nach seiner Meinung auch gebracht wurden, was wieder völlig gegen unsere Vorstellungen war, wenn ich in dem Fall die Vorstellungen von Oster nehmen darf. Der Jenigg, der immer noch sich gewehrt hat bis zum letzten Moment, bis zur Verhaftung, aus gewissen Gefühlsmäßigkeiten heraus, das war Dohnanyi, weil der dem Schmidhuber schon besonders dankbar war dafür, daß er ihm Schuhe mitgebracht hatte - ich mache kein Hehl daraus, ich habe auch Dohnanyi Schuhe mitgebracht, gerade wenn Kinder da sind, den Kindern von Dohnanyi Schuhe mitgebracht, dann nimmt man natürlich eine solche Gelegenheit wahr - aber man macht es als selbstverständlich, während Schmidhuber das Ganze auch. (Ende des ersten Bandes)

Handwritten: 2x

Institut für Zeitgeschichte A.C.I.V.	
Akt. 4649/71	Unt.
Rep.	st.

Handwritten: 25-659/4-83

Prof. Deutsch: Ich möchte Sie jetzt fragen, Herr Staatsminister, das wir es ganz sicher haben: Soweit Sie wissen, hat Schmidhuber im Herbst 39 nichts von Eurer Mission in Rom, als Sie hier für Beck mit Pater Leiber verschiedene Verhandlungen führten - hat er davon nichts gewußt? Ist das richtig?

Dr. Müller: Schmidhuber hat bestimmt in diesem Zeitpunkt nichts davon gewußt. Denn er kannte nicht den Inhalt der Unterhaltung zwischen Oster und mir mit den beiden Ehrenwerten. Durch die war ich aber gebunden - durch diese Unterhaltung -, mit niemandem außer mit dem Papst und seinen unmittelbaren Mitarbeitern über diese Friedensfühler, wenn wir so sagen wollen, zu sprechen. Schmidhuber konnte, nahm vielleicht sogar doch an, weil damals in der Presse einige Mitteilungen durchgingen, daß Canaris Friedensverhandlungen führen würde, daß Canaris damit zu tun haben könnte. Ich erinnere mich, daß er da diese Neuigkeit brachte mit irgendeiner Zeitungsnotiz, einer englischen oder sonstigen Zeitungsnotiz, die in Rom gerade wiedergegeben war.

Prof. Deutsch: Soweit er wußte dann, waren Sie nur noch ein anderer Abwehrmann in Rom und hatten nichts dort für einen Widerstand zu tun? Ist das richtig?

Dr. Müller: Er wußte, daß er - so weit möchte ich es nicht fassen: Er wußte, daß ich mittlerweile, nach der zweiten oder dritten Reise, oder nach der ersten Reise schon, einberufen war zum Militär als Oberleutnant der Abwehr. Er nahm an, daß ich zur Berichterstattung für ZL tätig sei. Er war für I Luft, suchte die Verbindung zu ZL; ich glaube mich bestimmt erinnern zu können, daß er erst durch mich Dohnanyi kennengelernt hat und eventuell durch Dohnanyi auch Oster, wobei aber Oster von vornherein mir schon sagte, daß ihm dieser Mann nicht sympathisch sei und deswegen auch ohne weiteres dann nachher mit mir übereinstimmte, daß man ihn möglichst weit draußen halten sollte aus -, nicht so abstoßen sollte, daß er vielleicht dadurch irgendwelche Berichte geben würde an seine Stelle. Denn man darf ja auch das Haus Tirpitzufer nicht als Einheit nehmen, so daß es durchaus möglich gewesen wäre, daß eventuell er Berichte hätte bringen können, die Oster hätten gefährlich werden

können, sogar bei Leuten, die sonst mit uns zusammenarbeiteten, so z.B. der Leiter I damals, der General Pickenbrock (?) und Oster waren durchaus nicht immer Freunde. Pickenbrock (?) hätte nie Oster hingehängt, aber auch dann wäre es eine Schwäche von Oster gewesen, wenn Pickenbrock (?) hätte Canaris vorhalten können, daß Oster wieder einmal "unvorsichtig" sei, denn Oster war ja ein Landsknecht und machte manchmal aus seiner Gesinnung keinen Hehl. Und z.B. Lahousen, wie der Lahousen 38 seinen Dienst begonnen hat, von Österreich überkam, hat er Lahousen damit begrüßt, wie Lahousen die Hand zum Hitlergruß erhoben hat: "Sie scheinen bewußt willens zu sein, dem größten Verbrecher aller Zeiten dienen zu wollen." Oder: "Sie scheinen willens zu sein, dem größten Verbrecher aller Zeiten bewußt dienen zu wollen." Was natürlich eine Unvorsichtigkeit sondergleichen war, er konnte nur auf Grund seiner Kenntnisse damit rechnen, daß der Lahousen ein anständiger Mann sei. Aber gerade aus solchen Gründen hat man Leute wie den ferngehalten.

Prof. Deutsch:

Herr Minister, ich möchte jetzt, wie es mir scheint, [...]
wie Sie die Sache sehen in bezug auf Schmidhuber, Schmidhubers Aktivitäten im Herbst 39 und seine Beziehungen zu Ihnen. Sie hatten bis Ende 39 keine Beziehungen, daß Sie also den Eindruck haben, daß Sie wahrscheinlich der erste waren, der Schmidhuber z.B. mit Dehnganyi ~~er~~ bekannt machten. In Rom haben Sie beide als Abwehrleute Tätigkeiten zusammen gehabt oder wenigstens Sie waren oft in Berührung. Schmidhuber war Ihnen bekannt als ein Antinazi, und er ist auch oft mit Ihnen gegangen zu Pater Schönhöfer und Generalabt Noots.

Dr. Müller:

Einige Male zu Noots, einige Male zum Papst und einige Male zum Kaplan der Schweizer Garde, Paolo (?) Grieg (?).

Prof. Deutsch:

Aber hier waren nur so allgemeine oppositionelle Unterhaltungen, man hat sich ...

Dr. Müller:

Und mehrfach in der Propaganda Fides, wo Franzosen, Amerikaner usw. da waren; er hat sich dort auch mit unterhalten im Beisein von Schönhöfer.

Prof. Deutsch:

Nun, in der Zeit von Anfang 40 bis zum Mai 40 muß ja Schmidhubers Beziehung zum Widerstand etwas enger geworden sein, er muß im allgemeinen wenigstens erstens

von dem Charakter Ihrer Mission in Rom informiert worden sein oder selber das irgendwie ausfindig gemacht haben, und er muß auch Ihnen als eine Art Vertrauensperson erschienen sein, denn sonst hätte man ihn in keiner Weise in Bezug auf die Weitergabe der Botschaft an Pater Leiber, das eine Offensive bevorstände, eingeschaltet. Könnten Sie Ihren Eindruck von dieser Entwicklung uns geben, in welcher Weise ist dann Schmidhuber in diesen vier Monaten oder so dem Widerstand nähergetreten?

Dr. Müller:

Also ich beginne nochmals damit: Von den Friedensgesprächen, -verhandlungen wußte er nichts. Sie waren auch nicht in einem Bericht niedergelegt, sondern von mir nur - also die sogenannten Grundbedingungen, wenn ich sagen will, für Friedensverhandlungen - sondern von mir nur festgehalten mit einem Stenogramm, das niemand lesen konnte, auf einem ganz kleinen Zettel, mit dem niemand was anfangen konnte. Er hatte auch keine Ahnung etwa von dem Schreiben des Pater Leiber, das dieser mit ihm dann handschriftlich wiederholt hat und dem Halder dann gezeigt werden sollte. Wenn ich davon ihm Kenntnis gegeben hätte, wäre es ein Verstoß gewesen gegen die von mir mit Oster gegenüber dem Generalobersten Beck vereinbarte Pflicht. Schmidhuber wußte nach meiner Überzeugung noch nicht einmal, daß hinter diesen Verhandlungen - oder: der Initiator für diese Verhandlungen der Generaloberst Beck war. Er konnte eher annehmen, daß Canaris im Spiel sei. Er nahm das vor allem auch an, als damals die Auslandspresse eine Mitteilung gebracht hatte, daß Canaris Friedensverhandlungen führen würde oder führen ließe. Man denke an ^{Vendlov} Vendlov. Gerade weil ich ^{Vendlov} Vendlov erwähne: Ich sagte ja immer, ^{Vendlov} Vendlov hat mir sehr große Schwierigkeiten bereitet, weil die Engländer dadurch mißtrauisch wurden und der Papst erst wieder für mich eine Vertrauenserklärung gegenüber den Engländern gegeben hat, da erinnere ich mich, daß um diese Zeit Schmidhuber einmal mit mir bei Kaas war. Wir haben über die ^{Vendlov} Vendlov-Geschichte gesprochen mit dem Drum und Dran. Aber Schmidhuber wußte bestimmt auch da nicht, daß das mit Friedensverhandlungen zu tun hatte. Wenn Sie den Begriff "Widerstand" einführen, ist das nach meinem Empfinden in dem Fall nicht der richtige Begriff. Es ist überhaupt heute eine Er-

scheinung, daß man mit dem Widerstand fast die Verstellung einer Organisation verbindet, was nicht der Fall war. Es waren Handelnde auf ihrem jeweiligen Sektor. Ich sagte: Schmidhuber war oppositionell, aber mit dem Begriff "Widerstand", in dem Fall Militäropposition, stimmte sein Auftrag bestimmt nicht überein, umso mehr, als er, wie gesagt, nicht für ZL arbeitete, sondern für I Luft arbeitete. Er seinerseits nahm an, daß ich enger zusammenarbeiten würde mit Pickenbrock, dem späteren General, damals Oberst, der der Leiter I war. Ich war mit Pickenbrock gut und traf Pickenbrock einige Male bei den von mir schon erwähnten Rechtsanwalt Ktscheid. Formell hätte ich auch Pickenbrock unterstellt sein müssen, wenn nicht Canaris besondere Anweisung gegeben hätte an die Abwehrstelle München, mich zu betreuen, aber ohne daß sie mir Aufträge geben dürften, so daß ich jeden Auftrag hätte ablehnen können, wenn ich gewollt hätte. Er hat diese Weisung gegeben an den Oberst Mundt (?) der Abwehrstelle München und an Oberstleutnant Ficht (?) und sogar dann im einzelnen noch referatsmäßig. Schmidhuber seinerseits war Hauptmann bei I L. Ich begreife nur nicht, warum er abgetreten, daß er Hauptmann war. Das hängt nach meiner Auffassung zusammen mit Erklärungen, die er nach 45 abgegeben hat, oder mit der Tatsache, daß er unbedingt in Gestapogefängnis bleiben wollte, weil er ja immer so getan hat, als ob für ihn Gefahr auf Leib und Leben bestehen würde, wenn er ins Wehrmachtsunterauschungsgefängnis gekommen wäre, während andere zufrieden waren, wenn sie aus dem SD-Bereich herauskamen. Nun zu Ihrer Frage: Wie kam es, daß er dann doch in einem gewissen Vertrauensverhältnis war und zu Leiber gehen konnte? Er ist normalerweise nicht mit Leiber zusammengekommen; ~~ich kann mich nicht erinnern.~~ Ich kann mich wohl erinnern, daß ich ihn vielleicht einmal vorgestellt habe. Aber ich glaube nicht, daß er das Arbeitszimmer von Leiber schildern könnte, weil er nach meinem Empfinden nie dort drinnen war, während ich die Konferenzen mit Leiber, die einschlägigen, nur im Arbeitszimmer hatte und höchstens, wenn ich irgend jemand da hatte, den ich ihm vorstellen wollte, unten im War-

tezimmer dann die Vorstellung übernahm und dann ein anderes Mal wiederkam und dann im Arbeitszimmer war. Aber - Sie müssen hier in die Betrachtung mit einbeziehen, daß im Winterjahr schon anliefen die Arbeiten des Hermann Keller gegen mich, auch in Rom, der ja nach diesem Zusammentreffen mit Halder - nicht mit Halder, mit Etscheid in der Schweiz dann in Rom arbeitete, so daß ich im Anfang wohl in sieben Tagen dreimal in Rom, zweimal in Berlin und einmal in München war, aber dann, als die Keller-Geschichte ernsthafter wurde, meine Reisen reduziert habe. Erst recht um den Beginn der Frühjahrsoffensive herum, erst recht, als da die verschiedenen Gefahren herankamen, so daß er der einzige war, der im Moment in Betracht kam dafür, daß man ihn eventuell als Boten benutzen konnte. Er war aber in keinem Moment mehr als ein Bote, konnte auch keine Information darüber hinaus geben. Es wäre was anderes, wenn Dohnanyi irgendeinmal ihm eine Information gegeben hätte. Ich bezweifle das aber sehr, denn Dohnanyi hätte damit gegen Beck gehandelt. Und ich möchte nicht annehmen, daß in diesem Zeitpunkt Dohnanyi gegen Beck gehandelt hätte. Oster scheint bestimmt aus. Gisevius kommt kaum in Frage für diese Zeit. Später hat Gisevius eine Unterhaltung geführt, die ja dann unangenehm wurde im Rahmen unseres Verfahrens, weil der Schmidthuber auch sich auf diese Unterhaltung bei seinen Denunziationen gestützt hat gegenüber den Untersuchungsleitern. Den Vorgang, wie er ihn darstellt, wie Sie ihn jetzt gegeben haben, möchte ich zunächst zurückstellen für die Betrachtung, wie weit der Botendienst ging. Ich möchte annehmen, daß höchstens zwei Botengänge da waren. Nicht ganz so, wie Sie es erwähnt haben, aber ein Vorgang, der zweite, als ich nicht hingehen konnte, aber den Peter Leiber bitten wollte, im Auftrag von Beck, übermittelt von Oster, Dohnanyi, der Papst möge die Engländer ersuchen, ihre Unterlagen über diese Friedensverhandlungen 39/40 zu vernichten, also in der Zeit Dinkirchen. Da konnte und wollte ich nicht hin, weil ich ja schon angeschossen war aus dem Bereich Hermann Keller heraus und durch die Verdächtigungen im Zusammenhang mit den braunen Vögeln. Infolgedessen

hat ich, glaube ich, in dem Fall Schmidhuber, das Leiber mitsuteilen, aber auch nur das, er wußte nicht, wie und was ..(?), aber nur das. Und da muß ich immer wieder erklären, bei allem, was er nachher getan hat, was ich nicht besonders schätzen kann naturgemäß: er war in keinem Zeitpunkt ein Nazifreund, ich war nur besonders vorsichtig, weil er mir erklärt hatte, daß er diese Agent-Provocateur-Erklärung abgegeben hatte beim SD. Das war ein Hauptgrund, warum ich sein Wissen einschränkte auf das äußerst mögliche Ausmaß, äußerst kleine Ausmaß.

Prof. Deutsch:

Wenn ich richtig verstehe, können Sie sich nicht an irgend-etwas erinnern, das in diesen ersten Monaten 1940 Schmidhuber enger an den Widerstand gebracht hätte.

Dr. Müller:

Lassen Sie den Ausdruck "Widerstand" weg. Was ist Widerstand?

Prof. Deutsch:

Ja, ja...

Dr. Müller:

Wenn Sie den Ausdruck "Widerstand" nehmen, können Sie damit operieren, in dem Fall kommt's darauf an: Generaloberst Beck und seine ...

Prof. Deutsch:

Ja, ja, Militäropposition.

Dr. Müller:

Seine Militäropposition. Seinen Willen, mit den Engländern zu verhandeln. Das Wort "Widerstand" können Sie da nicht nehmen. "Widerstand" war natürlich in dem Fall schon drinnen, wenn einer überhaupt sich hineinbegibt in diesen Bereich: Widerstand im allgemeinen Sinn. Sie müssen konkretisieren: die auf den Wunsch von Generaloberst Beck durch den Papst eingeleiteten Friedensgespräche mit der englischen Regierung. Da liegt er draußen, völlig draußen. Dagegen, allgemeiner Art: natürlich hat er Widerstand gezeigt (?), wie überhaupt, wenn er hingehet zum Leiber und überbringt z.B. die Mitteilung, daß die Engländer ihre Unterlagen vernichten müßten, denn damit, das man sagt, sie sollen ihre Unterlagen vernichten, darin liegt ja, daß irgendetwas "gegangen" sein muß ...

Prof. Deutsch:

Genau, genau.

Dr. Müller:

Aber er wußte nicht, was gegangen war. Das wußte nicht einmal Canaris selbst. Und wollte er auch nicht

wissen, obwohl er sich gedeckt hat. Canaris hat sich völlig gedeckt in der Frage. Man denke nur an die Sache mit den braunen Vögeln und den ganzen Geschichten. Aber er hat nicht einmal versucht, von mir meinetwegen den Inhalt dieser Friedensgespräche mit dem Papst zu erfahren, obwohl er sehr daran interessiert war.

Prof. Deutsch: Meinen Sie damit, daß Ihres Erachtens nach Canaris den X-Bericht nicht gesehen hat?

Dr. Müller: Ich bin der festen Überzeugung, Canaris hat den X-Bericht - halt, ich möchte nicht zuviel sagen: Es könnte sein, daß er irgendwann, vielleicht nach dem Scheitern des Versuchs, also Thomas Halder ..., daß er davon Kenntnis bekommen hat ...

Prof. Deutsch: (?) Unverständliche Zwischenbemerkung.

Dr. Müller: ... Aber von mir wußte er nicht den Inhalt der Friedensgespräche und wollte sie auch nicht wissen, obwohl er sich gedeckt hat, was allerdings wieder zu seiner Natur gepaßt hat, denn er war in gewissem Sinn neugierig: er wollte wissen, aber nicht Mitwisser sein, hat aber dann auf Grund des Wissens die Handelnden abgedeckt.

Prof. Deutsch: Wenn ich Sie richtig verstanden habe in bezug auf Schmidhuber: Sie erinnern sich an nichts, das zwischen 1. Januar und 10. Mai oder 1. Mai geschah, welches in irgendeiner Weise Schmidhuber dem Widerstand näher gebracht hat oder der Militäropposition, und daß schon, wie Sie Schmidhuber im Herbst 39 geschildert haben, daß er im allgemeinen als oppositionell eingestellt bekannt war, daß man ihn in oppositionelle Gespräche eingeschlossen hat, daß das schon genug war, daß man ihm solche sehr wichtigen ...

Dr. Müller: Was heißt oppositionelle Gespräche, geschimpft hat er wie alle anderen auch.

Prof. Deutsch: Ja, ja, nein, das meine ich nicht ...

Dr. Müller: Schwarzsender hat er gehört, wie soundsoviele andere. Aber ich halte immer daran fest: Schwarzsender hören, auch wenn jemand das Todesurteil hatte (?), war kein Widerstand. Schimpfen allein war kein Widerstand, auch wenn einer im späteren Verlauf des Krieges damit sein

Leben riskiert hat. Widerstand in diesem Sinne des Handelns gegen den Diktator auf Leben und Tod, wenn ich mich so ausdrücken darf. Denn Friedensverhandlungen während des Krieges führen, bedeutet auf Leben und Tod gehen. In dem Bereich können Sie ihn nicht einbeziehen, man kann aber nicht ausschließen, daß im allgemeinen Begriff Widerstand er so wie viele andere darunter fällt.

Prof. Deutsch:

Wäre es noch (?) so schwer zu erklären, daß man einen Mann, der nur so als allgemein oppositionell eingestellt bekannt ist, daß man ihn zu einer solchen gewaltigen Botschaft nimmt, wenn nicht etwas geschehen ist, das ihn der Gruppe nähergebracht hat ...

Dr. Müller:

Weil keine andere Möglichkeit bestand: Wenn Sie irgendwas haben und sind in der prekären Situation, daß der Herr Hermann Keller dauernd da drunten obacht gibt, ob Sie da sind oder nicht, und Sie haben einen, der hingeht, der Abwehroffizier ist, der infolgedessen unter der - er hat ja dem Scheine nach dagegen gehandelt - unter den ganzen Begriffen, auch den Ehrbegriffen des Abwehroffiziers steht, dann nehmen Sie den natürlich als die Möglichkeit, die Sie überhaupt haben. Wen sollten Sie sonst haben?

Prof. Deutsch:

Haben Sie etwaige Fragen, Herr Graml?

Herr Graml:

Im Moment nicht.

Dr. Müller:

Herr Graml, Sie verstehen mich, was ich damit sagen will?

Herr Graml:

Ja, ja.

Dr. Müller:

Sie werden sich schwer tun: Sehen Sie, das war der große Nachteil nach 45, als die Emigranten da waren und hier nicht wahrhaben wollten, daß es einen deutschen Widerstand gegeben hat; weil sie ihrerseits dann von so vielen Widerständlern auf einmal gehört haben, ohne daß der Begriff klar fixiert wurde oder subsumiert wurde meinetwegen so, wie man's heute machen kann auf Grund der vorliegenden Berichte vom Reichssicherheitshauptamt an Hitler über die und die Persönlichkeiten. Dann können Sie so langsam eine Abgrenzung vornehmen. Aber es gibt eben keine "Organisation Widerstand".

Prof. Deutsch:

Können wir jetzt vielleicht die Zeit nach dem Feldzug in Frankreich nehmen, besonders die Entwicklung der Beziehun-

gen Schmidhubers zur Opposition, wenn überhaupt, ich will sagen, zu den Mitgliedern, wie z.B. Dohnanyi. In dieser Zeit, sagen wir, dann vom Januar - vom Juni 40 bis zur Zeit, wo diese skandalöse Geschichte mit den Devisenschiebungen geschah und aufgedeckt wurde durch die Zollstelle Passau, war's nicht?

Dr. Müller:

Prag.

Prof. Deutsch:

Prag. Bis zu dieser Zeit, erstens, wie Sie sagten, sind die Beziehungen zwischen Schmidhuber und Dohnanyi etwas näher gestaltet worden, indem Schmidhuber immer etwas für die Familie Dohnanyi mitbrachte, wenn er im Ausland weilte. Ist diese persönliche Beziehung, rein persönlich-gesellschaftliche zwischen Dohnanyi und Schmidhuber ungefähr die einzige Entwicklung, die in dieser Zeit von irgendeiner Wichtigkeit war oder überhaupt beachtenswert wäre?

Dr. Müller:

Da bin ich im Moment überfragt, da müßte man erst die Gedächtnisstützen haben für diese ganze Zeit, die sind furchtbar schwer zu gewinnen. Denn ich suche schon immer nach Gedächtnisstützen dafür, wann und wie mal wieder eine B3el(?) - Aktion im Gange war. Denn es lief ja der Krieg weiter. Ich weiß nur von mir aus, daß ich da im Sommer 40 die bekannten Schwierigkeiten hatte auf Grund dieser braunen Vögel, den Vorgang, daß ich dann selbst nach Rom ging, in dem Fall im Auftrag von Canaris, und bei Oberst Halferich es unternommen habe festzustellen, wer die Mitteilung an die Westmächte gegeben hatte, Belgroff (?) ist hier - das würde aber zu weit führen im Moment -, ich erinnere mich, daß dann auch Schwierigkeiten aufgetaucht waren auf der vatikanischen Seite, so z.B. Kaas hatte Bedenken, diese Gespräche fortzusetzen, und hatte auch den Papst in dem Sinn beraten, während der Papst aber mir durch Leiber sagen ließ, er würde sich nach wie vor freuen, wenn ich so oft kommen würde, als es mir nur möglich sei. Es gab eine gewisse Schwierigkeit, als der General, der jetzt wieder (?) dem Leiber Schwierigkeiten machte für unser Zusammenreffen in der Gregoriana, in der Università Gregoriana; wir trafen uns dann mit Zustimmung des Papstes gegen die

Vorstellung, will ich einmal sagen, von General Ledochowsky, in einer Pfarrei außerhalb, an der Peripherie Roms, - Santamin heißt's, glaub' ich, oder so ähnlich, Santamino (?) oder ähnlich heißt es-, und ... im weiteren Verlauf weiß ich jetzt keine Einzelheiten wiederzugeben über die Zusammenarbeit von Schmidhuber und Dohnanyi. Ich weiß, daß sie sich trafen, z.^{B.} mit mir, wir waren auch gemeinsam Gäste beim Geheimrat Bonhoeffer, ich glaube, es war sogar, ja, es war der General von Hase dabei, was beweist, daß er in Rom nicht ungern gesehen war. Ich habe dann mit ihm getroffen den portugiesischen Botschafter, den damaligen portugiesischen Botschafter, der von Hitler entfernt wurde, weil er als unerwünscht bezeichnet worden war, weil er bei der Loge war oder führendes Logenmitglied war, Weigasimovas (?). Ich wußte, daß er mit dem damals schon Devisengeschichten hatte und die Devisen von dem übernahm und verwertete. Weigasimovas (?) seinerseits hat mich gebeten, in Rom, in dem Fall nicht beim Papst, sondern beim Vatikan zu intervenieren, daß er für Portugal gerne in Rom wäre, weil er als Logenmann ja dem Papst bedeutsamer sein müßte als ein Katholik, das war aber zu spät, sein Bemühen von vornherein bedeutete, daß es zu spät war, so lief es hin und her, und diese Dinge wußte ich, wußte Dohnanyi, und Schmidhuber hat dann seine Tätigkeit vor allem auch verlegt gegen den Osten. Als der Rußlandfeldzug im Gange war, hat er in Preßburg ziemlich viel gearbeitet und in Ungarn, um Informationen zu erhalten - ich war das eine oder andere Mal mit ihm in Preßburg, aber mit ganz anderen Interessen wieder wie er, also informationsmäßigen Interessen, weil ich damals versuchen sollte sowohl auf Wunsch von Rom wie auch auf Wunsch von meinen Freunden um Generaloberst Beck, den Tico (?) zum Rücktritt als Staatspräsident zu bewegen, worüber aber Schmidhuber nicht informiert war. Wir waren aber dort, und dann ist er weitergegangen auch, glaube ich, nach Ungarn. Dann weiß ich vor allem, weil das später dann eine sehr unangenehme Rolle gespielt hat, daß Schmidhuber dann für Canarias Geldsendungen in südfranzösische Lager für Juden gegeben hatte; und zwar hat Dohnanyi das selbst sogar noch gemacht, als schon

ask m. on
this.

bekannt wurde, daß Schmidhuber in den Davigeschichten anhängig geworden war in Prag. Er hat auch darüber die Aufzeichnungen dann bei seiner Mappe gehabt, die ich bewahrt habe. Er hat aber sofort nach der Verhaftung dann veranlaßt, daß ich gleich bestellt wurde in die Abwehrstelle mit der Mappe; ich bin allerdings zuerst zum Oberstleutnant Ficht in die Wohnung, und der hat dann die Unterlagen, die gegen Canaris gerichtet waren, für die Unterstützung der Juden aus der Mappe herausgenommen, weil es eine Abwehrsache sei, nicht aber die Unterlagen, die gegen ihn waren, weil der Schmidhuber auch da Unterlagen hatte, daß er auch Ficht Kaffee und ähnliche Dinge geschenkt hatte. Aber die Unterlagen Canaris wurden herausgenommen, und das hat aber nachher bei den Vernehmungen eine große Rolle gespielt, weil da auch Schmidhuber bei den Vernehmungen beim Reichskriegsgericht, wo er ja immer vom Reichskriegsgericht jemand hatte und dann den Sonderegger (?), hat er nach wie vor dann immer wieder hingewiesen auf diese Tätigkeit von Canaris für die Juden, dafür, daß er selbst Gelder überweisen mußte, wie er da angegeben hat, nachher war's natürlich ~~s~~ e i n e Tat, und dann hat er hingewiesen auf die sogenannte U 7, eine Unterstützungsaktion von Canaris für Juden in großem Umfange. Das führte zu sehr sehr schweren Versicklungen und hat dann auch eine entscheidende Rolle mitgespielt, als Canaris dann aus dem Amt entfernt wurde und auch noch, als Canaris dann sein Verfahren bekommen hat. Um so eigenartiger war es, daß nach 45 mir Berichte zur Kenntnis kamen von amerikanischer Seite, aber auch etwas von französischer Seite, in dem Fall aber besonders von amerikanischer, weil da bei den Amerikanern hier ein oder zwei jüdische Offiziere an Schmidhuber besonders in positivem Sinn, in für ihn positiven Sinn interessiert waren, da war er auf einmal der Mann, der Judenfreund war, während Canaris, Oster und Dohnanyi und die alle waren Judengegner, was ihm ihre amerikanischen Landsleute abgekauft haben. (Ende des 2. Bandes)

*Der Müller auf Ostmarken
Mai 1960*

Band III: 6.8.1963; Abt von Metten und Dr. Müller. Seine Romreisen und was er von Müller's Tätigkeit wußte.

25-659/4-34

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	Best.	Kat.
	Akz. 26 49/77	Rep.

Abt v. Metten:

Ja, ich war schon vor, d.h. gleich zu Beginn der Nazizeit wurde ich mit Dr. Müller bekannt, wegen der Sanierung von Niederalteich, die mir übertragen worden war, und damals schon, es war Dezember 34, da sind wir zum ersten Mal bekannt geworden. Und dann mußten wir sehr häufig nach Rom in dieser Angelegenheit Niederalteichs. Denn die Abtei hatte den Konkurs erklärt und mußte dann wieder herausgezogen werden, und so brauchte man natürlich dann vielfache Freiheiten, damit man mit den Gläubigern zurecht kam. Und da waren wir dann auch ein bekanntes Paar, besonders bei der Lufthansa bekannt von überall, daß es so weit gekommen ist, wenn einer von uns allein geflogen ist, daß wir gefragt wurden, ja, wo ist denn der andere? Und so ist die Sache dann allmählich übergegangen dann auch auf dieses innenpolitische Gebiet. Dr. Müller hatte eben dann andere Interessen auch noch zu vertreten, und dann hat er mir gelegentlich dann auch mal, als - das war aber schon ungefähr im Jahre 38/39 - hierüber auch Kenntnis gegeben und ..., aber eingeweiht in einzelne spezielle Aufgaben, die er hatte, hat er mich nicht.

Prof. Deutsch:

In Rom im Herbst 39, Sie wußten nicht, daß er mit Pater Leiber dort Besprechungen hatte, die sich auf eine mögliche Intervention über den Heiligen Vater bezogen?

Abt v. Metten:

Ich wußte, daß er bei Pater Leiber war, ich wußte auch, daß er persönlich einen Kontakt mit dem Heiligen Vater hatte, und da war es eine Kleinigkeit für mich, dann auch zu schließen, was über dessen Inhalt da gesprochen wurde. Aber zwischen uns wurde dann dieses Thema nicht behandelt, denn er hatte natürlich auch sein Geheimnis zu wahren. Ich wurde dann nach Ausbruch des Krieges auf seinen Rat hin (...?), auf seine Vermittlung hin dann auch V-Mann bei der Abwehr und hatte infolgedessen dann auch die leichte Reisemöglichkeit, aber ich hatte eben dann die und die Aufträge, bald in Italien, bald in der Schweiz usw., bald in der Tschechei, wohin ich eben in kirchlichen Angelegenheiten Dienstreisen machen mußte, und er hatte dann seine eigenen Sachen, aber wir reisten

vielfach zusammen, und zwar deswegen, weil es für den Dr. Müller eine Art Tarnung war, wenn er unter dem Mantel eines höheren Geistlichen eingeschleust wurde. Das war so ziemlich alles. Und ich habe dann ...

Dr. Müller: Als anwaltschaftlicher Bearter. Ich hatte keine Uniform, nie im Krieg eine Uniform getragen ... *(auf schwört w. d.)*

Abt v. Metten: Nein, gar nichts ...

Dr. Müller: ... dann eine halbe Stunde einmal, als ich - 39 war ich einberufen worden, das war, glaub' ich, aber schon 42 - vereidigt wurde.

Abt v. Metten: Da hab' ich dich gesehen ...

Dr. Müller: Ja.

Abt v. Metten: ...oben ...

Dr. Müller: Ich glaub', eine halbe Stunde ...

Abt v. Metten: ... als du kamst.

Dr. Müller: Da hat - nein, das war 41 - und der Hund hat die Vereidigung so durchgeführt, daß er gesagt hat: "Früher hat man gewußt, auf wen man schwört. Da hat man auf den König geschworen, das war halt der deutsch-nationale Monarchist. Mittlerweile haben wir viele Eide geleistet. Sie sollen jetzt auch einen Eid leisten, nämlich auf den Führer. Wer ein Interesse daran hat, den Eid zu lesen, hier liegt er. Bitte, meine Herren, heben Sie die Hand hoch und sprechen Sie nach: Ich schwöre es!" Damit war die Vereidigung vollzogen. Und da habe ich zu diesem Behuf - das einzige Mal im ganzen Krieg - vielleicht eine Stunde oder andert-halb Stunden die Uniform getragen.

Prof. Deutsch: Dann haben Suer Gnaden nicht bis nach dem Krieg wieder erfahren, daß der Heilige Vater diese Vermittlung gemacht hatte? Während dem Krieg wußten Sie nichts davon?

Abt v. Metten: Wir - die Vermittlung ...

Dr. Müller: Bei deinen Vernehmungen kannst du doch ...

Abt v. Metten: Ja, ja, nach dem Krieg. Ich wußte schon...

Dr. Müller: Paß auf, ich will dem Professor vielleicht sagen, was du gesagt hast über den Auftrag. Der Abt von Metten war

mittlerweile bekannt geworden mit Dohnanyi, der Öfters mit uns dort war, befreundet nahezu, kann man sagen, mit Dietrich Bonhoeffer, mit Bethge, glaube ich, warst du auch beisammen ... , so daß man, man war eine gewisse Gemeinschaft. Der Ficht, der Oberstleutnant Ficht, kannte ihn und kannte ihn gut. Der hier dann noch, der Werner, die ganzen Leute, und Ficht gegenüber - der Ficht nahm ja den Abt von Metten, nahm aber auch Dietrich Bonhoeffer als V-Mann der Abwehr sozusagen unter Schutz und Schirm der Abwehr. Dietrich Bonhoeffer, weil er dieses Seminar leitete, den Abt von Metten im Hinblick auf die Freundschaft mit mir. Und der Auftrag, damit eine Rechtfertigung da war nach außen, ging dahin, Berichte, also politische Berichte vor allem, über die Stimmungen, Stimmungsberichte usw., was da war, oder ich war zweimal mit ihm in der Tschechei, um zu klären, ob man dort nicht einen Anschluß gewinnen könne an eine dortige Widerstandsorganisation, weil wir gehofft haben ja, bei einem Umsturz mit den Widerstandsorganisationen auch in den besetzten Gebieten zusammenarbeiten zu können, um dort Regierungen entstehen zu lassen. Und da waren wir zweimal da drüben. Sonst, vor dem Krieg, waren wir mehrfach wegen der Sanierung Niederalteichs in Holland, aber unter dem Krieg sind wir nicht nach Holland/Belgien gekommen. In der Schweiz waren wir - waren wir unter dem Krieg in der Schweiz?

Abt v. Metten:

Du warst nicht mit mir in der Schweiz.

Dr. Müller:

Wir waren vorher Öfter ...

Abt v. Metten:

Ja, vorher, und dann war ich allein, einige Male allein in der Schweiz, mit besonderen Aufträgen, aber da warst du nie dabei. Denn ich kann mich erinnern, daß es sich damals dann auch gehandelt hat um Warnung der Schweiz vor einem eventuellen Einfall Hitlers.

Dr. Müller:

Ja. Es war so - das erwähnte ich, glaube ich, schon, Herr Professor, einmal. Canaris hat ja nicht annähernd so häufig eingegriffen, wie man annimmt, aber in einigen Fällen hat er klar eingegriffen, gesehen. So hat er mich, die Mobilmachung der Schweiz auszulösen, weil Hitler nach der Landung dieses Offiziers mit den Angriffsplänen auf

Belgien, Holland, also mit den Operationsplänen - Sie erinnern sich, wie der in Belgien gelandet war. Da nahm man an, daß die Pläne an die Engländer gegeben worden seien, was aber der belgische König nicht getan hat aus Neutralitätsrücksichten heraus. Da wollte Hitler kurze Zeit - also da hat Hitler kurze Zeit sich, ich will nicht sagen, mit der Absicht, aber mit dem Gedanken getragen, den Stoß durchs Loch von Belfort zu machen, den bekannten Südstoß, weil ja der deutsche Generalstab immer den Nordstoß und den Südstoß vorbereitet hatte lange Zeit. Für diesen Fall wollte Hitler die Flankensicherung in der Schweiz und die Schweiz passieren. Und in dem Zeitpunkt hat Canaris dann mit mir darüber gesprochen, daß man die Schweiz, daß man da etwas machen müsse, und zwar ging er davon aus, wenn schon die Neutralität Belgiens und Hollands verletzt wird, ist das vor der Menschheit ein Verbrechen und ist es nicht zu verantworten. Wenn aber gar die Schweiz kassiert wird, dann wird Deutschland als Krimineller vor der ganzen Welt auf die Dauer dastehen; weil sich die Neutralität der Schweiz mittlerweile so im Bewußtsein der Menschen festgesetzt hatte, daß er sagte, das ist überhaupt nicht zu verantworten, das kann nur ein Verbrecher machen, so etwas. Ich habe dann ein, zwei Versuche unternommen, ein Versuch ist fehlgeschlagen, der zweite ging dann so auf dem Umweg über jemand, durch den ich es an Ciano heranbrachte, daß Ciano an die Schweiz es mitgeteilt hat, und dann hat die Schweiz eine Teilmobilmachung ausgelöst, so daß Canaris dann berichtet hat, daß ein Angriff auf die Schweiz nicht, wie ihm durch Hitler gesagt worden war, nur Wochen dauern würde, sondern gerade das Alpenreduit sei so befestigt, daß - und zu dem Behuf wurden dann einige Berichte, die man hatte über das Alpenreduit und die Stärke des Alpenreduit, das damals noch nicht annähernd so stark war, wie es nachher war, die wurden dann verstärkt, wenn man so sagen will, und um es glaubhaft zu machen, hat der Canaris dann dem Hitler, der ja leicht angesprungen ist - das war ja die Stärke Hermann Kellers, weil er eben Ordensmann war -, dem Hitler berichtet, daß wir von einem kirchlichen Würdenträger Angaben hätten über die Fortifikation in der Schweiz, und

die sei so, daß man mit großen Ladehemmungen zu rechnen hätte. Das war damals im Anlauf da, auch diese Art von Berichterstattung, ging dann aber weiter, weil ja dann später noch einmal der Plan aufgetaucht ist eines Angriffes auf die Schweiz, aber nicht so ernst wie damals in diesem kurzen Zeitabschnitt. Jetzt sind wir aber vom Thema abgekommen - jetzt würde ich eine Zäsur machen.

Prof. Deutsch:

Aber Sie, Euer Gnaden, Sie hatten keine, wie soll ich sagen, Nachricht, Sie wußten nicht, daß man diesen (...?) über die Vermittlung über den Heiligen Vater, aber auch Sie wußten nicht, daß Dr. Müller mit Oster und anderen für einen Umsturz arbeitete, oder wußten Sie das dazwischen?

Abt v. Metten:

Teils ja, teils nein ...

Dr. Müllers:

Umsturz ja, das kann man ruhig sagen.

Abt v. Metten:

Ja, Umsturz, das wußte ich sogar sehr sicher. Und für Friedensgespräche - so hat es geheißen - nicht Friedensverhandlungen, sondern Möglichkeiten, also Friedensgespräche, um Möglichkeiten eventuell für Friedensverhandlungen herauszustellen. So hat es damals geheißen, und, das wußte ich ja wohl, und es wurde dann auch, wenn verschiedene Leute da waren - da war z.B. Pater Leiber vielleicht dabei, da war Dohnanyi dabei, und da war dann auch der Peter Pfeifer, der ist von Tirana herübergekommen, der war auch dabei, aber kein Nazi ...

Dr. Müllers:

Aber nicht mit dem Dohnanyi, er war nicht mit dem Dohnanyi..

Abt v. Metten:

Nein, er war eben zu verschiedenen Zeiten ...

Dr. Müllers:

Wir waren bei ihm zu Gast ...

Abt v. Metten:

... und in einem solchen Kreis, da sind dann derartige Probleme auch so, sage ich mal, gesprächsweise behandelt worden. Den Rest konnte man sich natürlich (Ende des Satzes unverständlich).

Prof. Deutsch:

Aber Sie wußten nichts Spezifisches über, z.B. über Beck und Oster und andere, die besonders hier in eine Planung einbezogen waren?

Abt v. Metten:

Was die einzelnen für Aufgaben hatten, das wußte ich nicht. Ich kannte aber alle ...

Dr. Müllers:

Den Namen Beck wirst du kaum gehört haben.

Abt v. Metten:

Wie?

- Dr. Müller: Den Namen Beck kaum ...
- Abt v. Metten: Es ...
- Dr. Müller: Beck ...
- Abt v. Metten: Beck? Beck - doch. Doch.
- Dr. Müller: Ja?
- Abt v. Metten: Der Name Beck als der eigentliche spiritus movens, sage ich mal, doch, der war mir bekannt. Und Oster war mir bekannt.
- Dr. Müller: Ha.
- Abt v. Metten: Ja, ja.
- Dr. Müller: Ja, Beck vor allem, Beck vor allem, als wir beim Kaas waren, weil - Kaas kannte ja Beck und setzte ihn (Ende des Satz:unverständlich).
- Prof. Deutsch: Hatten Sie eine allgemeine Idee, welche Leiter dieser Gruppe waren und was sie so verhalten, das nur so allgemein.
- Abt v. Metten: Ich hatte einen allgemeinen Überblick, und das, und dann hier und da eben in Gesprächen, da wurde ich ein aufmerksamer Zuhörer und eigentlich ein schweigsamer Zuhörer meistens, und da habe ich mir eben dann das notwendige Wissen ergänzt, aber ich hab darüber und dann weiter nicht gesprochen. Nur ein unsicherer Faktor war hier und da dabei in Rom, und der hieß Schmidhuber.
- Prof. Deutsch: Da wollte ich Sie gerade eben fragen.
- Abt v. Metten: So?
- Prof. Deutsch: Ich wollte Sie fragen, was Sie wissen über seine Persönlichkeit und Tätigkeit.
- Abt v. Metten: Ich weiß etwas, was vielleicht Dr. Müller - ja, jetzt weiß er's schon - aber damals nicht gewußt hat: Schmidhuber wurde ja verhaftet und zwar dann vor Gericht gestellt, und zwar wegen Devisenvergehen und wegen Menschenschmuggel. Nun ...
- Prof. Deutsch: Menschenschmuggel kannte ich nicht, er hat ... nicht genannt, glaube ich, er hat in den Devisen ... Devisenvergehen genannt.

- Abt v. Metten: Nein, nein, Menschenschuggel. Und das weiß ich sogar von ihm selbst. Er hat nämlich in Prag Juden evakuiert, in seinem Auto, natürlich gegen schweres Geld, und die hat er nach Budapest gebracht, denn Ungarn war damals noch nicht von Hitler besetzt. Und die Juden in Prag, natürlich, die waren einfach verlorenes Strandgut, und da hat er immer ein Auto voll genommen und ist mehrere Male hin und her gefahren und hat auch verschiedene kleinere Stücke von ihrem Kausrat mit transportiert alles nach Budapest. Und da ist er zwischen Budapest und Prag etliche Male hin- und hergefahren und hat da - und das war eben dieser Menschenschuggel.
- Prof. Deutsch: Darf ich fragen: Durch wen, wie kamen Sie zu dieser Erkenntnis? Wie wußten Sie hiervon?
- Abt v. Metten: Von ihm selber.
- Prof. Deutsch: Von ihm selbst? Also ...
- Abt v. Metten: Von ihm selber direkt erzählt.
- Prof. Deutsch: Aber nicht, daß er Geld dafür nahm, das wußten Sie nicht? Das hat er wohl nicht zugegeben?
- Abt v. Metten: Das wußte ich von einem anderen, der mit ihm eng zusammengearbeitet hatte, und der lebt schon lang nicht mehr, das war ein Ehrenmann namens Ickradt, Hauptmann Ickradt. Von dem wußte ich, daß es gegen Geld geschieht. Ja.
- Dr. Müller: Ickradt hat sich ja auch bei seinen Vernehmungen ganz korrekt verhalten, während der Schmidhuber dann dich beschuldigt hat, daß du an Oster und Dohmanyi auf Verdacht hin Gänse gegeben habest.
- Abt v. Metten: Das ich Geld ...?
- Dr. Müller: Gänse. Darüber wurde ich vernommen bei meinen Vernehmungen beim Reichskriegsgericht, daß du und Oster und Dohmanyi auf Verdacht hin ihm eine Gans geschenkt hast, und das hat Schmidhuber ... (letztes Wort unverständlich).
- Abt v. Metten: Das stimmt allerdings, ich war Gänselieferant. Ja.
- Prof. Deutsch: Hatten Sie Einsicht in seine Tätigkeit in Rom zu dieser Zeit 39/40.
- Abt v. Metten: Wer?

Prof. Deutsch:

Schmidthubers Tätigkeit.

Abt v. Metten:

Schmidthuber - was er für eine Tätigkeit hatte, ist mir nie ganz klar geworden. Wir waren alle - also ich bin gewarnt worden, sowohl von Dr. Müller, vor Schmidthuber, und auch von Dohnanyi, und wir haben uns, na ja, weil wir uns schon lange kannten, freundschaftlich begrüßt, wenn wir uns in Rom trafen, aber wir haben uns gehütet, irgend-etwas verlauten zu lassen, und wenn er bei einer Gesellschaft, bei einer Abendgesellschaft da war, irgendwo in einem Lokal, na, dann hatte er das große Wort geführt, net, und hat Witze erzählt und alles mögliche, aber da ist es nie zu einer solchen Unterhaltung gekommen über derartige Gegenstände. Nie. Denn es hat geheißen, also Schmidthuber, der gehört zwar auch zur Abwehr, aber mir war ja ohnehin gesagt worden, ich dürfe über die Sachen, die mir dann zugewiesen seien, auch gegenüber anderen V-Männern nichts sagen. Und auch z.B. dem Dr. Müller richtig, und das hab ich natürlich gehalten, ich hab dann meine Berichte geschrieben, und verschiedene Berichte habe ich an Dr. Müller gegeben, weil er ja Interesse dafür hatte, und er hat sie ja ohnehin in - Ding da - in der Asta (?) abgeliefert, sieben (?), net. Aber mit Schmidhuber haben in meinem Beisein keine politischen Gespräche stattgefunden; wohl sind politische Witze erzählt worden, so daß Schmidthuber, nachdem er in seiner Verhandlung da wegen Devisenvergehen und Menschenschuggel uns hineingetaucht hat und gesagt hat, daß Dr. Müller und der Abt v. Metten hochverräterische oder landesverräterische Sachen getrieben hätten in Rom, daß das aus der Luft gegriffen war, er konnte von uns wirklich nicht das geringste gehört haben. Er hatte natürlich auch Augen im Kopf, und er hat vielleicht erfahren, ja, der Abt von Metten sei da oder da gewesen in diesem Büro, der Dr. Müller sei in jenem Ding g'wesen, und da konnte er sich vielleicht das eine und das andere da enträtseln. Aber eine direkte Kenntnis konnte er von uns unmöglich bekommen.

Prof. Deutsch:

Das kam nur später, zur Zeit der Offensive, denn der Pater Leiber hat mir erzählt - ich habe gestern, Herr Minister, die Sache, die Notizen sehr vorsichtig übergeben,

- daß Schmidhuber ihm die Botschaft auf die ... (?) Offensive von dem Herrn Minister brachte im Anfang Mai, also er wußte zu der Zeit im allgemeinen von der Aktivität von Dr. Müller und auch, auf was sie sich bezog.

Abt v. Mettens:

Das war diese Westoffensive.

Prof. Deutsch:

Die Westoffensive, ja.

Abt v. Mettens:

Da muß ich Ihnen sagen, daß über die bevorstehende Westoffensive in Rom allgemein erzählt wurde. Also, wir flogen damals gemeinsam nach Rom, ich weiß genau, am 1. Mai.

Prof. Deutsch:

Mit Dr. Müller?

Abt v. Mettens:

Ja.

Prof. Deutsch:

Das ist gerade ein ganz besonders wichtiger Punkt.

Abt v. Mettens:

Zusammen mit ihm sind wir hingeflogen. Ich weiß was ...

Prof. Deutsch:

Das ist - das verwirrt mich unglaublich. Pater Leiber sagt absolut, daß Dr. Müller zu der Zeit nicht in Rom war.

Abt v. Mettens:

Doch, wir sind miteinander geflogen. Das weiß ich bestimmt, und zwar ...

Prof. Deutsch:

Das war ...

Abt v. Mettens:

Ich weiß auch das Datum bestimmt: 1. Mai war das.

Prof. Deutsch:

Ich habe Pater Leiber im Sommer 56 (?) [auf dem Band: 66!?] gesprochen: zwei Tage, einen Nachmittag draußen in diesem Heim, vielleicht kennen Sie das Heim, ich glaube, es ist mit den Jesuiten ...

Abt v. Mettens:

Sant'Astora?

Prof. Deutsch:

Sant'Astora, ja. Und dann am nächsten Tag in der Gregoriana, am nächsten Morgen. Dann hab ich ihn gerade diesen Punkt wieder gefragt am nächsten Morgen. Meine Notizen sagen, ich habe ihn wieder am nächsten Morgen gefragt darüber, er hat wieder gesagt speziell: Nein, Dr. Müller war nicht hier, die einzige Botschaft, die ich überhaupt über die Offensive bekommen habe, die kam von Schmidhuber. Und zwei Tage, und er hat mir Daten genannt, genaue Daten, ich habe sie unterstrichen. Und am zweiten Tage hätte er - er ist nicht sicher, ob ein drittes Mal - Schmidhuber hat mir erzählt, er hätte dreimal Botschaften genommen: erstens am Montag dieser Woche -

die Offensive, glaube ich, kam am Freitag - das wurde telefonisch, alles telefonisch von hier, von München nach Rom, Hotel Flora ; dann - die Offensive wurde genau genannt - das hat er dem Pater Leiber gesagt, am nächsten Morgen hat Dr. Müller ihn wieder angerufen und gesagt, die Aufsichtsratsitzung ist einen Tag verschoben. Am Mittwoch hätte er wieder angerufen und gesagt, nein, es ist doch der erstgenannte Tag. Er hätte jedesmal Pater Leiber dies gesagt, Pater Leiber, der mir die Geschichte erst erzählt hat - ich habe Schmidhuber erst später gesprochen - Pater Leiber hat mir gesagt, daß - Schmidhuber hätte ihn wenigstens zweimal angerufen, er ist nicht sicher, ob er mit ihm in Berührung getreten ist, er ist nicht sicher, ob es ein drittes Mal war, wie Schmidhuber sagt, das zweite Mal wäre eine Verschiebung des Datums gewesen. Er erinnert sich genau, daß es sich hierauf bezog. Dagegen sagte mir der Generalabt Koops, daß Schmidhuber ihm nichts sagte und daß Dr. Müller in Rom war und hat es ihm erzählt. Also dies verwirrt mich, Herr Minister, unglaublich, denn diese zwei hundertprozentig glaubwürdigen Menechen haben diese ganz andere Einstellung. Aber Pater Leiber ist hier ganz besonders fest in dieser Sache.

Abt v. Metten:

Nun, ich kann Ihnen folgendes sagen, das eigentlich nur eine Konsequenz ist, eine Fortsetzung, aber vielleicht trägt das doch auch zu einer Klärung bei. Wir sind bestimmt damals miteinander nach Rom geflogen, aber ich hatte länger in Rom zu tun, Dr. Müller ist sehr bald von Rom wieder weg. Den Tag weiß ich nicht, denn ich hatte damals sicherlich ungefähr zehn Tage in Rom zu tun. So lange war Dr. Müller nicht da, denn er hat mich, glaube ich, entweder in Santo Anselmo angerufen und gesagt: Abbas, ich muß wegfliegen. Und da sind wir also nicht zusammen wieder heimgefliegen, das nicht, aber miteinander sind wir nach Rom geflogen.

Prof. Deutsch:

Sind Sie sicher, daß das Datum der 1. Mai war?

Abt v. Metten:

Ja.

Prof. Deutsch:

Wie wissen Sie das so genau? Darf ich fragen, ist das -

Notizen?

Abt v. Metten:

Weil dann der Ding, der In Rom, überall, wo wir hinkamen, wurde geredet von der bevorstehenden Offensive usw., ja, bei uns natürlich war auch die Rede davon, net, alles, man hörte, ja, ja, daß Truppenkonzentrationen seien usw., aber von einem Tag wußten wir nichts, und wie es das Gerücht macht, net, fama crescit de unda (?). Nun, natürlich, die einen, die wußten dann den Tag schon genau, und alles mögliche wurde dann angegeben. Und da war eine - in Rom die Atmosphäre mindestens so gespannt wie bei uns hier.

Dr. Müller:

Da waren wir in Trea (?), wenn du dich erinnerst, in der Birreria Trea ...

Abt v. Metten:

Ja.

Dr. Müller:

... und da waren am Tisch so Arbeitsführer hohen Ranges, und die haben sich so laut darüber unterhalten und damit so renommiert, daß sie's wissen, daß jetzt die Offensive kommt, ...

Abt v. Metten:

Ja.

Dr. Müller:

... daß ich nur den Kopf schütteln konnte und ich denen in Berlin gesagt hab, wie ich zurückkam; die ganze Welt redet davon, und Ihr macht's so geheimnisvoll.

Abt v. Metten:

Es ist überall geredet worden. Unser Pater Augustin, der hat mich gefragt, als ich dann abends in Sant'Anselmo kam, und der hat auch ein Datum genannt, aber das weiß ich nicht mehr, er hat mich gefragt, ja, ist es richtig, daß ^{am} ~~an~~ dem Tag die Offensive beginnt, so hör ... da weiß ich nichts, und ich glaube, außer dem lieben Gott wird vielleicht nur Hitler das wissen, wann der Befehl gegeben wird, aber natürlich, die Atmosphäre ist geladen, die Explosion muß kommen. Aber da ist überall geredet worden, wo man hinkam.

Prof. Deutsch:

Herr Minister, gibt dies Ihnen vielleicht eine Gedächtnisstütze, da der Herr Abt so genau weiß, daß Sie am Ersten nach Rom flogen? Erinnern Sie sich, ob Sie dann gleich wieder zurückflogen am selben Tag oder nicht?

Abt v. Metten:

Er mußte früher ...

Dr. Müller: ... unmittelbar darauf ...

Abt v. Metten: Er mußte ...

Prof. Deutsch: Unmittelbar darauf ...

Dr. Müller: Ich habe bei dieser Gelegenheit - deswegen will ich ja auch erst mal mit Leiber auf Grund Ihrer Unterlagen reden - bei der Gelegenheit hab ich den Pater Leiber gebeten, dem Heiligen Vater mitzuteilen, mein Auftraggeber oder meine Auftraggeber - das weiß ich nicht mehr genau, ob ich Einzahl oder Mehrzahl gesagt hab - lassen zu ihrem Bedauern erklären, unsere Verhandlungen können nicht mehr mit der entsprechenden Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden, weil nämlich die Voraussetzung war: Kein Angriff im Westen, und zwar nicht nur Bedingung, sondern Voraussetzung für die Gültigkeit. Die Generäle können sich leider nicht zum Handeln entschließen, dabei habe ich in Parenthese auf die Vereinbarung Oster-Beck hingewiesen, auf das Hitler geglückte Norwegen-Abenteuer, weil es militärisch abenteuerlich angelegt war und der Generalstab damals angenommen hat, das geht ins Wasser. Fortsetzung dann der Erklärung: Vielmehr wird Hitler angreifen, und der Angriff steht unmittelbar bevor. Das war die Erklärung. Mehr habe ich Leiber nicht mitgeteilt. Das heißt, halt, zu der Erklärung gehört noch: Hitler wird bei seinem Angriff die Neutralität Luxemburgs, Belgiens und Hollands verletzen. Wir distanzieren uns für das anständige deutsche Volk von diesem Neutralitätsbruch und sind der Meinung, daß, wenn das deutsche Volk frei bestimmen könnte, der Großteil des deutschen Volkes diesen Neutralitätsbruch nicht billigen würde und die Mehrheit des deutschen Volkes das nicht billigen würde. Das war also eine Erklärung, die Beck so gewollt hat, weil er der Meinung war, daß nach dem ersten Krieg die Neutralitätsverletzung Belgiens am längsten an Deutschland hängengeblieben ist, auch für den Ehrbegriff, denn Beck hat noch den alten Ehrbegriff des alten preussischen Generalstabs gehabt, und vor allem war er der Meinung, daß die Neutralitätsverletzung Hollands eine der größten Unanständigkeiten der Geschichte sei, wenn man bedenke, was die holländische Königin, das holländische Volk während des Ersten Krieges für Deutschland getan habe, und auch

nach dem ersten Krieg, als es Deutschland den ersten
Kriegsverbrecherprozeß erspart hat, weil es Wilhelm II.
nicht ausgeliefert hat. Also das war etwas, deswegen auch
mit der Begründung, die ich gesagt habe, zwischen Oster
und mir so durchbesprochen, und unterhaltungsweise wahr-
scheinlich auch dem Pater Leiber gegenüber zur Erklärung
das ergänzt, in der Weise: Vom Angriffstermin war in der
Unterhaltung keine Rede, und zwar deswegen, weil ja aus-
drücklich der Papst erklärt hatte, daß er als Papst nicht
nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sei, alles für
den Frieden zu tun, den Frieden wiederherzustellen, daß
er aber nicht eingreifen könne und wolle im Militärischen.

Pr. Deutsch:

Aber jetzt die Frage ...

Dr. Müller:

Deswegen auch hier diese Erklärung - ich habe jetzt eine
ungefähre Vorstellung, die möchte ich aber zuerst mit dem
Leiber durchsprechen.

Prof. Deutsch:

Ja, ja.

Dr. Müller:

Aber gerade deswegen hab' ich Ihnen den letzten Anhalts-
punkt gegeben, da werden Sie selbst ungefähr sich erklä-
ren können, was vielleicht drinnen liegt.

Prof. Deutsch:

Was ich schon mit ...

Dr. Müller:

Das stimmt, ich bin dann sofort zurückgefliegen, du hast
recht, vollkommen recht, Abbas, daß ich am nächsten
Tag ...

Abt v. Metten:

Also ich weiß, ich weiß genau, daß du sehr bald wieder -
du hast mich bloß angerufen, du hast mir gesagt: Abbas,
ich muß gleich wieder wegfliegen.

Prof. Deutsch:

Sie waren beide an diesem Tag in der Birreria ^{Dreieck} Trea?

Abt v. Metten:

Ob an diesem Tag ...

Dr. Müller:

An dem Abend, glaub' ich, waren wir ...

Abt v. Metten:

Das kann ich nicht sagen. Wir waren ja in dieser Birreria
Trea öfter, net, aber ich kann das jetzt nicht so genau
fixieren, ob wir an dem Tag in der Birreria Trea waren.
Das kann ich nicht sagen ...

Prof. Deutsch:

Aber sind Sie ...

Abt v. Metten:

Ich hatte den Eintrag in meinem Paß, net. Und der ist
mir einfach, weil eine neue Seite anging, hängen geblieben;

da kam eben der Stempel hinein, net, "eingereist am 1. Mai",
und retour gereist bin ich ungefähr um den 15. Mai herum.
Und der Br. Müller ist mit mir, aber der ist dann wieder
weg, ich weiß heute nicht mehr, ist er nach Deutschland
zurück oder irgendwohin, das weiß ich nicht mehr. Denn
kurzum, unsere Wege hatten sich getrennt, net. Das weiß ich.
Aber ich bestehe fest auf diesem Datum: 1. Mai.

Prof. Deutsch:

Das bin ich Ihnen ganz besonders dankbar, Quer Gnaden.
(Ende des 3. Bandes)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4648/77	Besl.
Rep.	Kat.

Prof. Deutsch:

Herr Minister, könnten Sie uns jetzt etwas über die Vergangenheit von Hermann Keller etwas erzählen, besonders dann auch, wie er zur Nazi-Partei und zum SD kam?

Dr. Müller:

Als [Ich] einmal - es dürfte 1936/37 schon oder auch später schon gewesen sein - mit dem Herrn Abt von Metten in Rom war, wir in San' Anselmo wohnten, sprach mich der damalige Abtprimas von Stotzingen - wie er mit Vornamen heißt, weiß ich nicht ...

Abt v. Metten:

Fidelis.

Dr. Müller:

Fidelis von Stotzingen darauf an, daß er eine ernste Sorge habe, ich möchte ihm doch, wenn es möglich wäre, helfen. Einzelheiten würde sein Sekretär, Gabriel Locher, mit mir besprechen. Dieser erzählte mir dann von dem Devisenprozeß, in den die Abtei Beuron verwickelt war, von dem ich aber schon von anderer Seite, nämlich vom Rechtsanwalt Etscheid/Berlin gehört hatte. Dieser vertrat nämlich in diesem Verfahren die Abtei Beuron. Gabriel Locher erklärte dann, Hermann Keller, damals Prior in Beuron, habe auf Grund einer Information Etscheide mitgeteilt, daß die Verhaftung des damaligen Erzabtes von Beuron, Raffael Walser, bevorstünde. Raffael Walser habe daraufhin das Land verlassen, nun erkläre Hermann Keller fortlaufend, wenn Raffael Walser nach Beuron zurückkehre, würde er verhaftet werden. Der Abtprimas hatte nun den Wunsch festzustellen, inwieweit diese Behauptungen Hermann Kellers der Wahrheit entsprechen würden.

Prof. Deutsch:

Erinnern Sie sich an die Zeiten?

Dr. Müller:

Leider nicht mehr, vielleicht können wir nachher uns mit dem Herrn Abt von Metten darüber unterhalten und auf die Weise an den Zeitpunkt hingelangen. Ich weiß im Moment den Zeitpunkt nicht genau. Ich kannte den Oberstaatsanwalt, sagen wir mal, X, dessen Name mir nicht einfällt im Augenblick, der die Klosterdevisenprozesse führte, Oberstaatsanwalt in Berlin, der fürs ganze Reich die Klosterdevisenprozesse führte, ist vielleicht zuviel gesagt, steuerte, in wesentlichen Prozessen selbst auf-

trat als Ankläger, weil ich mehrfach verteidigt habe, wenn dieser Oberstaatsanwalt Ankläger war. So z.B. in Regensburg, wo Schwestern von Donau-Österreich, Schwestern von Donau-Dau (?) wegen Devisenvergehen angeklagt waren. Wenn wir, wie z.B. in Regensburg, beisammen waren, gegeneinander auftraten, wohnen wir zumeist im gleichen Hotel, saßen am Abend beisammen, unterhielten uns. Wir unterhielten uns vor allem auch sehr viel darüber, daß er immer versuchte, den Wünschen des SD nicht zu entsprechen, wenn der SD mit Devisenvergehen Sittlichkeitsprozesse koppeln wollte, d.h. durch Untersuchungen in Devisenverfahren Anhaltspunkte gewinnen wollte, um Sittlichkeitsdelikte festzustellen, weil man auf die Weise hoffte, die öffentliche Meinung für sich so zu bekommen, daß man dann Klöster schließen konnte bzw. Klosterschulen schließen konnte. Ich hatte da schon den Eindruck, daß dieser Oberstaatsanwalt wohl seine Pflicht tat in den Devisensachen, aber nicht als Nazi-Staatsanwalt anzusprechen war. Der Bitte des Abtprimas entsprechend, versuchte ich zunächst, bei Rechtsanwalt Etscheid bzw. bei dessen Mitarbeiter Otto Leuz Näheres zu erfahren über den Inhalt der Ermittlungsakten. Ich kam aber nicht sehr weit, weil Etscheid gleich vorschlug, den Prior Hermann Keller, der gerade in Berlin war, anzusprechen, und gegen den war ja gerade das Mißtrauen vorhanden, so daß ich sehr rasch den Versuch einstellte, bei Etscheid weiterzukommen. Ich besuchte dann den genannten Oberstaatsanwalt in seinem Büro, erklärte ihm, er wisse ja, daß ich - wir unterhielten uns bei diesem Zusammentreffen gelegentlich darüber - wiederholt in Rom sei im Zusammenhang mit der Sanierung der Benediktiner Abtei Niederalteich, von der ich ihm erzählte, und frug ihn dann nach dem Stand des Verfahrens, des Devisenverfahrens Beuron. Als ich dann aber ihm die Frage stellte, ob und inwieweit der Erzbischof Raffael Walsser darin verwickelt sei, weil der Prior Hermann Keller in diesem Sinne nach Rom berichtet habe, erklärte mir der Oberstaatsanwalt, er könne mir da Einzelheiten nicht direkt sagen, ich könne aber schon zur Kenntnis nehmen, daß wahrscheinlich meine Besorgnisse erledigt seien; ich erklärte ihm nämlich, ich sei, was nicht der Wahrheit entsprach, mit Raffael Walsser durch den Abt von Metten

befreundet und interessierte sich deswegen für Walser. Der Oberstaatsanwalt entschuldigte sich dann bei mir, er müsse eine halbe Stunde weggehen, er käme in einer halben Stunde wieder zurück, ob ich nicht in seinem Büro auf ihn warten würde, wir könnten uns ja dann noch gemeinsam unterhalten über gemeinsame Interessen; er hatte ziemliche Kunstinteressen, und wir sprachen oft über Rom usw. Und dann legte er ostentativ einen Akt aus seinem Aktenschrank auf seinen Schreibtisch und verließ das Zimmer. Ich schaute mir naturgemäß den Akt gleich an, und es war die Akte Beuron wegen Devisenverfahren. Ich habe diesen Akt dann studiert, mir einige Aufzeichnungen daraus gemacht, und das Wichtigste war eine Feststellung, die der Oberstaatsanwalt - ich glaube sogar, handschriftlich - getroffen hatte; zumindest war die Feststellung irgendwie besonders kenntlich gemacht, es kann auch sein, daß sie nur unterstrichen war, dann nahezu wörtlich: Der Erzabt Raffael Walser sei in dem Verfahren nicht belastet, es sei in Gegenteil festzustellen, daß er, nachdem er von Verfehlungen des Paters Soundso, des Tölerars (?), Kenntnis erhalten habe, alles unternommen habe, um die Verfehlungen rückgängig zu machen und eine ordentliche Buchführung auch in dieser Hinsicht herbeizuführen, und daß er den entstandenen Schaden bereits abzuwenden versucht habe. So ungefähr, das Letztere ist nur ungefähr wiedergegeben, aber die Hauptfeststellung war also wörtlich, daß der Erzabt nicht belastet sei. Das notierte ich mir aus den Akten sowie einige andere Anhaltspunkte, und bei der nächsten Reise nach Rom berichtete ich dem Abtprimas und seinem Sekretär Gabriel Locher anhand der Aufzeichnungen und diktierte auch die Feststellungen. Das führte dann dazu, daß Hermann Keller auf Veranlassung des Primas, der aus Beuron stammte, der früher selbst Erzabt von Beuron war - nicht?

Abt v. Mettens:

Maria Lasch.

Dr. Müller:

... Erzabt von Maria Lasch war, das zur Beuroner Kongregation gehört, ja, stammt also aus Beuron, ist in Beuron eingetreten. Der Abtprimas hat jedenfalls dann eine Ver-
setzung - kann man eigentlich nicht sagen - eine nach,

nach Palästina, eine, wie sagt man da - er wurde dann nach Palästina versetzt, würde man bei den Beamten sagen, er kam als Abt von Beuron ...

Abt v. Metten:

Er trat eine (... unverständliches Wort) Reise nach dem Orient an.

Dr. Müller:

Hermann Keller wurde dann veranlaßt - er war da noch Prior -, eine Reise nach dem Orient, nach Palästina anzutreten, nahm dann Sitz im dortigen Benediktiner Kloster ...

Abt v. Metten:

Auf dem Berg Zion.

Dr. Müller:

... auf dem Berg Zion. Im weiteren Verlauf wurde er aber veranlaßt, als Prior - wurde er aber als Prior abgesetzt, und es kam der Prior Duso Meier, der nachher für Beuron bei mir da war, um diese Sache doch durchzubesprechen, und zwar auf Veranlassung des Primas und des ^{Pater} Gabriel Locher war er da, kam einige Male. In Palästina bekam nun Hermann Keller den Kontakt zum Groß-Mufti. Er erstattete darüber Bericht, und zwar wahrscheinlich zuerst im württembergischen Bereich, so daß er dann später, als ich die Schwierigkeiten mit ihm bekam oder seinetwegen bekam, für die Abwehrstelle Stuttgart arbeitete und gleichzeitig aber auch für das Reichssicherheitshauptamt. Er war für das Reichssicherheitshauptamt vor allem wegen seines Kontaktes mit dem Groß-Mufti interessant geworden, hatte dann den unmittelbaren Kontakt zu Heydrich erhalten, dem er häufig Bericht erstattete und der natürlich in diesem Fall gerne die Gelegenheit wahrnahm, wegen des Groß-Mufti in Konkurrenz zur Abwehr zu treten, weil der Groß-Mufti ja damals eine für Hitler begehrenswerte Persönlichkeit erschien, vor allem nachher aber, wie ich aus dem späteren Verlauf weiß, mit Göring engen, nahezu freundschaftlichen Kontakt hatte und aus Begeisterung dafür Göring große Devisenbeträge in verschiedenen Geldsorten übergab. Diese Berichterstattung brachte es dahin, daß Hermann Keller dann zu Beginn des Krieges die Möglichkeit hatte, Auslandsreisen zu unternehmen, und zwar zumeist mit einem Paß der Abwehr, weil ihm das vorteilhaft erschien, vorteilhafter, als wenn er etwa vom SD einen Paß gestellt bekommen würde.

- Prof. Deutsch: Darf ich fragen: Hatte er zu dieser Zeit noch irgendwelche Verbindungen mit Beuron?
- Dr. Müller: Er war noch, gehörte noch zur Ordensgemeinschaft, zum Konvent Beuron und war in Rom noch in Benediktiner-Kleid, und auch auf ^{den} Reisen. Das führte nun dazu, daß in der Schweiz der wiederholt erwähnte Rechtsanwalt Etscheid bei einem Zusammentreffen mit ihm dem Ordensmann Keller Dinge anvertraute, die für die damalige Zeit enorm gefährlich erschienen.
- Prof. Deutsch: Darf ich hier fragen: Wie ich mich erinnere, hatten Keller und Etscheid Verbindung in Berlin. Etscheid hatte ihm schon die Sache in Bezug auf die Aktien gegen Beuron erzählt, und dann hatte Keller natürlich in Rom diese Geschichte erweitert oder Abtprimas von Stotzingen. Aber war dieses Verhältnis inzwischen oder in irgendeiner Weise näher geworden oder - dieses Treffen in der Schweiz, war das zufällig?
- Dr. Müller: ~~ErxxMikxxx~~ Das weiß ich nicht. Es kann abgesprochen gewesen sein, es kann zufällig gewesen sein. Jedenfalls kenne ich nun die Darstellung in diesem Fall von Etscheid, aber, und zwar unmittelbar, zwar so, wie Etscheid es mir selbst erzählte gelegentlich später, aber auch, wie Etscheid der Abwehr berichtete, als er von ihr befragt wurde über die Begegnung in der Schweiz. Denn Etscheid war für die Abwehr in der Schweiz als V-Mann, was ich damals allerdings nicht wußte, aber Canaris und Oster erzählten das mir nachher, und Etscheid und Keller tranken nun ...
- Prof. Deutsch: Etscheid wußte, daß Keller für die Abwehr arbeitete?
- Dr. Müller: Nein, er wußte weiter gar nichts. Der Etscheid wußte nur, kannte den Keller nur als Ordensmann, den er enorm schätzte, den er für außergewöhnlich vif hielt - Keller ist auch intelligent, das wird man immer sagen müssen, er ist vielleicht sogar in außergewöhnlichem Maße intelligent, so daß manche der Meinung waren, daß er schizophren sei. Keller vertrug viel beim Trinken, Etscheid vertrug früher viel, in dem Zeitpunkt aber war er schon nicht mehr ganz fest - ich weiß noch, daß Etscheid selbst nachher erzählte, daß er dem Keller, weil er doch glaubte, das

sei ein armer Ordensmann, bei der Gelegenheit 100 Schweizerfranken gegeben hat, während Keller vom SD seinerzeit die Reise finanziert bekommen hatte, was Etscheid natürlich später, als ich ihm das dann erzählte, schwer geärgert hat. Keller - Etscheid geriet nun ins Schwitzen und erklärte dem Keller, er sei gerade in der Schweiz, um für Halder, Generalstabschef Halder, die Situation zu sondieren, denn es bereite sich ein Umsturz vor. Er nannte dabei drei Generale, die am Umsturz beteiligt seien; er, Etscheid, wisse, daß ich bereits im Auftrag dieser Generale in Rom sei, um über den Vatikan Friedensverhandlungen vorzubereiten.

Pr. Deutsch: Können Sie den Zeitpunkt feststellen dieser Reise nach der Schweiz?

Dr. Müller: Das dürfte gewesen sein noch vor Weihnachten 39. Genau kann ich's nicht mehr feststellen, jedenfalls es war im Lauf des Winters ...

Abt v. Mettens: Da war der Zweite Weltkrieg schon ausgebrochen ...

Dr. Müller: Der war schon da, ich bin ja nachher, da war ich ja, bin ich während des Polenfeldzuges ja das erste Mal wieder nach Rom gekommen, wie der in Beginnen war, und das war - aber da hatte ich schon die Verhandlungen ziemlich weit, informierte mich Oster darüber, daß dieser Keller, und das wußte schon Dohnanyi, daß dieser Keller vom SD aus gegen mich arbeite, und ich weiß es, weil sie mir einen Bericht vom Keller zeigten, den der Keller bei der Abwehrstelle Stuttgart eingereicht hatte. Ich ging mit dem Bericht auf Veranlassung von Canaris, Oster, Dohnanyi ins Ministerium oder ins Büro von Frank II, bei dem damals mein Freund Maxl Dorn noch als persönlicher Referent saß, und dem Max Dorn, der Landtags-Stenograph war und Schreibmaschine schreiben konnte, hab ich dann in seine Schreibmaschine die Stellungnahme zu dem Bericht des Keller diktiert, und zwar so mundgerecht, daß Canaris dann operieren konnte gegen den Keller. Ich weiß es, weil Oster gesagt hat, wenn wir alles erwartet haben und geglaubt haben, Sie gegen den SD absichern zu müssen, das konnten wir nicht ahnen, daß wir Sie gegen einen Geistlichen, katholischen Geistlichen absichern müßten, denn Oster und

Dohnanyi und Canaris waren ja evangelisch. Und sie wollten nicht glauben, daß ein katholischer Geistlicher so für den SD arbeiten würde, wie das die Abwehrstelle Stuttgart berichtete. Ich glaube, daß bei der Abwehrstelle Stuttgart damals der Keller geführt wurde von dem Travaglio, der später bei der Abwehrstelle München war und der für den SD, der mit dem SD zusammenarbeitete beim Venlo-Zwischenfall, wo ja so getan wurde, als ob Canaris hinter den Mittelsmännern stünde, die mit den Holländern - mit den Engländern verhandelt haben, mit dem secret service. Das weiß ich nun z.T. von Stevens und von Payne Best, und Badoglio hat das eine oder andere nachher wohl zugegeben, aber da er fürchtete dann, daß Best seine Drphungen wahr machen würde, ihn als Kriegsverbrecher zur Anklage zu bringen, war er natürlich nicht bereit, die Details zu schildern, und hat das mit ins Grab genommen - er ist dann nachher gestorben - sonst wäre es nicht uninteressant gewesen, diese Zusammenhänge auch noch aufzuklären. Nun hat Keller fortlaufend dem SD weiterberichtet. Bei dem einen Bericht, den er der Abwehrstelle Stuttgart gegeben hat, erklärte er, er sei, er käme gerade von Heydrich, und Heydrich habe erklärt, die Verhaftung Josef Müllers sei nur eine Frage von Tagen, nicht mehr von Wochen, aufgrund der Angaben Kellers. Da spielte wohl eine wesentliche Rolle dabei, bei dieser Betrachtung, diese Mitteilung Etschelds über den Umsturzversuch, den die Generale unternehmen wollten. Canaris unterhielt sich dann mit mir - ich muß aber bemerken, das waren mehrfache Unterhaltungen, das war eine fortlaufende Unterhaltung - gerade über diesen Bericht mit dem Umsturzversuch der Generale, weil ja auch immer vom Ausland her Mitteilungen gelaufen sind, daß Canaris einen Umsturzversuch plane; das war wohl zusammengehängt mit dem Vorgang Venlo, weil ja Badoglio, nicht Badoglio, Travaglio Abwehroffizier war, aber nicht zum engeren Bereich Canaris gehörte. Ich glaube, daß - ich traf nachher den Travaglio sogar sehr häufig, und ich glaube nicht, daß er überhaupt mit Canaris auch nur näher bekannt war, höchstens gelegentlich einer Kollektivvorstellung auch mit vorgestellt worden war. Nun hat Canaris dann, als ich ihm die drei Namen nannte -

leider hab' ich sich nicht mehr genau alle in Erinnerung, ich weiß nur, daß dabei war der Hauserstein-Equord sicher, weil dessen Frau von dort dann nachher mit mir befreit war und da die Erinnerung frisch geblieben ist, aber wer sonst noch im einzelnen genannt wurde, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Canaris veranlaßte mich nun, mich gleich bei ihm hinzusetzen und einen kurzen Bericht zu diktieren, seiner Sekretärin, der ungefähr so lautete: Vor Kriegsbeginn - hat also den Zeitpunkt leicht ververlegt - gingen, oder eher so: Im Vatikan liegen Informationen vor, daß vor Kriegsbeginn ein Militärputsch in Deutschland beabsichtigt war, um den Krieg zu verhindern. Es werden verschiedene Namen genannt, u.a. General Fritsch, der in dem Zeitpunkt bereits in Polen gefallen war, infolgedessen konnte sein Name dabei genannt werden, das konnte nichts mehr passieren, und auf den ist Hitler am ehesten gleich angesprungen. Dann wurden noch ein oder zwei Namen genannt von Leuten, die auch schon tot waren in dem Zeitpunkt, und dann als letzter Name der General Reichenau. Als ich nun Canaris entgegenete, daß der Name überhaupt nie gefallen war, erklärte er, - er hat in solchen Fällen, wenn er etwas (...?) war, na ja, reden wollte, oder, sagen wir mal, etwas innerlich erregt war oder sonst gerade besonders lieb (?) sein wollte, hat er mit der Zunge angestoßen und geduzt. Da sagt er, da wirst du schon noch bei mir etwas zulernen müssen, Müllerchen. Ich werde dir's einmal sagen, warum, jetzt schreib! das hin. Gut, ich hab' den Namen Reichenau dazu geschrieben. Später hab' ich dann - ich hörte dann nichts mehr über die ganze Geschichte - und habe dann Canaris darauf angesprochen, als wir uns wieder trafen, was denn das gewesen sei. Er hat mir's dann so erzählt, er habe diesen Bericht zu Hitler mitgenommen, ihm gesagt, er habe von einem besonders vertrauenswürdigen V-Mann aus dem Vatikan diesen Bericht erhalten, den er schriftlich dem Hitler gezeigt hat, wobei ich bemerken darf gleich, es gibt von mir keinen Bericht, der signiert wurde, ich brauchte nicht zu signieren. Und deswegen war auch dieser Bericht nicht signiert. Als Hitler nun diesen sehr kurzen Bericht, den er mit einem Blick überfliegen kann-

te, sah und den Namen Reichenau gelesen hatte, hat er den Zettel dem Canaris wieder hingeworfen und gesagt: "Schwarren." Denn damit war diese Geschichte abgetan, Canaris ist nun am Abend noch oder an einem der darauffolgenden Abende zu Heydrich gegangen, der ja sein Nachbar war, und hat dem Heydrich dann gesagt: "Jetzt habe ich geglaubt, was ich dem Führer für eine Meldung mache, ich habe von dem von Ihnen ja nicht besonders geliebten Josef Müller aus Rom erfahren, daß da ein Putsch beabsichtigt war, und denken Sie, als ich dem Führer diesen Bericht zeigte, hat er den weggeworfen und erklärt: 'Schwarren'." Und damit - so erklärte mir's Canaris - habe er auch diese Sache von mir wegbekommen, diesen Bericht Hermann Kellers überholt damit, weil Heydrich dann mit diesem Hermann-Keller-Bericht nichts mehr anfangen konnte, so daß Hermann Keller erst dann später wieder gefährlich wurde, als die Frühjahrs-Offensive-Geschichte herum war. Er ist zwar damals in dem Winter 39/40 wiederholt in Rom aufgetaucht, wir haben ihn selbst in der Birreria Trea einige Male gesehen. Er - wenn ich dort auch war mit dem Prälaten Kass und dem Monsignore Schönhöfer und dem Abt von Metten, da saß er irgendwo, aber war einmal in furchtbarer Verlegenheit, weil er mit einer Dame dortwar, mit der er offenkundig nicht gesehen werden wollte und annehmen konnte, daß man das vielleicht in San' Anselmo erzählen würde.

Pr. Deutsch:

In Zivil oder in Benediktiner-Kleidung?

Abt v. Metten:

Damals noch in Benediktiner-Uniform. In Zivil erst später.

Dr. Müller:

Dann kam - wir erhielten, ich erhielt aber dann regelmäßige Informationen darüber, was Hermann Keller in Rom sagte, denn gerade diese Geschichte von Keller und den Generalen berichtete uns - dem Herrn Abt von Metten und mir - der Pater Augustin, der aus Metten kam; der Keller hatte dort gesprochen mit anderen Benediktinern im Haus und hat da fast eine Barteilung herbeigeführt zwischen einigen Patres, vor allem aus dem Beuroner Bereich - man darf nicht vergessen, daß in Beuron damals der bekannte Naziabt, na, wie hat er schnell geheißen, Schachleitner, war ...

Abt v. Metten:

Alban Schachleitner.

Dr. Müller: ... Alban Schachleitner war, und Keller hat dann ^{aber} auch die verschiedenen Leute angesprochen, so auch den damaligen Rektor, der ein Schweizer Pater war ...

Abt v. Metten: Athanas ...

Dr. Müller: Athanas, und dann den anderen noch, die Schweizer vor allem angesprochen. Er hat aber auch bei anderen Orden Feststellungen zu treffen versucht. Was Keller nicht ahnen konnte, war aber, daß ich auch in seine Berichte an den SD Einblick bekam oder, sagen wir mal, nicht gelesen habe, aber ich bekam Kenntnis vom Inhalt dieser Berichte an den SD, und zwar gab Nebe, der Chef des Reichskriminalamtes, Oster Kenntnis von den Keller-Berichten, als er von Oster erfuhr, was für eine Gestalt dieser Hermann Keller sei. Nebe hat auch mich dann informiert, als der SD dann ..., zwar fortlaufend fast, aber immer mittelbar über Oster - ich hab' Nebe erst dann kennengelernt unten in Kellergefängnis der SS-Kaserne Buchenwald, da war er eine Woche mein Nachbar, und dann kam er weg und wurde ja dann umgebracht - aber durch Nebe erhielten wir dann ziemlich fortlaufend die Berichte. Wir bekamen auch vor allem Kopien, die hab' ich dann lesen können, von Berichten des SD über die Kirche und die kirchlichen Organisationen und Aktivität oder Nichtaktivität von Bischöfen und Geistlichen, über Verhaftungen, über die Strömungen, und zwar bekam ich die zum Lesen sowohl über die katholische wie über die evangelische Kirche, und die kamen fast durchwegs auf dem Umweg über Nebe, Oster, Dehnanyi dann zu mir, so daß ich auf die Weise auch die Möglichkeit hatte, meine kirchlichen Freunde hier, und zusammen mit Dietrich Bonhoeffer auch die evangelischen kirchlichen Freunde zu informieren über all das, was hier vorging, und dann aber auch die Möglichkeit hatte, in Rom wieder ... (?) darüber zu geben. ... jetzt vielleicht eine Zensur.
(Ende des 4. Bandes)

Institut für Zeitgeschichte	
Hermann	
Akz. 4649/77	Best.
Rep.	Kat.

Abt v. Metten:

Pater Hermann Keller hat unter seinen vielen Berichten auch einen über das Verhältnis von Dr. Josef Müller und dem Abt von Metten abgegeben, und zwar direkt in die Schublade des Herrn Himmeler.

Dr. Müller:

Heydrich.

Abt v. Metten:

Ja, Heydrich. Und in diesem Bericht, ja, da haucht er Märchen auf Märchen, die überhaupt gar kein fundamentum in re haben. So wird z.B. dargestellt, Dr. Josef Müller habe, sei Schüler des Gymnasiums Metten gewesen, und der gegenwärtige Abt, Korbinian Hochweilner (?), sei sein Lehrer gewesen, und damals hätten sie sich angefreundet. Als wir beide - Dr. Müller und ich - von diesem Bericht hörten, lachten wir hell auf, denn wie kann ein denkender Mensch das nur aufschwätzen, wenn er weiß, daß der Altersunterschied zwischen den beiden nur sieben Jahre beträgt. Da kann einer nicht Lehrer des anderen sein. So weit.

Dr. Müller:

In dem Punkt war er in gewissem Sinn Schüler von Heydrich, denn bereits so ungefähr um 36 herum, ich glaub', gerade, als ich mit Rattenhuber gesprochen habe, wie du verhaftet warst, daß ich dir helfen sollte, dich aus der Haft herauszuholen, da hat Rattenhuber mir erzählt, daß der Heydrich der Meinung sei, ich sei Jesuit. Und als Rattenhuber ihm sagte: "Ja, der Müller ist doch verheiratet", da sagte Heydrich: "Ja, aber er hat in Rom geheiratet, er ist damit Vatikanstaatsbürger geworden, und das kann nur ein Jesuit. Ein Jesuit darf auch heiraten, wenn es der Zweck erfordert." Das hat sich Heydrich nie nehmen lassen, auch später nicht - das hat mir Rattenhuber immer wieder erzählt, denn ich hatte ja sehr viel Zusammenstöße gerade im Bereich Heydrich, und Rattenhuber hat mich dann immer gegen Heydrich in Schutz genommen, wenn es darauf ankam. - Nun, jetzt vielleicht gehen wir dann über: Abbas, es wär' vielleicht gut, wenn du das sagen würdest, gerade wenn wir analysieren wollen, - ich war ... (?) nicht da, vorhin - was dir der Bischof Gröber (?) gesagt hat über Keller.

Abt v. Metten:

Ich war zu Beginn des Krieges beauftragt, die Bischöfe in Süddeutschland vor dem Pater Hermann Keller zu warnen, weil uns mit Sicherheit bekannt geworden war, er sei Mitglied des SD, und er sei eingesetzt, um die Bischöfe auszuhorchen. Und so war ich u.a. auch bei Erzbischof Grüber (?) von Freiburg im Breisgau, der mir von früher her schon bekannt war, als er noch Bischof von Meissen war. Und der erzählte mir u.a., ihm sei der Mann ein Problem und ein Rätsel, aber er wisse, daß in seiner Familie irgendwelche geistige Abnormalität vorhanden sei, die sich, wie ja ärztlicherseits ja schon festgestellt wurde, immer in der übernächsten Generation in irgendeiner Weise kundgibt. Der Großvater des Pater Hermann Keller sei deswegen auch nicht gerade in einer Heilanstalt gewesen, aber er habe, wie die Leute sagen, "gesponnen". Und nun könne man sich diese verschiedenen Aktionen, die Pater Hermann Keller sich da im Kloster und außerhalb erlaube, nicht anders erklären, als daß eben auch diese abnormale Anlage, geistiger Defekt, bei ihm auch zum Vorschein gekommen ist.

Dr. Müller:

Nun, darf ich vielleicht übergehen zu Kellers Aktivität in der Zeit nach der Frühjahrsoffensive oder, besser gesagt: nach dem Kriegseintritt Italiens. Ich bin meiner Erinnerung nach dann nach dem 1. Mai erst wieder in Rom gewesen nach dem Kriegseintritt Italiens, also nach dem 10. Juni dürfte das gewesen sein. Ausgangspunkt: ich wurde gebeten, raschestens nach Berlin zu kommen, und zwar sollte ich weder Flugzeug noch Eisenbahn benutzen. Dabei darf ich feststellen, gerade im Zusammenhang mit Telefongesprächen ... wurde. Ich habe in der Regel nicht oder sehr selten in Rom ein Hotel angerufen, denn ich hatte ja die Möglichkeit, über das sogenannte A-Netz von der Abwehrstelle aus zu telefonieren, ich brauchte nur jemand in Rom zum Verbindungsoffizier im italienischen Kriegsministerium für Canaris bestellen, zum Oberst Helferich, denn das war das viel Einfachere, da konnte man noch annehmen, daß das A-Netz nicht überwacht bzw. sekretiert im Zusammenhang mit einer anderen Geschichte ... Nun, wenn ich nämlich sonst telefoniert habe, dann ging's nur eventuell um Hotelbestellung, da hab' ich in der Regel den Monsignore Schönhöfer gebeten, es zu bestellen, oder

ich hab's irgendwie sonst durchrufen lassen. Am Telefon damals war ich enorm, enorm, enorm vorsichtig, weil ja immer damit gerechnet werden mußte, daß Telefongespräche mit dem Ausland, auch mit Rom, abgehört wurden, weil ich ja genügend gewarnt worden war, auch von italienischer Seite, von Bocchini's Seite. Und, wenn ich Bocchini sage, muß ich sagen, die hatten ja zwei Himmler, der eine ist gestorben, ich glaube, das war Bocchini, und dann kam erst der andere, mit dem ich dann sogar Kontakt hatte, der italienische Himmler, der zweite war dann, den hatte ich sogar dann zu ..., er arbeitete dann zusammen mit Badoglio, es fällt mir jetzt der Name im Moment nicht ein ...

Prof. Deutsch:

Sevi (?)

Dr. Müller:

Sevi (?) hieß er, das war der zweite, dann war der erste schon Bocchini. Bocchini ist dadurch, auch berüchtigt in Rom, daß er, um legal, schön beerdigt zu werden, noch seine Geliebte, seine letzte Geliebte sich antrauen ließ, als er bereits merkte, daß er sterben mußte - man nahm an, daß er Gift bekommen hatte, und zwar von Seite Himmler/Heydrich her. Und - aber er war ein anständiger Kerl. Er hatte immer guten Kontakt mit Kaas gehalten und den Vatikan über sehr viel informiert, was vorging. Es ist sogar anzunehmen, daß, wenn der es gehört hätte: an dem und dem Tag, um die und die Minute gräbt Hitler an, sofort die Information weitergegangen [wäre] an die Königin und auch in den Vatikan-Bereich. Denn in der Zeit - ich sage ja schon - waren die Italiener alles andere als pro Hitler, Ciano hatte ja auch, als der englische Botschafter sich wunderte, daß Ciano ihm den Paß gegeben hat, die Schulter gesuckt und bedeutet, daß es nicht seine Angelegenheit sei, sondern Mussolinis. Entschieden habe Mussolini, er ist ja nur in den Krieg getreten, weil er gedacht hat, er kommt zu spät, weil Hitler, statt Dünkirchen abzuwickeln, den Südstoß nach Paris gemacht hat, das war das Verhängnis für Italien geworden. Nun, um die Zeit hat Keller in Rom auch seine Schwierigkeiten bekommen, und zwar auf Grund der Intervention von Canaris. Soviel ich weiß, hat Canaris da eine Vereinbarung mit Heydrich

zustandegebracht, daß Keller aus Italien verschwinden solle. Den Zeitpunkt der Vereinbarung kenne ich nicht, aber ich weiß, daß eine Vereinbarung dann gelaufen ist, und Heydrich hat offenkundig in diesem Zeitpunkt akzeptiert, weil nämlich der Keller etwas zu lebhaft wurde. Nun kam das Ereignis mit den braunen Vögeln. Sie wissen, daß ich von Canaris gebeten wurde, nach Rom zu fliegen ...

Berlin ...

Prof. Deutsch:

Dr. Müller:

... denn ich muß ja immer wieder erklären: Grundvereinbarung zwischen Canaris und mir war - ja, Sie haben recht, ich muß zuerst den Berliner Vorgang sagen, und dann kann ich erst den römischen Vorgang nehmen. Also da war ich gebeten worden, nicht zu fahren mit der Eisenbahn, nicht zu fliegen, es lag also nahe - und zwar über das A-Netz - es lag also nahe, mit dem Wagen fahren. Ich bin mit Lokraft, dem vorhin vom Abt von Metten erwähnten Major Lokraft, der wirklich ein anständiger Mensch war, dem ich bedeutete, daß ich in ernste Situation geraten sei, ohne zu sagen, wie und was, mit dem Auto nach Berlin gefahren, so, daß wir in Bamberg übernachtet haben, damit wir nicht in der Nacht, sondern bei Tag ankommen. Ich bekam noch ein Stichwort von Dohnanyi gesagt mit einer Warnung vor Rohleder, wußte also, daß offenkundig 3 F sich mit mir befassen würde. Das Stichwort war so gehalten, daß ich also unter keinen Umständen in eine Unterhaltung eintreten sollte, wenn irgendwie Rohleder oder einer seiner Leute mich ansprechen würde, bevor wir uns treffen würden. Da traf ich als ersten - nein, das war so: zuerst ging ich an dem Tag noch in der Abwehr vorbei, aber erst bei Dienetschluß, traf Oster, Dohnanyi nicht mehr an oder konnte wenigstens mich mit ihnen nicht unterhalten. Oster ließ mir aber sagen, ich solle am nächsten Morgen - fast hätte ich gesagt, zu mitternächtlicher Stunde - so um sieben herum bei ihm den Kaffee trinken in seiner Wohnung, und bei der Gelegenheit erfährt ich noch nichts von den braunen Vögeln, sondern Oster, der ja Landsknecht war und eine kurze Sprache liebte, bedeutete mir, jetzt gilt, jeder geht allein an den Galgen, wenn er platzt, wir sind beide ins Scheißen geraten. Und sagte aber: Wenn's sein muß, muß

[es] halt sein. Er sagte mir aber noch nicht die Einzelheiten, sondern nur von sich, sagte nur, wie begriffstutzig manche Leute wären, wenn es um solche Entscheidungen ginge, aber es sei nun einmal unser Verhängnis, daß wir gegen Verbrecher kämpfen müßten und dabei nicht mit alten Begriffen arbeiten könnten, sondern nicht nur unser Leben, sondern auch unsere Ehre einsetzen müßten. Er habe es getan, und er wisse noch nicht, wie er draus komme, auf jeden Fall solle ich mich so verhalten, daß ich mit ihm nicht rechnen könne in dem Fall, daß er mich abdeckt, weil er selbst so in der Bredouille (?) sei, daß sein Name für mich nicht nutzbringend, sondern gefährlich sei, wenn er fallen würde in dem Zusammenhang. Er sagte mir nur: Aber bei Ihnen, gelt, wenn da etwas ist, auf keinen Fall darf der Name des bekannten Turnierreiters - damals gab's einen sehr bekannten deutschen Turnierreiter, jetzt fällt mir der Name nicht ein - auftauchen. Der war nämlich um diese Zeit in Rom. Ein sehr bekannter Turnierreiter.

Herr Graml:

Momm (?) ?

Dr. Müller:

Ich glaube, es war Momm (?). Das ist ja leicht nachzuprüfen.

Herr Graml:

Was hat er denn damals für einen Rang gehabt?

Dr. Müller:

Major dürfte er gewesen sein. Also, so daß ich kombinieren konnte, daß der irgendwie auch mit sozusagen in die Scheiße geraten war, um den Ausdruck Osters beizubehalten. Wir gingen nicht in Details, weil er sagte, du wirst nachher schon sehen, aber immer geradeaus, Kopf hoch, der liebe Gott wird uns schon helfen und nicht den Lumpen. Damit sind wir dann auseinandergegangen, getrennt auseinandergegangen, ich bin rübergefahren und hab' am Tirpitzufer dann als ersten den Canarias getroffen. Canarias, etwas nervös, das merkte ich ihm gleich an, sagt zu mir: Sprich mit Do (?), -also Dohnanyi - das sollen (oder: der soll ??) dir die braunen Vögel geben, sprich mit Do (?). Sag, bist du das? Da hab' ich gesagt: Wer sollich sein? Ja, das wirst schon sehn, bist du das? Da hab' ich gesagt: Admiral, da kann ich doch keine Antwort drauf geben, ich weiß ja gar nicht, was ist. Ja, lies die braunen Vögel. Ich hab' gemerkt, er war etwas in Nervosität geraten und sagt: Also nach der Kolonne -

das war, ich glaube, um zehn Uhr war immer die Kolonne, also die Referentenbesprechung oder Abteilungsleiterbesprechung, würde man im Zivildienst sagen - nach der Kolonne kommt zu mir rein, nimm die "Braunen Vögel" mit und dann gehst erst zu Oster und Dohnanyi. Also ich ging nach der Kolonne zu ihm mit den "Braunen Vögeln" in den ... (?), die mir natürlich ein bisschen Kopfweg gemacht haben, da sagt er: Bist du das? Da sag ich: Admiral, ich weiß nicht. Da sagt er: Geh, das muß man doch wissen. Nein, ich weiß es nicht, Sie dürfen mir's glauben, ich weiß es nicht. Dann sagt er: Ja, zweifelst du daran? Da sag ich: Admiral, ich zweifle an allem jetzt. Nun kann ich gleich erklären, ich konnte annehmen, daß ich's nicht sei, weil ich eben bei Noots erklärt hatte, wie er mich frug, wenn dann, aber nicht die Mitteilung gemacht hatte, und in dem "Braunen Vogel" ist ja von einem Landsmann die Rede, so daß ich sofort natürlich an Noots dachte dabei als den Landsmann und mir sagte - ich weiß nicht, wie die Kombination kam, weil - Sie kennen ja mittlerweile den Text der "Braunen Vögel" - daß der Depp da von Botschafter so was loslassen kann, denn sie sind ja noch reichlich konfus, die "Braunen Vögel", die beiden. Für eine direkte Meldung von einer bevorstehenden Handlung ist ja viel zu viel Hin und Wieder drinnen auch, und dann der berühmte Spruch: er weiß nicht, ob es sich um einen agent provocateur handle oder um einen Offizier, der sein Vaterland verrate - kurzum, der Admiral sagte: Jetzt besprich dich mal mit ihm. Also ich muß immer sagen, wir waren sonst Sie, aber in solchen Situationen und unten im Kellergefängnis der Prinz-Albert-Straße, d.h., sonst dazte er mich einseitig, aber im Kellergefängnis haben wir uns beide geduzt. Und da hab' Ich mich dann mit Oster, Dohnanyi besprochen. Oster sagt: Nimm mir's nicht übel, ich verschwinde, denn ich will nichts von dir wissen, und du sollst nichts von mir wissen. Wenn du was über mich wissen willst, unterhalt' dich auch nicht mit dem Dohnanyi darüber - sagte er -, sondern unterhalt dich mit dem Gisevius darüber, so daß ich dann, weil ich dachte, er will es da nicht, aber später dann zu Gisevius rausgefahren bin in die Wohnung, um mit dem zu sprechen. Ich glaube, das

war aber erst, als ich dann von Rom zurückkam. Als wir dann beisammen waren, da war der Oster wieder zurück, und Canaris kam dazu, kam noch einmal das Thema der Ungeklärtheit, weil ich dem Admiral sagte: Admiral, es ist mir manches klar, vieles reichlich unklar. Ich habe im Augenblick kein festes Gefühl für den wirklichen Vorgang. Dann langte er sich an den Kopf und sagte: Mir fällt was ein. Müllerchen, du wirst sofort nach Rom fliegen, mit dem nächsten Flugzeug, also Zivilflugzeug, nicht mit seinem. Du wirst in München dir nur dein Gepäck ans Flugzeug kommen lassen, aber durchfliegen. Es wird festgestellt, wann das Flugzeug die Grenze überfliegt. In diesem Augenblick, wo du die Grenze überflogen hast, werden die Grenzen gesperrt und alle kontrolliert, die über die Grenze reisen. Du darfst also keine Verzögerung haben. Du wirst zu Oberst Helferich gehen und Helferich erklären, du hast den Spezialauftrag von mir, den Mann festzustellen, der diese Mitteilung an die Westmächte gemacht hat. Ich muß sagen, vorher hat er mir noch die Eloge gemacht, weil ich die Ruhe behalten hab und gesagt hab: Admiral, warum sind's denn nervös, denn mein Kopf ist in der Schlinge, Ihrer nicht, denn ich hab mein Ehrenwort gegeben und werde es halten, daß ich allein platze, wenn ich platzen muß. Infolgedessen dann hat er mir die Eloge gemacht, daß ich der ruhende Pol in der derzeitigen Erscheinungen Flucht sei. Deswegen hat er dann auch gesagt - kam er dazu, weil er gesagt hat: wirst du's machen? weil - ich mußte ja keinen Auftrag von ihm annehmen der Grundvereinbarung nach, da hab ich gesagt: Admiral, diesen Auftrag nehme ich gern an. Und da ist dann - wurde also festgestellt, wann geht das Flugzeug, wann - ich weiß nicht mehr genau, ob's der gleiche Tag war oder der nächste Tag, ich glaube, es war der gleiche Tag -, das Flugzeug ging damals meines Wissens immer um die Mittagszeit, Abbas ...

Abt v. Metten:

(unverständliche Zwischenbemerkung)

Dr. Müller:

... ich glaube, um die Mittagszeit ist das Flugzeug gegangen, und das also so um 11 herum, also es ist hopp, hopp, hopp, eins (?) Tempo gegangen, und dann bin ich also hingeflogen und bin gleich noch vom Flugzeug aus zum Pater Leiber und habe dem Pater Leiber berichtet, was

passiert war, den Inhalt der "Braunen Vögel" wiedergegeben, und, was nun interessant ist, dabei war von diesem Pater Munz (?) nicht die Rede, im Moment noch, sondern wir unterhielten uns drüber, daß der Landsmann höchstwahrscheinlich unser Freund Noots sei, wobei Noots und Leiber sich nicht sehr häufig getroffen haben Ich bat aber Leiber - da bin ich nicht ganz sicher, ob Leiber oder Schönhöfer -, Noots zu unterrichten, daß ich ihn am gleichen Tag noch sehen müsse. Ich bin dann - es kann auch sein, daß ich von Leiber aus zu Noots hingefahren bin gleich und ihn unterrichtet habe.

Prof. Deutsch:

Das Datum wissen Sie nicht?

Dr. Müller:

Das Datum weiß ich nicht. Also es war nach dem Kriegseintritt Italiens, aber wann, weiß ich nicht. Ich bin dann zum Oberst Helfferich noch und habe dem kurz den Spezialauftrag mitgeteilt; da mußte man ja wissen, beim Spezialauftrag gilt so ziemlich in allen Nachrichtendiensten nicht der Rang, sondern der Spezialauftrag, so daß ich in dem Fall als Oberleutnant vom Oberst Auskunft verlangen kam beim Spezialauftrag. Und als ich ihm sagte, daß ich den Offizier feststellen wolle, der da erwähnt sei, daß man aber überhaupt erst prüfen müsse, ob es sich um einen Offizier handle oder ob nicht eine Fiktion da bei dem Botschafter drinnen liege, also kurzum, als ich wichtige Untersuchungsführer machte mit ... stellen Sie sich vor, unter ... dann, nach diesen Vorbereitungen frug ich ihn: Oberst, was haben Sie bisher unternommen, was hat der SD unternommen, was haben Sie allein, was haben Sie mit dem SD unternommen? Daraufhin legte er mir die Akten vor, worauf es mir ankam bei der ganzen Geschichte, aber siehe da, die Akten waren reichlich dürftig. Noch nicht einmal das Fernschreiben oder diese Dings drin, noch nicht einmal die "braunen Vögel" drin, noch kaum Einzelangaben, aber auch nicht V-Leute-Angaben, so daß ich ihm dann sagte: Was sind Ihre V-Leute gegen den Vatikan? Wobei er sogar auf Zusammenhänge Schmidhuber hinwies, aber das darf man nicht falsch kombinieren, es kann sein, daß er da irgendeinen, der mit Schmidhuber mal dort war, als V-Mann mitbehandelt hat, aber ich sah jedenfalls, sehr gut war's nicht

bestellt um den Informationsdienst von Helfferich und den SD. Deswegen konnte ich dann auch, ohne dabei aufzufallen, ihm sagen: Oberst Helfferich, mein Vorschlag: stellen Sie Ihre Ermittlungen ein, solange bis ich Sie morgen wieder besuche. Dann damit läßt sich nichts anfangen, ich will meinerseits jetzt rasch über Nacht festzustellen versuchen, was vorgegangen ist im vatikanischen Bereich, worauf ich zu Leiber wieder gegangen bin, hab den Leiber informiert, wie weit die waren oder nicht waren, und habe dann dem Leiber gesagt, ist nun dieser belgische Botschafter schon im Vatikan drin oder nicht, der muß heute noch in den Vatikan rein, weil nämlich aus einer Bemerkung von Helfferich angenommen werden mußte, dieser Botschafter sei Homosexueller. Es seien infolgedessen Homosexuelle auf ihn angesetzt, was nicht stimmte. Der Verdacht der Homosexualität traf dann später eher den Botschafter beim Quirinal, aber nicht den beim Vatikan, aber aus der Helfferich-Erzählung heraus mußte ich annehmen, daß der SD Homosexuelle ansetzt. Infolgedessen wollte ich, daß der Botschafter noch am gleichen Tag reinkam in den Vatikan, was auch geschah, so daß ich also diese 24 Stunden bis zu meiner nächsten Unterhaltung mit Helfferich gewonnen hatte, und da teilte ich dann auf Grund einer Unterhaltung mit dem Pater Leiber dem Helfferich mit, es sei ein - ich weiß nicht, ob an dem Tag schon oder am Tag drauf - es sei ein Jesuitenpater belgischer Nationalität, also vermutlich der Landsmann, unmittelbar nach Kriegsbeginn nach Süditalien abgereist, man solle sofort auf diese Spuren gehen, er möge sich darüber auch mit der Gestapo in Rom verständigen, daß sie diese Spur verfolge nach Süditalien, denn das sei der klarste Anhaltspunkt, denn es müsse ja auffallen, daß der mit diesem Tempo nach Kriegseintritt weggegangen war. Dabei wußte ich vom Pater Leiber aber, daß dieser Pater belgischer Nationalität - ich wußte da noch nicht, wie der Zusammenhang mit dem Vorgang, kannte überhaupt bis dahin nicht den Namen. Das bekam ich alles erst vorgehalten bei meinen Vernehmungen beim Reichskriegsgericht. Aber Leiber sagte mir, daß dieser belgische Jesuitenpater nach Afrika bereits gegangen war, so daß also für den keine Gefahr mehr bestanden hat, andererseits hat der SD

eine Lenkung bekommen gehabt. Ich hab mich dann noch mit Noots unterhalten, und als ich zurückkam, hab ich dann einen Bericht diktiert, und zwar in dem Fall auch nicht in der Abwehr, sondern meinem Freund Max Dorn, dem persönlichen Referenten von Frank II, der selbst geschrieben hat. Der Bericht ist dahin gegangen, also daß ich den Auftrag gehabt hätte und, und, und ... die Feststellungen seien sehr schwer. Dann kam die Mitteilung von diesem Jesuitenpater belgischer Nationalität, der aus Rom abgereist sei.

Prof. Deutsch:

Haben Sie den Namen genannt?

Dr. Müller:

Nein, weil ich ihn selbst nicht kannte und kennen wollte. Es mag sein, daß der Leiber vielleicht den Versuch gemacht hat, ihn zu nennen, aber ich wollte den Namen nicht kennen. Denn ich mußte ja damit rechnen, daß ich möglicherweise nicht vom SD - da wär's mir wurscht gewesen, wie, wenn ich mich rauswinde, auch eventuell dadurch, daß ich an der Wahrheit vorbeisteuere -, aber ich mußte ja damit rechnen, daß ich eventuell vom Amt Rohleder, vom Oberst Rohleder vernommen werde als 3 F und daß ich dann auf Ehrenwort befragt werde. Und da wollte ich nicht den Namen - und da wollte ich nicht in der Situation sein, ein falsches Ehrenwort zu geben. Und deswegen hab ich dann auch - und dann aber kam das Wichtige, das war aber nun die Kombination oder die Darstellung und Kombination Noots', daß Ciano mit Zustimmung Mussolinis die belgische Kronprinzessin informiert habe und daß daher das Wissen gekommen sei um den Angriff, also daß der Zeitpunkt aus dieser Quelle stamme und daß Ciano seine Informationen hatte aus den Kreisen um Ribbentrop, was durchaus wahrscheinlich erschien, sogar dann Heydrich wahrscheinlich erschien. Da man aber damals noch nicht an Cianos Leben herangehen konnte und wollte, war damit die Sache so abgelenkt, und dann hat Canaris nochmals angesetzt, um den Keller wegzubringen von Rom, weil nämlich da schon Keller angefangen hatte nachzugehen, er hat - das hat er aber dann auch gemacht später noch, ziemlich lange Zeit gingen immer wieder Berichte ein, die wir konterkarieren mußten als Berichte, die er beim SD gegeben hat und die dann über den Nebe zu

uns kamen, oder Berichte, die die Stuttgarter Abwehrstelle gegeben hat unmittelbar an Canaris, gingen Berichte ein, daß Keller angesetzt hatte, und zwar hat er selbst etwas zu erfahren versucht, hat in San' Anselmo rumgefragt, hat droben, hat mittlerweile allerdings alles abgesichert gehabt, weil die Schweizer Benediktiner Patres, mit denen wir - der Abt von Metten und ich - sehr gut befreundet waren, haben dann Keller und seinen Informatoren gesagt, sie würden mir nicht trauen, denn ich sei doch sehr stark verdächtig, sei doch sehr national eingestellt, und ich sei doch sehr stark verdächtig, für die Nationalsozialisten da auf Reisen zu gehen, und hätte überhaupt manchmal eine Neigung zum Nationalsozialismus, so daß die Berichte, die ich dann alle wieder bekam über Nebe, die haben mir die Möglichkeit gegeben, zu kontrollieren, daß sich unsere Leute in San' Anselmo, mit Ausnahme vielleicht von zweien, dreien, ausgezeichnet verhalten haben. Einer aber von denen, ein sehr angesehener Professor, Anselm Stolz (?), war auf Keller reingefallen, und zwar hat er den mit dem Vaterländischen und mit allem möglichen bearbeitet, der sonst gar nicht so war. Der Anselm Stolz war sonst ein sehr unpolitischer und vernünftiger Mensch, aber das Vaterland in Not, der Krieg und wer weiß wie alles, und so hat der Anselm Stolz dann mich beobachtet, und er sollte vor allem den Kaas zushören, was ich dem Papst mitgeteilt hatte, weil sie weniger an Leib und Leben dachten und überhaupt nicht an Noote dachten, sondern an den Pralat Kaas, weil ich häufig bei dem zu Gast war am Abend und er mit mir soundsooft ausgegangen ist, wo uns auch Keller in der Birreria Trea gesehen hat. Deswegen hab ich's vorhin gesagt. Deswegen versuchten sie Kaas auszuhorchen, der darauf auf Anselm Stolz nicht ohne weiteres ansprang, zumal er enorm vorsichtig war. Ich habe Canaris einmal gesagt: Ich habe zwei Menschen mit außergewöhnlicher Klugheit in meinem Leben kennengelernt, der eine sind Sie und der andere ist Kaas. Ihr beide habt aber die Eigenschaft, daß Ihr eine solche Witterung vor Schwierigkeiten habt, daß Ihr im Grund genommen manchmal feig seid, und zwar aus Verstand, aus zuviel Hemmungen heraus, die ein normaler Mensch nicht in diesem Ausmaß besitzt. Und nun hat Keller aber noch ange-

setzt vor allem einen Pater . . . Abbas ...

Abt v. Mettens:

Maternus.

Dr. Müller:

Maternus, ja, das war der junge, der im Haus ausgehört hat, und dann hat er aber angesetzt den, dessen Schwester, natürliche Schwester, Schwester ist so wie die Pasquilina ... Tamasus (?) Zähringer (?), und den hat er angesetzt, der sollte herausbringen bei der Schwester Pasquilina, ob ich in der Privatwohnung des Papstes verkehren würde, was tatsächlich nicht der Fall war, das kann ich sagen, aber die Kombination ging ja in die Phantasie, und das wäre natürlich d e r Bericht für ihn gewesen, zumal ich einmal, was mir dann vorgehalten wurde, von einem Vatikanauto am Flughafen abgeholt wurde und gleich in den Vatikan gebracht wurde, da hat man angenommen, daß ich offenkundig da noch in die Privatwohnung sei, in Wirklichkeit hatte nur der Kaas einen Schlüssel zur Privatwohnung des Papstes.

Prof. Deutsch:

Sie haben ja den Heiligen Vater während der Kriegszeit überhaupt gar nicht, nie gesehen?

Dr. Müller:

Nie gesehen, nein, nein. Von der ersten Feststellung, daß er das stützt und begrüßt, wenn ich komme, an nicht mehr.

Prof. Deutsch:

In bezug auf den Zeitpunkt hier, dieses ist ziemlich ~~maximal~~ wichtig in einer Beziehung. Man hat meistens angenommen, daß der SD diese zwei Telegramme abgefangen hat, das ist ja unter diesen Umständen unmöglich gewesen, denn wenn Sie erst nach dem 10. Juni hinabfahren - die Telegramme sind am 3. und am 4., am 5. Mai, wenn Sie angefahren wären, dann wäre diese Sache ja schon einen Monat früher geplatzt, also muß ich annehmen, daß diese Telegramme in Brüssel gefunden wurden, während der Offensive.

Dr. Müller:

Nein, nein, das ist nicht anzunehmen. Erstens hat Canaris immer einen Vordruck dabei gehabt, der in der Regel ... (?), ob irgendetwas da war, was uns, auch mich, betraf. Zweitens, es kann sein, daß sie irgendwo waren oder verwahrt waren, aber das nicht, sondern die sind durch das bekannte BB-... (?) Göring unterstehende ...

Prof. Deutsch: Forschungsamt ...

Dr. Müller: ... Forschungsamt meines Wissens oder nach meiner Meinung abgefangen worden, und bis sie dann da rumgelaufen sind, das ist nämlich, wenn der Krieg anfängt, dann gehen nicht alle auf dieses Thema los, bis es so weit kam, bis dann von der Seite Rohleder und seine Leute eingespannt wurden, bis Rohleder und seine Leute eingespannt wurden, bis Rohleder den Canaris Bericht erstattete, verging eine gewisse Zeit, so daß man da nicht damit rechnen braucht, daß das nun innerhalb 0,5 platzt und man sagt, da ist der Mann usw., zumal man ja nicht mit Recht annehmen konnte, daß da ...
(Ende des 5. Bandes)

25-65914-737

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Hermann Keller	
Akz. 4649/77	Bost.
Rep.	Kat.

Dr. Müller:

An alle Einzelheiten um Keller und seine Berichte erin-
 nere ich mich naturgemäß nicht. In Erinnerung ist mir aber
 geblieben, daß Keller mit einem jüdischen Journalisten
 Ascher zusammengearbeitet hat, der von Anselm Stolz zu
 Kaas gebracht wurde. Ich habe von dem Ascher also erst-
 mals meiner Erinnerung nach von Kaas gehört. Dieser
 Ascher trat auf als Emigrant. Er glaubte damit natürlich eher
 Informationen zu bekommen als ein anderer. Mittlerweile
 war aber Kaas schon gewarnt, war auch sonst klug genug, um
 auf Ascher nicht gleich anzuspringen, wobei Ascher allerdin-
 gen Vorteil hatte, sich auf den katholischen Bischof in
 Schweden, Müller, der aus der Münchner Diözese stammte,
 Erich Müller, berufen zu können, wobei natürlich Erich
 Müller keinen blassen Schimmer hatte, damit dem SD zu hel-
 fen. Aus den Berichten nachher und aus den Verhaltungen
 bei meinen Vernehmungen konnte ich dann feststellen, daß
 Anselm Stolz nicht für sich von Keller und damit vom SD
 Geld genommen hat, aber er hat sich Geld schenken lassen
 für seine Bibliothek. Ich wußte sogar damals den genauen
 Lire-Betrag, weil ich ja in die Berichte Einblick bekam.
 Und Ascher hat, glaube ich, war sogar für mindestens eine
 Geldhingabe der Mittelsmann. Selbstverständlich informier-
 ten wir - der Abt von Metten und ich - den Primas dann
 darüber mit der Bitte, darüber zu schweigen, weil sonst
 zu große Gefahrenpunkte drin waren, zumal ja schon Keller
 in seinen Berichten an den SD geschrieben hatte, was mir
 nachher auch vorgehalten wurde bei meinen Vernehmungen,
 daß ich immer, wenn ich nach Rom kam, für den Primas die
 Benediktiner-Post mitnehmen würde von Deutschland, dann
 auch die Freundschaft mit dem Abt von Metten dann immer
 vorbrachte Und dann hat Keller noch in dieser Zeit
 noch irgendetwas gemacht, was nicht unmittelbar mich be-
 traf, aber ich glaube, die Abwehrstelle Stuttgart, weil
 er sich sehr unvorsichtig unterhalten hatte darüber, daß
 er V-Mann der Abwehr sei. Das benützte Canaris, um bei
 Heydrich endgültig durchzusetzen, daß Keller nicht mehr
 in Rom verwandt werden solle vom SD aus. Sie einigten

sich darauf, daß Keller nach Paris gehen könne. Dabei - und das war dann nachher ein Vorteil für mich - hat Keller dann, oder es wurde zwischen SD und Abwehrstelle München vereinbart, auf Veranlassung Canaris', daß Keller die Pässe, die er benötigte für sich oder Beuroner Patres - ich glaube, es waren im ganzen fünf oder sechs Patres, die auf die Weise nach Paris gekommen sind, sicher nicht nur V-Leute des SD, sondern mit wissenschaftlichen oder sonstigen Interessen, der eine oder andere sicher ...

Abt v. Metten:

(Unverständliche Zwischenbemerkung)

Dr. Müller:

... die bekamen dann also Pässe von der Abwehrstelle München. Wir taten es nicht ungern - d.h. meine Freunde von der Abwehrstelle München - weil ich z.B. auch meinen Freunden, die in San' Anselmo waren, den Benediktinern, Pässe gegeben habe, dem Schönhöfer Pässe gegeben habe, einer Halbjüdin, die nicht herkommen konnte, einen Paß mit Visum gleich gegeben habe, alles mit Zustimmung von Canaris, natürlich nicht im Einzelfall, sondern mit einer generellen Erklärung, daß ich irgend, wenn ich jemand helfen wolle, ohne weiteres einen Paß geben könne, so z.B. auch der Mutter von Pater Ivo Zeiger, der mit uns sehr freundschaftlich beisammen war - Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer waren bei ihm, Dietrich Bonhoeffer hatte mit ihm sogar eine sehr sehr gute Freundschaft geschlossen - so daß wir sozusagen sagen konnten, wenn wir das tun und fallen auf, dann können wir denen sagen: Bitte, wir haben doch Eure Pässe auch da, was wollt Ihr denn? Daraus wußte ich auch, daß Keller einer jüdischen Dame, die er bekehrt hatte zum Katholizismus, getauft hatte, der Frau eines jüdischen Steueranwaltes, dessen Name mir aber im Moment nicht einfallt, vielleicht auch Witwe, ich weiß es nicht, ob Frau oder Witwe, einen Paß gegeben hat oder verschafft hat durch die Abwehrstelle München, als Frau des Dr. Hermann Keller, was dazu führte, daß ich dann - um einen Sprung weiter zu machen - als mein Verfahren im Gang war beim Reichskriegsgericht dann, ich wurde ja immer vernommen von dem Oberkriegsgerichtsrat Roeder und Oberkriegsgerichtsrat Noack oder einem von beiden, und zwei oder einem vom SD, nahezu immer im Kreuzverhör, eine Zeitlang allerdings nur von

Sonderegger allein. Und da hab ich dann dem Sonderegger erklärt, er möge doch mitteilen - da wußte Sonderegger schon, daß Rattenhuber immer noch eine schützende Hand über mich hielt. Da erklärte ich: Wenn Sie den Keller als Zeugen in mein Verfahren bringen als Belastungszeugen, werde ich vor dem Reichskriegsgericht feststellen, daß er heute noch im Benediktiner Ornat herumläuft, SS-Hauptsturmführer ist, als SS-Hauptsturmführer säuft und als Benediktiner säuft; weil nämlich damals der SD meine Anwaltskanzlei beschlagnahmt hatte und in meiner Anwaltskanzlei - oder wenigstens sich reingesetzt hatte, es war eine formelle Beschlagnahme nicht, aber er hatte sich in meine Kanzlei reingesetzt und da ein Büro eingerichtet vom SD und da hineingesetzt den Herrn Dr. Josef Müller von der ... (?), der für den SD gearbeitet hat und der sich dann immer als Dr. Müller gemeldet hat, weil sie gehofft haben, auf die Weise das eine oder andere zu erfahren, und dann den jetzigen Landrat von Starnberg, wie heißt er schnell?

Abt v. Metten:

Hierlinger (?).

Dr. Müller:

Der Hierlinger (?), der war auch in dem Büro drin ...

Abt v. Metten:

Der war der Führer des Kommandos ...

Dr. Müller:

... der war der Führer des Kommandos, und der sollte das königliche Haus überwachen, mit dem er aber heute sehr gute Beziehungen unterhält, aber dank der Amerikaner, weil er denen gleich einen Bericht gegeben hat mit gesellschaftlich interessanten Geschichten, vor allem, ob der Oster oder wer irgend mal eine Freundin gehabt hat und so Zeug, und für die Amerikaner weit mehr Interesse hatte wie für einen wirklichen historischen Vorgang, und dadurch wurde er sofort wieder "installiert" als Landrat in Starnberg, wo er auch im Nazireich Landrat war.

Abt v. Metten:

Vorher kam er nach Ludwigsburg ...

Dr. Müller:

Wie?

Abt v. Metten:

In Ludwigsburg war er eine Zeitlang interniert, der Hierlinger ...

Dr. Müller:

Ganz kurz; der Hierlinger war ...

Abt v. Metten:

Wie lange, weiß ich nicht.

Dr. Müller:

Ganz kurz, es kann nur Wochen gewesen sein, denn der Hierlinger ist sofort hier in einem amerikanischen Büro da aufgetaucht, schon bald, nachdem ich zurückgekommen war, und war insofern sogar Ergänzung zu Schmidhuber und zu dem einen oder anderen. Keller selbst hat dann gleich wieder sich als Priester gefühlt, wie die Amerikaner da waren, was ihm auch zustatten kam, hat dann aber doch dicke Luft gemerkt und ist abgehauen, wobei er nur da Nutznießer war, ebenso wie andere, der Tatsache, daß ich entschlossen ... (?) zur Hinrichtung gebracht wurde und Tag und Nacht die ... (?) gehabt hab, als Christ meinen Feinden verziehen habe und weil ich als Christ sterben wollte, und ich wollte nachträglich das vor dem lieben Gott nicht korrigieren. Und deswegen konnte Keller dann weitermachen, und Keller ist dann gelandet, aus der Gutmütigkeit des jetzigen Abtes von Beuron heraus, als ... (?) in einem Frauenkloster ...

Abt v. Metten:

In Weppen (?).

Dr. Müller:

In Weppen (?). Und da wurde ich angeschrieben von einer Schwester, weil der da gesagt hat, ich dürfe unter keinen Umständen was erfahren, denn sonst ginge es um sein Leben, dann habe ich diesen Brief damals dem Pater Rösch, glaube ich, gegeben, er soll damit anfangen, was er will. Und mit dem Pater Leiber hatte ich mich drüber unterhalten, weil da auch die Frage kam, ob ich was unternehmen würde, worauf ich auch da den Standpunkt vertreten habe, man kann eine Schlußrechnung mit dem lieben Gott nicht nachträglich korrigieren.

Abt v. Metten:

Ich habe einmal versucht, die Beuroner, den Abt zu warnen vor dem Hermann Keller, das war ungefähr so vor meiner Verhaftung, und hab dann den Weg gewählt über den Abt von Emmaus (?). Denn ich war ja damals eben immer ein halbes Jahr in Prag, net, und da war ich viel auch mit dem Abt von Emmaus, der ein sehr verständiger Mann war, beisammen, und da hatten die grad auch wieder irgendein Generalkapitel oder was - und da habe ich ihm dann gesagt: Hätten Sie nicht Gelegenheit, den Erzabt von Beuron vor dem Hermann Keller und dessen Machenschaften zu warnen? Und Näheres gebe ich einstweilen nicht preis, sondern ich möchte nur wissen, ob in Beuron so etwas bekannt sei. Ich bekam dann,

nach ungefähr ein oder zwei Monaten, Antwort, auch nur mündlich, da ist nichts geschrieben worden, und da hat der Abt von Beuron damals gesagt, mit dem Abt von Metten spreche ich nur noch in Gegenwart des Hermann Keller. Mit dem will ich nichts zu tun haben. Und da hab ich gesagt, damit ist natürlich die Sache erledigt.

Dr. Müller:

Nun muß man eines dabei den kirchlichen Stellen zugute halten. Ein Vorgang z.B.: Ich bin, wohnte ja in Berlin immer im Kaiserhof, weil ich von Rattenhuber genau wußte, wer im Kaiserhof für den SD arbeitete, von den Kellnern, von den Portiers. Und da besuchten mich überraschend zwei Patres, darunter der Pater Mager von ..., Alois Mager und noch ein Pater oder ein Abt, weil gerade irgend ein österreichisches ...

Abt v. Metten:

Wo war das?

Dr. Müller:

In Berlin im Kaiserhof.

Abt v. Metten:

In Berlin.

Dr. Müller:

Und zwar ^{war} irgendeine österreichische Benediktinerabtei gefährdet, im Bereich Kärnten-Steiermark.

Abt v. Metten:

Oh, das wird St. Paul sein (?) .

Dr. Müller:

Ja. Und da sollte ich helfen - ich hatte nämlich vorher den Salzburgern geholfen, und zwar sollte Salzburg - St. Peter beschlagnahmt werden. Und da habe ich dann Verhandlungen geführt über meinen Freund Otto Graf, der damals bei der? Wehrwirtschaftsstelle war, daß die neu errichtete oder neu zu errichtende Wehrwirtschaftsstelle dann einen Mietvertrag mit der Abtei Salzburg abgeschlossen hat, und soundsoviel Räume oder einen ganzen Trakt für sich gemietet hat, womit aber die Abtei weit an die Wehrmacht drinnen (?) war, dem Vorgehen des SD entzogen war. Deswegen kamen die auch damals und hatten - und da weiß ich, daß die gerade gesagt hatten, daß sie mit dem Hermann Keller verhandelt hatten und der ihnen Hilfe versprochen hat.

Abt v. Metten:

^{ist} Das/Seckau (?) gewesen.

Dr. Müller:

Seckau war's, ja, Seckau.

Abt v. Metten:

Es gehörte der Beuronener Kongregation an.

Dr. Müller:

Ja. Und zwar, wenn ich mich nicht täusche, hat entweder

der Abt oder irgend jemand von Seckau unvorsichtige Äußerungen gemacht, ...

Abt v.Metten:

Das stimmt.

Dr. Müller:

... die Veranlassung sein sollten für eine Beschlagnahme.

Abt v.Metten:

Das stimmt. Und es ist auch beschlagnahmt worden.

Dr. Müller:

Und ...

Abt v.Metten:

Aber ganz gegen Ende des Krieges.

Dr. Müller:

Ja. Nein, in dem damaligen Zeitpunkt hat mir dann der Rattenhuber, nicht der Rattenhuber, der Sepp Dietrich hat mir geholfen. Sepp Dietrich kam manchmal zu dem Franz Sigrün (?), den du, glaube ich, auch kennengelernt hast, und seiner Frau in den Kaiserhof zum Essen. Und Sepp Dietrich hatte eine besondere Hochachtung vor dem Fürstbischof von Klagenfurt, weil der Jäger war. Der hatte eine Jagd, war Jäger, und ich habe dann ihm beigebracht, daß er gegen die SS viel leichter aufkommt, wenn er mal den Sepp Dietrich einlädt auf die Jagd. Sepp Dietrich ist zwar nicht hingegangen, aber die Einladung des Fürstbischofs an Sepp Dietrich hat sich so rumgesprochen, daß die SS dann nicht mehr gewagt hat, etwas gegen den Fürstbischof zu unternehmen, weil der sofort direkten Draht habe zum Sepp Dietrich und der wieder direkt bei Hitler sei. Und da ...

Abt v.Metten:

Der Bischof lebt noch, schon neunzig Jahre alt, und zwar bei Prien.

Dr. Müller:

Ja. Und da sind eben - das muß man mit einkalkulieren - das ist ja genauso wie beim Abt von Metten, wenn er da mit aufgetreten ist in den Wehrmachtbereichen und Cafés, so daß er an der Grenze gemeldet wurde als V-Mann, war das ein direkter Schutz für seine Abtei, vor allem auch lange, lange Zeit für die Klosterschule, daß die nicht zugesperrt wurde, obwohl mehr Ansatzpunkte da waren ...

Abt v.Metten:

Wir hatten ja unsere Zeitschrift, wir hatten eine Zeitschrift - natürlich wurden die Zeitschriften alle unterdrückt samt und sonders, aber unsere Schülerzeitschrift, die hat noch ungefähr zwei Jahre bestanden während des Krieges, bis eben dann die Papierknappheit so wurde, daß

es nur eben dieser Tätigkeit, diesem Einfluß zuzuschreiben gewesen ist.

Dr. Müller:

Ja, die Sache hab ich, glaub ich, ziemlich einen Überblick gegeben.

Prof. Deutsch:

Über Ascher wollten Sie noch was sagen, aber Ascher, vielleicht wollen Sie, vielleicht haben Sie nicht Zeit dafür ...

Dr. Müller:

Doch, das hab ich Ihnen ja schon gesagt über Ascher.

Prof. Deutsch:

Noch nicht sehr viel, aber ...

Dr. Müller:

Sehr viel gibt's nicht, nur, daß er den Versuch unternommen hat, aber die Einzelheiten dann ...

Prof. Deutsch:

Wie er nachher abgesetzt wurde.

Dr. Müller:

Nein, mir ist nur dann das vorgehalten worden, die Ascher-Berichte bei meinen Vernehmungen beim Reichssicherheitshauptamt, soweit ich sie nicht vorher kannte, und dann, nachdem ich aber geklärt hatte, wie weit ich unterrichtet sei über den Herrn Hermann Keller und seine Funktionen im SS und v. und vor allem über die Tatsache, daß - das hab ich ja schon erwähnt - Hermann Keller zum Führer kam auf Veranlassung Heydrichs, um Bericht zu geben über die alliierte Offensive oder Invasion, besser gesagt, über die alliierte Invasion, die ja schon für 42 erwartet war. Und da hat Hermann Keller dem Heydrich berichtet und dann auf dessen Veranlassung auch unmittelbar dem Führer berichtet, daß die Invasion in Dakar (?) angesetzt werde, was natürlich völlig daneben lag, und bei meinen Vernehmungen konnte ich dann - deswegen hat auch, war die Vernehmungsdauer so lang, weil ich diese Dinge natürlich im einzelnen dann vorgenommen habe und hab gesagt: Haben Sie nicht, haben Sie nicht, haben Sie nicht, sind Sie nicht reingeflogen auf solche Berichte? Denn die Wirklichkeit (?) und die Abwehr hatten konkret erfahren gehabt, was los war, wo ein Ansatzpunkt ist, denn sie hat ihre Möglichkeit: "Und Sie fliegen herein auf solche Scharlatane im Nachrichtendienst und spielen 'Räuber und Schandi' mit der Abwehr." Und damit ist man einigermaßen ... aber wie weit dieses ganze Spiel und Zwischenspiel ging, mögen Sie auch daraus

ersehen - gerade auch jetzt gesagt im Hinblick auf die Hochhuthdebatte -: mir wurde vorgehalten bei den Vernehmungen beim Reichskriegsgericht, da war einmal der Referent für die kirchliche Abteilung im Reichssicherheitshauptamt, zwei waren da ...

Abt v. Metten:

Rot.

Dr. Müller:

Der Rot, nicht der Rot war ... ich weiß nicht, wie er geheißen hat, der Rot wurde ... beim Reichssicherheitshauptamt, wie ich da die Vernehmung hatte ...

Abt v. Metten:

(Unverständliche Zwischenbemerkung)

Dr. Müller:

Nein, nicht, ja, aber der im Reichskriegsgericht war, der zwei Tage da zur Einvernahme, und da ging es im wesentlichen auch um so kirchliche Geschichten, und da wurde mir vorgehalten ein Bericht, in dem festgestellt war, daß ein Pater Soundeo, dessen Name mir nicht einfällt, der der Sekretär des Nuntius Orsenigo war, dem Soundeo vom Reichssicherheitshauptamt mitgeteilt hat - wahrscheinlich war es wiederum über Hermann Keller - aber es wurde so dargestellt, das Reichssicherheitshauptamt direkt oder durch einen vom Reichssicherheitshauptamt -, daß ich durch den Prälat Prange, damals Generalvikar, mit dem ich befreundet war und bin, vom Bischof, vom Erzbischof Freysing, daß ich den Nuntius gewarnt hätte vor dem Hermann Keller, weil der für den SD arbeite. Da sieht man, wie weit dieses Spitzeltum gefährlich war, und das hat eigentlich die Tatsache bestätigt, die der Papst Pius XII, wiederholt festgestellt hat, daß der Nuntius nahezu ausfiel für ihn, so daß er zufrieden war, daß ich immer reisen konnte und vor allem die von Neuhäusler, Pater Röch, Abt von Metten und etlichen anderen Freunden, dem Laurentius Siemer (?), dem Provinzial von den Dominikanern bei mir, dem Bischof Rohracher, dem jetzigen Erzbischof von Salzburg, an mich gegebenen Berichte, daß ich die mitgenommen hatte, weil der Nuntius nicht gelernt hatte, den wirklichen Unterschied zwischen Hitlerismus und Faschismus und nur aus dem Erleben heraus sah, daß Mussolini Ordnung in Italien gebracht hatte. Er war sicher kein Nazi, war kein Nazifreund, war kein Nazi-begeisterter, aber er sah Mussolini als den, der Ordnung

geschaffen hatte in Italien, und hat nicht das Verbrechertum oder Kollektivverbrechertum der Hitlerei entsprechend gewertet, so daß eben ein normales Funktionieren dabei nicht gegeben war, auch nicht in den Berichterstattungen für den Vatikan. Deswegen kann ich sagen, ich kann mir einigermaßen zutrauen zu wissen, was ungefähr an Informationen über Greuelthaten an den Vatikan kam, und auch, wie es verwertet wurde, zumeist nicht - denn das wäre sinnlos gewesen - zumeist nicht etwa in Predigten oder in großen Erklärungen des Papstes. Er hat wohl Papen seinerzeit Vorhaltungen gemacht über eine Information, die ich gegeben hatte über ein Verbrechen, er hat Hbentrop Vorhaltungen gemacht, aber große Erklärungen waren nicht ins Volk gegangen, so daß sehr viele z.B. der Geisteskranken-Berichte, die Neuhäusler mir mitgegeben hatte - denn Neuhäusler hat sehr, sehr viel über die Geisteskranken-Verbrechen berichtet, das hab ich alles mitgenommen, ich bin nicht einmal über die Grenze, ohne etwas dabeizuhaben in der Hinsicht - das wurde dann gegeben über den Londoner Sender, diese Kirchen-..., wie hat's schnell geheißen, so hat meine Frau dann auch erfahren, daß ich befreit worden war und noch am Leben war, über den Londoner Sender hat noch ...

Prof. Deutsch:

BBC?

Dr. Müller:

BBC hat noch eine eigene Kirchensendung gehabt ... und da wurde dann das hingegeben, weil das eine viel stärkere Strenwirkung dann im deutschen Volk hatte als etwa eine Predigt, die ja nicht gedruckt werden durfte, ja nicht verbreitet werden konnte ... zur Hochhuthgeschichte ...

Dr. Müller
11. 10. 69

25-659/4-740

D.: Herr Minister, ich glaube, ich habe Sie nie gefragt, was Sie von Oster und Ihren anderen Freunden in der Abwehr, oder vielleicht auch Leuten außer der Abwehr in der Verschwörergruppe gehört hätten, über den Fritsch-Prozess, die ganzen Entwicklungen des Widerstands, militärischen Widerstands der Zeit und dann auch irgend etwas, das Sie wüßten über die Entwicklungen während des Frühlings und Sommers des Jahres 38, besonders natürlich über die Entwicklung im September, während der Zeit der Münchner Krise.

M.: Die Unterhaltung Fritsch wurde dadurch schon ausgelöst, daß Oster in seinem Amtszimmer eine Fotografie des Generalobersten Fritsch mit persönlicher Widmung hatte. Oster hat mir dann von Fritsch erzählt und von der Freundschaft, die er mit Fritsch hatte, ^hDonanij hat das Ganze ergänzt durch die Darstellung des gehässigen Verhaltens Hitlers gegen Fritsch. Und zwar hat ^hDonanij mehrfach davon gesprochen, daß er dadurch, daß er von Oster und Canaris gebeten wurde, für dieses Ehrengericht, oder in bezug auf das Ehrengericht Gutachten zu erarbeiten im Reichsjustizministerium, damals noch als Referent bei Gürtner, daß er dadurch überhaupt in die Enge Zusammenarbeit mit Canaris und mit Oster gekommen ist. Wir haben uns dann im einzelnen mehrfach unterhalten über Fritsch, und zwar vor allem ausgehend davon, daß ich selbst den Standpunkt vertreten habe, daß wir in Deutschland, mit Ausnahme von Schleicher, keinen politischen General hatten. Denn Fritsch sei bestimmt ein grundanständiger Mann gewesen, eine grundanständige Persönlichkeit, aber wenn er politischer General gewesen wäre, hätte er nochmals im letzten Moment handeln müssen, und

zwar gegen den Sohn von Hindenburg. Denn die Darstellung um das, was um Hindenburg vorging, kannte ich vor allem aus dem Mund von Brüning, weil ich früher mit Brüning und seinen Freunden mehrfach zusammenkam und Brüning mir bitter sein Leid geklagt hat, wie der alte Hindenburg ihn, man kann sagen, schände behandelt hat. Ich habe selbst die Auffassung vertreten, daß es ein Fehler Brünings war, den letzten Wahlkampf nicht für sich selbst zu führen, er hätte ihn auch gewonnen, nach meiner Auffassung, sondern für Hindenburg. Diese Meinung vertrat ich auch gegenüber Oster und Donan^hi in der Unterhaltung. Donan^hi hat in der Zeit immer noch den Kontakt gepflegt, auch in der Zeit, in der wir uns unterhielten, mit dem Justizminister Görner. Er hat mir sein Leid geklagt und das Leid Görners geklagt, zum Beispiel, ~~ich nehme ein Beispiel heraus~~, wenn Hitler aufgrund eines Urteils in einem kleinen Sittlichkeitsprozess gegenüber irgendeinem Jungen in München, veröffentlicht in den Münchener Neuesten Nachrichten, da hat Hitler verfügt, das Urteil ist aufgehoben, Todesurteil. Der Mann wurde tatsächlich zum Tode verurteilt, das Urteil wurde vollstreckt. Görner hat interveniert bei Hitler, es hat nichts geholfen. Görner ist aber auch nicht zurückgetreten, darüber wieder harte Diskussion zwischen Donan^hi und mir, wobei Donan^hi aber immer wieder darauf zurückkam, daß sich Görner trotz allem als Mann gezeigt habe, als er in der Fritsch-Angelegenheit aufgetreten sei auch gegen Göring. Donan^hi hat für die Fritsch-Krise, wenn man so sagen darf, in der Hauptsache Göring verantwortlich gemacht, von Himmler, nahm er an, könne man nichts anderes erwarten. Aber von Göring hatte man erwartet, zu dem Zeitpunkt wenigstens noch, daß er zu dem General halten würde, gegen eine derartige Beschuldigung, die volle Verleumdung gewesen sei,

Donanji hat mir dann die Einzelheiten des Falles Fritsch erzählt.

D.: Erinnern Sie sich an diese Einzelheiten?

M.: Ja, wenn Sie mich jetzt fragen, müßte ich sagen, ich müßte erst einmal lange darüber nachdenken, bis mir das eine oder andere einfällt, denn es war keine Veranlassung für mich, darüber nachzudenken.

D.: ~~Doppelgespräch~~

M.: Ich muß sonst vorsichtig sein, weil ich sonst Ihnen höchstens das erzähle, was ich in dem einen oder anderen Buch gelesen hab.

D.: Das ist sehr *verständlich*. Ich hoffe, daß diese Unterhaltung dann Ihre Erinnerung allmählich auffrischt, daß wir in einer nächsten Unterhaltung vielleicht auf diese Details eingehen könnten.

M.: Kann sein, aber ich kann es nicht versprechen, und zwar deswegen, weil da die Erinnerung überlagert wird natürlich durch die Lektüre von dem einen oder andern Buch. Dagegen hat konkret nachher mir nochmals Gisevius erzählt, weil ich mit dem mich darüber unterhalten hab, und zwar war es für mich dann ja so, ich war mit Frank II von der Universität hier sehr gut bekannt. Donanji ist mit Görner sehr gut bekannt gewesen. Ich war gegen Görner, weil ich Görner schon für die Entwicklung in Bayern verantwortlich gemacht habe. Weil er nämlich mit dem früheren Ministerpräsidenten Held beisammen war, die beiden haben ^{it} Konzertabende miteinander und da hat Görner doch Held stark beeinflusst, sodaß Held Hitler nicht ernst und tragisch genommen hat. Held hat ja Hitler, als er aus Landsberg entlassen war, empfangen, ~~und hat dann bewilligt~~, Hitler hat ~~er~~

erklärt, er werde nicht in Bayern bleiben, deswegen hat Held dann zugestimmt, daß er entlassen wird aus Landsberg, da Hitler gesagt hat, das weiß ich nun von Held, er ginge nach Ostpreußen zu einem Freund. Dieser Freund in Ostpreussen war der spätere Reichsbischof Müller, zu dem Hitler gegangen ist. Und dann hat er in Ostpreussen dann noch kennengelernt den General, jetzt weiß ich nicht, wars Reichenau, also einer dieser Generäle, die dann

D.: Reichenau oder Blomberg

M.F. Es kann Reichenau oder Blomberg gewesen sein, einen von diesen Generälen hat er dort auch getroffen, aber auch vor allem mit dem Reichsbischof Müller hat er sich dann verständigt

D.: Die waren ja beide da, die zwei Generäle

M.: Ja, und nun kam dann, weil Sie gerade Blomberg erwähnen, mein Freund Donanji nicht nur einmal, sondern immer wieder zurück auf die Blomberg-Affäre. Gerade auch im Zusammenhang mit der Diskussion, welche anständige Persönlichkeit Fritsch war, kam das Thema Blomberg und das Thema, daß damit Hitler die Reichswehr korrumpiert hat, daß er Blomberg, ich weiß nicht genau mehr den Betrag, waren es Hunderttausend Mark oder wieviel, gegeben hat zur Finanzierung der Scheidung Blombergs.

D.: Wenigstens 80 000.

M.: Daß Blomberg sich scheiden lassen konnte und daß Blomberg informiert worden war über diese ganze Affäre mit seiner Frau und dem Leben dieser Dame in Anführungszeichen und das wurde gerade dann von diesen Generälen wie Fritsch, aber auch gerade wie Oster und von Canaris gerade gegenübergestellt; gegenüber der Affäre Blomberg und dem Verhältnis Blomberg-Hitler.

D.: In bezug auf die Frage, was Blomberg von dieser

die er zur zweiten Frau nahm.

Dame wußte, es ist allgemein angenommen, daß er wußte, daß sie schon verschiedene Affären mit verschiedenen Herren gehabt hatte und sogar zur selben Zeit, wie er ~~such noch~~ einen anderen hatte, aber das, was Donan^h Ihnen sagte

M.: Das ging weiter

D.: Er wußte so ziemlich die ganze Geschichte über den [Rest unverständlich]

M.: Also, Das was er mir erzählte, ging weiter, als das, was Sie mir erzählt haben. Ich kann mich im Moment nicht genau an die Einzelheiten alle erinnern, aber es ging weiter.

D.: Ich möchte erst ganz schnell feststellen, dies ist der 11. November 69, ich meine, der 11. Oktober. Ja, die letzten Punkte, die wir berührten, war die Frage, ob Blomberg von dem Charakter seiner Frau schon vorher wußte, ehe er sie heiratete, und Sie sagten, daß Donan^h dies sehr definitiv gesagt .

M.: Der hat es klar gesagt.

D.: Und jetzt in bezug auf die Entwicklung Blomberg, ist da noch etwas anderes, das Donan^h oder andere Ihnen darüber sagten, daß Sie denken, sie wären von Wichtigkeit.

M.: Also der Haupt Gesichtspunkt, die Qualifikation, lassen wir beiseite. Hervorragend qualifiziert wurde Blomberg nie von den Soldaten. Also von diesen Soldaten, ich möchte sagen, nicht nur der Opposition, sondern auch allgemein. Dagegen, was besonders mir auffiel an der Stellungnahme Donan^hs und Osters zu Blomberg, war die absolute charakterliche Abwertung. Sie behandelten ihn als käufliches Objekt und damit als Unglück für Deutschland. Weil damit die Korruption begonnen habe und gerade, als dann die Frage auftrat, wie weit wir gehen könnten vom Standpunkt

der Ehre aus, denn ich muß sagen, ich tat mir ja in diesem Punkte vielleicht leichter als jemand, der als preußischer Generalstabsoffizier einmal erzogen war. Aber gerade da hat entscheidenden Einfluß gehabt die Tatsache, daß Hitler die Wehrmacht zu korrumpieren begonnen hat mit Blomberg. Diese Bestechlichkeit lief der Haltung des ehemaligen preußischen Generalstabs völlig entgegen. 100-%ig entgegen, und war für die Auffassung auch Becks, Osters usw. glatter Verrat.

D.: In bezug auf Fritsch selber hat Ihnen zum Beispiel Donanji die Geschichte erzählt, die er seiner Frau und ^{mir} mir erzählt hat und ich glaube, auch von ihr in den Protokollen in das, der Europäischen Publikation, niedergelegt wurde, daß Gardner Donanji speziell angestellt hat, diese Sache zu bearbeiten, weil er wußte, daß Donanji das in einem sehr sympathisierenden Sinn tun würde.

M.: Jawohl, stimmt.

D.: Hat er Ihnen auch erzählt.

M.: Hat er auch erzählt. Und andererseits hat mir Oster dann später von Fritsch erklärt, in bezug auf Fritsch erklärt, Fritsch habe sicher selbst den Tod gesucht in Polen, weil er nicht mehr fertig wurde mit sich selbst, weil er sich mitschuldig fühlte an den Verbrechen, die Hitler im Namen Deutschlands begangen hat. Fritsch sei von einer Übung zurückgekommen, erzählte mir Oster, und habe ihm, Oster, gesagt, welch ein wunderbares Instrument - ich glaube, der Ausdruck war es - ist doch diese neue deutsche Wehrmacht. Dieser Narr und Verbrecher wird es fertigbringen, damit die Welt zu zerstören.

D.: Zu welcher Zeit war dies? War es vorher, vor dieser Krise, oder nachher, nachdem Fritsch schon abgesägt war?

M.: Das war nachher.

D.: Das ist mir sehr interessant, Herr Minister, grade dieses Thema besprach ich am anderen Tage mit Dr. Schacht. Dr. Schacht ist gerade der entgegengesetzten Meinung, er ist ganz sicher, daß Fritsch sich nicht wirklich speziell exponiert hätte, denn unter anderem sagte er, er hätte nie seinen Adjutanten in der selben Weise dann exponiert.

M.: Dann bin ich so ehrlich zu sagen, ich glaube in dem Fall Oster und Donanⁿji mehr, als meinem Freund Hjalmar Schacht.

D.: Ja, Oster und Donanⁿji hier sind Persönlichkeiten, die in einer viel besseren Stellung waren, das zu beurteilen.

M.: Erstens viel bessere Stellung, zweitens, sie konnten es beurteilen, drittens, Oster war wirklich mit Fritsch befreundet, denn ich habe ja selbst die Fotografie gesehen mit der persönlichen Widmung von Fritsch an seinen Freund Oster, sodaß man davon ausgehen kann, es war wirklich eine Freundschaft, die bestätigt wurde. Oster hat diese Fotografie dort hängen gehabt.

D.: Ja, Oster war ja in seinem Regiment, als Fritsch Regimentskommandeur war.

M.: Er hat die Fotografie dort hängen gehabt, konnte kommen wer wollte ins Büro, auch Leute, die völlig anderer Gesinnung waren, die Fotografie von Fritsch war immer dort gehängt, auch, nachdem Fritsch schon gefallen war, und die Unterhaltung, wie ich sie vorhin wiedergegeben habe, wurde nicht nur einmal geführt, sondern mehrfach. Zwischen Oster und mir, Donanⁿji und mir, zwischen uns allen dreien.

D.: Was war die Einstellung dieser beiden Herren in bezug auf die Weise, in welcher Fritsch sich während

dieser ganzen Krise benommen hat. Wie Sie wissen, man ist oft sehr kritisch mit Fritsch, man denkt von ihm im Sinne von Schwäche, manche würden sogar stärkere Worte gebrauchen. Hatten Sie die Idee, daß Fritsch versagt hätte, oder haben Sie sich hier überhaupt nicht ausgedrückt.

M.: Nein, keinen Moment kam der Gedanke auf, er hätte versagt. Und zwar deswegen, weil es eine menschliche Erfahrung ist, daß jeder sich selbst der schlechteste Verteidiger ist, und in diesem Augenblick damals glaubte ja ein Mann von der Anständigkeit des Fritsch überhaupt nicht daran, daß so etwas möglich wäre, daß ein Spiel so gespielt werden könnte wie das, das von Himmler und Hitler gespielt worden war. Denn er traute vielleicht Hitler schon etwas zu, daß er nicht 100-%ig anständig sei, aber er hatte immer noch als Grundeinstellung, das kann doch nicht so sein.

D.: Ja, Herr Minister, es würde mich ganz besonders interessieren, wenn Sie irgendwelche Aktionen zu dieser Geschichte kennen. Sie sagten mir, Sie hätten den Artikel noch nicht gelesen. Dies ist ein Artikel, der mir von General Graf Kielmannsegg vor zwei Wochen in Hamburg gegeben wurde. Und er bezieht sich, sein Artikel ist am 17. Juli dieses Jahres in der Frankfurter Zeitung erschienen und ist von einem Erich Schultze, der als Stadtrat und Landrat, aber sagt nicht wo, beschrieben ist, geschrieben. Und der Artikel bezieht sich auf eine Zusammenkunft, erstens, der Artikel ist meistens über Lichtenberg, ^{der ein} sehr gut bekannten Berliner Propst war, ~~nicht wahr,~~ an der Berliner Kathedrale, und ist meistens über Lichtenberg, und nach dieser Geschichte von Schultze, wäre ~~XXX~~ im Oktober 38 eine Zusammenkunft in Berlin stattgefunden. Mit Teilnehmer waren Fritsch, Oster, Lichtenberg, vergesse die 4. Person, dann sagt er, ein hoher Offizier des Generalstabs, der noch lebt, und darum nenne ich ihn nicht. Und in dieser Zusammen-

kunft wurde erstens die Frage eines Attentats besprochen, es waren alles Protestanten, bis auf Lichtenberg, sie waren besonders interessiert, wie er zu einem Attentat stehen würde. Und er hat sich dann positiv da ausgedrückt. Und dann kam es dazu, daß sie planten eine Ermordung von Hitler durch Gift und das wurde dann größtenteils durch die Reichskristallnacht verhindert, denn der betreffende Offizier, den Hitler ziemlich mochte und der zu ihm Zutritt hatte und der von ihm sehr oft eingeladen wurde, der das Gift dann irgendwie an ihn bringen sollte, hat sich nach der Kristallnacht sehr kritisch darüber ausgedrückt, mit der Folge, daß er nicht mehr zu Hitler eingeladen wurde. Also der ganze Plan ist dadurch durchgefallen. Aber das, was General Kielmannsegg, der Meffe von Fritsch, besonders interessierte, war, daß Fritsch dabei sein sollte. ~~Und~~ Meistens hat man angenommen, daß Fritsch mit irgendeiner Verschwörung vor oder nach München, überhaupt nichts zu tun hatte oder gehabt haben würde. Wissen Sie irgend etwas hierüber, oder überhaupt, wenn Sie nichts Spezielles wissen, ob Fritsch, soweit Sie wissen, von Oster oder Donan~~je~~^{ia} als ein Verschwörer beschrieben wurde.

M.: Ich könnte mir nicht vorstellen, welcher Schultze das gewesen sein soll. Es gibt natürlich verschiedene Schultzes, es gab da die einen Schultze, es könnte meinetwegen sein, daß dieser Mann vom SD irgendwann einmal davon gehört hat.

D.: Dies war ein naher Freund und dieser Mann ~~ist~~ ^{war} naher Freund von Lichtenberg.

M.: Ich halte die Darstellung für nahezu unmöglich. Ich kannte Lichtenberg persönlich auch. Ich traue Lichtenberg die Unvorsichtigkeiten in diesem Zusammenhange nicht zu. Es sind ja Geistliche häufig rein-

gefallen schon vorher, die Kopf und Kragen verloren haben, weil sie einen Schwarzhörererkreis hatten, um BBC zu hören usw. Lichtenberg hat sich stark exponiert, vor allem für die Juden, aber auch für das Christentum und allgemein für die Kirche. Aber daß er an einer solchen Besprechung teilgenommen hätte, halte ich für unwahrscheinlich. Ich glaube, ich hätte das auch erfahren, und zwar von dem Generalvikar Branne, mit dem ich ~~ja so~~ befreundet war, daß der Generalvikar (Brange?) Branne mit alles sagte, was vorging ~~im Bereich~~, im kirchlichen Bereich in Berlin.

D.: Lebt er noch?

M.: Branne ist leider gestorben vor ein paar Jahren, sein Nachfolger ist Generalvikar, l. Generalvikar Adolf, den könnten Sie auch einmal fragen, was der davon hält.

D.: Er ist mir genannt worden als einer, der etwas wissen könnte.

M.: Der könnte evtl etwas wissen, aber ich glaube, daß er auch sagen wird, er hält es für unwahrscheinlich.

D.: Kennen Sie ihn, den Adolf.

M.: Sehr gut, Sie können ~~sich~~ *sich auf mich berufen.*

D.: ~~Darf ich mich auf Sie hier berufen -~~

M.: ~~Sie können sich auf mich berufen. Sie haben ja das Buch vom Adolf.~~

D.: Jaja, jaja, das haben Sie mir verehrt.

M.: Nun weiter. ich bin der Meinung, so wie ich Fritsch der Darstellung nach von Oster und Donanji kenne, daß Fritsch so vorsichtig war, daß er dabei nicht mitges^{macht}~~schätzt~~ hätte. Wenn andere Namen genannt

würden, dann würde ich vielleicht Zweifel bekommen, aber gerade die genannten Namen da halte ich es für völlig ausgeschlossen, daß sie so unvorsichtig gewesen seien.

D.: Die Unvorsichtigkeit beiseite, würden Sie sagen, daß Fritsch überhaupt konspiriert hat. Es wird ja allgemein angenommen, daß er mit solchen Sachen überhaupt nichts zu tun hatte, nicht der Vorsichtig^{keit} wegen, aber weil er überhaupt nicht darauf eingestellt war.

M.: Fritsch hat zweifelsohne sehr ernste Überlegungen angestellt, ob er nicht verpflichtet sei, im letzten Moment, sagen wir, um den 30. Januar herum, 33, noch zu handeln.

D.: 38 meinen Sie, oder meinen Sie 33?

M.: 33 meine ich und 38 meine ich, beides.

D.: Ja, das ist richtig.

M.: Und zwar ist meine Quelle im dem Fall der leider verstorbene Prälat ^{aa}Käns, der doch von Reichspräsident Hindenburg beauftragt war, Vorklärungen durchzuführen für die neue Regierungsbildung, bevor Hitler kam. Das war auch der Grund, warum Brüning immer wieder auch den späteren Papst, damaligen Nuntius, verantwortlich gemacht hat dafür, daß er, Brüning, gestürzt worden sei, weil Käns ziemlich enge Fühlung mit Schleicher hatte und mit den Generälen. In dem Fall wurde, ich glaub, allerdings nur einmal, der Name Fritsch mit genannt.

D.: Aber Fritsch wurde speziell genannt als einer, der dies wirklich erwog[?] ~~zur Zeit des~~

M.: Als einer, der ernsthaft zumindestens in Betracht gezogen worden war, von den Reichswehrgenerälen oder den Offizieren des Reichswehrministeriums, die überlegt haben, ob man nicht doch noch im letzten Moment gegen Hitler handeln müsse, weil Hindenburg nicht

mehr ganz zurechnungsfähig sei. Denn ich kenne die Einzeldarstellungen, und Kars hat mir wiederholt, vor allem, als wir von Rom aus hinausgefahren sind nach Castell Gandolfo, da ist eine kleine Weinwirtschaft am See, und da haben wir uns sehr sehr viel unterhalten über diese Vorgänge. Im einzelnen genau unterhalten über das, was Hindenburg gesagt hat. Ich weiß dann andererseits die Darstellung von Brüning, wie Brüning nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, zu Hindenburg gegangen ist, um ihm, das war, ich glaub um 12 Uhr herum ist Hindenburg immer zu sprechen gewesen, um ihm zu berichten, daß die Reichspräsidentenwahl gewonnen sei von Hindenburg. Er hat natürlich angenommen, daß der Reichspräsident sagt, er soll die Regierung wieder bilden, weil Brüning beigefügt hat, in Demokratien ist es üblich, daß in einem solchen Fall die Regierung zurücktritt, um dem Staatsoberhaupt die Möglichkeit zu geben, eine neue Regierung zu bilden. Und statt der Antwort "bilden Sie" die Regierung", erklärte Hindenburg, "ja, teilen Sie das der Presse mit." Also glatte Ohrfeige ins Gesicht hinein, sozusagen. Ich kenne andererseits die Darstellung von Kars¹⁰ und kenne die Darstellung vom damaligen Nuntius Pacelli. Weil ja gerade Brüning sehr unzufrieden war und geglaubt hat, daß der damalige Nuntius sich etwas stärker hätte einsetzen können noch, aber es war völlig ausgeschlossen, und zwar deswegen, weil der Sohn Hindenburgs ja schon das Abkommen getroffen hatte und der Papen schon Steigbügelhalter gewesen war, für den Hitler, und weil die Habsburger Front¹² eben damals schon Hitler, für Hitler wirklich eine Front dargestellt hat, die bereit war, sich über alles hinwegzusetzen. Nun glaube ich, wenn wir zurückkommen wollen zum Thema, daß in der damaligen Zeit in der Reichswehr tatsächlich, wie bereits bemerkt, der einzige politische General der General

Schleicher war, und deswegen haben die Schleicher auch umgebracht am 30. Juni, weil Schleicher auch die Fähigkeit gehabt hätte, sich hinwegzusetzen über die und die ~~und die~~ Hemmungen, die bei Generalen, vor allem bei Leuten mit der Vorbildung des preußischen Generalstabs angetreten sind, da waren. Und Schleicher hat bei den Verhandlungen auch mit Kars^a gesprochen und Kars^a die Situation klargelegt, die um Hindenburg herum war, vor allem um den Sohn Hindenburgs, und die vor allem auch dadurch prekär war für Brüning, weil der ganze ostpreußische Adel ~~Brüning~~, erbost war auf Brüning wegen der Unterstützungen

D.: Die Osthilfe

M.: Die Osthilfe, wegen der Osthilfe

D.: Skandal über die Osthilfe

M.: Und das Ergebnis war, daß Hitler diesen Wirrwarr ausgenützt hat. Auf der anderen Seite war aufseiten Hitlers die schwache Position ~~Georg Strasser~~, Gregor Strasser. Ich kannte die Familie Strasser, auch den Otto Strasser, der hier lebt, und vor allem den jüngeren Bruder, und kenne ziemlich die Vorgänge, um Gregor. Gregor Strasser hat seinen Standpunkt gegenüber Hitler vertreten, klar vertreten, männlich vertreten, wollen wir sagen, und der schon eingestellt war auf den Nationalsozialismus, aber er wollte eigentlich, wenn man's auf einen Nenner bringen wollte unter heutigen Gesichtspunkten, er wollte eigentlich den Nationalsozialismus ~~stellen~~, abstellen auf die Gewerkschaften. Auf eine nationalsozialistische Einheitsgewerkschaft, die dann das Ganze abdecken sollte und die aber dann auch evtl. von Gregor Strasser geführt werden konnte gegen die Parteibürokratie. Denn der Gregor

war gegen die Parteibürokratie. Und vor allem hat ihn dann Goebbels gehaßt. Hitler hatte sich da aber mit Goebbels verständigt. Die Generäle haben in dieser Zeit nicht einmal sehr viel gedacht, nach meiner Auffassung. Sie sahen in Hitler den Mann, der die Wehrmacht wieder stark machen würde, das haben nicht nur Generäle so gedacht, ein hiesiger jüdischer Bankier, der nachher sich selbst das Leben genommen hat, hat mir damals in der Brüning-Zeit erklärt, hören sie mir auf mit Ihrem Brüning, unsere Wirtschaft wird nur wieder in Gang kommen, wenn die Aufrüstung durchgeführt wird, und die ist nur durchzuführen mit Hilfe Hitlers. Nachher hat er selbst den Tod gesucht. Sich in seiner Bank heruntergestürzt. Es war ein Mitinhaber der Bank Aufhäuser. Justizrat Krämer.

D.: Herr Minister, in bezug auf den Plan im September 38, der besonders von Heinz mir erzählt wird, wir haben aber auch andere Beweise, daß, anstatt Hitler zu arretieren, würden diese jungen Leute ihn erschießen, oder irgendwie totmachen, anstatt ihn gefangen zu nehmen und würden dann natürlich sagen, daß er zu fliehen versuchte. Hat Oster, oder haben andere Ihnen hiervon erzählt.

M.: Oster, vor allem aber Donan^h in diesem Fall.

D.: Donan^h ~~nach~~ auch.

M.: Ja. Zwar weniger aus der historischen Sicht, sondern wegen der zu treffenden Vorbereitungen. Vor allem, als ich nach dem 9. November 39 von Rom zurückkam und das Bürgerbräu-Attentat hier mittlerweile stattgefunden hatte, ich zu Oster ^h raufkam und

Oster sagte, ob das unsere Leute gewesen seien, denn ich hatte in Râm vermutet, das seien unsere Leute gewesen und das sei ein Fehlschlag, da hat mir Oster und Donanji gesagt, nein, kommt garnicht in Frage und haben dann die Darstellung Webes gebracht, die Sie ja kennen, die brauche ich nicht zu wiederholen. Dabei fiel damals schon einmal der Name Heinz, den ich später wiederholt gehört habe. Ich kann aber im Augenblick nichts Konkretes so sagen, daß ich es beschwören könnte. Ich weiß nur, daß der Name Heinz gefallen ist. Später in Buchenwald war ja meine Zelle, wie Sie wissen, bei Gere, bei Hauptmann Gerle, gelegen, der ziemlich viel ausgesagt hat, ~~wie er sagt~~, selbst 30 bis 40 Leute belastet hat. Gere hat zu Oster gehalten, hat aber Canaris belastet. Und vor allem den Generalrichter Sack belastet. Und er hat selbst gesagt, ich habe 30 bis 40 Leute belastet, seine Verwandten haben nachher gesagt, 70-80 Leute hätte er belastet. Und der Gere, der kam darauf zurück auf diesen Vorgang. Und darauf, daß er, Gere war damals um 38, dürfte er doch gewesen sein, im Bereich des Stabes Heß und daß er damals im Einverständnis mit Oster und, er hat, glaube ich, auch den Namen Heinz genannt, ~~ob er noch jemanden genannt hat, bin dann einer von~~ ~~3 P.~~

D.: Gehörte er zu diesem Trupp zu der Zeit?

M.: Zu der Zeit ja. Er hat auch davon erzählt, daß er und diese Leute beabsichtigt hätten, ein Attentat auf Hitler, als die Olympiade in Berlin war, daß sie da alle Vorbereitungen schon getroffen hätten, und deswegen furchtbar enttäuscht gewesen seien, daß dann das Ausland so angetreten sei und mit erhobener Hand an Hitler vorbei marschiert sei, was natürlich ausgelegt wurde von einem Großteil des Volkes als Deutscher Gruß. Nicht als der Sportgruß, und darauf

hat sich Gere berufen, daß er und Heinz und die Leute, die er nannte, ich kann nie nicht mehr alle in Erinnerung haben, denn er hat sehr viel geplaudert, ~~er wäre ja dadurch, daß er sich selbst das Auge-~~

D.: Ja, ich hoffe, daß ich andere Namen vielleicht Ihnen vorschlagen könnte in dieser Beziehung, denn vor ein paar Jahren hat Krausnick irgendwas gemacht über diese Sache, hat es wenigstens genannt, nachher kam ein Adelliger, ich vergesse den Namen momentan, aus der Gruppe vor und sagte, ja, ich war auch dabei in dieser Gruppe. Also, ich hoffe, den Betreffenden-

M.: Vielleicht der Greisscht, vielleicht Greischt?

D.: Nein, nein, ein anderer Name, ich habe ihn aber aufgeschrieben. Aber jetzt

M.: Man muß aber dabei vorsichtig sein, und zwar sehr vorsichtig.

D.: Selbstverständlich. Aber gerade dieser Punkt ist wichtig, denn wenn dieser Herr zu sprechen ist und wenn er wirklich dabei war, dann kann er natürlich auch andere Namen nennen, dann kann vielleicht man gleich 4, 5 oder 10 Leute noch finden, die am Leben sind.

M.: Aber Herr Professor, bitte, sind Sie sehr vorsichtig. Sehen Sie, ich sage Ihnen ja immer nur, was ich aus meiner Sicht weiß.

D.: Ich verstehe das sehr gut.

M.: Und erkläre Ihnen immer, daß ich subjektiv - denn ich hatte meinen Sektor, mein Sektor ging wesentlich um die Außenpolitik dann, das was ich Ihnen hier sage, ist Ergebnis von Unterhaltungen zwischen Oster und mir oder Donanjiⁿ und mir, Gisevius und mir, die nicht im Aufgabenbereich lagen. Dann, die höchstens dann mir wieder gesagt wurden, damit

25-65914-756

ich halt etwas weiß, was vor sich geht und vor sich gehen kann.

D.: Aber dies ist dies Zeugnis, das Sie hier ja geben, das Sie sagen subjektiv ist, kann immer noch mit vielen anderen, die manchmal auch subjektiv sind, manchmal nicht, zusammengelegt werden und helfen, das Bild zu vervollständigen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Güte wieder heute und hoffe, dass wir diese Frage wieder bald anschneiden können. Danke schön.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Faint, illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 7738/89	Div. 252426/2
Rep. -	Kat. Ras

6581VI

Dieses ist der 21. Mai 1970, ich spreche heute mit Herrn Staatsminister Dr. Josef Müller.

D.: Dr. Müller, Sie haben mir vor Jahren die Geschichte erzählt, wie Sie von der GESTAPO in der frühen Nazizeit arretiert wurden oder auch persönlich von Himmler vernommen. Ich glaube, ich habe nur recht allgemeine Notizen hierüber und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir diese Geschichte etwas mehr ausführlich erzählen würden.

M.: Ich wurde das erste Mal verhaftet am 9. Februar 1934. Am 9. März 1933 war der Umsturz in Bayern. Am 9. Februar erschienen früh zwei Beamte der damaligen bayerischen politischen Polizei hat es noch geheißen, um mich abzuholen ins Wittelsbacher Palais. Dort wurde ich gebracht ins Zimmer des späteren Obergruppenführers Heinrich Müller, der damals noch mittlerer Beamter der bayerischen politischen Polizei war und vorher tätig war im Polizeipräsidium München und zwar als Beobachter der Nazis. Also in der Zeit vor 33. Deswegen wurde er dann, als Himmler Polizeipräsident wurde und Heydrich sein Mitarbeiter im Polizeipräsidium, übernommen, weil er ein großes Vorwissen schon hatte und weil er denen irgendwie aus der früheren Zeit her schon bekannt war. Heinrich Müller leitete die Vernehmung damit ein, daß er erklärte: Sie werden verhaftet wegen hochverräterischen Komplotts. Sie wissen, darauf steht bei uns die Todesstrafe. Ich antwortete ihm, ich werde im Krieg wohl beschissenere Situationen mitgemacht haben als die. Darauf erklärte er, wir wissen von allem, und Sie haben auch bei uns Freunde, sehr gute Freunde sogar, Kameraden aus der früheren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 38/89	Best. ZS 2426/2
Rep. —	Kol. Ras

65 9/v1

Zeit und aus der Kriegszeit, wir kennen Sie, wir wissen, daß Sie unerschrocken sind, aber heute geht es hart auf hart. Darüber müssen Sie sich klar sein. Ihre Vernehmung leitet der Reichsführer SS, Heinrich Himmler selbst, die Fragen, die ich Ihnen vorlege, sind von ihm gestellt, die Antworten kommen sofort, ^{wie} bis sie geschrieben werden, die Dame nimmt die Antworten sofort in Stenogramm, überträgt ~~XXX~~ sie, die Antworten kommen sofort zum Reichsführer, er gibt neue Fragen, die ich Ihnen weiterhin stellen werde, so wird sich die ganze Einvernahme heute vollziehen. Dann kam er darauf zu sprechen, daß bereits Paul Schmidt verhaftet sei, dieser Paul Schmidt ist der Paul Schmidt, der am 30. Juni 1934 umgebracht werden sollte, mit dem der Redakteur Schmidt verwechselt wurde, denn es hat sich nachher herausgestellt, die Verhaftungen nach dem 30. Juni wurden zum Teil vorgenommen frei nach dem Telefonbuch. Und im Telefonbuch stand dieser Baul Schmidt als Prokurist des Bankhauses Schneider-Münzing. Während sie verhafteten suchten den Dr. Schmidt, Schriftleiter der Münchner Neuesten Nachrichten, wars nicht Willy Schmidt, ich weiß im Moment nicht den Vornamen, obwohl ich nachher, nach 1945, seine Frau empfangen hatte, die dann bei mir, ich war damals glaube ich, schon im Amt, bat, doch Verschiedenes nachprüfen zu lassen aus der damaligen Zeit. Denn es gab soundsoviele, die auf einmal identisch sein wollten mit ihrem Mann. Der einzige, der aber wirklich identisch gewesen wäre, für den ihr Mann umgebracht wurde, war der Paul Schmidt, und zwar stellte ich das einwandfrei dadurch fest, daß ich wußte, der

Paul Schmidt stand in enger Verbindung zeitweise
33 mit Heydrich vor allem mit Heydrich,
und hat mir wiederholt berichtet über den Aufbau
des SD, und zwar in dem Sinne, daß Heydrich den SD
nach russischem Vorbild aufgebaut habe, und zwar
~~hätten Himmler und Heydrich den Russen die Infor-~~
~~mationen gegeben über die Zusammenarbeiten des~~
~~damaligen Generals Tschatschewskij mit den Deut-~~
~~schen. Sie hätten also, deutsch gesagt, den~~
~~Tschatschewskij Stalin ausgeliefert, auf diese~~
~~Weise engere Kontakte ihrerseits genommen~~
~~und auf die Weise seien sie in die Möglichkeit~~
~~versetzt worden, da soundsoviel zu studieren~~
~~und zu erlernen.~~ Ich habe im Bankhaus Schneider
& Münzing ein Dokument gesehen, das Paul Schmidt
unterschrieben hatte, und zwar nach dem 9. Februar
1934, also nach dieser Einvernahme und nachdem
Paul Schmidt im Ausland war und nicht mehr zurück-
kehrte. In diesem Dokument erklärt Paul Schmidt
oder verpflichtet sich Paul Schmidt, daß er, kurz
gesagt, sich selbst umbringt. Es ist nicht so aus-
gedrückt, es ist stilistisch etwas besser ausge-
drückt, als ich es jetzt sage, aber ich gebe es
so wieder, wie ich es im Kopf behalten habe, daß
er sich selbst umbringt, wenn ihm Verrat vorge-
worfen wird. Und das haben die ihm nun im Zusam-
menhang mit dem Aufbau des SD vorgeworfen, und
zwar war es so, es wurde nicht nur Paul Schmidt
verhaftet, zwei Tage vor meiner Verhaftung, also
am 7. Februar aus dem SD in Nürnberg heraus, aus
dem SD München-Berlin, er wollte zu Heß fahren,
um bei Heß gegen Himmler und Heydrich anzukämpfen.
Und zwar mit Unterlagen, die ich zum Teil besorgt
hatte über einen gewissen Frank, der nachher bei
der Wehrmacht war, Otto Frank, über die ersten
Vorgänge in Dachau. So zum Beispiel auch die

war noch viel später

Institut für Archiv

Fotografie, die dann jetzt Dr. Hundhammer immer in der Zeitung drinnen hat, wo er und der Sohn vom Ministerpräsidenten Held an der Dampfwalze ziehen, oder an der Steinwalze ziehen. Diese Fotografie hatte mir jemand besorgt, die war zum Teil gestellt worden, denn die SS-Leute oder der SD hat sich nie gerne mit Häftlingen fotografieren lassen, aber das hat dieser Frank besorgt, und das war ein weiterer Vorteil, daß der erste Lagerverwalter von Dachau in einem Minenwerfer-Bataillon, in dem ich während des Krieges war, Kompaniefeldwebel in der ersten Kompanie war. Ich war in der 2. Kompanie, diente mich da hoch, der war mit der 1. Kompanie ins Feld gekommen, dauernd bei der 1. Kompanie, und landete später dort und war ~~der~~ Lagerverwalter in Dachau und wurde aber nach etlichen Monaten, vielleicht hat es auch ein 3/4-Jahr gedauert, selbst umgebracht draußen. Dieser ließ mir sagen, für den Fall, daß ich verhaftet würde, weil sie etwas gehört haben, daß man bei der Haussuchung bei Held Unterlagen gegen mich gefunden hätte, dann sollte ich nicht merken lassen, daß wir befreundet seien, die würden mir aber wieder behelfen, wenn ich aber merken lassen würde, daß wir befreundet seien, dann täten sie sich schwer, mir zu helfen. Und sagten, sowohl dieser Feldwebel, mir fällt im Moment der Name nicht ein, fällt mir schon wieder ein, und der ~~Otto Frank~~, Dr. Otto Frank, der war ja ~~und zwar war der Ausgangs-~~
punkt ^{war} ~~der~~, ich wußte, daß eine Haussuchung bei Held kommen würde und warnte Held, und zwar hatte ich dies erfahren durch den damaligen Justizminister Frank II, der mit mir im münd-

lichen Examen war, im mündlichen Referendar-Examen, und der eigentlich sich loyal verhalten hat und der hat es mir mitgeteilt, ich hab' es Held mitgeteilt, aber dessen ungeachtet war in den Akten von Held ein Akt politica und in dem war drinnen ein Schreiben von mir an den früheren Ministerpräsidenten Held, daß Frank II mir mitgeteilt hätte im Auftrag von Hitler, Held und Wohlmüt mächten doch zustimmen, daß Hitler in Bayern auf legale Weise durch ein Ermächtigungsgesetz in die Bayerische Staatsregierung käme. Bzw. daß die NSDAP in die Bayerische Staatsregierung käme, denn er möchte in Bayern wenigstens legal reinkommen.

D.: Frank II war *Gen. Gouverneur* in Polen

M.: In Polen, der Polen-Frank. Frank I hat damit nichts zu sagen, Frank II hat er schon als Anwalt geheißen, das hat mit seiner politischen Laufbahn nichts zu tun gehabt. Auf der anderen Seite hatte ich noch Kontakt mit Frank II durch seinen persönlichen Referenten Dorn, Max Dorn, ich habe Ihnen erzählt, daß der mir geholfen hat, den Jesuitenpater Krisa, während der Polenfeldzug im Gange war, nach Polen zu schleusen und dort die Feststellungen bei den Jesuiten zu treffen, was innerhalb der Kirche vor sich ging von Seite der Wehrmacht und des SD aus. Und das hat der Max Dorn getan, der Sozialdemokrat war und Sozialdemokrat geblieben war trotz der Nazizeit, er ist auch da Sozialdemokrat geblieben, und um Sozialdemokrat bleiben zu können, hab' ich ihm dann geholfen, daß er in die Abwehr kam, weil dann er nicht mehr bedrängt wurde, daß er zur Partei gehen sollte, ^{oder [?]} ohne von Frank etwas bedrängt wurde, nach Polen zu gehen. Um nun zurückzukommen zu dieser Einvernahme durch Heinrich Müller. Die

25-659/4-762

Einvernahme ging im wesentlichen um die Frage:
am 9. März 33 haben sie früh den Ministerpräsi-
denten Held in der Wohnung abgeholt und in den
Ministerrat gebracht und sind in seinem Vorzim-
mer geblieben, auch als die drei Herren, Wagner,
das war der damalige Innenminister und Gauleiter,
Röhm, SA, und Himmler, Reichsführer SS, das Ulti-
mum überbracht haben. Held hat sich aus der
Sitzung heraus mit ihnen beraten, Sie sind mit
~~Ministerpräsident~~ Held mit Mittagessen und nach
der Sitzung wieder mit ihm in die Staatskanzlei
gegangen, wo ~~der Ministerpräsident~~ Held den General -
Ich glaub, das war der General ^{von} Leeb, erwartete,
der war damals Kommandant ^{evr} hier, und Held hatte
sich eigentlich auf Leeb stützen wollen, weil
Held sich von Hindenburg das Ehrenwort geben
ließ und Hindenburg hat das Ehrenwort gegeben,
daß nach Bayern kein Reichskommissar geschickt
würde. Also dieses Ehrenwort, das hat Hindenburg
zweifelloos gebrochen ~~nach normalen Begriffen,~~
nach Begriffen, wie sie nachher eingeschleust
wurden in die Ehrbegriffe des Offizierskorps,
wurde halt variiert, daß kein Ehrenwort von
solcher Festigkeit war, daß Hindenburg ^{evr} daran ge-
bunden war. Aber nach normalen Begriffen hat er
das Ehrenwort gegeben, nach Bayern kommt kein
Reichskommissar! Hindenburg hat nämlich dann
~~wurde bisher entlassen, vor al-~~
~~lem wurde~~ das dahin modifiziert,
daß ja kein Reichskommissar nach Bayern ge-
schickt worden sei, sondern der Reichskommissar
für Bayern, Epp, sei ja schon in Bayern gewesen,
weil ja Epp bayerischer General war. Also kurz
und gut, darum ging ein Großteil der Einvernahme,
dann Frage, wir kennen die Ratschläge, die Sie
dem Ministerpräsidenten Held gegeben haben zum
Teil, der Reichsführer würde aber Wert darauf

legen, sie aus Ihrem eigenen Munde zu hören.
Da ~~nach~~^{sagte} ich, ~~ich~~^{ich} gestehe offen, ich habe dem Ministerpräsident Held geraten, die drei Herren Wagner, Röhm und Himmler zu verhaften und an die Wand zu stellen. Ich bin überzeugt, daß der Reichsführer als ehemaliger Offizier den gleichen Rat gegeben hätte wie ich. Himmler war nämlich nur Fähnrich und kein Reserveoffizier, hat sich aber sehr gern als Offizier behandeln lassen. Und deswegen hab' ich das so formuliert, und es hat öffentlich auch ihn beeindruckt, und der Himmler hat dann die weiteren Fragen stellen lassen, ja, was denn Held darauf geantwortet habe, wie Held darauf reagiert habe. Ich habe erklärt, Held hat meinen Rat ernsthaft überlegt, er hat ihn aber nicht befolgt, und zwar hat er davon gesprochen, daß in einem Bürgerkrieg seinerzeit Straßburg an die Franzosen verlorenging und er möchte vor der Geschichte nicht verantwortlich sein, daß in diesem Bürgerkrieg dann Danzig und das Saargebiet verlorenginge. Ich habe Held, hab' ich ausgesagt, dazu erklärt, verantwortlich ist in diesem Falle nicht derjenige, der den Staat verteidigt, sondern der, der den Staat angreift, infolgedessen würde ich die Verantwortung übernehmen. Held blieb aber bei seinem Standpunkt, daß er diese weitgehende Verantwortung nicht ~~tragen~~^{über} wolle vor der Geschichte, und das war sein Teil der Einvernahme, dann kam die Einvernahme, welche Einstellung ich zur NSDAP hätte, denn es seien soundsoviele bei ihnen, die mit mir befreundet seien und die es eigentlich bedauern würden, daß ich nicht zur NSDAP gegangen sei. Dann habe ich erklärt, wenn es nur um die Politik ginge, dann wäre es nicht so ernsthaft. In der Staatspolitik macht man Kompromisse und und da ließe sich auch ein Kompromiß finden, auch

25-659/4 - 104

in der Parteipolitik ließe sich ein Kompromiß finden, denn als Reserveoffizier sei ich national gewesen, innerhalb der Bayerischen Volkspartei sei ich immer auf dem linken Flügel gestanden, ich habe also nicht gesagt, daß ich NSDAP-mäßig denke, aber ich habe hier erklärt, daran würde es bei mir nicht scheitern, aber ich bin Weltanschauungsgegner von Ihnen. Ich bin praktizierender gläubiger Katholik, mein Bruder ist katholischer Pfarrer, und da finde ich nicht die Möglichkeit des Kompromisses. Im Gegenteil, wenn es da hart auf hart geht und Sie mich wirklich zum Urteil bringen, das sie angekündigt haben, wegen hochverräterischen Komplotts, zum Todesurteil, dann ist das für mich glaubensmässig etwas, was ich ohne weiteres hinnehmen werde, was ich mit meinem Gott eben abzumachen habe und vor ihm vertreten werde. Aber ich kann nicht vor ihm vertreten, mit Ihnen ein Kompromiß im Weltanschaulichen zu schließen. Da liegen wir viel zu weit auseinander. Das wird auch der Reichsführer SS einsehen, der mich ja aus der einen oder anderen Unterhaltung persönlich kennt, daß ich in diesen Punkten so bin, dass man mit mir kein Kompromiß schließen kann. # Dann ging es über ^{zur} die Beratung des Kardinals Faulhaber. Sie beraten den Kardinal Faulhaber. Da habe ich gesagt, ich habe den Kardinal Faulhaber seit langen Jahren nicht mehr gesehen. Sie haben aber das "Du" mit ihm; sage ich, wir sind Kartellbrüder und aus dem gleichen Studentenverband KV, da hat er vor Jahren das "Du" angeboten, dieses "Du" habe ich als Ehre empfunden, ich weiß nicht, ob er es heute noch durchhält, wenn er es durchhalten würde, würde ich's auch durchhalten, aber ich habe ihn seit Jahren nicht

mehr gesehen, d.h. nicht mehr gesprochen. Gesehen konnte ich nicht sagen, weil ich ihn natürlich in der Kirche gesehen hatte, nicht mehr gesprochen. Ja, sagte dann Heinrich Müller, Sie treffen sich aber nahezu jeden Tag mit seinem politischen Referenten Neuhäusler. Sage ich, das stimmt. Ja, wir wissen, daß der Sie am Abend immer im Büro abholt und mit Ihnen dann spazierengeht. Ja, sagte ich, wir gehen meistens durch den Englischen Garten nach Hause. Ich sag', der begleitet mich nach Hause, ich wohnte damals in Schwabing, und, sagt er, wir wissen aber auch aus allen Vernehmungen, die wir haben bezüglich Geistlichen usw., daß Sie den Domkapitular Neuhäusler beraten und der wiederum Ihre Ratschläge dem Kardinal unterbreitet. Und wir sind auch dahin unterrichtet, daß Sie Einfluss genommen haben auf die Adventspredigten. Da habe ich gesagt, ich leugne das nicht. Ich habe keinen Einfluss genommen auf die Predigten als solche, denn da ist der Kardinal Faulhaber ein viel zu starker Prediger, als daß er etwa eine Predigt mit jemandem vorbereitet, aber ich habe diese Predigten für gut gehalten und begrüßt und bei Neuhäusler den Standpunkt vertreten, daß sie für die Kirche eine grade Haltung darstellen. Ja, aber gegen uns Kampfansage, sagte Heinrich Müller. Dann habe ich gesagt, o Gott, wenn ihr schon so leicht umzublasen seid, daß euch eine Kardinalspredigt umblast, dann werdet ihr noch manches ertragen müssen, denn ihr greift ja auch an. Folglich müßt ihr auch damit rechnen, daß ihr angegriffen werdet. Und schließlich und endlich hat ja der Kardinal nicht den Ursprung gezeugt im Angriff, sondern den Ursprung habt ihr gelegt, zu den Angriffen, und er hat dann erst ins Feuer hineingelassen, richtig, als ihr das Feuer schon gezündet hattet.-Und dann hat Heinrich Müller eine Mittagpause gemacht und sagte, der Reichsführer ist zum Essen gegangen, er hat ~~hat~~

erlaubt, daß Sie von hier aus zum Essen gehen, aber Sie müssen einen Beamten der Bayerischen politischen Polizei mitnehmen zu Ihrer Begleitung, und dürfen, wenn Sie angesprochen werden, niemandem sagen, daß Ihr Begleiter von der Bayerischen politischen Polizei ist. Dann habe ich mir auf diese Weise Freunde geschaffen dort, so kam ich nämlich zur Freundschaft mit dem Rattenhuber, ^{Führer} des späteren SS-Begleitkommandos.

D.: War der bei der Bayerischen politischen Polizei?

M.: Nein, aber er stand mit denen in enger Verbindung damals, von der SS her schon, und d.h. ursprünglich war er Polizei auch, und das, wenn ich noch sagen will, die unglückliche Hand, die man immer schon mal gehabt hat im Kampf, lag auch darin, daß ausgerechnet der Rattenhuber für die Polizei damals das Braune Haus besetzen mußte, als am 9. März das Ultimatum überbracht wurde und er hat seine Leute infolgedessen außen über den Gartenzaun klettern lassen, damit ja drinnen noch soviel beiseite geräumt werden konnte. Später wurde er dann von Himmler eben übernommen. Und wurde dann der Führer des Begleitkommandos von Hitler, - und dem hat es mordsmäßig imponiert, daß ich "einrich Müller gesagt hatte, wenn ich von hier aus zum Essen gehe, dann müssen Sie mir aushelfen, denn ich hab' kein Geld dabei, ich habe nicht damit gerechnet, daß ich von hier aus zum Essen gehen kann noch, sondern gedacht, das Essen würde mir gestellt werden von euch, und dann sagt er, wieviel brauchens denn? Dann sag' ich, wenn ich von euch aus nochmal zum Essen gehen kann, dann will ich schon gscheit essen und gscheit trinken. Zwanzig Mark. Das war für die damalige Zeit ziemlich viel. Dann hab' ich ziemlich gut gegessen und zwei Flaschen Wein bestellt und hab natürlich zum Wein auch den von

der Bayerischen politischen Polizei, den Begleiter, eingeladen und hatte umso mehr Veranlassung, als mich ausgerechnet mein Freund Graf Arco, Toni Arco, ansprach, den die Bayerische politische Polizei schon auf die *Abschussliste* genommen hatte, und zwar hatte Toni Arco damals gesagt, er hat schon jemand einmal umgelegt, er kann auch nochmal einen Plattfuß abgeben, und er hat also nicht gesagt, daß er Hitler niederschießen wird, aber die haben Erhebungen angestellt, wegen dieser Äußerung, und ausgerechnet der Arco kam zu mir her, als im gleichen Raum Himmler war. Und dann hab' ich zum Arco gesagt: Toni, glaubst du, daß das so rasch geht mit uns, mein Lieber, du hast mich so beleidigt, ich will von Dir nichts mehr wissen. Dann hat er gesagt: Spinnst du, dann ^{hab} ich gesagt, entweder spinn ich oder spinnst du, und dann ^{hab} ich ein bisserl so hingschaut, dann hat er gesehen, daß der Himmler da ist und ist abgehauen. Womit ich dann gewonnen hatte. Also kurz und gut, ich kam dann zurück, bekam eine relativ gute Qualifikation von dem Begleiter, mit dem ich mich sehr nett unterhalten hab' und dann hat mir schon der Heinrich Müller bedeutet, dass mein Freund Dunker^r sich nach mir erkundet hätte, er sei beim Reichsführer SS gewesen. Dunker^{er} und Himmler waren befreundet miteinander.

D.: Aus der bayerischen Zeit her wohl?

M.: Aus der bayerischen Zeit. Die waren praktisch bei der gleichen Verbindung, bei Apollo, und nun hab' ich daraus schon gemerkt, daß die Tour nicht mehr ganz so hart durchgespielt wird, und auch die Fragen, die kamen, waren so, daß ich dann meinerseits glaubte, ich könnte etwas härter spielen, wie der Peter dann auch getan hatte aufgrund dieser Praxis. Ich hab' nämlich dann gesagt, wenn Heydrich so gegen mich vorgeht, der eine Punkt hat auf Heydrich bezug genommen, auf eine Information, die

Heydrich gegeben hatte, da hab' ich gesagt, dann soll Heydrich doch einmal mit seinem Bruder reden. Denn das geht nicht an, daß sein Bruder in Berliner Nachtlokalen auf Befehl herzeigt. Das wäre früher nicht möglich gewesen, und das soll auch bei euch nicht einreißen, sagte ich dem Heinrich Müller. Und zwar hab' ich das absichtlich gemacht, weil ja jedes Wort zu Himmler kam und ich wollte, daß auf die Weise Himmler sieht, daß ich mir noch nicht imponieren lasse, daß sie mich noch nicht umgeschmissen haben, Das hat auch genügt dann. Himmler wollte dann von mir nur wissen durch den Heinrich Müller, von wem ich das wüßte. Dann hab' ich gesagt, ja, das weiß ja der Bruder Heydrichs am besten, denn der Bruder Heydrichs ist doch in Berlin in der Münchner Illustrierten und geht da mit dem ganzen Stab der Münchner Illustrierten dann aus, ich weiß jetzt nicht einmal mehr das Nachtlokal, ~~es war ein bestimmtes Nachtlokal,~~ in das und das Nachtlokal, und da muß er doch damit rechnen, daß dort Leute sind, die nicht unbedingt nur Anhänger von Himmler, Heydrich und von Hitler sind, sondern auch andere Leute, und die dann weitersagen, nicht sehr zu Gunsten der SS. Kurz und gut, darüber kam auch dann eine Unterhaltung, die mehr oder minder dann am Schluß darauf hinauslief, daß Heinrich Müller dann sagte, ja, müssen Sie denn unbedingt mit dem Schmidt durchhalten, denn Sie sind von uns anders bewertet, wie der Schmidt, Der Schmidt hat mit uns, auf deutsch gesagt, hat mit uns gearbeitet oder gespielt. Sie waren unser Gegner, und Sie treten auch hier als ein Gegner auf, vor dem wir Achtung haben. Und deswegen bedauern wir es, wenn Sie da jetzt auf ein-

mal eine Partie mitspielen, die nicht Ihre Partie sein kann, denn wir haben auch den ^{Gerung} Gerung verhaftet. Gerung ^{im} war damals selbst Beamter der Bayr. politischen Polizei, und ich hatte Gehrung 200.- Mark gegeben, damit er zu Frick fahren solle, um bei Frick gegen Himmler und Heydrich anzugehen eben wegen Dachau. Und zwar mit der Schilderung des ersten Judenmorgens. Der erste Jude, der draußen umgebracht wurde, wenigstens nach meinem Wissen, war der Rechtsanwalt Strauß, der jüdische Rechtsanwalt Strauß. Die Information hatte ich eben von dem vorhin genannten, Putzbauer hat er geheißen, der Lagerverwalter, der Feldwebel bei den Minenwerfern war. Von denen wußte ich das. Und nun habe ich das dann auch, sagen wir mal, noch irgendwie anbringen wollen, aber da bin ich bei Himmler nicht angekommen, und zwar hat Himmler darauf hingewiesen, ich hätte ja das schon dem Frank II gesagt, aber er wolle mir eines sagen, ich solle mich nicht zusehr auf Frank II verlassen. Der sei nicht in dem Einfluss bei ihnen, daß er in jeder Situation mir helfen könne, es sei weit besser, wenn ich ein Einvernehmen hätte so wie jetzt, auch bei dieser Einvernahme mit ihm. Denn ich würde doch feststellen müssen, daß er durchaus loyal vorgegangen sei bei der Einvernahme. Es würde jetzt noch kurz unterbrechen, und dann käme die Entscheidung. Und dann ließ mich der Heinrich Müller allein sitzen und kam dann zurück, hat stramme Haltung angenommen und sagte, der Reichsführer SS läßt Ihnen die Anerkennung aussprechen für die mann-
hafte Verteidigung. Und das hat sich sogar noch bei den Einvernahmen vor dem Reichssicherheits-
hauptamt ausgewirkt. Dann hat der Dings damals, der ~~Sottiker~~ ^{Sundinger}, noch zu Huppenkothen gesagt, wir wissen doch noch aus der Vergangenheit, mit Gewalt ist dem Kerl ja nie beizukommen, da wird er nur noch sturer. Und das ging zum Teil zurück auf

diese alte Zeit.

D.: Das ist ungeheuer interessant. Herr Staatsminister, in bezug auf Ihre Erfahrungen im Widerstand, die Versuche, die man besonders später im Krieg machte, ich glaube 42/43, mit den Widerstandsbewegungen in anderen Ländern in Verbindung zu kommen. Erstens könnten Sie uns im allgemeinen sagen, was war die Konzeption von Ihnen und Ihren Freunden, in bezug auf wie man die Widerstandsbewegungen als eine Art Basis hier in den Nachkriegsaufbau von Europa gebrauchen könnte.

M.: Ich gehe aus von einer klaren Aussprache zwischen Beck, Generaloberst Beck und mir in dieser Hinsicht. Ich könnte nicht mehr genau sagen, wer von uns zuerst diesen Gedanken gebracht hat, aber der Gedanke wurde von uns beiden dann durchgeächt. 66 haben noch die deutschen Stämme sich bekriegt und sich gegenseitig umgebracht. Nach 66 kam ein , kam eine Zoll- und Währungsunion. Und diese hat bedeutet schon eine Vorbereitung für die deutsche Einheit. Allerdings kam dann, wenn man so sagen will, oder ich übernehme sogar den Ausdruck aus der damaligen Unterhaltung, den Nachhilfeunterricht durch die Außenpolitik, nämlich damals durch den 70-er Krieg. Zur Forcierung dieser Einheit. Und so waren Beck und ich der Meinung, daß dieser Krieg, der von Hitler verbrecherisch leichtsinnig von Canaris, verbrecherisch leichtsinnig begonnen, dilettantisch geführt wurde, vielleicht noch einen Sinn bekommen könnte, wenn man sich anlehnend an die Vorgänge 66 in der Weiterentwicklung Zoll- und Währungsunion usw. - auch jetzt versuchen würde, über die Widerstandsbewegungen in den besetzten Ländern und in Deutschland zu einer geistigen Annäherung zu bringen und

zu dieser Vorstellung hinzuführen, die ich Ihnen gerade gesagt habe und die eben ausging von der geschichtlichen Erfahrung Deutschlands. Deswegen wollten wir Kontakte versuchen zu den verschiedenen Widerstandsbewegungen, um im gegebenen Moment dann zu versuchen, in den Ländern noch in der Zeit, in der die Wehrmacht dortbleiben würde, Widerstandsbewegungen zu helfen, die Regierungen zu bilden. Denn die Absicht von Beck war, kein Faustpfand, das war ein stehender Ausdruck, weil manche Generäle die Auffassung vertraten hatten, wir können ja ohne weiteres auf diese Friedensbedingungen eingehen, denn wir haben ja als Faustpfand die besetzten Gebiete. Infolgedessen die Vereinbarung zwischen Beck und mir abgestimmt auch auf den Zeitpunkt, indem ich im Namen von Beck bestimmte Erklärungen gegenüber dem Papst hätte abgeben sollen, nach dem Umsturz hier, und da war vorgesehen die Aufgabe der Faustpfandtheorie, der Faustpfandidee. Die Formulierung wäre dann dahingegangen, daß die Besatzung in den verschiedenen Gebieten nur solange aufrechterhalten werden sollte, bis sich dort eine ordnende Gewalt gebildet hätte. Wobei wir eben hofften, daß die ordnende Gewalt über die Widerstandsbewegung kommen würde, die wir stützen wollten, in die Regierung zu kommen in diesen Gebieten. Und zwar kamen wir zu dieser Formulierung gerade aufgrund von Informationen, die mir Pater ^{Jvar} Igor Zeiger verschafft hatte aus Paris. Denn der Pariser Präfekt, Polizeipräfekt, hatte damals noch die Meinung vertreten gegenüber einem Mann, der Ivar Zeiger unterrichtete, wenn die Deutschen abrupt abziehen würden aus Paris, würde dort die Anarchie hochkommen. Denn er mit seiner Polizeigewalt sei nicht fähig, Paris zu halten. Infolgedessen die Erklärung,

daß die ordnende Gewalt so lange bis - und dann hatten wir Kontakte schon da nach Frankreich einen bestimmten Kontakt schon in der Zeit nicht nur über Rom, vor allem über Ivo ^{Prar} Zeiger, der bestimmte Verbindungen nach Frankreich hatte und dann einen Prälat von der Propaganda fides, dessen Name mir nicht einfällt im Moment, der ein sehr geistiger, ein sehr lebhafter Mann war, aber ich hatte auch noch den Kontakt mit dem

der Rechtsanwalt war und vor dem Krieg schon Kontakte mit hier hatte, vor allem mit Eigenschink und auf dessen Veranlassung Eigenschink durch Rattenhuber, dem vorhin genannten Obergruppenführer, geholfen hat, als die Schwester von de Gaulle verhaftet war oder verhaftet werden sollte. Dass sie nicht verhaftet wurde oder aus der Haft raus kam. Ich kann den Vorgang genau nicht mehr wiedergeben, aber ich weiß den Vorgang, wie er sich zugetragen hat, und daß da Rattenhuber tatsächlich helfen konnte. Und sodaß wir da auch glaubten, auf diesem Wege Verbindung zu haben in Militärkreise, wenn es darauf ankommen würde. Das hat tatsächlich sich nach 45 gezeigt, daß das keine Täuschung war, denn gerade bei wurde ich besucht von einem Offizier des französischen Generalstabes, der mir erklärt hatte, daß sie mich als Traditionsträger nicht nur der zentralen Leitung der Abwehr anerkennen, sondern auch als Traditionsträger des Teiles des deutschen Generalstabes, und daß sie doch damit rechnen, daß ich der gleichen Meinung sei wie früher, daß wir Franzosen und Deutsche, nie mehr gegeneinander Krieg führen wollen. Was natürlich sofort von mir bestätigt wurde. Ich hatte dort einen Kontakt noch aufgenommen nach Holland. Da

Eindring

Vollkommen unvollständig

Institut für

hat mir die Tochter und der Sohn von dem jetzt auf Weihnachten glaub' ich, wars, geschrieben, van de Deuren geschrieben

D.: Ja, ich hab den Namen hier, ich wollte Sie darüber fragen

M.: Und dieser van de Deuren der war ~~ein~~ Anwalt, Rechtsanwalt, und hat die *Braemonsstratenser* beraten und dadurch, daß ich in Budapest mit dem *Ergab' der Braemonsstratenser*

D.: General ~~Noth~~ *Noth*.

M.: Nein, das war unserem General Noths

der ^{Brae} Braemonstratenser für Ungarn, ~~ich könnte~~ - fällt mir im Moment nicht ein, mit dem hatte ich in Rom sehr gute Freundschaft geschlossen und traf ihn immer in Budapest und der hat mich zusammengebracht mit dem van de Deuren, als der einmal bei ihm war, und van de Deuren hab ich, das war also im Jahr, im Frühjahr 41, da hab ich mich mit ihm unterhalten und der hat etwas Pessimismus in bezug auf die Entwicklung, sodaß ich den Eindruck hatte, daß die Widerstandsgruppe in Holland etwas in Pessimismus geraten war, und dann hab' ich dem gesagt, Sie können Ihren Freunden ruhig sagen, es wird in diesem Jahr noch, in dem Sommer eine Entscheidung stattfinden, so sichtbar, daß Sie neuen Mut bekommen werden, denn Hitler wird über sein Schicksal entscheiden und der Krieg wird eine völlig neue Wendung bekommen. Hoffentlich erinnern Sie sich dann, wenn Sie frei werden, daran, daß ein Deutscher in dem Augenblick Ihnen die Freiheit vorausgesagt hat und auch sich erboten hat, Ihnen in jeder Weise zur Freiheit zu verhelfen. Ich habe dann auch auf seinen Wunsch der holländischen Königin über den Vatikan in dem Fall, also nicht über

den Papst selbst, ich weiß nicht, ich hab' den Robert Leiber gebeten, ob der Robert Leiber den Papst zwischengeschaltet hat oder ob er es sonst weitergegeben hat, ich hab' den Robert Leiber gebeten und habe den Noth gebeten, an die holländische Königin Grüße von der Holländischen ^{Wirts} Mittelstandsbewegung zu bestellen, und ich habe dann darüberhinaus Kontakt genommen ich hätte Kontakt genommen noch mit Belgien, um es klar zu sagen, ich hatte Kontakt mit Luxemburg und zwar über die *Arbed* über meinen Freund Horaz

D.: Können Sie das bitte ein bißchen beschreiben, soweit Sie das in Erinnerung haben?

M.: Der Generaldirektor Horaz von den Kölner Konzern -

D.: Nicht Wolf?

M.: Nein, nicht Wolf, nicht unter Wolf, mit Otto Wolf bin ich sehr befreundet, aber nicht aus der Zeit, nein, sondern Gehung. Das war eine Tochtergesellschaft der Arbeg^d. Und der Horaz hat mich zusammengebracht mit dem Generaldirektor der Arbeg^d, mit dem damaligen Generaldirektor, dessen Name mir im Augenblick gerade nicht einfällt, und ich habe auf dessen Wunsch hin mit Hilfe von Canaris der Arbeg^d helfen können, ich weiß jetzt nicht im einzelnen mehr, sie haben, sie hatten irgendwelche -Schwierigkeiten von deutscher Seite, und da habe ich durch Canaris dann helfen können. Und das hat dazu geführt, daß nachher ich vor allem mit dem Bech, dem langjährigen Ministerpräsidenten und Außenminister von Luxemburg, gute Freundschaft gehalten hab' bis in die jetzige Zeit hinein und daß ich dann auch das Herzoghaus beraten habe gegenüber den Amerikanern,

die damals vorgehen wollten, das luxemburgische Großherzoghaus hat doch hier in der Nähe Besitztümer, und da war ein Referent hier, der diese Besitztümer einbeziehen wollte in die Bodenreform und da hab' ich mich dagegen gewandt, daß das unangreifbar sei für Deutsche, auch für die Amerikaner in dem Fall. Und das hat dann dazu geführt, daß ich eingeladen wurde vom Prinzgemahl, als ich das erste Mal in Luxemburg war zur Aufnahme der CDU/GSU in die

da waren der Adenauer und ich allein dort und der, es kam jemand vom Hof, der mich geholt hat zum Prinzgemahl, zum Felix, und der Felix war umso freundschaftlicher gleich vom ersten Moment an, als sein Bruder Xavier mit mir im KZ war und mit mir befreit wurde. Der war von Dachau an mit mir beisammen und ist mit mir befreit worden. Und das war also ~~gesehen~~. Italien hatte ich Ihnen schon gesagt, da hatte ich den Kontakt mit Badoglio

D.: Durch den Pater Schulien,^z ~~durch den Pater Schulien~~

M.: Durch den Pater Schulien, ja, und den Kontakt auch der Badoglio hat in diesem Zeitpunkt Kontakt gehabt mit Senise, dem damaligen italienischen Himmler.

D.: Da wir jetzt bei Italien sind, ich glaube, Sie haben so ziemlich mit Luxemburg die Geschichte erzählt, es ist doch sehr schade, daß der Pater Schulien tot ist, Sie erinnern sich vielleicht, Sie haben mich bei ihm eingeführt. Wir hatten eine allgemeine sehr nette Unterhaltung, ~~dann hat er sich auch erboten, ich könnte ihn später bei Ausführung die Wagen stellen, nein, nein, natürlich unmöglich gewesen, aber könnten Sie jetzt erstens feststellen, oder wissen Sie, wie~~

[Bandende]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 9738/89	Bst. 292126/2
Rep. —	Kat. Ras

65 B/VI

D.:

~~M.:~~ ~~Na ja, wir haben natürlich die Geschichte mit~~
~~Luxemburg erzählt. Es ist ja so sehr schade, daß der~~
Pater ^{Sch}Julien tot ist. Sie erinnern sich vielleicht,
daß Sie mich bei ihm eingeführt haben. Wir hatten eine
längere, nette ~~es~~ Unterhaltung. ~~Bei einer allgemeinen~~
~~Verbesserung der Haltung hat~~ er sich auch erboten, ich
könnte ihm später mehr ausführlich die Fragen stellen.
Nein, nein, das ist natürlich unmöglich gewesen.

~~D.:~~ Wissen Sie, wie es kam, daß Pater ^{Schulien}Julien überhaupt
diese Verbindung hatte? Ist das Zufall?

M.: Nein, das war nicht reiner Zufall. ^{Sch}Julien hatte
eine starke Vertrauensposition beim Vatikan, und zwar
vor allem bei Maglione^[?], beim Kardinalstaatssekretär.
Ich war sehr häufig bei ihm im Lateran-Museum bei [?].
Schade, daß es nicht mehr da war, als wir da waren. Es
war direkt idyllisch. Der Aufgang schon zu ihm und dann
ein kleines Zimmer, in dem er immer seinen Kaffee ser-
viert hat. Dann hat man eine Unterhaltung geführt über
die Situation und er war immer sehr, sehr gut unter-
richtet. Außerordentlich gut. Er ist ja dann auch
Erster Delegat in der Saar ~~es~~ geworden. Er war hoch-
intelligent. ^{Sch}Julien und ich hatten die Möglichkeit,
als er mir im Einzelnen seine gute Bekanntschaft mit
Badoglio erzählte, Badoglio zu warnen, daß Mussolini
Unterschriften sammeln würde gegen Badoglio. Und zwar
hat Mussolini die Unterschriften gesammelt, als der Krieg
gegen Griechenland schiefgegangen war, und zwar war das
so, im Kabinett war Badoglio dagegen, den Krieg gegen
Griechenland zu beginnen. Ebenso war dagegen der Chef
der italienischen Artillerie, mit dem ich Kontakt hatte
durch einen Prälaten bei der Propaganda, der gestorben
ist, leider schon ziemlich lange. Er stammte aus der Ge-
gend von Turin, der Name fällt mir im Moment nicht ganz
genau ein. Wenn ich einige Namen sehen würde, könnte ich
schon vergleichen, Matilla oder so ähnlich. Dieser General

Institut für Zeitgeschichte		ARCHIV		65 81/VI
Akz.	7438/89	Best.	252426/2	
Rep.	—	Kat.	Rus	

hat nämlich in der Kabinettsitzung, in der darüber gesprochen wurde, den Krieg gegen Griechenland zu führen, erklärt, daß die italienische Artillerie nicht einsetzbar sei für einen solchen Krieg. Denn man habe nur als beste Geschütze noch die österreichischen Mörser aus dem ersten Krieg, die im ersten Krieg als Beuteobjekte geblieben waren, und habe keine weitere gute Artillerie. Das hat dazu geführt, daß Hitler, als er davon hörte, ja Eisenbahngeschütze nach Italien geschickt hat zur Unterstützung der Moral für Mussolini. Nicht Quatilei - aber so ähnlich hat er geheißen. Und dann war Badoglio selbst dagegen, und zwar hat Badoglio in der Kabinettsitzung erklärt, man brauche zu dem Krieg gegen Griechenland 12 gute Divisionen. Wenn man ehrlich sei, habe man eigentlich nur zwei gute. Daraufhin habe Mussolini und Ciano, in dem Fall auch Ciano, sehr energisch eingegriffen und erklärt, der Krieg sei schon entschieden, bevor er beginne. Denn er werde nicht mit den üblichen militärischen Mitteln entschieden. Es war nämlich so, daß die Italiener griechische Offiziere bis hinauf zum Kronprinzen bestochen hatten. Sie haben die Bestechungsgelder genommen und die Italiener in den Glauben versetzt, daß sie wirklich das für sich nehmen würden. In Wirklichkeit haben sie die ganzen Gelder abgeliefert, und die Gelder sind verwandt worden zum Ausbau der Metaxa-^{Luft}Flieger, weswegen Griechenland dann so lange standhalten konnte, dank der Metaxa-^{Luft}Flieger, so daß also die Italiener die Ausgeschmierten waren. Das haben sie auch redlich verdient, denn sie sind unanständig in den Krieg hineingegangen. In der Nacht war noch ein Empfang vom Außenminister, und da war noch der italienische Botschafter da. Und beim Morgengrauen hat der italienische Botschafter sich gemeldet beim Außenminister, um ihm mitzuteilen, daß die italienischen Truppen bereits marschieren. Und das wurde mir bestätigt. Ich war ja nachher mit dem Marschall Papagos im KZ und bin mit ihm befreit worden mit griechischen Generälen. Ich habe ihm mein Wissen er-

zählt, und Papagos hat mir sein Wissen erzählt, hat mich völlig bestätigt und hat sich darüber gefreut, daß ich alles so genau wußte und ihm Einzelheiten ergänzen konnte, die er noch nicht so genau wußte. Und hat nur die Sorge gehabt wegen der Kronprinzessin. Die hat ihm immer Sorgen gemacht, weil sie zu politisch war und sich zu stark in die Politik eingemischt hat. Und nun hatte ich noch einen gewissen Kontakt aufgenommen zu dem italienischen Grenzgebiet, nach Triest hinüber und nach Jugoslawien. Und zwar deswegen, weil ich ziemlich viel Informationen hereinbekam, in Rom, über dieses Gebiet. Aber ich bekam auch ziemlich genaue Informationen über dieses Gebiet von dem Carl-Ludwig Freiherr von Guttenberg, der ja mit Delbrück im Vorzimmer von Canaris lange Zeit war, aber dann 'runterging zu [?] und der mit Gleichen [?] in relativ guter Verbindung stand, sodaß ich mit dem gelegentlich Informationen austauschen konnte. Und ich hatte vorgesehen, gerade das auch 'rübersagen lassen in diese Partisanengebiete, in die Verbindung war, Volksabstimmung vorgeschlagen, weil die doch dauernd Auseinandersetzungen hatten zwischen den monarchistischen und den jetzigen Tito-Freunden. Und deswegen habe ich ihnen damals vorgetragen, daß sie sich nicht wegen dieser Vorgänge auseinandersetzen sollen, sondern daß man nachher eine Volksabstimmung abhalten sollte. Auch in dem Fall des deutschen Umsturzes, wenn wir zu bestimmen hätten, würde ich vorschlagen, dort eine Volksabstimmung abzuhalten, auch über die innerpolitische Richtung in Jugoslawien. Und zwar deswegen, weil mir ja vorschwebte- das war ja einer der Punkte, mit denen operiert wurde, im Reichskriegsgericht schon, das die Absicht gehabt hätte, ein Pufferstaatensystem von Polen bis zum Bosphorus zu schaffen. Das ist nun - sagen wir mal - zu weitgehend und zu hart formuliert. Aber ich

hatte schon Kontakte nach Polen hinüber aufgenommen, ja von Anfang an. Das habe ich Ihnen ja gesagt. Und ich hatte dann vor allem ja die Berichte aus Polen mit nach Rom genommen, um so und so viele nach England rübergehen zu lassen. Andererseits hatte ich den Kontakt in der Tschechei, dadurch, daß ich mit dem Abt von Metten, der ja in Taus in Böhmen geboren war, in Prag war und dort mit dem Abt der Prämonstratenser, den ich auch beim General A (?) getroffen hatte, mit dem ich auch sehr viel Kontakt hatte. Sie hatten ein sehr angesehenes Kloster in Weißenberg mit einer wunderbaren Kunstsammlung, Kunstgalerie, Bildergalerie - und dort brachten sie auch einige tschechische Adelige, die allerdings nicht auf mich den Eindruck machten, daß ich mit ihnen, sagen wir mal, eine Revolution machen könnte. Sie plauderten mir etwas zuviel, und Leute, mit denen man 'rangehen will, um einen Umsturz durchzuführen, die dürfen nicht zuviel plaudern, sonst kann man nicht auf sie zählen. Dagegen hatte ich weit mehr mich gestützt auf die Jesuiten in der Slowakei. Der dortige Jesuitenprovinzial, ein hochintelligenter Mann-
D.: Wie hieß er, bitte?

M.: Fällt mir nicht ein. Ich habe den Kontakt zu ihm aufgenommen durch den Jesuitenprovinzial von hier, Pater Rösch ~~K~~, und von Rom aus war er über mich informiert worden. Über ihn hatte ich auch wieder Kontakt zu den Jesuiten in Budapest, auf die ich mich weit mehr stützte als auf die anderen Kreise in Budapest, denn die Jesuiten waren auch damals schon fortschrittliche Leute, sagen wir mal im Sinne meiner späteren Unions-Entwicklung, denn in Budapest hätte man bestimmt nicht von Heute auf Morgen diese Regierung erwartet. Aber man mußte immer damit rechnen, daß man die Kleinbauern irgendwie gewinnen muß, in ähnlicher Weise, wie man hier diese Kreise in die Union hereingebracht hat.

Und deswegen hatte ich über die Jesuiten in Budapest Kontakt mit denen, und zwar mehr Kontakt über die Jesuiten wie über den Erzabt von den Prämonstratensern, der ein außerordentlich liebenswürdiger, netter Mann war, der das Leben geliebt hat, mir die besten Weine kredenzt hat und so weiter. Und als ich ihm vorschlug, daß er eine Bodenreform von sich aus durchführen soll, sagte er: "Bist Du von Rom aus geschickt, um mich zu bekehren? Die Römer sollen sich selbst bekehren, sollen nicht mit den Autos Si Cristo videsse fahren." Das ist bekanntlich in Rom das Signum der Autos, das Autozeichen SCV und die Römer sagen "Si Cristo videsse", wenn Christus das gesehen hätte. Dagegen die Jesuiten waren sehr, sehr vernünftig, und sehr vernünftig war die Tochter der sächsischen Königin, nicht des sächsischen Königs. Bekanntlich war sie nur die Tochter der Königin. Ihr Vater war, glaube ich, ein Virtuose. Die war hochintelligent. Die hat auch gleich mir gesagt: "Haha, mein Mann wird genannt, aber völlig ungeeignet, daß der je hier kommen könnte, da sollten sie eher einen der Söhne Hortysⁿ hinsetzen als meinen Mann."

D.: War sie die Mutter von dem späteren Kronprinz, der Jesuit wurde?

M.: Nein, sie war die Schwester zu dem. Die Halbschwester.

D.: Ich dachte, sie wäre vielleicht auch von Toscana.

M.: Nein, sie war die Halbschwester. Der war doch ein echter Sohn des Königs und der Königin von Sachsen.

D.: Ja, ja.

M.: Und sie war nur die Tochter der Königin von Sachsen und hat daraus auch keinen Hehl gemacht. Und ihre Schwester ist die Prinzessin von Hohenzollern, mit

der ich heute noch gute Freundschaft unterhalte. Und ich war ja auch mit dem Kronprinzen sehr gut gestanden.

D.: Sie haben doch die Slowakei erwähnt. Ich habe irgendetwas über einen Dr. Endres [?] -

M.: Ja, der ist mittlerweile gestorben, leider. Der war Kreisleiter in Traunstein, NSDAP-Kreisleiter, und ist später in den Auswärtigen Dienst gekommen bei den Nazis und war der außenpolitische Vertreter Deutschlands in Pressburg.

D.: Was für eine Verbindung hatten Sie mit ihm?

M.: Ich habe bewußt öfter mit ihm in seinem Hotel gegessen - er hat dort im großen Hotel gewohnt - damit, wenn ich beobachtet werde von SD-Seite, sie das sehen - denn ich habe angenommen, daß sie mich beobachten können bei den Jesuiten, denn ich bin immer nur in der Nacht zu den Jesuiten hingegangen. Denn bei den Jesuiten, das wäre möglich gewesen, daß sie da Beobachter aufgestellt hatten, weil dort der Tiso wohnte.

D.: Haben Sie mit Tiso gesprochen?

M.: Nein, nur über den Provinzial. Und zwar habe ich dem Tiso den Wunsch des Vatikans, und wohl auch des Papstes selbst, übermittelt, daß er als Staatsoberhaupt resignieren sollte. Denn es sei nicht gut, daß während eines Krieges ein Geistlicher Staatsoberhaupt sei. Bei Kriegsbeginn sei das was anderes gewesen. Dazu kam, daß ich selbst in Rom ~~in~~ und auch dem Canaris und meinen anderen Freunden berichtet hatte, daß die NSDAP in der dümmsten Weise ihre Propaganda in Pressburg gemacht hat. Ich habe mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen, wie Hitlerjugend durch die Stadt zog und gesungen hat, im Sprechchor: "Christus war ein Judensohn, seine Mutter Marie Cohn".

D.: Ausges^{rechnet}~~sprochen~~ in Pressburg?

M.: Ausgerechnet in Pressburg. Und das habe ich auch besprochen mit diesem Jesuitenprovinzial, der sagte, daß das nicht nur einmal vorgekommen sei, sondern mehrfach. Und daraufhin habe ich das dem Canaris gesagt, damit er es an die Generäle weitergibt, schließlich die Leute, die solche nehmen, und die Bundesgenossen, und auf der anderen Seite habe ich auch nach Rom berichtet, daß die dort - weil ja die Slowakei einen eigenen Botschafter beim Vatikan hatte - an der Botschaft berichtet wird.

D.: In Bezug auf Ungarn. Inwieweit hat während dem Kriege Canaris eine Verbindung mit Horthy noch weitergepflegt?

M.: Canaris ist ziemlich häufig zu Horthy.

~~D.: Hat sich [?]~~

M.: ~~Gott, ich kann es nicht genau nachzählen, aber~~ Ich möchte meinen, mindestens vier oder sechs Mal ^{habe ich} mit Canaris in Wien getroffen. Ich habe mich öfter mit ihm im Wiener Flughafen getroffen, ~~hab ich Ihnen ja gesagt.~~ Aber häufig habe ich mich mit ihm dort getroffen, auch so, daß er weitergefliegen ist nach Budapest, um Horthy zu besuchen, und ich mit dem Auto oder ich mit dem Zug weitergefahren bin nach Pressburg und von Pressburg nach Budapest.

D.: Hat Canaris Ihnen je etwas erzählt, oder haben Sie es anderwo gehört, daß während der Sudetenkrise 1938 er sein Bestes getan hat, die Ungarn von einer Intervention von der deutschen Seite abzuhalten?

M.: Ja. Das hat er mir am Wiener Flughafen mal gesagt. Und zwar war es so, daß ich etwas skeptisch war in Bezug auf Horthy, weil ich damals über den Prämonstratenserabt von der General [?] Fühlung genommen hatte

zu Kállay bzw. zum Innenminister Baron Schell, ^[?] der mit mir nachher auch im KZ war. Und die waren damals an und für sich bereit. Das war die Zeit, in der ich wohl mit Badoglio so weitgehend rechnen konnte, nach meiner Meinung, daß ich hoffen durfte - ich drücke mich vorsichtig aus - , daß wir mit Badoglio zusammen handeln könnten. Und da versuchte ich auch das gleiche mit Ungarn und zwar die strikte Verbindung über die genannten Prämonstratenser, Zisterzienser usw. mit Schell und Kállay.

D.: Und in Bezug auf Canarias? 1938?

M.: Ja, und zwar war es so, daß mir dann geantwortet wurde, an und für sich ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ auf Seiten dieser genannten Ungarn, Neigung mit deutschen zuverlässigen Leuten, zu deutsch gesagt, mit der Militäropposition in Verbindung zu treten. Aber die Voraussetzung dafür, daß Ungarn sich entscheide und eingreife - aktiv eingreife - , sei eine Landung der Alliierten in der Adria. Das wurde wieder von meinen Freunden, in dem Fall italienische Freunde, weitergegeben an die englische Seite. Da kam aber ein glattes Nein. ~~Weil~~ Ungarn wollte diese Landung, in der Erwartung, daß dann dadurch ein Stoß von Zügen von der Adria nach Norden erfolgen würde und sie auf die Weise - die Ungarn - gegen Osten abgedeckt wären auch, nicht nur gegen Hitler dann aufkämen, sondern auch gegen Osten abgesichert seien.

D.: In Bezug auf die Geschichte, die Ihnen Canarias auf dem Flughafen erzählte, können Sie näher darauf eingehen? Wissen Sie mehr, als Sie jetzt gesagt haben?

M.: Wir unterhielten uns ungefähr so, wie ich Ihnen jetzt erzählt habe, über die Situation dort. In Ungarn. Und darüber, daß die Ungarn einen gewissen Vorteil hatten, denn es war der - wie heißt er doch schnell -

ein namhafter Ungar war ja in Amerika drüben von der ungarischen Opposition.

D.: Ja, ich weiß. Ich kenne den Namen auch, aber momentan ...

M.: Darüber haben wir uns unterhalten, daß das ein Vorteil für die Ungarn sei. Dann kam aber eben die Schwierigkeit, wann wird gehandelt? Und da war ja das Schulbeispiel da, daß Badoglio gesagt hat, er handelt, wenn der König ihm den Befehl gibt. Und erst nachdem die Frau Badoglio gestorben war, den Tag drauf, hat er -

D.: Wann war das?

M.: Schade, daß ^{Schw} ~~die~~ Italien tot ist. Denn der wüßte das genau.

D.: Glauben Sie, daß ^{Sch} ~~die~~ Italien hat je Aufzeichnungen gemacht über diese Sachen?

M.: Da müßte man in Rom erst etwas herumfragen, ich weiß es nicht.

D.: Das wird wahrscheinlich im Vatikan sein, irgendwo.

M.: Er hat damals sehr gute Verbindung zu Maglicone ^[1] gehabt und mit einigen aus dem Vatikan. Aber ich weiß nicht ... wer.

D.: In Bezug auf alle diese Verbindungen, die Sie versuchten aufzuziehen zwischen dem deutschen Widerstand und dem Widerstand in anderen Ländern, wer waren denn die Persönlichkeiten im Widerstand, die die Aufträge gaben oder mit denen Sie die Sachen besprachen? War das speziell Beck oder war es durch Oster -

M.: Also ehrlich gesagt, auf Aufträge habe ich nicht gewartet. Nachdem ich einmal drin war, habe ich gehandelt.

D.: Aber mit wem haben Sie denn meistens gesprochen?

M.: Mit Oster, Dohnanyi, aber dann auch in der letzten Zeit mit Beck selbst, aber erst in der letzten Zeit. Sonst mit Oster und Dohnanyi. Viel habe ich auch mit Canaris über diese Dinge gesprochen.

D.: Sie waren alle sehr dafür, nicht wahr, für die ganze Idee?

M.: Ja -

D.: Ich habe hier eine Notiz, die ich irgendwo von früher habe, in Bezug auf irgendetwas zwischen Sepp Dietrich und dem Fürstbischof von Klagenfurt, etwas mit einer Jagd.

M.: Der Fürstbischof von Klagenfurt war damals mit Hefter [?], sein Weihbischof war Rohracher, der später bis in die letzte Zeit hinein Erzbischof in Salzburg war. Hefter [?] stammte aus Rosenheim, war Professor, ich glaube, Mittelschulprofessor, bevor er hinkam. Er galt als großdeutsch eingestellt, also nicht Nazi, aber großdeutsch. Und als 38 Hitler kam und ich auf Veranlassung des Kardinals [?] damals die Rundreise machte in Österreich und auch nach Klagenfurt kam, hatte ich den Eindruck, Hefter [?] ist ein Mann, mit dem man schon arbeiten kann, aber er ist großdeutsch in der Grundeinstellung, ist aber ein Kämpfer für die Kirche, und zwar ein klarer Kämpfer. Und ich habe dann alles mit Rohracher abgesprochen. Die haben sich auch nicht informieren lassen von dem Dr. Edenreich [?], der Innitzer bekanntlich beeinflusst hat zu diesem Heil-Hitler-Geschrei. Als er dort war und am Morgen zur Kommunion ging, hat es weder Hefter [?] noch Rohracher imponiert. Und dann hat in dieser Gegend aber Klagenfurt/Graz den Nationalsozialismus ziemlich scharf angesetzt, vor allem die SS auch. Ein SS-Führer hat dann ausgestreut die Behauptung, daß ein SA-Führer oder

irgend ein politischer Naziführer, durch einen "Schwarzen" umgebracht worden sei, also durch einen Christlich-Sozialen. Und zwar habe man dem im Schlafzimmer Giftgas hineingeblasen.

~~E~~: Was wirklich ein Bockmist war. In Wirklichkeit hat der Kerl gesoffen gehabt und hat sich übersoffen und im Rausch vergiftet.

~~M~~: Und ich habe dann damals den Sepp Dietrich gekannt schon und zwar durch den Frank Sigrün (?), mit dem ich in Berlin häufig zum Essen im Kaiserhof war, mit ihm und seiner Frau. Der hat zum Dessauer-Gas-Konzern gehört, und bei dem war Sepp Dietrich öfter eingeladen, auch zur Jagd war Sepp Dietrich, ebenso wie Speer, öfter zum Essen im Kaiserhof, Berlin. Und da habe ich dann dem Sepp Dietrich das erzählt, daß die dem Hefter(?) so zusetzen und habe gesagt, der Hefter ist ein Mannsbild usw., ein Mann, an dem Sie Ihre Freude haben würden, Sepp Dietrich. Denn der hat eine eigene Jagd und geht selbst auf die Jagd. Sepp Dietrich war nämlich Jäger, und das hat ihm imponiert. Dann hat er gesagt, dem hilf' ich, sorg doch dafür, daß der mir einen Brief schreibt und mich einlädt zur Jagd. Und dann werde ich dem Reichsheini sagen, du, ausgerechnet so einem Mann setzt dein SS-Kerl da unten so zu. Was hast du denn dafür Brüder sitzen? Das mußt du abstellen, denn das war ein großdeutscher Mann. Wenn du so deine Leute jetzt losschießen läßt, auf jeden, dann geht überhaupt das Ansehen der Deutschen verloren. Und so geschehen, der Dings hat einen Brief, keinen unterwürfigen - ich habe ihn selbst mitaufgesetzt - geschrieben, und zwar mit Rohracher, aufgesetzt, der Fürstbischof. Sepp Dietrich hat es so gehalten, und tatsächlich ist dann nichts passiert. Ich habe dann meinerseits Sepp Dietrich geholfen, die Claire Booth ^{L.V.C.} ~~W~~, wie das Todesurteil gegen und zwar durch

gegen ihn da war und die Frage war, ob es vollstreckt wird oder nicht, da habe ich die Claire Booth ^{um} Intervention gebeten, und die hat geholfen, daß er nicht hingerichtet wurde.

D.: Er war natürlich ein Raufbold in mancher Beziehung.

M.: Er war ein Raufbold. Wissen Sie, ich habe einen amerikanischen General gekannt, der beim Clay war. Der ist mir genauso vorgekommen, obwohl ich ihn natürlich nicht mit dem Sepp Dietrich vergleichen will, aber im Auftreten so kernig, so landsknechtmäßig. Das sind so die guten Landsknechttypen.

D.: Aber er hat sich in vielen Beziehungen sehr ähnlich ^[1] gezeigt.

M.: Sepp Dietrich?

D.: Ja, ja.

M.: Ich hab' da mit ihm gelegentlich allein getrunken, im Kaiserhof. Ich saß einmal mit ihm in der Bar vom Kaiserhof. Und da kommt Seyß-Inquart zur Bar 'rein, auf der einen Seite, und da sagte Sepp Dietrich: "Du, da kommt der Scheißkerl, der Scheiß-In-Quartl kommt, *dich dem* genau so den Arsch zu wie ich". Worauf ich gesagt habe: "Ja." Sagt er: "Der hat euch verraten, der verrät uns, der verrät jeden."

D.: Wer war das?

M.: Seyß-Inquart. Scheißinquartel hat er gesagt. Und dann kommt der Seyß-Inquart her, da sagt er zu dem: "Merkst Du nicht, daß wir nichts von Dir wissen wollen?" Der wird verlegen und geht weiter. Da ist ein Spiegel, eine Spiegeltür gewesen, sodaß wir sein Gesicht noch gesehen haben, ein ganz entgeistertes Gesicht, überlegt noch, ob er sich umdrehen soll. Dann hat der Sepp Dietrich noch nachgeschrien: "Geh nur weiter!", wie der

noch überlegt hat, ob er sich eventuell noch umdrehen soll.

D.: Sie hatten keine Beziehung zu ihm, zu Seyß-Inquart?

M.: Nein.

D.: [unverständlich]

M.: Nein, nicht nur das. Der Innitzer hat sich auf Seyß-Inquart berufen. Daß der als Leiter seiner katholischen - [Unterbrechung]

D.: in Bezug auf die Geschichte, die Sie mir einmal wenigstens einen Teil davon erzählt haben, daß Tiso eine Audienz beim Heiligen Vater wollte.

M.: Das stimmt. Ich hatte damals zu Tiso Kontakt durch den Jesuitenprovinzial von Pressburg, dessen Name ich aber nicht mehr weiß. Der ein hochintelligenter, sehr tüchtiger Mann war und was mir auch bestätigt wurde von Jesuiten in Budapest, die alle der Meinung waren, wenn etwa die Slowakei von Ungarn einverleibt würde, könnte das - die Slowakei - zur revolutionären Ausgangsgrundlage für Ungarn werden. Bei Tiso war es so. Tiso ist davon ausgegangen, die Tschechei wird getragen von liberalen Lehrern, die Slowakei wird getragen vom katholischen Geistlichen und zwar nicht nur als *demjenigen* der als Seelsorger tätig ist, sondern der gleichzeitig die Wirtschaft der Slowakei mitträgt. Wir hatten früher hier das Rechnungswesen bei den Raiffeisen-Vereinen in den Händen der Geistlichen, ähnlich war es dort. Sie hatten während der Tschechenkrise [?] die wirtschaftlichen Vereine vielfach in der Verwaltung und so, sodaß Tiso sagte, wenn er zurücktritt oder resigniert und die Geistlichen ziehen die Konsequenzen auch daraus, dann verliert die Slowakei diese Stütze, und die liberale Tschechei überrundet die Slowakei. Die Slowakei sei

aber das geistige Aufmarschplateau zwischen West und Ost, was zum Teil zugetroffen hatte. Und nun, was auch dazu geführt hat, daß letztlich davon das Todesurteil gegen Tiso ausgegangen ist, er wurde vor allem deswegen verurteilt, es wurde deswegen das Todesurteil vollstreckt, so wie's mir Tschechen mitgeteilt haben, die vorher mit mir bereits befreit wurden aus dem KZ, weil er, als russische Fallschirmspringer landeten, SS zu Hilfe gerufen hatte. Das war der Hauptgrund für das Todesurteil und für die Hinrichtung. ~~Und man hat~~ Tiso, ~~er~~ war durchaus nicht darauf erpicht, die Macht zu halten. Er hatte schon eingesehen, die Schwierigkeit, die darin lag, daß er als Geistlicher Staatsoberhaupt [?] während eines Krieges vertrat. Aber er glaubte, doch noch aufweichen zu können und hat mir schon gesagt, er würde doch vorschlagen, daß er einmal in Rom zu einer Aussprache empfangen würde. Bei Seiner Heiligkeit. Als ich nach Rom kam, wurde mir dort mitgeteilt, ~~sehen~~, von Robert Leiber oder von Kaas, ich glaube, es war von Leiber, daß der slowakische Botschafter oder Gesandte angekündigt hatte, daß Tiso nach Rom kommen würde und um eine Audienz bitten würde. Daraufhin ließ ich Tiso auf Veranlassung Leibers oder Kaas' sagen, durch den Jesuitenprovinzial wieder, die Audienz würde er wahrscheinlich nicht erhalten. Es hätte gar keinen Sinn. Er ließ wieder sagen, er käme an der Spitze eines Pilgerzuges. Darauf wurde ihm gesagt, der Pilgerzug sei willkommen, aber nicht das Staatsoberhaupt in einem geistlichen Gewand. Und das Ergebnis war dann, daß sich das Ganze im Sand verlaufen hat. Ich weiß nicht, wie es abgerollt wurde dann im Einzelnen, ich habe dann nichts weiter gehört, weil ich ja nachher verhaftet wurde, auch. Ich konnte mich nicht mehr darum kümmern.

D.: Der letzte Punkt hier bezieht sich auf Kriterien, die verschiedentlich von Ihnen und Ihren Freunden über eine Nachkriegs-Donau-Kombination oder Bundesstaat ..

M.: Nicht Donau-Kombination, muß ich ausdrücklich sagen. Europa. Wir wollten damals nicht die Donau-Konföderation, sondern wir wollten eine europäische Lösung haben.

D.: Aber Sie hatten nicht die Idee einer Donau-Lösung in einer freieren europäischen?

M.: Nein, bei uns nicht. Also dann, da muß man eben ausgehen davon, daß an der Spitze der Militäropposition der frühere Generalstabschef Beck war, der natürlich nie im Sinne einer Donau-Konföderation gedacht hätte. Deswegen habe ich mich ja auch dann, als ich in der bayerischen Politik tätig war, sehr gewandt gegen ein bayerisches Oberhaupt, gegen den bayerischen Staatspräsidenten, weil ich befürchtete, daß daraus eine Donau-Konföderationsgeschichte kommen könnte, weil damals von Frankreich aus vor allem diese Gedanken forciert wurden, der Linie Paris-München-Wien, deswegen habe ich jetzt gleich widersprochen. Ich habe damals gesagt, die Linie Paris-München-Wien löst zwangsläufig die Linie Moskau-Berlin-Nordsee aus, und dann ist eine echte europäische Konstruktion nicht mehr möglich.

D.: ^{Beck} Ich war sehr stark für eine Währungs- und Zollunion. Hat er das Ihnen gegenüber das so ziemlich entwickelt, die Idee?

M.: Ich habe Ihnen ja gesagt, wir haben uns sehr grundsätzlich darüber unterhalten, und zwar im Hinblick darauf, daß eigentlich das Deutsche Reich nach 66 aus einer Zoll- und Währungsunion entstanden ist, und haben die Meinung vertreten, daß auf die Weise der sinnlos begonnene Krieg vielleicht nachträglich noch einen Sinn bekommen könnte.

D.: Danke Ihnen sehr, Dr. Müller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV 659/vi	
Akz. 7738/83	Bl. 25 2476/Z
Rep. —	Kol. Rees

Fortsetzung der Befragung Prof. Deutsch/ Staats-
minister Müller

M.: Das läßt sich jetzt nicht mehr feststellen.

D.: Er sagt mir das -

M.: Also da müßte er sich schon -

D.: Es gibt ja keine andere Möglichkeit -

M.: Ich habe Ihnen gesagt, ich habe mir keine Notizen gemacht über die ganzen Geschichten, ich habe kein Tagebuch geführt - das war ja mein Glück, daß ich wußte -

D.: daß es sich um eine Abreise wenige Tage später handle, am selben Tage, am Abend.

M.: Ich bin ja tags darauf abgereist und da hab ich noch bei mir -

D.: Aber Sie haben doch die Seite mitgenommen nach Deutschland.

M.: Ich glaube nicht, daß das im Zusammenhang damit war, mit der Visitenkarte. Das ist völlig unabhängig davon, daß er einmal die Visitenkarte bei mir abgegeben hat -

D.: Aber dieses war doch die Sache, wo er dieses [?]

M.: Nein. Also bitte, wenn er's sagt, mag's so sein. Aber ich hatte es nicht so in Erinnerung. Aber das kann auch niemand mehr sagen

Historiker . Aber von der anderen Seite müssen Sie davon ausgehen, wenn ich Gespräche zu führen habe, wenn ich da drin bin, eins, zwei, drei arbeite, dann halte ich nicht das im Gedächtnis fest, sondern da ging es für mich um etwas ganz anderes - ich, in meinem Gedächtnis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 1773/84	Best. 252476/2
Rep. -	Kat. Kas

steht diese Visitenkarte Osborne nicht im Zusammenhang mit dem Brief. Und wenn Sie auf ihn so lange einreden, bis er Ihnen das sagt, dann sind Sie einer subjektiven -

D.: Aber er hat es mir von Anfang an so erzählt und ich dachte immer, Sie hätten dasselbe erzählt.

M.: Nie. Ich habe die beiden Fakten - das bringen Sie nur jetzt durcheinander.

D.: Welche andere Möglichkeit besteht denn? Er sagt Ihnen -

M.: Die andere Möglichkeit besteht, daß er mir etwas mitgeteilt hat, über das was Osborne aber es waren ja mehrere Gespräche, es war ja nicht nur ein Gespräch -

D.: Aber dies war die Klimax, dies war der Höhepunkt -

M.: Nein, der Brief war der Höhepunkt. Die Visitenkarte hatte gar nichts damit zu tun.

D.: Aber ich meine, der Brief war fertig.

M.: Die Visitenkarte hatte in Berlin damit etwas zu tun aber da hat sie nichts damit zu tun.

Nach meiner Erinnerung.

?: Jedenfalls ist da ein Widerspruch zwischen Pater Leiber ^{Herrn} [?] und dem Minister.

D.: Aber dies ist etwas ganz Neues für mich. Ich hatte immer den Eindruck, daß der Herr Minister uns gesagt hätte, daß diese Karte hing zusammen mit der letzten Überlieferung, der Schluß englischen nicht Angebote, aber der englischen Formulierungen. Die Seite Formulierungen ist 8, 10 oder 12 Punkte, aber auf eine Seite geschrieben, in Pater Leibers wunderbarer, kleiner -

M.: Herr Professor Deutsch, das ist ein Irrtum. Das ist Ihnen irgendwie wie manches, was sich bei Ihnen festgesetzt hat. Mag es damit zusammenhängen, daß ich vielleicht

nicht klar genug spreche oder sonstwie. Aber das ist ein Irrtum, ein klarer Irrtum. Daß damals die Visitenkarte leider beim Chef und hat ihm etwas mitgeteilt, in Zusammenhang gesetzt wird mit diesem Brief.

D.: Es war eine Seite, er hat es nicht geschrieben, nachdem Sie ihn sahen [?], er hat es fertig gehabt. Er hat dies vom Papst diktiert bekommen.

M.: Aber es hängt nicht mit der Osborne-Visitenkarte zusammen, denn ich hatte ihn ja direkt darum gebeten, daß wir etwas benötigen.

D.: Er erinnert sich überhaupt an keine Visitenkarte. Wenigstens er sagt, er hätte Ihnen diese Seite -

M.: Sehen Sie, damit haben Sie selbst den Beweis, das, was Sie vorhin sagen, daß Sie die Visitenkarte und das Schreiben in einen Zusammenhang bringen.

D.: Alles was er mir sagte, er hätte Ihnen die Botschaft gegeben, Sie sollten schnell zu ihm kommen. Wie er das gemacht hat, mit Visitenkarte oder was, das hat er natürlich nicht. Sie kamen dann zu ihm, er händigte Ihnen dann dieses Blatt aus. Auf diesem Blatt standen diese 8 bis 12 Punkte, die sich auf die verschiedenen Bedingungen bezogen. sind Sie abgereist, dann kamen Sie wieder nach Rom, nicht so lange nachher, und sagten ihm, das hätte in Berlin großen Eindruck gemacht und es wäre besonders gut gewesen, daß das Papier -

M.: Das stimmt auch. Aber Sie dürfen es nicht in Zusammenhang bringen mit der Visitenkarte. Die Visitenkarte ist in Zusammenhang gestanden in Berlin, weil damit, sagen wir mal, Beck, Oster, Dohnanyi - wer von den dreien hier endgültig in Frage kommt für die Entscheidung, weiß ich nicht - der Meinung waren, daß das Halder vorgelegt werden soll, einschließlich der Visitenkarte, um die Autorität des Papstes dahinterzusetzen. Die Handschrift von Leiber [?]

ist so ziseliert, war auf der Visitenkarte und konnte infolgedessen in Übereinstimmung gebracht werden mit diesem Handschreiben. Das hat in Berlin gespielt. Das mag auch Ihr Irrtum sein, daß Sie es mit Rom zusammenbringen. In Rom hat das nichts damit zu tun gehabt. In Rom war das einmal eine Nachricht, warum eigentlich weiß ich heute nicht mehr. Warum ich so rasch dann noch da sein sollte. War es irgendwie eine rasche Nachricht wieder von London, von Osborne vielmehr, gegeben, in irgendeinem Zusammenhang. Ich hab Ihnen gesagt, ich war in sieben Tagen drei Mal in Rom, zwei Mal in Berlin und einmal in München. Infolgedessen ging das hin und her -

D.: Herr Minister, darf ich dann die Anwesenheit von Dr. Carsten [?] so formulieren, wie ich sie jetzt verstehe und feststelle, was ich jetzt formuliere, ob das richtig ist, wie es . Irgendwann, es hätte sein können zu dieser Zeit, wo Sie das Papier bekamen oder auch früher, hat einmal Pater Leiber im Hotel eine solche Karte mit diesen Worten hinterlassen. Diese Karte haben Sie behalten. Irgendwann, es kann , auch früher, aber es könnte auch diese Zeit gewesen sein. Dann am Tage, wo der Pater Leiber vom Papst diese Sache diktiert bekam - es muß ja diktiert worden sein - hat Pater Leiber Sie im Hotel aufgesucht. Sie waren nicht da. Er hinterließ eine Botschaft. Möglicherweise war es diese Karte, möglicherweise war es etwas anderes, er wollte Sie sehen. Sie gingen dann abends, es muß abends gewesen sein, zur Piazza *Pilota* Nr. 4. Er gab Ihnen zu dieser Zeit dieses Blatt Papier mit den Bedingungen. Dieses Blatt Papier - Ihres Erachtens nach, in Bezug darauf fragten Sie ihn: "Darf ich dieses nach Berlin mitnehmen?"

M.: Das ist zuviel gesagt. Ich habe überhaupt nichts weiter gefragt, weil ich es als selbstverständlich angenommen habe. Weil ich ihn ja darum gebeten hatte, was Schriftliches mir zu geben.

D.: Sie hatten ihn früher gefragt, Ihnen etwas Schriftliches zu geben? Den Abend?

M.: Nein, ich hatte ihn gebeten, mir etwas Schriftliches zu geben, das den maßgeblichen Generalen vorgelegt werden sollte.

D.: An diesem Abend dann?

M.: Das weiß ich nicht.

D.: Das ist der springende Punkt.

M.: Herr Professor, Sie dürfen nicht Termine erzwingen wollen, die ich nicht im Gedächtnis behalten habe, denn das tue ich nicht.

?: Es kommt doch jetzt erst der springende Punkt. Sie wollen doch jetzt was sagen, den Gegensatz herausarbeiten oder wie.

D.: Pater Leiber behauptet, er hätte Ihnen nie etwas Schriftliches gegeben, das nach Berlin gehen sollte. Und er sagt, er behauptet auch, Sie hätten das getan und hätten ihm das nächste Mal gesagt, das hätte besonderen Eindruck gemacht, weil die Wassermarke des Vatikans auf dem Papier stand. Und dann hätte er Ihnen große Vorwürfe gemacht, daß Sie das getan hätten. Er hätte gesagt, das muß ich sogleich zurückhaben. Dann hätten Sie gesagt, das geht nicht, ich habe es abgegeben, ich kann es nicht mehr zurückbekommen. So ist der Gegensatz jetzt.

M.: Herr Professor, dazu sage ich Ihnen, das läßt sich nur feststellen, wenn Pater Leiber und ich gemeinsam vor dem Mikrofon stehen, denn Sie werden es nicht dahinbringen, daß ich mich in irgendeinem Punkt in Widerspruch zu Pater Leiber gestellt habe, auf Grund der Vergangenheit.

D.: Nun, besteht die Möglichkeit, daß Sie zu irgendeiner Zeit in den Nächsten Wochen -

M.: Ich werde in absehbarer Zeit dort sein.

D.: Ich werde vom 12. oder 13. Februar -

M.: Ich verstehe auch nicht, warum Sie sich Ihren
brennen wollen?

D.: Das ist eine sehr wichtige Sache.

M.: Warum wichtig? Wollen Sie unbedingt festhalten, daß
ich selbst irgendeine Zusage gegeben hätte, die ich nicht
gehalten habe?

D.: Nein, ich glaube, Sie wären dazu in jeder Weise be-
rechtigt gewesen.

M.: Nein, aber gerade das sage ich Ihnen, in anderen Punk-
ten hatte Leiber wieder recht, hat der Pater Leiber wie-
der recht. Daß Dohnanyi hätte vernichten müssen, darauf
kommt es an. Und da gebe ich dem Leiber vollkommen recht,
das hab ich ihm auch nachher mitgeteilt.

D.: Aber er sagt, Sie hätten es in Rom vernichten sollen.
Nein, wozu. Wenn ich ihn darum bitte, zur Glaubhaftmachung
mir etwas Schriftliches zu geben, denn das hätte
ich ja nicht gebraucht.

D.: Er sagt, er hätte Ihnen auch gelegentlich -

M.: auch den Leiber nicht, zumal jetzt nach so
langen Jahren bei seinem Gedächtnis, nicht hineinbringen
in dauernde Fragen werden.

D.: einer
muß ja unrecht haben.

M.: Ja sicher. Aber was liegt in dem Fall daran, ob oder ob
nicht. Eines ist sicher, daß die ganze Sache hätte ver-
nichtet werden müssen und ~~WENN~~ nicht vernichtet worden ist,
weil Dohnanyi nicht sich dran gehalten hat an die Zusage -

(längere Strecke unverständlich, überhöhte Aufnahmege-
schwindigkeit.)

25-659/4-797 Jan.
Spät Feb. 1974

Wie ich Sie verstanden habe, Herr Staatsminister [Müller] ist der jetzige Abt von Metten, Augustin Meyer, in der Zeit, wo die Keller-Affäre lief, verantwortlich gewesen, daß er Ihnen sagte, daß Keller in Rom, nachdem er von der Schweiz nach Rom kam, daß er da verschiedene Auskünfte versuchte zu bekommen über Ihr Tun in Rom, ist das richtig?

M.: Ja, Augustin Meyer war vom damaligen Abt, Korbinian Hofmeister, als Professor an die Benediktinger-Universität San Anselmo gebracht worden, einige Jahre vor Kriegsbeginn. Ich wüßte nicht mehr genau wann, ich möchte schätzen, daß das ungefähr 36/37 war, dadurch ebenso einige andere Patres von Metten. Da stellen nämlich einzelne Abteien Patres besonderer Qualifikation ab als Professoren für dieses Zentral-Institut der Universität San Anselmo. Und Augustin Meyer, dessen Vater württembergischer General war, dessen Onkel der württembergische Staatspräsident Boltz war, der Bruder seiner Mutter, der nach dem 20. Juli umgebracht wurde, war dadurch von Haus aus schon aufgeschlossen für die Dinge in Rom, die mich wiederum interessierten. Er war absolut vertrauenswürdig, auch vom Abt von Metten als solchen behandelt, so daß, wenn mich zum Beispiel der Prälat Kags in San Anselmo besuchte, Augustin Meyer nicht etwa weggeschickt wurde, worden wäre, ich kann aber nicht sagen, ob er bei einer Unterhaltung dabei war.

D.: [unverständlich]

M.: Er ist so vertrauenswürdig gewesen, daß er bestimmt nicht weggeschickt wurde, wenn er dazu kam.

D.: Auf jeden Fall ist er derjenige, der Ihnen besonders von Kellers Versuch, Auskünfte über Sie zu bekommen, erzählte.

M.: Er war derjenige, der als Erster in Rom, in dem Moment, in dem ich es noch nicht erwartete, mich da-

[Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. Some words like "Institut", "Archiv", "Akz.", "Rep.", "Kat." are faintly visible.]

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 4738/89	B. n. 25 2426
Rep. —	Kat. Rus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

von informierte, daß Keller in Rom versuche, Material gegen mich zu sammeln. Und daß er zu diesem Zweck auch Patres in San Anselmo, vor allem einen jungen Pater, von Beuron, ausfragte, mehr oder minder beauftragte auszuhorchen, was der über mich sagen würde.

D.: Er war nicht derjenige, der Ihnen von dem Versuche Kellers, Zähringers, an die Schwester Pasquelina zu kommen, erzählte? Da war er nicht derjenige, der Ihnen das sagte?

M.: Nein, denn diese Tatsache habe ich, wenn ich mich jetzt erinnere, ich müßte noch darüber nachdenken, ich würde jetzt auf Anhieb sagen, den hab' ich gar nicht von dort erfahren, in Rom erfahren, sondern in Berlin, im Bereich der Abwehr. Und zwar hatte da Keller selbst Berichte gemacht für das Reichssicherheitshauptamt, von denen ich wieder über Canaris, Oster Ddnany Kenntnis erhalten hatte, wobei tatsächlich ein Bericht zu Heydrich damals schon als Wehrberichte gemacht, zu Heydrich kam und, soviel ich unterrichtet bin, haben dann die Genannten näheren Bescheid bekommen durch Mebe, über die Berichte, die Keller an das Reichssicherheitshauptamt geliefert hatte.

D.: Würden Sie annehmen, daß der jetzige Abt von Metten, Meyer, nicht mehr über diese römischen Gespräche wußte, daß im allgemeinen so etwas -

M.: Es kann sein, daß er das eine oder andere darüber weiß, da müßten wir uns aber erst darüber unterhalten, denn er hat mich selbst erst an soundsoviel erinnert, nachher noch. Ich weiß zum Beispiel, daß ich im November 39, wie ich dort war, mit ihm gemeinsam zur Feier der Amerikaner gegangen bin, weil da ein sehr lieber amerikanischer Pater in San Anselmo auch war, dessen Vater hat eine Kanzlei in St. Louis gehabt, der Pater - nicht Neumann, aber so ähnlich - hat er geheißen. Und

daß ich mit denen beisammen war, das war alles in einem Zeitpunkt, in dem Keller noch nicht so aus sich hervorgetreten war, daß man gemerkt hat, jetzt geht es aufs Ganze contra Keller. Dann erinnere ich mich konkret, daß der Pater Augustin, also der jetzige Abt, der war, der mir als erster den Vorgang Keller / Ettscheid^t erzählt hat. Also daß Ettscheid^t, ich hab Ihnen ja schon gesagt, daß Ettscheid^t, ich habe Ihnen ja schon gesagt, ich war mit Ettscheid^t befreundet, habe aber dann fast einen gewissen Gegensatz bei Ettscheid^t ausgelöst dadurch, daß ich nichts über den Inhalt dieser römischen Unterhaltung gesagt habe, obwohl da nur ein Freundeskreis beisammen war, der vertrauenswürdig war. Und auch der damalige Leiter I, ~~Bickenbrock~~^{Piekenbrock} (~~Bittenbrock~~^{Piekenbrock}) war bei der damaligen Unterhaltung mit Ettscheid^t dabei. Aber selbst mit ~~Bittenbrock~~^{Piekenbrock} habe ich nicht darüber gesprochen, weil ~~Bittenbrock~~^{Piekenbrock} mir nicht vom Generalleutnant Beck, Generaloberst Beck auf dem Umweg über Oster als einer genannt wurde, mit dem ich mich hätte unterhalten können über die Friedensgespräche. Allgemeines, Römisches, sagen wir mal, in dem Sinne dieses Berichtes, den Sie da gesehen haben, der bei Witzleben rumlag, der vom November, über Stimmungsberichte, darüber hab ich mich wohl auch mit ~~Piekenbrock~~^{Piekenbrock} (?) unterhalten, aber über diese konkreten Gespräche, die über den Papst^t gelaufen sind, habe ich auch mit Ettscheid^t, Piekenbrock und einigen anderen Freunden nicht gesprochen, so daß da auch dem Generaldirektor Horaz, der mit der Aritz zusammenhing, sodaß da fast Verstimmungen eintraten, aber der Bericht, der damals, den Sie kennen, der war stimmungsmäßig so gehalten, daß er Unterhaltungen mit Augustin, aber auch mit dem Sekretär des damaligen Primas, Primas war Freiherr von Stotzingen, mit dem Sekretär Gabriel Locher, daß die ein Spiegelbild der Stimmung waren, weil ja dieser Bericht, schon ähnliche Berichte, so gehalten waren, daß

sie der SD hätte ruhig lesen können, daß sie vielleicht sogar an ihn hingespült wurden, um den SD wieder zu überzeugen, daß ich als Abwehroffizier unten tätig bin, um ihn abzulenken von der Möglichkeit der Friedensgeschichten, was besonders notwendig wurde, weil damals in - die Zeitung ist mir nicht mehr gegenwärtig - aber in der Auslandspresse, vor allem in einer englischen Zeitung, es könnte sogar sein in einer amerikanischen, wiedergegeben war, die Behauptung, daß Canaris Friedensverhandlungen führen würde.

D.: Eine englische Zeitung, ja ja.

M.: Und deswegen von uns aus eine Art Gegenspiel mit evtl. Spielmaterial dorthin gelangen sollte, deswegen *Etasheit* Keller erklärt hatte, er sei in der Schweiz, um für Halder das Terrain zu sondieren und ich würde bereits für eine oppositionelle Generalsgruppe Friedensverhandlungen eingeleitet haben, es käme bestimmt zum Umsturz, bin ich sofort zurückgeflogen, um sofort Canaris zu informieren. Das andere kennen Sie schon.

D.: Was Sie sagen, war im Januar 40 vielleicht?

M.: Nein,

D.: früher?

M.: Früher, das war früher.

D.: Im Dezember,

M.: Und zwar weil das, das war, ich glaube, daß es sogar noch vorher war, ich glaube, nein, ich glaube, das war bereits im November, also bitte, ich gehe da nach dem Gefühl, aber wenn ich sage, ich glaube, daß es bereits da war, ist der Anhaltspunkt für mich im Gedächtnis, als ich das mitteilte und Oster dann über Nebe Information gleich holte, Oster mir sagte, wenn wir alles geglaubt hätten, daran hätten wir nicht ge-

glaubt.

D.: Darf ich folgendes fragen. Aus dem Groskurth-Tagebuch geht aus einer Eintragung im Januar 1940, Februar 1940 hervor, daß Halder plötzlich von großem Mißtrauen gegen den ihm sonst doch freundschaftlich verbundenen Rechtsanwalt Etscheid^t erfaßt worden sei, und zwar scheint Halder den Verdacht gehabt zu haben, daß Etscheid^t in Verbindung mit dem SD war. Ich nehme an, daß dieses Mißtrauen von Halder hervorgerufen worden ist durch die von Ihnen, Herr Minister, ~~ist~~ ~~Berichte, den von Ihnen~~ ja berichteten Vorgang in der Schweiz, wo Etscheid^t sich hat verleiten lassen, über diese Vorgänge in Rom zu offen zu sprechen zu Hermann Keller.

M.: Ich könnte nicht mehr beschwören, wer berichtet hat, daß Etscheid^t bei dieser Unterhaltung in der Schweiz in gutem oder bestem Glauben, einen Mönch vor sich zu haben, einen armen Mönch vor sich zu haben, dem Keller 100 Schweizer Franken gegeben hat. Aber bei uns, in unserer Unterhaltung, hat das eine grosse Rolle gespielt, weil wir der Meinung waren, daß Etscheid^t, der an und für sich ein intelligenter Kerl war, aber sehr gern getrunken hat, das Trinken nicht mehr verträgt. Und daß er infolgedessen nicht mehr als besonderer Vertrauensmann eingespannt werden kann, um Kontakt zu nehmen zu - sagen wir mal - zu Knickerbocker, ich glaube, ich gebe den Namen^t richtig wieder. Man muß nämlich wissen, Etscheid^t war Anwalt von so und so viel Botschaften und Gesandtschaften in Berlin, und hatte dadurch Kontakte, an denen die Abwehr interessiert war zu Informationszwecken. Und deswegen wurde Etscheid^t auch als V-Mann der Abwehr von Canaris selbst gelegentlich herangezogen. Als aber das passiert war, mit Etscheid^t und Keller, ~~und Keller gleichzeitig~~, was dann eben von Nebe festgestellt wurde, für den SD formell engagiert war, was sogar so weit ging, daß Keller von

Heydrich kam, deswegen vorhin meine Bemerkung, ich glaube November, soweit ich das nämlich in Erinnerung habe, war das noch ziemlich zeitig im Jahre 39, daß Keller von Heydrich kam und sagte, jetzt ist der Josef Müller erledigt, Heydrich hat erklärt, er lebt nur noch Tage, keine Monate mehr. Da wurde dann Keller, auf Keller angesetzt die Abwehrstelle Stuttgart

D.: Ich habe gerade das -

M.: Beuron, das im Stuttgarter Bereich liegt.

D.: Dieses alles glaube ich-

M.: Moment, Moment, nur einen Moment, nur was ich nicht sagen will, was Sie bei anderer Gelegenheit denken können. In dem Beuroner Bereich oder in dem Stuttgarter Bereich Abwehrstelle, war seinerzeit Travaglio, seinerzeit glaube ich noch Hauptmann, der dann zur Abwehrstelle München versetzt wurde, und Travaglio spielte eine gewisse Rolle beim Kidnappen von Venlo, und wurde deswegen hier eingespannt und wurde gleichzeitig begrenzt informiert gehalten, weil er da etwas zu eng mit Schellenberg öffentlichlich gespielt hatte und auf die Weise Canaris mit in - sagen wir mal - mindestens an die Grenze des Verrufes hingespield wurde, als ob Canaris dieses Venlo-Spiel etwa gedeckt hätte, obwohl es nur ein einseitiges SD-Spiel war. Aber da hat dieser Travaglio reingespielt, und deswegen wurden die nochmals angesetzt auf Keller im Rahmen der Abwehrstelle Stuttgart, um da genaue Informationen zu kriegen: was weiß Keller, was können wir über das, was Nebe sagt, hinaus noch erfahren über Wissen von Keller, weil Keller sehr geschwätzig geworden war, und wir wollten auch eine Erklärung haben worauf sich die Geschwätzigkeit von Keller zurückzuführen und worauf ist die ganze Geschichte von Keller zurückzuführen, darauf brauch' ich nicht einzugehen,

das haben Sie schon hier. Da kam nun das Thema Etz-
scheid^t konkret. Ich bin absolut überzeugt, Etzscheid^t
hat nie für den SD gearbeitet, aber durch Keller war
ein gewisser Zusammenhang da, infolgedessen, man konnte
dem Halder nicht alles sagen, umso mehr, als Halder
und Oster sich nie, sagen wir mal, besonders gut lei-
den mochten. Ich drück mich dabei noch wohlwollend
aus, aber, ich glaube ich habe Ihnen schon gesagt,
daß Oster meinen Standpunkt vertreten hat, wenn ein
Umsturz kommt, wird Halder vor ein Kriegsgericht ge-
stellt, weil er damals nicht ghandelt hat aufgrund
der römischen Bedingungen. Und auf der anderen Seite
war Oster für Halder ein Mann, der, sagen wir mal,
an der Grenze des Generalstabs lag. Und am liebsten
hätte er gehabt, wenn Oster nicht die Generalstabs-
streifen getragen hätte, auf die hinwiederum Oster
gelegentlich stolz war, trotzdem er sonst ein Lands-
knecht war und gegen alles war, was
Und nun gerade, weil Etzscheid^t weniger mit Halder zu-
sammen war als vielmehr öfter mit Frau Halder, aber
im besten Sinne gesagt, auch in dem Fall, er wollte
Frau Halder über soundsoviel informieren, was wieder
sie an Halder hinbringen sollte, in der Hoffnung, daß
Halder dann handeln würde. Und umgekehrt wollte er wie-
der von Halder, das eine oder andere hören und das an
Canaris mitteilen. Aber gerade weil in dieser Zwischen-
stelle da Keller drin lag, wurde sozusagen sofort dort
Alarm gegeben, wobei man natürlich nicht die ganzen
Internas, wie sie im Rahmen der Abwehr gespielt haben,
Halder servieren konnte. Auch nicht, soweit dieser
Hermann Keller drin war

D.: Sie wissen ja, dass Keller später Mitwisser der
Zerstörung der französischen (Rest unverständlich)

M.: Ja, ja, er hat es ja bis zum SS-Hauptsturmführer

gebracht. Und wir haben uns dann unterhalten, über Sie nicht, weil Sie nicht in dem Unterhaltungsbereich lagen, sondern über jemand anderen, der Material gesammelt hat

und der zusammenhängt mit Giovanetti und der auch und dann aber auch mit jemandem von Rom, über den und dessen Zusammenhänge haben wir uns unterhalten, weil der etwas niedergeschrieben hat, wo ich gesagt habe, es sei eine gute Materialsammlung, aber so, wie es er hat, würde ich es nicht herausgeben. Wir kamen auf Sie fast nicht zu sprechen.

D.: Ich werde ihn wahrscheinlich am Dienstag wiedersehen. Ich fahre jetzt Samstag nach Rom und werde dort zwei Wochen sein. und werde besonders versuchen, daß der Text mir herausgegeben wird von diesem Canini da.

M.: Glauben Sie, daß man Ihnen das herausgibt? Wenn ich Ihnen ehrlich sagen darf, vielleicht machen Sie den Fehler, zuviel zu erwarten an dem, was der Vatikan Ihnen persönlich offenbaren soll, denn es sind sehr viele Leute da, die vom Vatikan etwas wollen.

D.: Man hat mir doch wenigstens das schon erzählt, nur den genauen Text nicht

M.: Ja, das kann schon sein, aber sie werden es Ihnen nicht geben, denn wenn man unten selbst die Dokumente veröffentlicht, wird man es kaum gerne sehen, daß es der amerikanische Historiker Deutsch veröffentlicht, bevor ~~EE~~ die Vatikanischen Dokumenten veröffentlicht sind.

D.: Wir wollen sehen, wenigstens will ich das beste hoffen.

M.: Ich glaube auch, daß es vielleicht gerade bei Leiber (?) ein gewisser Fehler war, wenn Sie gleich das Diktaphon hinstellen, denn Leiber, das gilt nicht

so sehr dem Historiker Deutsch, sondern allgemein. Leiber ist nicht besonders angetan, und ich darf Sie ja nur erinnern an die Kommission, die damals im Rahmen des Witzlebens-Ausschusses drunten war, und das, was der Vatikan mittlerweile veröffentlicht hat, ging weit über das hinaus, was damals den Herren gesagt wurde. Nicht aus politischen Gründen, sondern das wird immer so sein. Wenn Sie ein Diktaphon dort hinstellen, dann wird man nicht gerne bereit sein, Ihnen das Interview zu geben, weil der Vatikan ist ja in gewissem Umfang eine Institution, wo einer erst fragen muß an höherer Stelle, ob einer das fragen darf oder bringen darf.

D.: Ich verstehe dies sehr gut, ^{und} ~~aber~~ ich habe das gerade deswegen nie getan, bis ~~zur letzten Hälfte~~, das sechste Mal, wo ich ihn gesehen habe, und er hat zu derzeit, in keiner Weise ist er ^{dem} ~~er~~ gefroren, hat sich genau so wie früher, wie vorher ausgedrückt, aber gerade deswegen habe ich nie einen Apparat mit mir gehabt die ^{ersten} fünf Male und in der zweiten Hälfte des ^{sechsten} ~~Zweiten~~ habe ich ihn ^{er} gefragt, ist es gut, wenn ich ihn einstelle, und es war ihm ganz recht. Er kennt mich natürlich jetzt ziemlich gut, nachdem ich den Herrn sechs verschiedene Male besucht habe, und sind wir auch ein bißchen alte Freunde geworden. Und ich glaube, mit mir ist er im großen und Ganzen etwas freier, als er zum Beispiel mit einem Journalisten wäre, der ihn besuchen würde. Aber gerade in Beziehung jetzt wieder auf die Frage, wo bis jetzt immer, was Sie mir auch sagten, Pater Leiber mir sagte, ganz und gar auseinandergelassen, wenigstens habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie und Pater Leiber haben dieses besondere Thema wieder besprochen

M.: Jetzt sagen Sie mir nur noch einmal, wo sollen wir auseinandergelassen.

D.: Er sagt, er habe Ihnen unter keinen Umständen erlaubt, daß Sie irgendetwas Schriftliches mit nach Deutschland zurücknahmen. Er erzählte mir noch dazu, daß, als Sie zurückkamen und sagten, Ihre Zettel sind mir in Berlin sehr wertvoll gewesen, dann wurde er sehr unwirsch und sagte, Sie haben mir ja versprochen, daß Sie alles absolut verbrennen, was ich Ihnen gebe. Sie müssen mir das gleich zurückerstatten. Dann sagten Sie, es tut mir leid, das ist nicht mehr in meinen Händen, das kann ich nicht mehr tun, und das da ich vermerkt habe, ich zitiere jetzt Pater Leiber über Sie, da ich bemerkt habe, das Papier hatte die Vatikan-Wassermarke, ist es mir soviel mehr wert gewesen, und dieses wird jetzt dazu helfen, daß in Mitte Februar der Staatsstreich kommen wird. Das ungefähr hat mir Pater Leiber gesagt, und Sie haben mir jetzt mehrmals gesagt, Pater Leiber hätte gesagt, dieses einzige Mal könnten Sie den Zettel nach Deutschland zurücknehmen. Also es ist absolut das Gegenteil.

M.: Davon ist keine Rede, weder bei ihm, noch bei mir, wenn wir uns unterhalten. Bei der normalen Rede- und Widerrede, wobei ich ja immer davon ausgehe, daß der Papst gesagt hatte, daß Leiber der gemeinsame Mund ist, in diesem Gespräch, gab es keine Zettel, in dem Sinn, denn das, was ich hatte, ist der Bruchteil eines, sagen wir mal, Hälfte nicht mal so groß wie das und dünnes Papier und da mit meiner Stenographie, die kein Mensch lesen kann, nur Stichworte, denn ich hatte damals noch, jetzt bin ich auch älter geworden, ein sehr, sehr gutes Gedächtnis. Und da nur so das Stichwort darauf, daß ich aus dem Gedächtnis das Stichwort ergänzen konnte, daß ich dann mit Donan^h zusammen meine -bericht machen konnte. Das war die Grundlage. Das hätte also jeder finden können und nichts damit anfangen können.

D.: Aber Leiber hatte nie etwas dagegen.

M.: Moment, Moment, das ist keine Notiz gewesen, sondern das sind Stichworte rein für's Gedächtnis, ohne jede Grundlage für

Als aber dann die Ablehnung für Halder schon da war oder oder man annehmen mußte, daß die Generäle sich negativ verhalten, das weiß ich nicht in dem Stadium, weil ich da nicht an dem Gespräch mit den Generälen beteiligt war, sondern nur an dem anderen Gespräch. Da wurde darüber nachgedacht, was kann man alles anfangen, um die Generäle zum Handeln zu bringen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Döhanyi damals ja sogar auf die Idee kam, daß ich den Kronprinz von Sachsen, Jasiutenpater, einspe^{ann}ren soll, damit er den Halder bearbeitet, weil der Halder Flügeladjutant im ersten Krieg beim Kronprinz von Sachsen war und annahm, daß der Halder katholisch sei.
D.: (unverständlich)

M.: Und, die Frau Halder ist katholisch, aber Halder nicht, was ich gleich denen sagen konnte, und habe auch gesagt, wie stellt ihr euch vor, daß der Beichtvater Geschichte - da habt ihr eigenartige Vorstellungen von der ganzen Kirche, aber ich werde trotzdem mit dem Kronprinzen von Sachsen mich darüber unterhalten, weil er doch einen gewissen Einfluss hat, daß er den Halder zu beeinflussen versucht, aktiver zu werden. Hab' auch dann mit dem Kronprinzen von Sachsen eine lange Unterhaltung gehabt, der damals bei den Jesuiten wohnte, aber ich könnte heute nicht mehr genau angeben, wo er wohnte, ich habe mich sehr gründlich mit ihm unterhalten über diese ganze Geschichte und darüber, daß er Einfluss nehmen soll auf Halder, um ihn zur Aktivität zu kriegen. Und nun kam dann ~~kam dann~~ die Frage, ob es nicht möglich sein würde, Leiber zu gewinnen, seinerzeit etwas Wichtiges zu geben, um Halder zu überzeugen

gen, daß hinter dem, was niedergeschrieben ist, die Autorität des Papstes steht und nicht etwa, nach Vorstellung von Halder vielleicht, nur ein abwehrmäßiger Vorgang. Und deswegen habe ich dann Leiber darum gebeten, und Leiber hat mir dann das gegeben, was ungefähr ein Blatt Papier war in der Größe eines Briefes, beinahe

D.: Na, so so , er hat mir gezeigt

M.: Ja, es war ein gewöhnliches Briefformat, und es wurde ja deswegen so gebeten, damit es dem Halder so glaubhaft zu machen, sozusagen, daß X berichtet, gezeigt werden konnte, weil da die stipulierten Berichte ja darauf waren, sonst wäre es ja garnicht notwendig gewesen, diese Bedingungen stipuliert zu geben. Nur eine Abweichung war drinnen, das hab ich Ihnen ja schon gesagt, dem Halder-Brief hatte gelautet *conditio* dem Sinne nach, ich glaube sogar, dem Wortlaut nach *conditio sine qua non* Schaffen einer verhandlungsfähigen Regierung. Und Dohanyi und ich haben es in dem X-Bericht so formuliert, *conditio sine qua non*, Beseitigung des Nationalsozialistischen Regimes und Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung. Weil wir den Generälen den Ausweg nehmen wollten, auf den Herrn Göring oder auf sonstwen hinüberzuspringen.

D.: Darf ich hier fragen, Herr Staatsminister, ist es dann, nach was Sie mir hier sagen, Ihnen recht, *wenn* sich nächsten Dienstag zu Pater Leiber sage, Herr Staatsminister hat mir gesagt, er hätte Ihnen ein solches Blatt Papier gebeten, und Sie hätten es ihm bewilligt?

M.: Lassen Sie das "Sie hätten bewilligt" ruhig da offen und zwar deswegen, weil es eine gewisse Selbstverständlichkeit war, daß ich *dadrum*, weil ich ja gesagt hab, ich brauch' es, wozu will ich sonst den Brief haben, das genügt ja, wenn ich

D.: Ja, aber er sagte nicht, daß Sie ihn dafür

M.: Moment, Moment, nun ist etwas anderes, wo Leiber im Recht ist, 100-%ig im Recht wieder, es kam allerdings noch dazu, eine Visitenkarte, das ist mir ja nachher zum Verhängnis geworden, diese Geschichten, zum größeren Verhängnis im Rahmen des -Aktenfundes aus dem X-Bericht, und da hätte ich mich evtl. leichter heraushanteln können, als aus diesen Dokumenten. Da kam noch dazu eine Visitenkarte von Pater Leiber, wo darauf stand "heute war O. beim Chef oder bei meinem Chef, beim Chef hat es, glaub' ich, nur geheißen, und hat ihm etwas mitgeteilt, das ~~ihn~~ ^{er} veranlassen wird, bald zurückzufliegen oder baldigst zurückzufliegen, wir müssen uns heute noch sehen. Und das war dabei wiederum wenigstens von Dohányi Oster in dem Fall, wohl auch Beck, aber da war ich nicht dabei, wie Beck es bekommen hat, infolgedessen kann ich nur sagen, wohl auch Beck, weil die in diesem Punkt nicht gehandelt haben ohne Beck. Daß auch ~~auch~~ das, um den Halder wiederum zu überzeugen, daß auch das etwas durchaus Ernstzunehmendes ist. Weil sie auch den Halder veranlassen wollten, die Hürde zu nehmen, weil sie ja den Standpunkt hatten, Halder ist so und so bis zur Hürde gegangen, aber man muß irgendetwas tun, daß er die Hürde nimmt. Und deswegen diese zusätzlichen Unterlagen zum X-Bericht. Nur kam dann eines. Als nun die Offensive kam und damit die Voraussetzung fiel, habe zuerst ich gebeten, Leiber, er möge doch veranlassen, daß zuerst die Engländer ihre Unterlagen vernichten. Ich sagte Ihnen schon, daß die Abwehr immer, in Paris und überall, Vorkommandos dabei hatte, die sofort sichten konnten, ob irgendetwas da ist, was den Admiral oder Personen um den Admiral hineinbringen konnte in Situationen.

Aber wir fürchteten, wenn tatsächlich eine Landung drüben erfolgen würde und auf die Weise ein Brückenkopf entstehen würde, dann irgendetwas gefunden werden könnte in England im Zusammenhang mit diesen Vorgängen. Deswegen baten wir. Und dann hat Leiber die Bitte zurückgegeben, dass andererseits wir alles, was da ist, vernichten sollten, wobei es sicher so ist, daß er wohl auch angenommen hat, woran ich selbst ehrlich gesagt garnicht mehr gedacht habe, weil ich angenommen hab, daß das bei Halder gelandet war, den Vorgang der Ablehnung Brauchitsch' habe ich erst dann durch Oster nachher erfahren, wie die Ablehnung vollzogen war. Und da hat dann der Dohányi schon die Zusicherung gegeben, daß alles vernichtet wird. Alles würde in dem Fall auch bedeutet haben, auch das, was da lag zur Glaubhaftmachung des X-Berichtes. Und dann hat Leiber, was mir sogar persönlich unangenehm war, durch ^{Schmitt-}~~Schmitt-~~huber, zu dem ich zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr das Vertrauen richtig hatte, mitteilen lassen, daß die anderen vernichtet hätten, und wir möchten auch vernichten, und er erwartet das. Ich habe daraufhin im Zimmer von Oster; das Zimmer von Oster und Dohányi war so, man ging 'rein ins Vorzimmer, links ging es zu Canaris, Vorzimmer Canaris und Canaris, rechts ging es zu Oster, d.h. Vorzimmer Oster noch, erst Sekretärin, die Schwarzé, nein, die Schwarzé war bei Canaris gesessen, dann Oster, nein, die hat anders geheißen, die Schmidhuber-

D.: Wer war das, die Frau Hag?

M.: Nein, die Hag war nicht bei ihm, bei Oster.

D.: Fräulein Nonnezmann?

M.: Könnte sein, im Moment erinnere ich mich an den Namen nicht mehr, eine sehr sympathische, sehr anständige Frau, da waren zwei drinnen, eine etwas ältere und eine etwas jüngere, und dann ging es ein paar Treppen rauf von einer Stiege und dann war man im Zimmer, im

kleinen Zimmer von Dohanyi und sodaß manchmal Oster mit mir ins Dohanyi-Zimmer raufgegangen ist, manchmal ist auch Dohanyi ins Oster-Zimmer gegangen. Und da hab ich ihn im Beisein von ~~von~~ Dohanyi, von Oster, Dohanyi angesprochen und hab gesagt, der Leiber hat nochmals mich wissen lassen, daß unter allen Umständen vernichtet sein muß. Die Engländer haben vernichtet, wir müssen vernichten, sodaß nur Unterhändler in diesem Fall der Dritte - Unterlagen besitzen sollen, die dann im entscheidenden Moment zur Verfügung stehen. Und dann hat Dohanyi den Einwand gebraucht, ja aber Beck ist dagegen, daß es vernichtet wird, worauf ich sagte, Dohanyi, in dem Fall ist es eine Ehrenfrage. Denn ich habe unaufgefordert mein Ehrenwort gegeben, nicht aber es kann als Ehrenwort aufgefaßt werden Verhalten, daß alles vernichtet wird und von Ihrem Standpunkt aus, und das können Sie auch Beck sagen, nicht das modifizieren lassen. Es gibt in dem Fall kein modifiziertes Ehrenwort. Und darauf hat Oster dem Dohanyi den Befehl gegeben, hat erklärt: "Do, ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl, das Ganze zu vernichten". Und darauf sind wir auseinandergegangen. Und dann hab ich erst im Gefängnis nocheinmal, im Militärgefängnis, da hatte ich ja die Möglichkeit, mich durch den Feldgeistlichen mit Dohanyi zu verständigen und durch den Chef, das sagte ich Ihnen schon, durch den Oberstleutnant Mars, der ja ein Untergebener vom General ^{von} Haase war und infolgedessen trau war, und da hab ich Dohanyi durch beide unterrichten lassen davon, wie Schmidhuber mich belastet hatte und alle belastet hatte. Also mit diesem Vorwurf, daß ich vor allem 1940 durch Vermittlung des Papstes mit der englischen Regierung verhandelt hätte und immer in Friedensverhandlungen mit den Westmächten gestanden sei. Und da hab ich dem Dohanyi gesagt, ich habe dazu sagen lassen, ich habe dazu erklärt, daß ich in Rom als Abwehroffizier über den Frieden

gesprochen habe, um etwas über den zu erfahren. Aber es muß natürlich alles vernichtet sein, denn sonst fällt meine Verteidigung zusammen, die in unser aller Interesse so gehalten ist, weil ich die ganze Schuld auf mich genommen habe, auch von dem anderen Weg, weil Dohányi bei mir unten war und Bonhoeffer, infolgedessen habe ich alles auf mich genommen und hab aber dazu modifiziert. Und, um ganz sicher zu sein, habe ich mich von dem Unteroffizier Wiltau, das können Sie feststellen in diesem Film, den das Bundespresse- und Informationsamt hat drehen lassen "Menschen helfen Menschen, Akte Wiltau". Wiltau ist ein Unteroffizier Wiltkau, der mich zu soundsovielen in die Zelle gesperrt hat, damit ich denen helfen konnte. Und von dem hab ich mich auch zu Dohányi in die Zelle sperren lassen, und hab Dohányi in der Zelle nocheinmal bearbeitet, und da hat er mir gesagt, ja, er hat es nocheinmal rausgesagt an seine Frau, aber er fürchte, daß Beck darauf bestünde, denn der Beck sei der Auffassung, daß der Umsturz bestimmt vollzogen würde. Und für den Fall des Umsturzes soll ich diese Grundlage zur Anknüpfung bei Verhandlungen zur Verfügung haben. Und deswegen sei Beck dagegen, daß es vernichtet wird. Ich habe dann nocheinmal darauf bestanden, daß ich dann aber in der Schwierigkeit sei, weil ich eine so feste Zusage gegeben hätte, daß diese Zusage nahezu an die Grenze des Ehrenwortesginge. Deshalb hat Leiber von mir auch kein Ehrenwort verlangt, aber wenn er es verlangt hätte, hätte ich es für mich gegeben. Allerdings in dem Fall wäre es nicht gehalten worden, von Dohányi, von Oster ja, denn Oster hatte den dienstlichen Befehl gegeben. Das war sogar einer der Gründe, warum dann noch nachher in dem Verfahren vor dem SD, vor dem Reichssicherheitshauptamt, auch Oster und Dohányi in Konflikt miteinander gekommen sind bei ihren Aussagen. Oster hat ja sehr viel Verantwortung auf sich

genommen, hat mich vor allem mit herausgepaukt, wollte mich stärker herauspauken, als ich mich selbst herausgeholt habe, hat aber den Dohanyi und den Canaris nicht voll entlastet, weil er erwartet hat, daß Canaris mehr Verantwortung übernimmt, und weil er erwartet hat, daß in diesem Punkt der Dohanyi, d.h. nicht erwartet hatte, weil er in dem Punkt verärgert war darüber, daß Dohanyi eben so viel hat drinnen gelassen, daß der ~~Zossen~~ Zossener (*) Panzerschrankfund so ergiebig war für den SD. Im übrigen dürfte es Sie interessieren, daß in diesen Tagen da ist von London "twenty of July-Komplott"

D.: [Doppelgespräch]

M.: Der Fränkel hat mir am Telefon gesagt, daß er die Nachlaßpapiere von der Frau Dohanyi durchsehen könne auf Veranlassung des Sohnes, wahrscheinlich des Sohnes Klaus und

D.: Ist das der Dirigent?

M.: Nein, der Sohn Klaus ist gleich hier um die Ecke. Und dabei hätte Frau Dohanyi festgehalten, - ich kann aber Klaus anrufen - daß damals ja die Papiere, Papiere verbracht habe

D.: Verbrannt?

M.: Verbracht habe, zuerst in die Bank und ~~dann in die Bank~~ und dann nach Zossen und ich habe aber (dem Vater?) der nicht mehr am Leben sei, ebenso wie dessen Verwandte, habe diese Papiere vergraben an einem Platz in der Lüneburger Heide und da wollte der Fränkel dahinter gehen, daß irgendwelche Instanzen das ausgraben lassen, ich habe ihm gesagt, er wird nichts finden, denn das ist vermutlich die Stelle, wo der Bruder von dem vorher erwähnten

D.: Der Bruder von der Frau Schrader hat die verbrannt

M.: Nein, Sie haben vorhin den Freund erwähnt, nicht

von der Abwehr, sondern der Freund von Oster, mit dem ich auch verbunden war, zum Tagebuch Groskurth. Der Bruder Gros^ckurth's hat laut Mitteilung der Frau Hag an den amerikanischen Generalkonsul ~~Allendorfer~~^{Schader} Mitteilung gemacht und der hat, laut Hag, ausgraben lassen, sodaß ein Teil dieser Unterlagen aus diesem Fund

D.: Ich habe ja die Hags beide besucht, Hag hat selber ausgegraben, hat er mir erzählt. Ich hab ja das Tagebuch von Hag, alle die Papiere in Washington, die wir zwei herausgegeben, ist alles von Hag, den hat uns alle Hag hat uns alle von Washington hergebracht. Die liegen jetzt im Bundesarchiv in Koblenz.

M.: Der Sohn von Schrader hat mir auch die

D.: Der Sohn von Schrader hat mir auch (Doppelgespräch) gerade die Verbrennung in Heidelberg auch bestätigt.

M.: Die Verbrennung?

D.: Die Verbrennung durch seinen Onkel der Onkel hat der Frau Schrader gesagt, um Gottes Willen, diese Sachen müssen verbrannt werden, was hier ist. Und ich hoffe aber, will heute noch die Frau Schrader besuchen. Frau Schrader lebt in der Nähe von Wolfenbüttel, und da wollte ich sie noch besuchen. In der Nähe von Wolfenbüttel, und ich will sie auch mal noch irgendwann besuchen, um etwas mehr festzustellen, aber In dem Nachlass sonst noch wichtige Sachen drin waren. Ich habe die Frau ^{von} Donanyi auch gesprochen, ~~die Frau von Donanyi~~ und ich habe alles gelesen, was sie verschiedentlich dem Kolloquium vorgelegt hat, aber diese Geschichte ist etwas aber es schadet ja nichts.

M.: Ja, da sind verschiedene Widersprüche darin bei Frau Donanyi, und zwar weil man vielleicht zu rasch nach 45 begonnen hat und zwar mit dem Clark, der damals hier

war, der ja die Verbindung auch zwischen mir und meinen Berliner Freunden hergestellt hat und den ich wieder mit Frau Dohányi zusammen bei mir hier hatte. Und damals, das wäre sehr gut gewesen, wenn man weitergearbeitet hätte, haben wir eigentlich rekonstruieren wollen, die einzelnen Vorgänge, und dann und dann kam aber, nicht ein direkter Gegensatz, aber eine gewisse Abkühlung. Ich hab die Frau Dohányi untergebracht da draußen mit ihren Kindern usw. usw., aber trotzdem war dann eine gewisse Abkühlung da, weil da dieser gewisse Professor Soundso, der da bei der Verfassung mitgewirkt hat, ach, der war bei den Amerikanern beschäftigt und ging dann rüber zu Eher. Der war mit Dohányis verwandt. Aber nicht der Rawiarsky, sondern der Klump, Professor Klump, der hat eine gewisse Mißstimmung reingebracht in die ganze Geschichte. Der Klump ist nämlich zum Katholizismus übergetreten, und das hat der Frau Dohányi dann nicht ins Konzept gepaßt. Ich hab' aber den Klump in keiner Weise beeinflusst, im Gegenteil, nach meiner Auffassung, ich bin nicht für Proshelystenmacherei, und infolgedessen wäre es mir lieber gewesen, wäre er dort geblieben, wo er war. Aber dadurch kamen gewisse Mißstimmungen rein, sodaß das nicht vorgesetzt wurde und alles mehr oder minder dann - sagen wir mal - ein Unvollendetes blieb, was nicht restlos durchgedacht war. Im Augenblick ist es so, daß Christoph überhaupt nichts mehr von der Vergangenheit wissen will. Wir waren in Salzburg jetzt zusammen, wie er schon dirigiert hat, wir sind sehr sehr gute Freunde, Christoph und ich, wir halten auch stark zusammen, aber der Christoph sagt, man soll die Vergangenheit lassen, denn die junge Generation soll heranwachsen ohne Belastung mit Plus oder Minus aus der Vergangenheit. Das ist Christoph. In dem Fall ist der Christoph Künstler, der glaubt, daß die Idee sich

dann durchsetzen wird usw. Der Klaus ist anders. Der Klaus wollte sogar für die SPD kandidieren, die hat ihn aber nicht zum Zug gebracht. Wenn Sie das wollen, kann ich ohne weiteres den Klaus anrufen und ihm sagen, Sie würden Vertrauen verdienen, er soll sich mit Ihnen unterhalten über das, was da ist, daß Sie zumindest das Gleiche wissen.

D.: Ich habe mit seiner Mutter schon gesprochen

M.: Ja, ich muß Ihnen sagen, auch zu dem, was in Rom, was ich bedauere, ist, daß die Herren, die fast jetzt über dem gleichen Stoff arbeiten, zu wenig Fühlung miteinander halten. In Rom ging die Unterhaltung zwischen Pater Leiber und mir, ich sage Ihnen noch was, es ging nicht um Sie, sondern im wesentlichen um den Krämer, weil der Krämer eine Art Anti-Hochhuth-Drama schreibt. Ich stehe auf dem Standpunkt, den übrigens auch der, ich bitte Sie aber, das unter uns zu nehmen, den auch der Kurt Hufnig (?) vertritt, daß eine gute, absolut sichere historische Darstellung wirkungsvoller gegen Hochhuth ist, wie ein Anti-Hochhuth-Drama. Kann es aber nicht verhindern, wenn der Krämer daran arbeitet. Ich hab' Krämer veranlaßt, mit Everding sich zusammzusetzen, Everding hat auch mehr oder minder abgewunken. Ich hab' Krämer gesagt, wenn, dann soll er als Dramatiker einen Mann meinetwegen nehmen, wie meinen Freund Carl Zuckmayer, der den Stoff noch zu gestalten wüßte, aber ich habe gerade auch mit Leiber darüber gesprochen, daß ich mich sehr dagegen wehre, daß mir als Abschluß des ganzen Dramas die Worte in den Mund gelegt werden: "Es lebe das heilige Deutschland". Der Krämer stellt es so dar, als ob bei der Wiederbegegnung mit dem Papst der Papst dann am Schluß mich mit den letzten Worten von Stauffenberg fragt und dann diese Worte "es lebe das heilige Deutschland". Ich habe dem Leiber

gesagt, das kann er jedem sagen, der irgendwie damit zu tun hat, für mich gibt es keñn heiliges Deutschland, und gab es kein heiliges Deutschland. Infolgedessen bin ich dagegen, etwas herauszubringen mit so einem Stich- oder Schlagwort oder wie Sie das taufen wollen am Schluß vom heiligen Deutschland, es ist auch absolut unwahr, das ist zwischen dem Papst und mir nicht gefallen in dieser Unterhaltung. Ich habe gesagt, es ist eher aus dem Pater Leiber, wenn sie wirklich etwas unten, wäre eher daran zu denken, aus der letzten Unterhaltung, oder aus der, aus dieser langen Unterhaltung zwischen dem Papst und mir, als ich von Capri heraufgebracht wurde nach Rom, die Sätze herauszunehmen meinetwegen, wie der Papst mir sagt: "Sie haben doch in dieser Zeit, als Sie die Fesseln getragen haben usw." das hatte er schon durch den Garibaldi und durch den Badoglio erfahren, auch daß ich in -burg zur Hinrichtung gebracht wurde, sicher auch darüber nachgedacht und sicher hat er das gesagt und zwar hat er das gesagt im Anschluß an die Unterhaltung über Streskorententhal (?). Denn ich sagte, daß das letzte, wo ich beteiligt war, war der Streskorententhal, da gab ich ja im Namen von Generaloberst Beck die Erklärung ab an Leiber und den Papst, daß die Generäle jetzt handeln würden, weil sie sich im Gewissen verpflichtet fühlen würden, selbst die Verbrecherbande zu beseitigen, die Deutschland und die ganze Welt ins Unglück gebracht haben, mit Annahme, daß der Papst diese Erklärung an die englische Regierung weitergibt und an die Kriegführenden, und da kamen wir darauf zurück, denn ich habe damals natürlich noch nichts von einem Attentat gesagt, denn man kann den Papst nicht zum Mitwisser eines Attentates machen. Deswegen diese Formulierung, wie sie zwischen Beck und mir direkt, ohne einem Dritten dazwischen, abgesprochen war. In-

zwischen hat aber der Papst den Vorgang meiner Befreiung erfahren, was da im Gange gewesen war, und sagte: "Man kann doch feststellen, das waren diabolische Kräfte, gegen die wir da-"

D.: [unverständlich]

M.: Und da, da diese Feststellung dann vom Papst "Für einen gläubigen Christen kann nichts sinnlos sein, worin sehen Sie diesen Sinn, den Sinn von dem allen" und meine Antwort dann, daß das gefährlichste Kollektiv nicht das Kollektiv einer Partei ist, sondern das Kollektiv des kleingeschriebenen "man", man muß, man darf doch nicht zeigen, daß man weich ist, vor den Leuten, die die Fesseln abgeschlossen haben und dann wieder zugemacht haben, und vielleicht das deswegen ist, daß die Menschen reifer werden gerade in dieser Zeit, in der der Hang zum Kollektivismus durch die Entwicklung der Technik verstärkt wird. Und da hab ich gesagt, wenn, dann kann man eher das irgendwie getrennt herannehmen als Abschluß, wie "es lebe das heilige Deutschland". Es war etwas, was in meinen Mund gleich gar nicht hineinpaßt.

D.: Wenn wir jetzt zurückkommen könnten auf diese Frage, was Pater Leiber Ihnen gab, ich möchte ganz konkret feststellen, ~~was~~ was hier Ihre Auffassung ist. Könnte ich das dann, wie ich es heute verstanden habe, vorführen. Daß erstens Sie Pater Leiber schon früher, vor dieser letzten Unterredung, zur Zeit, wo er Ihnen diesen, dieses letzte Blatt überreichte. Sie hatten ihn schon früher befragt, er sollte bitte doch etwas schriftlich zusammensetzen, gerade über diese Frage der

M.: Früher nicht, nicht befragt, früher nicht
(Doppelgespräch) hatte ich ihn konkret gebeten

D.: Aber an diesem Tag brachte er, er hat ja erstens

im Hotel da, Hotel Flora war es, nicht wahr, im Hotel Flor (?) hatte er Ihnen seine Karte gelassen mit dieser Botschaft, er hätte den Chef gesehen, und bitte, würden Sie ihn noch heute sehen

M.: Heute war O. beim Chef und hat ihm etwas mitgeteilt, was ihn veranlassen wird, umgehend

D.: Dann sind Sie zur Piazza ^{Pilota} ~~Reizelota~~ gegangen, zur Gregoriana, und haben ihn dort in seinem Zimmer wohl besucht.

M.: Öfters -

D.: Auch dieses Mal -

M.: Wein, dieses Mal nicht -

D.: Sie mußten ihn ja auffsuchen

M.: Diesmal bin ich dann am Abend noch hingegangen in die ^{Pilota} ~~und hab~~ und hab ihn getroffen, aber dies hat nichts mit seinem, mit seinem Schreiben zu tun

D.: Aber dann, in der ^{Pilota} ~~Pilota~~, an diesem Abend, gab er Ihnen diese Seite

M.: Wein, das kann ich nicht sagen, wird er nicht sagen können, ich glaube nicht, daß das an dem gleichen Abend war.

D.: Aber wann, er kann es doch nicht

M.: Nein [Doppelgespräch] Professor Deutsch, auch wenn Sie sich auf den Kopf stellen und wenn Sie mich auf den Kopf stellen, das läßt sich jetzt nicht mehr feststellen

Faint, illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.

Institut für Zeitgeschichte	
Archiv	
Akt. 7738/89	25 659/IV
Rep.	